C 6858 E

Sounds

DM 2,50 · SF 3,00 · ÖS 20 · HFL 2,80

April 4/1976

BOWIE
Ziggy muß sterben!

Esther Phillips
What A Difference A Hit Makes

Urlaub '76
z.B. Südamerika

Rock in Deutschland
Amateure an (fast) allen Fronten

Super Ferro Dynamic

bringt den totalen Klang auf allen Recordern!

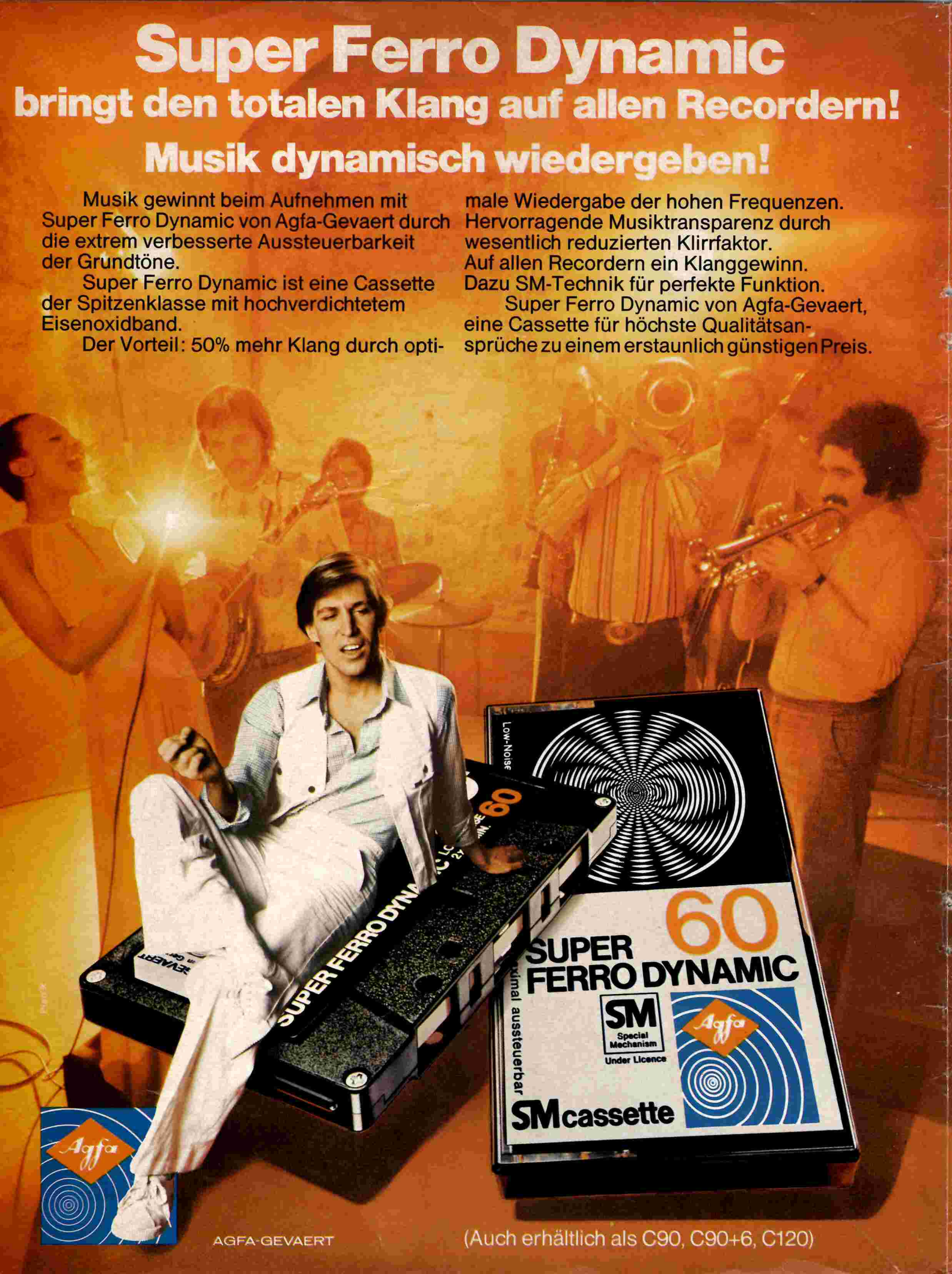
Musik dynamisch wiedergeben!

Musik gewinnt beim Aufnehmen mit Super Ferro Dynamic von Agfa-Gevaert durch die extrem verbesserte Aussteuerbarkeit der Grundtöne.

Super Ferro Dynamic ist eine Cassette der Spitzenklasse mit hochverdichtetem Eisenoxidband.

Der Vorteil: 50% mehr Klang durch optimale Wiedergabe der hohen Frequenzen. Hervorragende Musiktransparenz durch wesentlich reduzierten Klirrfaktor. Auf allen Recordern ein Klanggewinn. Dazu SM-Technik für perfekte Funktion.

Super Ferro Dynamic von Agfa-Gevaert, eine Cassette für höchste Qualitätsansprüche zu einem erstaunlich günstigen Preis.



AGFA-GEVAERT

(Auch erhältlich als C90, C90+6, C120)

Jahrgang 8 Heft 4

IN DIESEM HEFT

April 1976

SOUNDS erscheint jeweils am letzten Donnerstag des Monats in der SOUNDS-VERLAG GmbH
2 Hamburg 76, Winterhuder Weg 29
Telefon 040/220 15 66 - 69

REDAKTION
Jürgen Legath *(Verantwortlich)*
Jörg Gülden · Jürgen Frey

MITARBEITER
Burkhart Bütow · Manfred Gillig
Bernd Gockel · Hermann Haring
Hans Joachim Krüger
Klaus Plaumann · Ralph Quinke
Andreas Roßmann
Joseph Schlögl · Michael Schlüter
Ingeborg Schober · Teja Schwaner
Hans-Jürgen Tast

MITARBEITER *(Ausland)*
Barry Levine *(US-Repräsentant)*
Los Angeles · Andy McConnell
Los Angeles · Hans Pfitzinger
San Francisco · Adrian und
Lynne Boot · John Ingham
Penny Valentine · Duncan
Fallowell · London · Günther
Brödl · Wolfgang Kos
Michael Schrott · Wien

ÜBERSETZUNGEN
Teja Schwaner

FOTOGRAFEN
Georg M. Hafner · Eva Kroth
Andy Kent/Neal Preston
Barry Levine
London Features International

VERLAGSLEITUNG
Claus Grötzschel
Wolfgang Schrader

VERTRIEBSLEITER
Herbert Barnehl

ANZEIGENVERWALTUNG
Christian Krümmer Verlag GmbH & Co
2 Hamburg 76 . Winterhuder Weg 29
Telefon 040/220 15 66 - 69
Telex MEPS 21 38 63
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 9 gültig

DRUCK
Auer-Druck · Hamburg

VERTRIEB
Alleinvertrieb für BRD und Westberlin
W.E. Saarbach GmbH
5 Köln 1, Follerstr. 2
Telefon: 0221 - 23 46 31

ABONNEMENT
Inland DM 30 · Ausland DM 35
Überweisung per Vorkasse
Kündigung sechs Wochen vor Ablauf des Abos

COPYRIGHT
© SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages

GERICHTSSTAND
Hamburg

Die in SOUNDS namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen

Seite 34
David Bowie:
Ziggy muß sterben!
Penny Valentine

...aber Ende '74 ging offensichtlich etwas schief. Bowie hatte Ziggy nicht mehr unter Kontrolle. Wie bei Frankenstein war eine fast unmerkliche Verschmelzung von Meister und Monster vonstattengegangen. Und dann irgendwann zwischen Januar und April '75 beendete Bowie endlich seinen langen Kampf gegen Ziggy. Und brachte ihn um...

Seite 4
Leserbriefe

Seite 6
Dies & Das

Seite 18
Esther Phillips:
What A Difference A Hit Makes
Peter Urban

Seite 22
Nils Lofgren:
Kleiner Mann ganz groß
Jörg Gülden

Kennt jemand einen Gitarristen, der schon mal amerikanischer Meister im Akkordeonspielen war und außerdem 'nen Salto rückwärts mit umgehängter Gitarre schafft? Hat besagter Gitarrist Neil Young noch auf Klavier und Gitarre ausgeholfen, dann kann's sich nur um Nils Lofgren handeln. – Klein, aber oho!

Seite 26
Urlaub '76:
z.B. Südamerika:
Mit dem Killerbus durch die Anden und allerlei Hahnenkämpfe. Vor Dieben wird gewarnt!
Rüdiger Liedtke und Gerd Aschmann

Seite 32
Joachim Kühn:
Bold Music
Ulf Henning

Seite 40
Rock in Deutschland:
Amateure an (fast) allen Fronten
Jörg Gülden

„Die deutschen Musiker arbeiten zu wenig" oder „Es genügt nicht, ‚so zu klingen wie...'" und „Alles, was in Deutschland mit Show zu tun hat, ist unprofessionell". Das sind Kernsätze aus Interviews, die Jörg Gülden bei Deutschlands Plattenfirmen zu hören bekam. Die Zukunft in Sachen Deutsch-Rock sieht alles andere als rosig aus.

Seite 46
Technik:
Was ist was beim Plattenspieler?
Teil III

Seite 48
Charles Bukowski:
Einer dieser finsteren harten Burschen
Von Walter Gerlach

Seite 49
Bücher/Film/TV

Seite 56
Platten

Titelfoto
Andy Kent/Neil Preston

LESERBRIEFE

Endlich mal ein halbwegs objektiver Bericht über das Thema Bundeswehr. Na, endlich ist bei euch auch der Knoten geplatzt, macht nur weiter so! Es ist gerade jetzt wichtig, auf solche Sachen einzugehen. Man muß sich in Anbetracht der großen Jugendarbeitslosigkeit und aufgrund dessen, was da noch auf uns zukommen wird (geburtenstarke Jahrgänge) mit diesen Sachen auseinandersetzen, um nicht den Militärs (sprich Bundeswehr) diese jungen Leute kritiklos in die Arme zu treiben. Bringt mehr über Jugendarbeitslosigkeit undsoweiter. Bremst den neuerlichen Hang zum Kuschen. Auch Ihr als Musikzeitschrift (gerade ihr!) gehört zu den meinungsbildenden Medien. Werdet Euch Eurer Stellung bewußt! Ich will hoffen, Ihr habt den Mut, diesen Brief abzudrucken, oder gehört Ihr etwa auch zu diesen gottverdammten Scheißern, die Angst haben, als links abgestempelt zu werden? (Zu Eurer Beruhigung – ich bin absolut unabhängig, gehöre keinem Verein und keiner Partei an!)

Werner Praetorius, Dormagen

★

Die letzten Sounds-Nummern waren recht unterhaltsam – zumindest was die Leserbriefe betrifft. Ob es nun um die Deutsche Szene ging oder um die Scheiße, die Sounds sein soll, Eure als Leserbriefe getarnte Humorbeilage lohnt die Investition eines Abonnements. Allerdings weiß ich erst seit der Lektüre der Zeitschrift „Der Musikmarkt" (2/76), was es mit der deutschen Szene auf sich hat, denn da heißt es u.a. unter der Überschrift „Ein Querschnitt durch die Krautrock-Szenerie": „Ein Mann, der zeitlebens weder Weiber noch den Whisky fürchtete und soeben mit Anstand ins siebente Lebensjahrzehnt getreten ist, singt gemäßigt Autobiographisches: Curd Jürgens, „Ich hab' Bäume ausgerissen"... Das Mannequin Esther Daniels hat nun auch seine Stimme entdecken lassen und präsentiert eine maßgeschneiderte Version des Top-Hits „A.I.E."... Ganz schön vielseitig ist der 29-jährige Hamburger Chris Juwens, er singt jetzt selbst den schwungvollen Titel „Darling come back, ich brauch' Deine Liebe"... Die unvermeidliche Karnevalszeit produziert alljährlich neue Stimmungskanonen. Neu ist die Formation „Die Ratzenputzer"... etc., etc...

Da hab' ich nun immer gedacht, Krautrock hat was mit Rock zu tun – aber das kommt wohl vom Leserbrieflesen. Vielleicht empfehlt Ihr denen, die mit besagten Exkrementen auf Euch werden und die Freundschaft kündigen ein Abo oben zitierten Blattes? Schaden kann es denen dann auch nicht mehr. Keep smiling.

Hans W. Ewert, Neustadt

★

Es hat mich natürlich sehr gefreut, in einer Zeitschrift wie der SOUNDS eine (relativ) gute Kritik zu bekommen („Folk für Fans", SOUNDS 12/75), doch kann ich mir einige Anmerkungen zu dem Artikel nicht verkneifen. So wurden darin die Texte Karlheinz Spenglers (des Studenten der Germanistik) mit denen von Lindenberg-Epigonen verglichen. Wer auch immer zu diesen Epigonen gerechnet werden soll, Spengler hat diesen Vergleich nicht verdient. Zudem stammt das angeführte Zitat aus einem Text von Dr. Ernst Klotz. Weiter vermißte ich eine Erwähnung von Norbert Meidhof, der ganz sicher zu den positivsten Erscheinungen auf der Harlekinade zählte.

Daß ich den Berichterstatter mit meiner Musik langweilte, tut mir aufrichtig leid. Meine Bemühungen, aus dem musikalischen C, Am, Dm, G7-Ghetto auszubrechen, scheinen zu bedauerlichen Ergebnissen zu führen. Außerdem kann der Schreiber des Artikels nicht besonders in Sachen Brecht bewandert sein, sonst hätte er die Zeilen „Dann träume ich von Krieg und fernen Ländern (nur ungern, denn ich fürcht um mein Niveau), und manchmal möchte ich die Welt verändern, doch die Verhältnisse, sie sind nicht so!" richtig zitieren können.

Burkhard Ihme, Stuttgart

★

Viele Schallplattenfirmen scheinen noch immer der Meinung zu sein, daß alle ihre Kunden einen 08/15 50-DM-Kaufhaus-Sonderangebots-Plattenkratzer zur Wiedergabe ihrer Platten benutzen. Dazu wollten wir uns schon länger äußern, aber wir entschlossen uns erst endgültig dazu, nachdem 10 (in Worten: zehn) von 10 Virgin- bzw. Charisma- bzw. Chrysalis-LPs, die wir abwechselnd kauften, aufgrund von Pressfehlern (Kratzer, Wellengang Marke Beach Boys etc.) untauglich waren. Das Zuhören war eine Qual.

Wir meinen, es ist schon ein starkes Stück, wenn man sich Jethro Tulls MINSTREL-LP dreimal kaufen muß, um Appetithäppchen wie „Requiem" oder „One Night Duck" einmal ohne MG-Feuer und ähnliche Background-Einlagen hören zu können. Am Plattenspieler (Dual 701) kann's nicht liegen. Wir bitten um öffentliche Stellungnahme!

Michael Plock, Dieter Schweitzer, Remscheid

Tja, liebe Ariola und Phonogram, das geht Euch an. Dann äußert Euch man schön...

★

Ich (13 Jahre) bin vor einem Jahr aus Jugoslawien gekommen und kann leider noch nicht gut Deutsch. Ich lese SOUNDS seit drei Monaten und finde sie sehr gut. Ich würde mich sehr freuen, wenn die Menschen, die Leserbriefe schreiben, auch ihr Alter angeben würden, denn ich fände es sehr interessant zu wissen, wie alt Eure Leser sind. Bitte druckt meinen Brief ab, damit die Leute Bescheid wissen.

Nitram Koyef, Rosenheim

★

An die Leute, die von sich behaupten, SOUNDS zu machen... Liebes Soundsheft! Du bist von der Konzeption und Zielsetzung her die anspruchsvollste Musikzeitschrift i. d. BRD. Was aber nicht viel heißen soll! Denn: a) gibt's nur recht wenige Popzeitschriften bei uns und b) was viel wesentlicher ist, erhaben diese nicht den Anspruch, fortwährend „Niveau" und geistige Höhenflüge bieten zu wollen; weil sie nämlich für Teens, für Teenybopper, für Sweet, Slade, Status Quo etc. -Fans gemacht werden.

Wenn man zwischen, was heißt zwischen (!) den Zeilen eurer Leserbriefantworten, wenn man eure Plattenkritiken, oder besser, wenn man SOUNDS liest, dann erkennt man, daß ihr jene, die Pop, Popfoto, Musikexpress (nicht Bravo, denn Bravo ist „mein Kampf" der Popmusik und Rockzeitschriften – Zitat von HANO) machen, lesen und über die geschrieben wird, für Arschlöcher haltet.

Da kommt einem doch das Kotzen, wenn man eure geistigen Ergüsse über Beefheart und Neil Young vorgesetzt bekommt. Noch mehr solche seitenfüllende Progressivität und noch mehr Tampons-Werbung, dann... ja, was dann, auf Anregungen aus Leserkreisen laßt ihr euch ja doch nicht ein, ihr wißt ja selbst alles am besten (= irgendeine Leserbriefantwort aus der letzten Zeit).

Ihr Berufsjugendlichen glaubt wohl, weil ihr seit 10 oder 15 Jahren bewußt Musik hört, könnt ihr die jüngeren, deren Interesse gerade erwacht ist, mit eurem möchtegern-intellektuellen Geschwafel bekehren.

Es ist selbstverständlich, eine Zeitschrift wie Bravo, deren faschistoide Tendenzen, deren Starkult und Kommerzialiserung in Fernsehsendungen wie Disco und ZDF-Hitparade auch der breiten Öffentlichkeit suggeriert werden, kann hier nicht als Grundlage meiner Kritik gelten. Aber andere Blätter, wie die oben bereits erwähnten können dies. Zwar nicht mit sonderlich hohem Anspruch im Bereich von Schreibstil, Textgehalt (teilweise verdammt unwesentlicher Blödsinn, z.B. wer frißt was am liebsten u.a.), und einem Übermaß an sog. Action-Fotos. Aber gerade solche Attribute vermögen das Interesse jugendlicher Käuferschichten zu wecken (jaja, das ist halt leider so, wältzt mal ein Pädagogikbuch und seht nach was da unter pubertärer Phase bei Nachahmung, Vorbild, Meinungsbildung und deren Entwicklung steht!!!)

Zwischenfrage: Habt ihr schon mal in Erfahrung gebracht, wieviel, prozentual, die Anzahl der SOUNDS-Käufer im Alter zwischen 12 und 16 beträgt? Mein Tip: 5-höchstens 8 Prozent.

Jetzt weiter im Text. Außerdem weisen jene Hefte eine breite Fächerung der Musikstile von John McLaughlin bis Mud auf, somit ist keine sonderliche Begrenzung des Musikgeschmacks gegeben. Natürlich erscheinen viele Artikel über anspruchsvollere Musik nicht aus heren Gründen, sondern weil bestimmte Musiker oder Gruppen gerade „in" sind. (Z.B. früher Hendrix oder Doors, jetzt Genesis). Aber was tut's!!?? Wie bereits angedeutet: Dies soll keine Lobeshymne auf Teenybopperzeitschriften sein, aber wieviel 13jährige gibt's, die eine Zappa, Weatherreport oder Bob Seger LP daheim haben? Ihr habt eben scheinbar, was heißt scheinbar, offensichtlich! noch nicht kapiert, daß sich Musikverständnis entwickeln muß. Ich verlange nicht, daß ihr jetzt Artikel über Elton John oder Sweet veröffentlichen sollt. Aber gar nicht...! Liebe Freunde...! Nur: POP oder MUSIKEXPRESS ist eine Stufe. SOUNDS ist eine andere, höhere (mit zeitweiligen Tiefflügen allerdings).

Hackenebrg Norbert, Wasserburg

An den Typ, der von sich behauptet, diesen Brief geschrieben zu haben: Also Stories über Elton John oder die Sweet willste nicht. Was willste denn dann? Teil's uns bitte mit, Postkärtchen genügt...

★

Die Sounds-Leserbriefe sind die schönsten. Erweitert die Rubrik. 1:0 für Sounds! P.S. „Kurz und schmerzlos" sind auch die schönsten! 2:0 für Sounds!

Guido Helten, Neu-Bottenbroich

SENNHEISER

Sennheiser electronic · 3002 Wedemark 2 · Postfach 502

Coupon

Schicken Sie mir den Prospekt „Sennheiser Musiker-Mikrofon SET" und Preisliste

DIES & DAS

Im Duo: Kristofferson/Coolidge

Paul Simon (minus Garfunkel)

Janis Ian: Zwischen den Zeilen

CBS sahnt Grammies ab

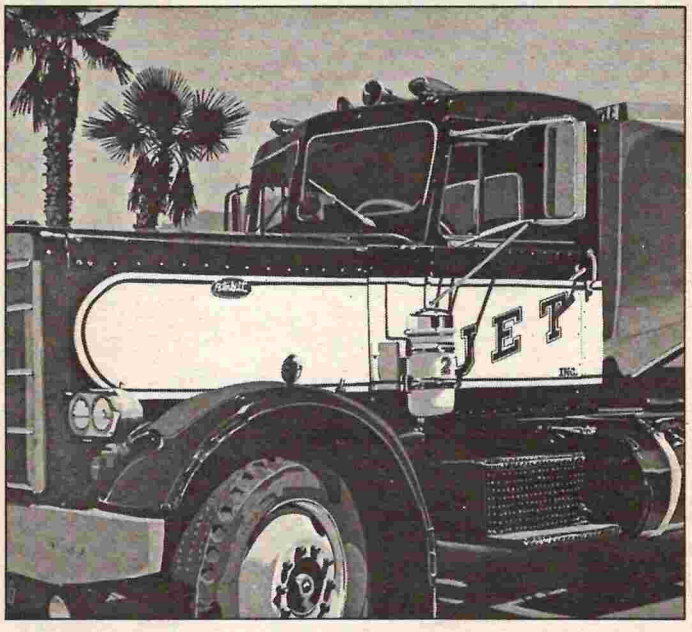
Bei der 18. jährlichen Grammy Award-Verleihung konnten CBS-Künstler allein acht Grammies mit nach Hause nehmen: Paul Simon, LP des Jahres mit STILL CRAZY..., Janis Ian, beste weibliche Sängerin mit AT SEVENTEEN, nochmals Paul Simon als bester männlicher Sänger mit STILL CRAZY..., Earth, Wind & Fire, beste R&B-Gruppe mit SHINING STAR, Willie Nelson, bester Country-Sänger mit BLUE EYES CRYING IN THE RAIN, Kris Kristofferson und Rita Coolidge, bestes Country-Gesangsduo mit LOVER PLEASE, Janis Ian, bestaufgenommene LP mit BETWEEN THE LINES, Bob Dylan, bester LP-Text mit BLOOD ON THE TRACKS! Congratulations...

Im Konvoi Smokey den Bären ausgetrickst

„Hallo, Gummi-Entchen – hier ist Schweinestall – tritt den Hammer nicht so runter, sonst landet der schwangere Rollschuh vor dir noch mit der schmierigen Seite nach oben im Graben oder du mußt die Bären füttern."

Wer sich nicht vorstellen kann, was das bedeuten soll, kann es sich auch auf Englisch anhören. „Convoy" so heißt die Single von C. W. McCall, eine Platte, die in den U.S.A. wochenlang an erster Stelle in den Charts stand. McCall, der aussieht wie John Denver nach vierzehn schlaflosen Nächten und eine Stimme besitzt, die jedem Grizzly Ehre machen würde, singt den neuen Heroen ein Hohelied, den Lastwagenfahrern auf den Highways der Vereinigten Staaten. In diesem Song-Falle haben sie einen Konvoi gebildet, um jegliche Eingriffe der Polizei (‚the bear') in ihre Freiheit mittels Truck Power zunichte zu machen. Über Sprechfunk sind sie miteinander in Kontakt, geben sich die neuesten Meldungen über Radarfallen und ‚wall to wall bear' (Großeinsätze der Polizei), melden einander, wo es angesagt ist, „to check the seatcovers" (wo eine Frau mit hochgeschobenem Rock am Steuer sitzt).

Von korrupten Gewerkschaften unter Druck gesetzt, von Geschwindigkeitbegrenzungen an prompten Lieferungen gehindert, einsam zwei Meter über dem Asphalt in der Führerkabine der Neun-Achser, die Kopfhörer auf den Ohren, ständig Country-Musik dröhnend, ab und zu eine Pille eingeworfen oder einen Joint zwischen die Zähne, die modernen Ritter, Cowboys, Trapper, Pioniere, Zugführer – das sind die Truckers, und ihnen werden immer wieder Songs gewidmet. Lowell George („Willing"), Commander Cody, und jetzt C. W. McCall, auf



dessen LP BLACK BEAR ROAD sich weitere Songs des Lastwagen-Genres finden.

Noch ein paar Auszüge aus dem Lexikon des Trucker-Slangs:

seatcovers – Pkw-Insassen (attraktive Damen)

smokey on four legs – berittene Polizei

Tijuana taxi – auffälliges Polizeifahrzeug

XYL – Frau, von „Ex-Young-Lady"

comic bokk – Fahrtenbuch

cotton picker – da man beim Lkw-Sprechfunk keine Four-Letter-Words benutzen darf, wird dieses Wort gebraucht, wenn man eigentlich eines aussprechen will, das mit ‚mother' anfängt und mit ‚bleep bleep' aufhört.

Das Leben der Truckers – der Stoff, aus dem die Träume sind: on the road mit reichlich Power unter'm Arsch, die Bullen austricksen – die Freiheit, in zehn Stunden in Denver sein zu müssen, obwohl's noch 80 Meilen sind, und die Geschwindigkeitsbegrenzung ‚Five-Five' ist (55 Meilen).

O.K., den Sprechfunk an: „Hallo Schweinestall – hier Gummi-Entchen – zwei Meilen östlich 'ne ganze Horde Tijuana Taxis... und jetzt laß ich den Kanal rollen... Dreien und Achten!

„Threes and eights", das heißt: Viele beste Grüße!

Terz oder Was? Rock zum Selbermachen

Die Kindern zwischen zehn und vierzehn lieben Kenny, Mud, Sweet und die Rubettes. Ihr Musikgeschmack ist vorgeprägt durch die Lektüre der einschlägigen Teeny-Zeitschriften, durch Ilja Richters Schwachsinn-Sendung und D. Th. Hecks Schmalz- und Quassel-Parade. Im Gegensatz zu den rüstigen Anfangsdreißigern der ersten R'n'R-Generation haben sie jedoch keinen Ärger mit ihren Eltern. Niemand keift ihnen in die Ohren, die Urwaldmusik möge schleunigst abgestellt werden. Im Gegenteil, die Eltern der 12jährigen kramen manchmal die alten Presley- und Haley-Singles aus dem

Schrank und legen sie den Kindern auf den Plattenteller.

Aus ihrer Konsumentensituation werden sie jedoch kaum jemals befreit. Die Sounds-Autoren Teja Schwaner und Jörg Gülden haben einen Versuch unternommen, diese Situation zu verändern. Sie ließen an einer Gesamtschule in Flensburg in vier siebenten Klassen Aufsätze zum Thema „Was mir zur Popmusik einfällt" schreiben und einen Fragebogen beantworten, mit dem die Hörgewohnheiten und Vorlieben herausgefunden wurden. Nach Auswertung dieser Befragung fand sich eine Gruppe von ungefähr fünfzehn Kindern, die bereit waren, sich an dem Experiment „Rockmusik selbermachen" zu beteiligen.

In einer ehemaligen Dorfschule wurde im Sommer 1975 zusammen mit der Amateurgruppe „Yellow Frame" Musik gemacht, diskutiert, getextet, aber auch gefeiert und getanzt.

Als Ergebnis der Zusammenarbeit mit Kinder über das Thema Rockmusik liegt jetzt das Buch „Terz oder was?" (rororotfuchs 116) vor. Der Titel des Buches ist gleichzeitig Titel des besonders gelungenen Rocksongs, den Heiko, Helge und Michael zusammen mit ihren Freunden getextet und komponiert haben.

Mit Hamburger Musikern wird der selbstgemachte Rock im Studio eingespielt, und die Käufer des Buches können zum Selbstkostenpreis die Platte kaufen, die hörbar macht, was sich in der Rockschule auf dem Lande getan hat.

Musikerinitiativen

In Porta Westfalica existiert das KOB (Koordinationsbüro in Ostwestfalen-Lippe für Jugendzentren und Initiativen), das sich bemüht, Auftritte für Rock-, Folk- und Jazz-Bands in ca. 20 Jugendzentren und Initiativen zu organisieren. Die Absicht des KOB ist es, eine Gruppe hintereinander in vielen Orten auftreten zu lassen, was nicht nur den Jugendzentren, sondern auch den Gruppen zugute kommt.

Außerdem ist für dieses Jahr noch ein Festival geplant, zu dem noch Musik- und Theater-Gruppen gesucht werden.

Kontakt: Jugendzentrum Porta e.V., KOB für Musik, c/o Dieter Behning, Am Hainebuch 18, 4952 Porta Westfalica.

In Kiel gibt es den Verein „Omnibus e.V. –Vehikel Kieler Künstler". Vordringlichstes Ziel von Omnibus ist es, ein selbständiges Kommunikationszentrum zu schaffen und Musikern nebst anderen Künstlern Auftrittsmöglichkeiten zu geben. Bislang wurden fünf gelungene Veranstaltungen mit Gruppen aus dem Umkreis Kiel durchgeführt.

Kontakt: „Omnibus" e.V., c/o Peter Strempel, Wilhelmshavener Str. 23, 2300 Kiel.

Noch'n Beatles-Reunion-Angebot

Mike Matthews, Ex-Musiker aus New York (spielte u.a. mit Hendrix, den Isley Brothers und den Coasters), heute Hersteller elektronischer Instrumente, hat den Beatles ein Sechs-Millionen-Dollar-Angebot für ein einziges einstündiges Konzert gemacht. Sollte es zu diesem Konzert kommen, will Matthews das Ereignis weltweit im Fernsehen ausstrahlen lassen. Der Reinerlös dieses heißen Fernsehabends würde sich dann auf schlichte fünfundsechzig Millionen Dollar belaufen.

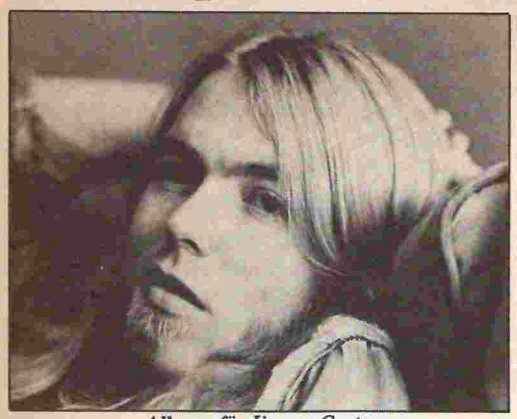
Bislang haben sich weder die Ex-Beatles noch deren Agenten zu diesem Angebot geäußert.

NEWS

Jawoll, es ist wieder April, und daher bringen wir für Euch, nur für Euch, wie jeden Monat wieder zwei Spalten erlesenster **Aprilscherze**... Den größten gleich vorab: **Ann Margret** wurde für ihre Rolle in dem Horrorstreifen „Tommy" für den Oscar vorgeschlagen, und zwar als beste Schauspielerin! Schauspielerin?... Die **Gurus** haben eine neue LP fertiggestellt, die am 28. April auf Brain erscheinen soll. Außerdem kam die Platte GURU GURU MANI UND SEINE FREUNDE in die Endausscheidung für den deutschen Schallplattenpreis... Das **Capricorn-Label** mit den Allman Brothers, der Marshal Tucker Band, Wet Willie, Elvin Bishop und Dooby Gray ist jetzt bei der Deutschen Grammophon... **Jenny Haan**, Leadsängerin von Babe Ruth, hat der Gruppe goodbye gesagt... **Bert Jansch** hat eine Band formiert und will auf Tournee gehen. Mit dabei sind der Violinist Mike Piggot, Ex-Paul Brett Sage und Rod Clements, einst Baßgitarrist bei Lindisfarne... Die **Emsland Hillbillies** haben sich verstärkt: Der Banjo-Spieler Dennis Baxter, Ex-Marshal Tucker Band, und der Fiddler Claus Georg Scheit sind jetzt fest bei der Band... **Herman's Hermits** sind wieder da: Außer Peter Noone und Keith Hopwood sind alle anderen Originalmitglieder dabei. Die Band hat bereits bei Buddah einen Vertrag unterschrieben... **Kin Ping Meh** haben sich mit Günther Merkels SWP-Promotion verkracht und managen sich jetzt selbst. Zu buchen ist die Band unter der Nummer: 0621/81 34 51... Unsere **New Quintessence-Abteilung** ist mit Kind und Kegel in die Ferien gefahren. Sie senden alpine Grüße an alle News-Leser. Nach gefährlichen, aber erfolgreichen Besteigungen der Rinderhalde und des Butterbergs wollen sie sich nun an die Erstbesteigung des Milchpulverbergs machen. Drückt ihnen die Daumen... **Between** spielen wieder. Von den Gründungsmitgliedern sind P. M. Hamel und Robert Eliscu dabei. Verstärkt wird die Gruppe durch den Congaspieler Jeffrey Biddeau und den Bassisten Gary Todd, der vorher bei Don Ellis und Stan Kenton war... **Man** sind jetzt weltweit bei MCA unter Vertrag. In diesen Tagen soll auch ihre neue LP THE WELSH CONNECTION erscheinen. Weiterhin hat MCA auch die **New Riders Of The Purple Sage** unter ihre Fittiche genommen... Zwischen all diesen dussligen Aprilscherzen mal kurz eine seriöse Meldung: Der beliebte alpenländische Knödel-Sänger (Entschuldigung, es muß Jodel-Sänger heißen) **Hansi Krönauer** präsentiert auf seiner neuesten LP Aufnahmen, die seine Fans bisher vermißt haben. Als da wären: „Das schönste Blümlein auf der Welt", „Sohn der Berge" und „Zillertal, du bist mei Freud". Ein feiner Zug von Dir, Hansi. Danke!... Allen Ginsberg ist z.Zt. dabei, aus mehr als hundert Stunden Film über **Bob Dylan's Rolling Thunder Revue** eine kinogemäße 90-Minuten-Version zusammenzuschnipseln... Drummer **Dallas Taylor** hat **Steve Stills** verklagt, da der ihm bislang das Geld für das erste Manassas-Album schuldig geblieben ist, auf dem Taylor nicht nur schlagwerkelte, sondern auch Co-Produzent war. Streitsumme: 50 000 Dollar... **Johnny Guitar Watson** wurde von DJM unter Vertrag genommen... Das neue **Stevie Wonder**-Werk, betitelt SONGS IN THE KEY OF LIFE, soll noch diesen Monat auf den Markt kommen... Phonogram hat die **Steve Miller Band** unter Vertrag genommen. In Zukunft werden Miller's LPs auf dem Vertigo-Label veröffentlicht werden... **Wayne Kramer**, einst Leadgitarrist von MC5, sieht einer fünfjährigen Knaststrafe wegen Koksdealerei entgegen... So, genug der lahmen Scherze. Mit einem fröhlichen **„April, April"** und dem **Spruch des Monats** „Frühlinkserwachen ist schöner als Spätrechtsinsbettgehen" dürfen wir uns verabschieden...

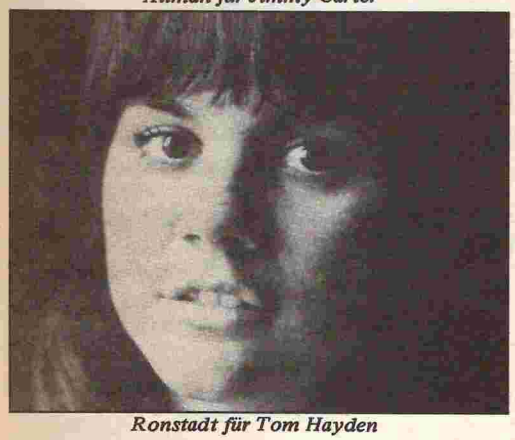
USA 1976

Popstars finanzieren Politiker



Allman für Jimmy Carter

van Zant für George „Adolf II" Wallace



Ronstadt für Tom Hayden

Denver für Richard Lamm

Von Dr. Gonzo

Gregg Allman for President? Soweit ist es noch nicht gekommen. Aber immerhin spielte der Allman-Bruder den Königsmacher und half, das Budget des Präsidentschaftskandidaten Jimmy Carter aufzufrischen. Ein Konzertabend in Providence, Rhode Island, und der Kandidat, dem Gregg den Vorzug gibt, war um 50 000 Dollar reicher.

In den USA besinnen sich die Politiker, die Unmengen von Dollars für ihre aufwendigen Wahlkampagnen brauchen, der Popstars. Und die sind offensichtlich zu solchen Dienstleistungen bereit:

Ronnie van Zant, der Lynyrd Skynyrd-Gitarrist, unterstützt den erzkonservativen Alabama-Politiker George Wallace.

Linda Ronstadt und Jackson Browne gaben in San Jose ein Konzert und überreichten ein paar Tage später 33 000 Dollar an Tom Hayden, Ex-SDS, einen der führenden Jung-Politicos, der sich während der Anti-Vietnams-Kampagnen einen Namen machte.

Neil Diamond singt, damit sich die Börse von Sargent Shriver, dem Kennedy-Schwager und demokratischen Präsidentschaftskandidaten, füllt.

John Denver ließ sich sogar schon 1974 bewegen, zwei Konzerte zugunsten von Gouverneur Richard Lamm aus Colorado zu geben. Lamm hatte danach 60 000 Dollar mehr auf seinem Kampagnen-Konto.

Nun ist es nicht neu, daß Politiker durch Spenden aus der Öffentlichkeit unterstützt werden. Schon seit Jahrzehnten ist es gang und gäbe, daß Industrielle den ihnen genehmen Politikern mit großzügigen Spenden unter die Arme greifen. Und auch populäre Unterhaltungskünstler haben mit ihrem Geld und ihrem Namen manchem Politiker zu größerem Erfolg verholfen. Frank Sinatra zum Beispiel brachte 1968 mit fünf Konzerten 500 000 Dollar für den Demokraten Hubert Humphrey zusammen. Und Warren Beatty hat vor vier Jahren ungefähr genausoviel Geld für George McGovern lockergemacht.

Aber in der Vergangenheit war die Interessengemeinschaft Politik–Unterhaltungsindustrie noch eine Ausnahmeerscheinung. 1971 wurde jedoch ein Gesetz verabschiedet, das den Spendenfluß an Politiker neu regelte. Ab sofort durfte eine Privatperson, mochte sie auch noch so reich sein, nicht mehr als 1000 Dollar an einen Präsidentschaftskandidaten abgeben. Andere Dienste jedoch kann man unbegrenzt leisten. So zum Beispiel Briefmarken auf Spendenaufrufe kleben oder Klavier spielen für Jimmy Carter. Und wenn man Klavier spielt wie Gregg Allman, dann kommen eben 8000 Leute, um sich das anzuhören, und zahlen pro Person 7,50 Dollar Eintritt. Da nach den neuen Gesetzesregelungen Spenden unter zehn Dollar nicht in dreifacher Ausführung aktenkundig werden müssen, kommt auf diese Weise eine erkleckliche Summe zusammen, die dem vom Popstar favorisierten Politiker genügend Anfangskapital verschafft, um seine Wahlkampagne zu starten.

In diesen neuen Zeiten ist es ohne die Hilfe von Unterhaltungskünstlern also fast nur für superreiche Politiker möglich, eine nationale Kampagne zu finanzieren. Und die Politiker sind ganz froh darüber. Sie brauchen sich nicht mehr endlose Moralpredigten von reichen alten Leuten anzuhören, bis sie mit einem Scheck über 1000 Dollar verabschiedet werden, sondern sie lauschen einem Jugendidol, das von Liebe und Frieden singt und von den Freuden das Cannabis-Genusses. So ist es wohl nicht verwunderlich, daß immer mehr Politiker, die von Popstars unterstützt werden, sich auch für die Entkriminalisierung der Drogengesetzgebung einsetzen.

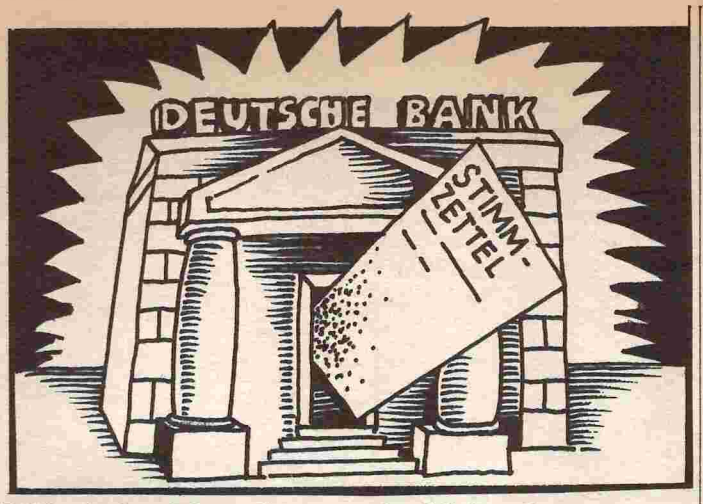
Wenn die amerikanischen Superstars sich erstmal der Macht bewußt werden, die ihnen zufällig durch diese neue Gesetzgebung in den Schoß fiel, dann könnten sie die amerikanische Politik in Richtung jung und links verschieben. Aber wer weiß, was passiert, wenn die egozentrischen Rockmusiker mit ihren Konzerten nicht mehr Politikern die Wahlkampagnen finanzieren, sondern auf den Gedanken kommen, gleich sich selbst zum Präsidenten zu machen. Der Gedanke, Lynyrd Skynyrd im Weißen Haus zu sehen, ist denn doch eher erschreckend.

Multi-Media-Festival in Esslingen

Der Stadtjugendring Esslingen plant für die Tage vom 27. bis 29. Mai ein großes Multi-Media-Festival unter dem Motto: „Weg vom Nur-Konsum und vom Medien-Einbahnverkehr".

Ort des Geschehens sollen die Neckarwiesen von Esslingen sein, eine Insel mitten im Neckar.

Neben Film-, Theater-, Ballett-, Multivisions- und Workshop-Darbietungen sollen u.a. auch folgende Bands und Solisten auftreten: Guru Guru, Message, New Rock Ensemble, Friedrich Gulda, Hans Koller, Hannibal, Seelow, Jumping Horse Jazzmen, Greyhounds, Elster Silberflug, Fidel Michel, Tom Kannmacher, Wolle Kriwanek und Champion.



Wird der Bundestag bald in der Deutschen Bank gewählt?

Das deutsche Hitparadenunwesen stößt in neue Dimensionen vor. Anfang März gingen das deutschsprachige Programm von Radio Luxemburg und die Sparkassen- und Giroverbände in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Saarland eine Zweckehe ein, die allen Partnern einen ganzen Sack voll von Vorteilen bescheren soll, obwohl keine müde Mark die Fronten beziehungsweise Konten wechselt. Vereinbart wurde ein Tauschgeschäft: Die Heerscharen bundesdeutscher Schlagerfans können jetzt in Sparkassenfilialen per Stimmkarte über die Luxemburger Hitparade abstimmen; das zentrale Rechenzentrum der Geldhändler in Düsseldorf wertet die Einzelergebnisse aus und übermittelt die komplette Hitliste allwöchentlich nach Luxemburg. Im Gegenzug bringt der Kommerzsender die Sparkassen unaufhörlich und kostenfrei ins Gespräch, wenn er sonntags von 14 bis 16 Uhr seine Hitparade ausstrahlt.

Frank Elstner, Hitparaden-Moderator und Chef der deutschen Abteilung von RTL (seit geraumer Zeit stilisiert der Sender die Abkürzung seines französischen Namens zum Markenzeichen hoch) erklärte, er wäre „enttäuscht, wenn die Aktion der Sparkassenverbände der Hitparade nicht mindestens 100 000 Stimmen pro Woche einbringen würde". Hinzu kämen dann noch etliche tausend Voten aus den sieben Bundesländern, in denen die Hörer noch wie gewohnt per Postkarte abstimmen, weil die Sparkassen dort – vorerst – noch nicht mitziehen.

Grenzen sind dem Wahlrummel nicht gesetzt, denn in den Haupt- und Nebenstellen der Geldinstitute liegen Woche für Woche eine Million Stimmkarten aus. So avanviert die Hitliste des Luxemburger Werbesenders, in der neben Schlagerschmus noch anspruchsloser Fließband-Pop von Harpo bis Slik vertreten ist, womöglich zu einer nationalen Institution – einmal aufgrund der hohen Zahl von Zeitgenossen, die mitstimmen, daneben aber auch aufgrund der Besitzverhältnisse: Genau genommen gehören die Sparkassen dem Staat und damit indirekt dem Volk, das ihn trägt. Und ein beachtlicher Teil dieses Volkes wählt nun – alle vier Jahre den Bundestag und jede Woche Heino.

In Presseveröffentlichungen der vergangenen Monate war zu lesen, der große Handel sei gestartet worden, um Manipulationen der Hitparade auszuschließen. Das ist schlicht Quatsch. Die Leute schickten auch bislang schon mit der Post jede Woche rund 20 000 Karten nach Luxemburg – da hält kein Fanclub mit. Nein, nein: Ein prominenter Vertreter des Senders gab hinter vorgehaltener Hand unumwunden zu, das ganze sei eine prächtige PR-Aktion, bei der RTL zunächst mal mehr absahne als die Sparkassen.

Der Marktwert des Tauschhandels läßt sich so leicht nicht in Zahlen fassen, da auch ideelle Werte ins Spiel kommen. Schließlich opfert Luxemburg nicht nur Sendezeit für unbezahlte Sparkassenreklame, es schleust seine Hörer auch in die Filialen.

Klarer ist die Rechnung auf der anderen Seite. In 5945 Sparkassenstellen wurden Stimmboxen aufgestellt, 10 000 Fensteraufkleber und 10 000 Plakate angeleimt. Wöchentlich werden Stimmkarten gedruckt und ausgelegt, werden Einzelergebnisse übermittelt, muß das Rechenzentrum arbeiten. Aus zuverlässiger Quelle war zu hören, aus dem PR-Etat der Sparkassen würden mehrere hunderttausend Mark abgezweigt, um die Aktion mit Radio Luxemburg anlaufen zu lassen.

Kostenlos aber ist offenbar die Arbeitsleistung, die die Sparkassenangestellten für die Hitparade nebenbei erbringen müssen. Sagte doch der Präsident des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes, Friedel Neuber, während der mit Stars, Sternchen, 1200 Zuhörern und viel Trara gespickten Auftaktveranstaltung der Aktion im Düsseldorfer Kongreß-Zentrum: „Wir haben junge Mitarbeiter, die wohl alle auch RTL hören und sicherlich mit viel Elan an die Arbeit gehen werden!"

„April" im April?

Am 1. April geht's los mit April-Records, das ist der Name des Labels, unter dem zum ersten Mal in Deutschland Musikgruppen zusammenarbeiten, um einen eigenen Vertrieb ihrer Platten aufzubauen. Seit Jahren lag diese Idee in der Luft, ist viel über Alternativen zum Big-Business geredet worden – die Isolation, in der sich eine einzelne Musikgruppe zwangsweise befindet, ließ eine kooperative Zusammenarbeit bisher kaum zu.

Jetzt endlich wird's ernst (oder lustig!?), man warf alles über Bord, was nach Hindernis aussah, sucht das Gemeinsame, „digt" sich gegenseitig und tut's. Man, das sind Ton, Steine, Scherben, Missus Beastly, Embryo und Sparifankal. Demnächst mehr.

Kollektiv Rote Rübe presents:

Die Songs aus den Stücken dieser bekannten Theatergruppe:

Terror - Frauenpower - Viva Italia - Bravo Bravo.

2 LP's *Best. Nr. US 14* *25 Mark*

Live-Aufnahme der großen Solidaritätsveranstaltung mit dem spanischen Volk.
Es singen: *Biermann, Moßmann, Viglietti, Amparo, Klaus der Fiedler, Toni, Eck, Tommi, Corner, El Camperol.*
Es sprechen: *Erich Fried* und *ein unbekannter Genosse.*
2 LP's Best. Nr. US 12 25 DM

Bayern-Rock mit Texten über das Leben heutzutage und morgen (nicht nur) in Bayern.
In Zusammenarbeit mit der Musikerkooperative APRIL.
LP Best. Nr. US 18 18 DM

TRIKONT

Josephsburgstr. 16
8 München 80

Das Superding

Superlative gehören in der Plattenbranche so sehr zum täglichen Brot, daß einem diese Art von Bezeichnung im Höchstfalle ein Supergähnen entlockt. Um so verwunderlicher, wenn dieses Adjektiv mal auf etwas angewandt wird, das es verdient. In diesem Fall ist es eine Kassette mit dem Namen ELECTRIC MUSE, die von der Plattenfirma Metronome schlicht als Superding bezeichnet wird.

Diese Sammlung von vier Alben trägt den Untertitel „The Story Of Folk Into Rock" und wurde von den englischen Plattenfirmen Transatlantic und Island, die sie in England auch gemeinsam vertreiben, zusammengestellt. Dabei wurden teilweise auch unveröffentlichte Stücke aus den Archiven vieler anderer englischer Plattenfirmen verwendet.

Herausgegeben, und das ist wohl der Clou, hat diese Platte ein Mann, der den Folkniks unter Euch sicher ein Begriff ist. Nämlich kein geringerer als Karl Dallas. Er hatte mit seinen drei Co-Autoren Robin Denslow, Dave Laing und Robert Shelton bereits 1970 ein Buch mit dem gleichen Titel herausgegeben, welches inzwischen in englischsprachigen Ländern zu einer Art Folk-Bibel avancierte.

Die Platten enthalten insgesamt 56 Stücke, von Leadbelly über die Dubliners, Fairport Convention, Pentangle bis zu Steeleye Span. Anhand dieser Stücke versucht das Autoren-Team die Entwicklung und die Vielzahl der Einflüsse, die diese Entwicklung prägten, nachzuzeichnen. In einer beiliegenden zwanzigseitigen Broschüre erklärt Dallas, warum die einzelnen Stücke ausgewählt wurden.

Wir haben, obwohl wir hier in der Redaktion keine ausgesprochenen Folk-Freunde sind, neben vielem Unbekannten auch sehr viele alte Freunde auf diesen Platten gefunden und viele Stücke, bei denen keiner von uns gewagt hätte, sie als Folk zu bezeichnen. Wir finden, das spricht für die Herausgeber, und letztlich auch für diese Kassette. Hier werden keine esoterischen Feinheiten zelebriert, sondern es wird ziemlich realistisch auf die Bedeutung von Folklore im Alltag hingewiesen.

Die Kassette hat übrigens eine Weltauflage von nur 30 000 Stück und wird in Deutschland offiziell für 49 DM verkauft.

Liebe Uralt-SOUNDS-Leser

Ihr könnt uns helfen! Wir benötigen dringend die Hefte 1, 2, 3, 4, 6, und 7 des ersten Jahrgangs.

Egal, ob Ihr sie uns verkaufen oder nur leihweise zur Verfügung stellen wollt, bitte meldet Euch und schickt Eure Angebote an die Redaktion. Unsere Anschrift findet Ihr im Impressum. Danke!

KLEINANZEIGEN

VERKAUFE: 2 Paar Kopfhörer, Kunstbücher, Plattenalben, NME (Jahrg. 69, 70) und viele Rock- und Soulsingles. Bitte Liste anfordern. Mathias Deubel, Ludwigstr. 15, 56 Wuppertal 1.

OLDIES und Raritäten – alles garantiert fabrikneu – 8.000 verschiedene US-Oldies – 1.000 deutsche Oldies – LP-Raritäten für Sammler – Schwann-Kataloge – US Importdienst – Katalog gegen DM 3,- in Briefmarken oder zuerst kostenlose Info – Oldie Post Shop, Anne-Frank-Str. 20, 8900 Augsburg.

MOONDOG. Schallplatten von Original Moondog aus Amerika zu haben. LP DM 22,- per Nachnahme. Adresse: Louis Hardin, Paulsörter 18, 4350 Recklinghausen.

ERSTE und zweite Jesse Winchester-LP dringend gesucht! Außerdem: Wer hat „Cool Jerk" von den Capitols? Angebote bitte direkt an die SOUNDS-Redaktion! Danke!

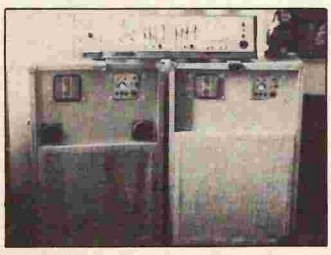
SUCHE folgende LP's: Ray Russell: Rock Workshop; Herbie Hancock: Dedication bzw. LP's von folgenden Gruppen: Manhatten Wildlife Refuge und Thad Jones/Mal Lewis Big Band! Bernd Hildenbrand, Dr. Fischerstr. 4, 7573 Sinzheim.

SUCHE Super 8 Tonfilme bekannter Rockgruppen. Tel. 02351/41306, 02353/2641 Heinz Isbaner, An der Eveke 4, 588 Lüdenscheid.

SINGLES ab 49 Pf. Alles fabrikneu. Sofort 80-seitigen Katalog mit 15000 Titeln gegen DM 3,- (Oder Teilliste gegen 90 Pf) in Briefmarken anfordern. Achtung, nur ca. 2000 Stück vorrätig, darum sofort anfordern. Katalog kommt sofort! Horst Möller Schallplattenversand, Legienstr. 189, 2000 Hamburg 74.

SCHALLPLATTEN UND CASSETTEN! Wegen Aufgabe meiner Sammlung (alle Pop-Richtungen) verkaufe ich alles zu extrem niedrigen Preisen. Liste gegen 0,80 DM in Briefmarken von Hans Haners, Schirmerstr. 3, 517 Jülich.

DIE GROSSE GITARREN-SCHULE: perfekt Gitarre in wenigen Wochen, nicht nur müde Griffe und erst recht kein Notensalat. 2 Teile in 1 Band, psycholog. neu entw. Lernsystem, 100 % leicht für Praxis, echte Kniffe, kompl. Stücke Pop-Folk Bob-Dylan-Nachn. nur DM 45,- auch Ausl. Musikversand Rolf Schmitt-Heyl, Postf. 129, 6903 Neckargemünd.



KOMPLETTE ANLAGE: 2 Lautspr.-Boxen mit je einem eingebauten Verstärker a je 70 Watt. 1 Mischpult mit Grafik-Equalizer, Hall-Equalizer, Treble-Booster, Phaser und Vorschaltung für Leslie. Stabiler Eigenbau, nur 2000,-. Fritz Hegi, Dorotheenstr. 137, 2 Hamburg 60, Tel. 040/47 98 05.

KICKBIT-INFORMATION aus Norddeutschland. Free Life Music – ex Frumpy, Guru Guru, Thirsty Moon etc. mit Carsten Bohn (Drums, Percussion), Willi Pape (Blasinstr.), Bernd Kiefer (Bass) und Manne Rörup (Keyboards) exclusiv zu buchen über SKORPION Organisation, Heinrichstr. 32, 4130 Moers 1.

ES MUSS doch Leute geben, die sich die LP „Stretch" von Scott Walker (CBS S 65 725) und die LP Fabulous Walker Brothers (Philips Wing WL 1188) einst kauften, jetzt aber froh wären, wenn sie die Dinger verkaufen könnten. Ich will sie. Hajo Sieg, Friedelstr. 48, 1000 Berlin 44, Tel. 030/624 64 75.

KRAAN-Mischer Gunni sucht neuen Aufgabenbereich. Postkarte an 3282 Steinheim, Wintruperstr. 72, Tel. 05238/239.

SUCHE: Byrds, G. Parsons, G. Clarke Live-Tapes, Zeitungsausschnitte, Texte, Foto Fotos. P. Behrens, Rostockerstr. 8 c, 29 Oldenburg.

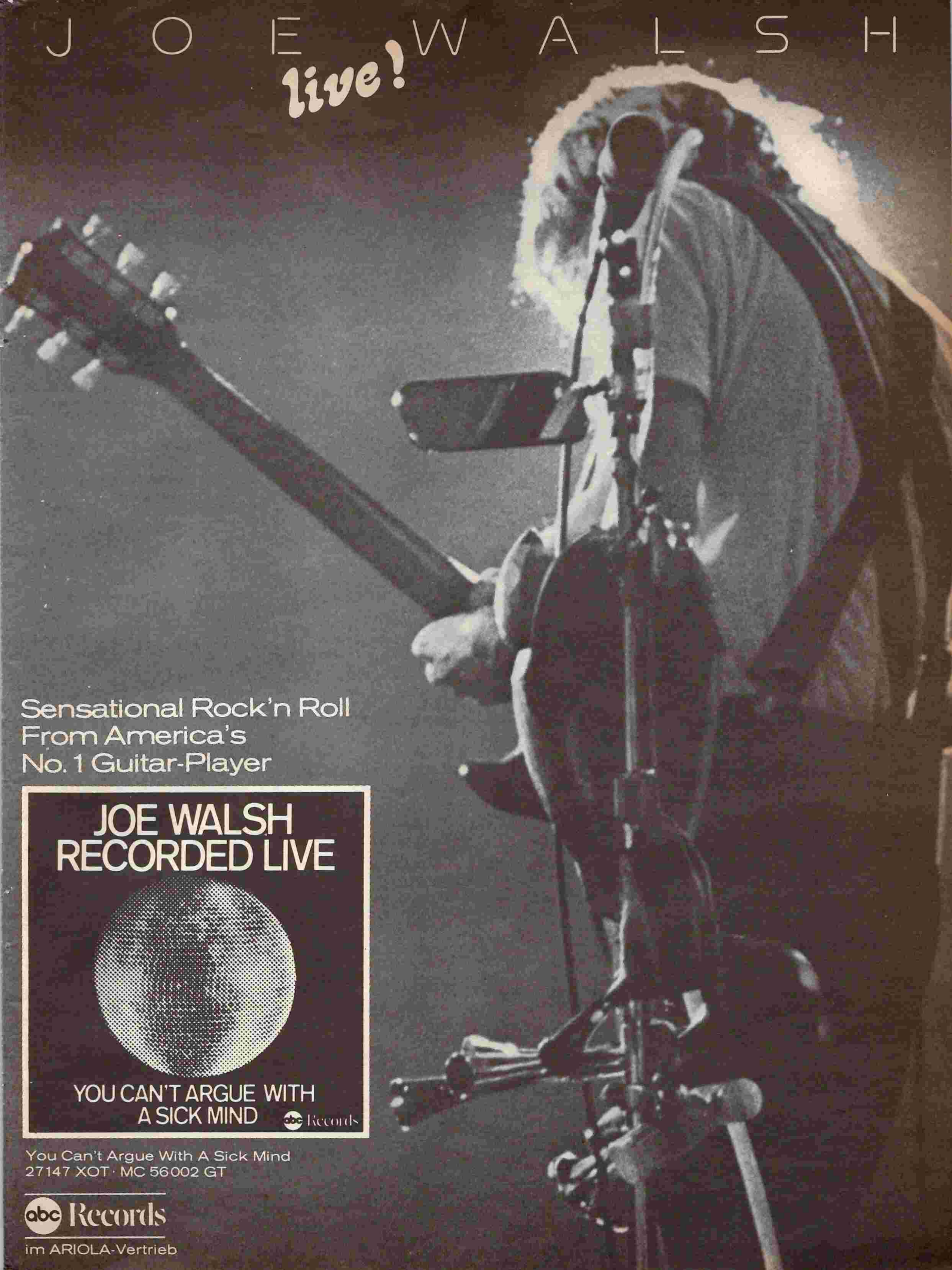
SUCHE alte LPs von: Nazz/T. Rundgren/Group 1850/Silverapple/P. Slade. - Dutchman/Spring/Stone the crows I/Alcalium/Fat Matress I/DUST alle/Turtles/Can - limited/P. Barden/Iceberg/T. Tim/Big Brother I/GTO (Zappa)/Stooges/Monkess/Q 65/Pretty Things/Detlef Petzoldt, Großbeerenstr. 57 a, 1 Berlin 61.

DAS Pago Pago Live Sound Orchestra sucht professionellen Bassman und Saxophonisten: A.B.s. Pago Pago LSO, Vorweg 10, 2178 Otterndorf/ne.

SCHALLPLATTEN-Sonderangebot. LP's ab 2.95 DM, Singles ab -,90 DM – bis 4 % Rabatt (angeben ob LP's oder Singles gewünscht). Liste gegen -,60 DM Briefmarken, Evelyn Jahnke, Bahnhofstr. 45, 7290 Freudenstadt.

J O E W A L S H

live!



Sensational Rock'n Roll
From America's
No. 1 Guitar-Player

You Can't Argue With A Sick Mind
27147 XOT · MC 56002 GT

abc Records
im ARIOLA-Vertrieb

Unterdrückte Indianer

Mit weichen Nudeln auf dem Kriegspfad?

Leonard Crow Dog

Henry Crow Dog

Von Claus Biegert

Folgende Geschichte spielt im Amerika des Jahres 1976. Sie ist nicht erfunden.

Leonard Crow Dog, geboren im Februar 1942 auf der Rosebud-Reservation in South Dakota, gehört zum Stamm der Brule-Sioux. Er ging nie in eine weiße Schule. Mary und Henry Crow Dog, seine Eltern, waren seine Lehrer. Leonard spricht Lakotah, die Sprache seines Volkes. Englisch benützt er nur, wenn er muß. Leonard ist Medizinmann wie sein Vater. Er ist verheiratet mit Mary, 21; Pedro, ihr Sohn, wurde während der Besetzung von Wounded Knee geboren, auf dem Territorium der Unabhängigen Oglalla Nation. Damals, im Frühjahr 1973, behandelte er die Kranken und Verletzten und hielt die traditionellen Zeremonien ab.

Leonard Crow Dog hat sich als spiritueller Führer zum Kampf des American Indian Movement bekannt. Er ist heute ein wichtiger Kopf der Bewegung. In Rosebud will Crow Dog dieses Jahr eine „Indian Survival School" für den Sommer einrichten. Er will den Kindern seines Stammes die eigene Kultur zurückholen. Crow Dog wird seine Schule nicht eröffnen können. Für die nächsten fünf – oder mehr – Jahre wird Crow Dog im Gefängnis sein. Crow Dog ist kein Einzelfall.

Ein Fall für den Richter ist der Mann aus der Prärie bereits seit drei Jahren: Während der 71tägigen Belagerung von Wounded Knee (die Oglallas wurden bei ihrer symbolischen Besetzung auf eigenem Boden von FBI und Bundespolizei in Panzerwagen belagert) gelang es vier bewaffneten FBI-Agenten – als Postbeamte verkleidet – durch den Ring der indianischen Wachtposten ins Innere zu schlüpfen. Der Schwindel flog auf: Die vier Spitzel wurden von einigen jungen Indianern entwaffnet und in das kleine Touristen-Museum von Wounded Knee eingeschlossen. Leonard Crow Dog, der sich just zu dem Zeitpunkt im Museum befand, erteilte ihnen eine halbstündige Lektion über indianisches Recht und die Ursachen der Sioux-Bürgerrechtsbewegung. Dann begleitete er sie zurück zum Polizeigürtel.

Dem Staatsapparat genügte das schon: Die Anklage lautete auf „Anstiftung zur Gewalt und Behinderung eines Bundesbeamten an der Ausübung seines Amtes".

Der Prozeß in Ceder Raoids/Iowa im Juni dauerte ganze drei Tage. Der Verteidigung wurde nicht gestattet, Fragen an die Geschworenen zu stellen. Die drei vorgeladenen Zeugen – drei der vier „Postbeamten" – konnten Crow Dog nicht mehr identifizieren, widersprachen sich gegenseitig und gaben sogar zu, daß sie in Wounded Knee nicht tätlich angegriffen oder belästigt worden waren. Das Urteil lautete auf 11 Jahre. Zahlreiche Bittschriften auf dem Tisch des Richters McManus mögen dazu beigetragen haben, daß die Strafe schließlich auf Bewährung ausgesetzt wurde. Unter den Absendern fanden sich Kirchenleute und Künstler. Einer hieß Marlon Brando. Gegen das Urteil hat die Verteidigung Berufung eingelegt.

Am 3. September 1975 kamen zwei Männer des Nachts auf das Crow Dog Grundstück in Rosebud: McCloskey und Beck (beide sind vorbestraft; Beck wird zudem des Mordes an dem Sioux Andrew Stuart, einem Neffen Crow Dog's, verdächtigt). Das Anwesen der Crow Dogs wird seit Wounded Knee von Stammespolizisten (Regierungsangestellte!) und AIM-Feinden regelmäßig beschossen – und daher von Freunden und Verwandten bewacht.

So auch an diesem Abend. Es kam zu einem Handgemenge zwischen den Eindringlingen und zwei Indianern. Mc Closkey und Beck suchten das Weite, ohne daß Crow Dog sie überhaupt zu sehen bekam.

Zwei Tage später, am 5. September, 3 Uhr morgens, kamen wieder ungebetene Gäste: in Hubschraubern, Gummibooten (durch das Crow Dog Land fließt ein Bach) und Panzerwagen, mit Scheinwerfern und Maschinenpistolen, gekleidet in Kampfwesten: 120 Bundespolizisten und FBI-Agenten. Sie wollten Leonard Crow Dog. Und sie holten ihn sich auf die altbewährte Weise:

Sie sangen „We're gonna take you to jail und you're gonna stay there forever", sie zerrissen das Bettzeug seiner betagten Mutter, sie warfen seinen Sohn Pedro aus dem Bett und an die Wand, sie erschossen sein Pferd, sie hielten seiner Frau und den Kindern die Pistole an die Schläfe, sie fesselten ihn nackt an Händen und Füßen und schlugen ihm einen Spießrutenlauf vor: „Wenn du es durch unsere M-16 hindurch bis zu dem Baum dort schaffst, dann bist du frei."

In der Nacht noch transportierten sie ihn 90 Meilen weit nach Pierre, der Hauptstadt von South Dakota. Im Bezirksgefängnis wurde er Tag und Nacht verhört. Sie rissen ihm Haare aus und weckten ihn jede Stunde. Und immer wieder die Frage: „Wo ist Dennis Banks?" Crow Dog wußte es nicht. (AIM-Führer Dennis Banks wurde am 24. Januar vom FBI verhaftet.)

Leonard Crow Dog wurde des „tätlichen Angriffs mit Körperverletzung" angeklagt. Der Prozeß dauerte vier Stunden, einschließlich der Wahl der Geschworenen. Er war außerdem so knapp angesetzt worden, daß Crow Dogs Verteidiger keine Zeit zur Vorbereitung hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu zweimal fünf Jahren, da „Crow Dog, auch wenn er selbst in den Kampf nicht verwickelt war, als Medizinmann und spiritueller Führer für das Geschehen auf seinem Grund und Boden verantwortlich ist". Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt.

Das Zuchthaus von Terre Haute im Bundesstaat Indiana war die erste Station der „zweimal fünf Jahre": In einer Einzelzelle ohne Fenster, 1,20x2,10 Meter und 1,70 Meter hoch, verbrachte er drei Wochen ohne Unterbrechung und ohne körperliche Betätigung. Dies sei – so versicherte ihm die Anstaltsleitung – keine Bestrafung; da Terre Haute noch nicht sein endgültiges Gefängnis sei, habe er keinen Anspruch auf eine normale Zelle; zudem sei eh keine verfügbar.

Am 5. Januar wurde Leonard plötzlich nach Rapid City/South Dakota verlegt. Als Richard Erdoes, ein in New York lebender Schriftsteller und langjähriger Freund der Familie Crow Dog, ihn am 10. Januar im Rapid City County Jail besuchte, fand er einen körperlich völlig heruntergekommenen Indianer vor: Leonard hatte 30 Pfund abgenommen, seine braune

Fotos: Richard Erdoes

Haut war mangels Sonnenlicht bleich, sein Haar zeigte noch Spuren der Tortur.

Nach South Dakota hatte man ihn wegen Prozeß Nr. 3 geholt: Die Geschichte hierzu ist im Frühjahr letzten Jahres zu suchen:

Am 25. März 1975 kamen Leonard und Mary Crow Dog des Abends heim und fanden einen fremden Mann in ihrem Hause vor, der vorgab, ein Wink des Großen Geistes habe ihn hergeführt. Sie luden ihn zum Essen ein; der weiße Gast stellte sich als Roger Pfersick vor. Die Einladung zum Dinner schien ihm nicht zu genügen – er griff nach Mary, wollte ihr unter den Rock. Crow Dog wies ihm die Tür.„Du hast mir überhaupt nichts zu befehlen", schrie ihn da Pfersick an, „dies ist ein freies Land, und ich kann tun, was ich will." Gewaltsam schoben sie ihn aus dem Haus.

Die Anklage wurde diesmal noch erweitert: „Bedrohung mit einer gefährlichen Waffe". Leonard hatte nach einem Spielzeug-Tomahawk gegriffen. Als dies die Verteidigung vorbrachte, gab der Staatsanwalt zur Antwort, auch eine weiche Nudel sei eine gefährliche Waffe, wenn sie mit dem Vorsatz zu töten benützt wird.

Der Zwei-Tage-Prozeß war typisch: Alle Geschworenen waren Weiße, ein Beweisphoto (verwundeter Ankläger) erwies sich als nachträglich coloriert, und Bundesstaatsanwalt Hurd gab einführend eine Kostprobe seiner Gesinnung, für die man ihm dankbar sein muß: „Meine Damen und Herren, dieses Land, seine Regierung und sein System sind gut... es zu beschützen, ist eine meiner Aufgaben. Damit schütze ich auch Sie, meine Damen und Herren... Pfersick soll Crow Dogs Frau belästigt haben, ich glaube vielmehr, daß man ihn aus dem Haus geworfen hat, weil er ein Informant der Regierung war. Und wenn er ein Informant der Regierung war, dann doch nur, um das System und damit Sie zu beschützen, meine Damen und Herren..." Der Urteilsspruch steht noch aus.

Für die Kosten von Kaution und Verteidigung wurde in New York ein Hilfskonto eingerichtet: Leonard Crow Dog Defense Fund, 251 West 89th St. 8D, New York, N.Y. 10024

„Angriffsziel: Die Charts! Ganz oben und zwar sofort!"

Kursaal Flyers

Unbeschreiblich, deplaziert und drittklassig

Da dieser Tage nun schon die zweite Debut-Tournee der Kursaalflieger ansteht und auch ihr zweiter Platten-Zyklus leider nicht länger auf sich warten lassen will, wollen wir auch nicht versäumen, euch noch mal in aller Freundschaft zu warnen...

Von Mike Flood-Page

Das kleine grüne Lämpchen leuchtet auf und der Mensch von der BBC greift sich das Mikrophon: „Meine Damen und Herren, Sie alle haben über den Liverpool-Sound und den Mersey-Beat gehört, nun, mein Produzent denkt, daß das, was wir Ihnen heute präsentieren werden, ein neuer Sound werden kann: der Themse-Mündungs-Beat, denn heut' abend haben wir Dr. Feelgood von Canvey Island..., doch zunächst aus Southend... die Kursaal Flyers!"

Aus den Kulissen marschiert eine Bande verdammt finster aussehender Herberts, deren Ähnlichkeit mit den neoneanderthaler Figuren von Dr. Feelgood gleich null ist. Und als sie anfangen vor dem begeisterten Publikum, das sich zu dieser Radio-Liveübertragung eingefunden hat, richtig loszulegen, ist es schnell klar, daß jeder Versuch, diese beiden Bands unter einen Hut zu bringen, nur von jemandem stammen kann, der mit fest angewachsenen Ohrenschützern auf die Welt gekommen ist. Wenn die Feelgoods 'ne Kreuzung aus John Lee Hooker und 'ner East End-Halbstarkenbande sind, dann sind die Kursaals Country Rock-Finstermänner, mit einem Wort, sie sind sich so wenig ähnlich wie Katz' und Hund. Allerdings gibt's doch ein paar Gemeinsamkeiten, z.B. was die Vergangenheit anbelangt. Will Birch, der Texteschreiber und Trommler der Kursaals, half schon mal bei den Feelgoods aus und spielte mit ihnen Stücke der legendären Southend-Kultfigur Micky Jupp.

Die Kursaal Flyers sind nicht leicht zu beschreiben. Auf der Bühne dominiert ihr Leadsänger Paul Shuttleworth, immer von einer Aura von total deplaziertem Chic umgeben; wie z.B. heute abend: er steckt in einem himmelblauen, schlechtsitzenden Anzug, eine Rose im Knopfloch, sein „Haarschnitt" ist kurz bis an die Schädeldecke, sein Gesicht ziert ein bleistiftdünner Schnellküsserschnurrbart. Summa summarum, er sieht aus – jemand bemerkte das mal sehr treffend – wie der Manager eines drittklassigen Tanzbumms.

Neben ihm dann Vic Collins, der zomboide Steelgitarrist (und gelegentlicher Bassist, wenn der dicke Ritchie Bull für eine kleines „Mountain Breakdown" vom Baß zum Banjo wechselt); auf der anderen Seite der Bühne der smarte Greame Douglas an der Leadgitarre, Coautor des Bandmaterials mit Will, der immer als letzter auf die Bühne kommt, den Kopf zu einer Seite geneigt, und dann auf sein Schlagzeug eindrischt.

Die Roots der Band sind Country und Swing, ihre Version von „Route 66" a la Nat King Cole macht das schön deutlich, aber seit ihren frühen Tagen vor etwa zweieinhalb Jahren, als sie sich zur Creme der Southend-Bands hinaufspielten, haben sie 'ne lange Entwicklung hinter sich.

Daß sie heute ihre eigenen Stücke schreiben, mag das verdeutlichen. Songs wie „Speedaway", die tragikomische Geschichte eines Motorradrennfahrers, der seine Lederkluft an den Nagel gehängt hat, oder die dufte Reggae-Verarsche der Kung-Fu-Welle, das sind witzige kleine Stories, denen Paul Shuttleworth gekonnt-verrückt Leben einhaucht.

Und wenn sie wollen, kriegen sie auch erstklassige Melodien hin: Greames „Silver Wings" und Wills „Yellow Sox" von ihrer ersten LP – witzig/beziehungsreich CHOCS AWAY betitelt – sind treffliche Beispiele von Sinn für einprägsame Rocknummern, doch eigentlich sind's immer die Geschichten, die sie erzählen – Will nennt sie Cartoons – , die die Band

so originell und erfrischend klingen lassen.

Will hält's übrigens noch für angebracht, darauf hinzuweisen, daß die Gruppe mit dieser Art von Material einer ganz bestimmten Tradition folgt, jedoch ist das eine Tradition, deren ehemalige Größen heute nichts mehr draufzuhaben scheinen: „Ich hab' 'Speedway' 1971 geschrieben, und das Stück ist ziemlich persönlich. Eigentlich handelt es gar nicht vom Rennfahren, sondern ist eher eine Metapher fürs Musikmachen. Es gibt 'ne ganze Reihe Leute, die so was gemacht haben, Ray Davies kommt mir am ehesten in den Sinn. Die Kinks haben's gemacht, Pete Townshend hat's gemacht und auch die Coasters. Als Leiber und Stoller den großen Erfolg hatten in den Fünfzigern, da haben sie ein paar irre Nummern geschrieben."

Und Greame weist schnell darauf hin, daß man aus Kursaal-Nummern wie „Hit Records" und „Pocket Money" noch Echoes der alten Coasters-Hits wie z.B. „Shopping For Clothes" raushören kann. Aber er fügt hinzu, daß heute eigentlich niemand mehr solche Sachen spielt: „Daß wir das im Moment tun, zeigt, wie's um uns steht."

Und wie es um sie steht, zeigte ihre Herbsttournee, die ihnen die ersten Erfolge und eine wachsende und treue Gefolgschaft bescherte, eine erste LP, die mehr oder weniger wie 'ne gute Nacht mit den Kursaals klingt und ein zweites Album, das in Vorbereitung ist.

Wie ihre Helden, Ray Davies, Pete Townshend und die Coasters, wissen die Kursaals, wie man das Volk unterhält und ihm gleichzeitig durch kleine bildhafte Anspielungen auf das sog. Leben da draußen noch was zu denken auf den Weg gibt. Das alles verpackt in kleine, heiße Songs, gespielt mit einer Bravour, die die Konkurrenz zittern macht. Oder wie's Päule Shuttleworth kurz und bündig ausdrückt: „Das wichtigste Ding dieser Band ist, daß wir auf der einen Seite alles recht ernst sehen, uns aber auf der anderen Seite ebensogut kranklachen..."

TOURNEEN

David Bowie

7.4. München, Olympiahalle; 8.4. Düsseldorf, Philipshalle; 10.4. Berlin, Deutschlandhalle; 11.4. Hamburg, Congress Centrum; 13.4. Frankfurt, Festhalle; 14.4. Ludwigshafen, Friedrich-Ebert-Halle;

Billy Swan

3.4. Göppingen, Hohenstaufenhalle; 9.4. Hamburg, Musikhalle; 10.4. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 11.4. München, Circus Krone;

Diana Ross

7.4. Hamburg, Congress Centrum; 8.4. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 10.4. München, Deutsches Museum;

Cyklus

29.4. Gießen, Stadttheater;

Zbigniew Seifert Variospheres

1.4. Recklinghausen; 2.4. Hamburg, NDR;

Satu

4.4. Wuppertal, Die Börse; 24.4. Dortmund, Festival der Jugend;

3rd Irish Folk Festival

22.4. Göttingen, Stadthalle; 23.4. Hildesheim, Stadthalle; 24.4. Bielefeld, Oetkerhalle; 25.4. Hannover, Theater am Aegi; 27.4. Osterode, Sporthalle; 28.4. Köln, Aula der Uni; 29.4. Bremen, Die Glocke; 30.4. Bonn, Beethovenhalle;

Franz K.

2.4. Marl; 3.4. Dortmund-Mengede; 9.4. Brackwede; 10.4. Rheinhausen; 24.4. Wallerfangen; 30.4. Gifhorn;

Thirsty Moon

2.4. Osterholz Scharmbeck, Stagges Hotel; 3.4. Twistringen, Galerie; 9.4. Dortmund, Jugend-Freizeitheim; 15.4. Bremen, Lila Eule; 30.4. Sulingen, Aula der Realschule;

Guru Guru

3.4. Heinsberg, Stadthalle; 9.4. Waldshut, Stadthalle; 10.4. – 16.4. Schweiz

Fats Domino

1.4. Hamburg, Congress Centrum; 2.4. Köln, Messehalle 8; 3.4. München, Deutsches Theater; 6.4. Ludwigshafen, Friedrich-Ebert-Halle; 7.4. Berlin, Philharmonie;

10cc Live

7.4. Hamburg, Musikhalle; 8.4. Offenbach, Stadthalle; 9.4. Erlangen, Stadthalle; 11.4. München, Theater a. d. Briennerstraße; 12.4. Mannheim, Rosengarten Musensaal;

Neil Sedaka

13.4. Frankfurt, Jahrhunderthalle;

J. J. Cale

6.4. Bremen, Glocke; 7.4. Berlin, Philharmonie; 8.4. Hannover, Niedersachsenhalle; 9.4. Düsseldorf, Philipshalle; 10.4. Hamburg, Musikhalle; 13.4. Dortmund, Westfalenhalle; 14.4. Offenbach, Stadthalle; 15.4. Heidelberg, Stadthalle; 17.4. München, Zirkus Krone;

The Sensational Alex Harvey Band

1.4. Hamburg, Musikhalle; 10.4. München, Circus Krone; 11.4. Ludwigsburg, Stadthalle; 12.4. Mannheim, Rosengarten; 13.4. Erlangen, Stadthalle; 14.4. Offenbach, Stadthalle; 15.4. Dortmund, Westfalenhalle; 18.4. Düsseldorf, Philipshalle; 19.4. Köln, Gürzenich;

The Sweet

28.4. Hamburg, Congress Centrum; 30.4. Dortmund, Westfalenhalle;

Winterkrieg

3.4. Ebersbach, Jugendzentrum;

The New Quintessence Band

1.4. Beverungen, Club; 2.4. Paderborn, Red House; 7.4. Baden-Baden, Rafael; 9.4. Düren, Stadthalle; 11.4. Lüdenscheid, Parktheater; 13.4. Neunkirchen, Aula; 15.4. Mühlhausen, Stadthalle; 17.4. Langelsheim, Beat-Club; 20.4. Linden, Sporthalle; 23.4. Braunschweig, Bürgerpark; 24.4. Wolfsburg, Jugendzentrum; 27.4. Dettingen, Theater; 29.4. Hamburg, Fabrik;

Alberto Y Lost Trios Paranoia

17. u. 18.4. Hamburg, Onkel Pö; 19.4. Hütze1, Welcome; 20.4. Hamburg, Fabrik; 21.4. Bremen, Lila Eule; 22. u. 23.4. Berlin, Quartier Latin; 24.4. Nürnberg-Weisenohe, To Act; 25.4. Mannheim, Nationaltheater; 26.4. München, Theater an der Briennerstraße; 27.4. Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus; 28.4. Villingen-Schwenningen, Tonhalle;

Third Eye

19.4. Kleve; 21.4. Münster; 22.4. Osnabrück; 23.4. Viersen;

Cat Stevens

21.4. Frankfurt, Festhalle; 23.4. Köln, Sporthalle; 25.4. Essen, Grugahalle; 27.4. Bremen, Stadthalle; 29.4. Berlin, Deutschlandhalle;

Leonard Cohen

22.4. Berlin, Philharmonie; 24.4. Hamburg, Congress Centrum; 25.4. Frankfurt, Jahrhunderthalle; 27.4. Ludwigshafen, Friedrich-Ebert-Halle; 28.4. Münster, Halle Münsterland; 30.4. Düsseldorf, Philipshalle;

George Maycock Trio

2.4. Lübeck; 3.4. Bremerhaven; 5. u. 6.4. Berlin; 8.4. Horb; 9. u. 10.4. Allensbach; 16.4. Brüssel; 17.4. Wilhelmshaven; 28.4. Alsdorf; 29.4. Liege; 30.4. Göttingen;

Kraan

28.4. Kassel, Stadthalle; 30.4. Edelfingen, Festhalle, 1.5. Rosenheim, Eisstadion;

Sonny Terry & Brownie McGhee

20.4. Stuttgart, Liederhalle; 21.4. Münster, Stadttheater; 22.4. Hannover, Stadthalle, Beethovensaal; 23.4. Berlin, Hochschule f. Musik; 24.4. Hamburg, Musikhalle; 26.4. Frankfurt, Volksbildungsheim;

Caravan/Livin' Blues

1.4. Köln, Sartory-Saal; 2.4. Dortmund, Westfalenhalle III, 3.4. Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus; 4.4. Erlangen, Redoutensaal; 5.4. Mannheim, Rosengarten, Musensaal;

Truck Stop

3.4. Ingolstadt; 9.4. Thespe; 10.4. Freiburg; 17.4. Pahlhude, Eiderlandhalle; 21.4. Hamburg, Musikmesse; 24.4. Dortmund, Westfalenhalle;

Gitarre '76
(Lämmerhirt, Lohnes, Pearse, Qualey, Vomacka)

1.4. Frankfurt, Volksbildungsheim; 2.4. Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus; 3.4. Horb, Hohenberghalle; 4.4. Pforzheim, Jahnhalle; 5.4. Köln, Gürzenich; 7.4. Mannheim, Rosengarten; 8.4. Gießen, Mensa der Universität; 9.4. Braunschweig, Stadthalle; 10.4. Bremen, Große Glocke; Konzert mit John Pearse und Tom Kannmacher & Jürgen Schöntges 6.4. Bingen, Stadthalle;

Hölderlin

2.4. Essen, Jugendzentrum Papestraße; 3.4. Warburg, Stadthalle; 4.4. St. Ingbert, Stadthalle; 6.4. Gießen, Uni; 7.4. Göttingen, Uni; 9. 4. Amberg; 23. 4. Ahlen/Westf.; 24.4. Dortmund; 28.4. Nürnberg, Kom; 29.4. Regensburg, Kolpinghaus; 30.4. Passau, Kolpingsaal;

E. L. Hillbilles

2.4. Amsterdam, Paradiso; 3.4. Amsterdam, Melkweg; 17.4. Hamburg, Logo; 19.4. Nürnberg; 20.4. Würzburg; 30.4. Sögel, NCO Club;

Missus Beastly

2.4. Niebüll; 3.4. Bremen; 8.4. Koblenz; 9.4. Andernach; 10.4. Nack; 15.4. Berlin; 17.4. Herford; 22. – 25.4. Österreich; 30.4. Stuttgart;

Am 19. April spielen im Feuchtwanger Schützenhaus Rick Abao Trio, David Qualey, Kickbit, Release Music Orchestra (Jugendraum Jubilee Festival).

FLASH

— Schallplattenversand —

3104 Unterlüß
Postfach 42

Die Bücher, die wir in der letzten Sounds angeboten haben, sind zum größten Teil noch vorrätig (bis auf den Jim-Morrison-Gedichtband, den wir erst im Mai wieder reinbekommen). Platten aus den letzten Ausgaben können mitbestellt werden, aber wir übernehmen hierfür keine Liefergarantie. Deshalb also keine Vorüberweisungen, wenn Ihr alte Titel bestellt. Für alle, die es noch nicht wissen:
Wir haben Ende letzten Jahres unseren ersten Laden aufgemacht:
3400 Göttingen, Rote Straße 35, Telefon 5 60 52.
Ein Besuch lohnt sich, da wir natürlich in der Sounds nicht das gesamte Programm anbieten können.

Sonderpreise:

Arrival — First LP 7,90 DM
Association — Goodbye Columbus 8,90 DM
Atomic Rooster — First 8,90 DM
Ballin Jack — Live and in Color 8,90 DM
Harry Beckett — Warm Smiles 9,80 DM
Bedlam — First 9,80 DM
Chuck Berry — Back Home 7,90 DM
Berserkly Records — Chartbusters das neue S.F.-Label 12,90 DM
Big Star — Radio City 8,90 DM
Blonde on Blonde — First 11,90 DM
Bloodrock — Three und Passage, jeweils 11,90 DM
Blood, Sweat & Tears — No Sweat 8,90 DM
Blood, Sweat & Tears — Number 4 11,90 DM
Blood, Sweat & Tears — New City 15,90 DM
Blue Mountain Eagle — First LP 9,80 DM
Curt Bötcher — There's an Innocent Face 8,90 DM
Bones — Bones 8,90 DM
Andy Bown — Sweet William 8,90 DM
Brinsley Schwarz — Original Golden Greats 9,80 DM
British Archives — Vol. 1 und Vol. 4 British Blues, je 7,90 DM
Tony Brown & Terry Garthwaite (Joy of Cooking) — Cross Country 9,80 DM
Brownsville Station — Schoolpunks 7,90 DM
Tim Buckley — Blue Afternoon, Greetings from L.A. und Starsailor, jeweils 9,80 DM, alle drei zusammen 28,— DM
Ken Burgan — The Big Bow-Wow Strain (US-Country-Rock) 9,80 DM
The Butts Band (ex-Doors) — Hear & Now 8,90 DM
Donald Byrd — Xtacy 8,90 DM
John Cale — Paris 1919 9,80 DM
California Earthquake — Reformation 8,90 DM
Captain Beefheart — Unconditionally Guaranteed und Spotlight Kid, jeweils 9,80 DM
Catch My Soul — Soundtrack mit R. Havens, Tony Joe White und Delaney & Bonnie, nur 6,90 DM
Clifton Chenier — Very Best auf Blue Thumb 9,80 DM
Clear Blue Sky — Clear Blue Sky 7,90 DM
Clouds — Watercolor Days 7,90 DM
Alice Cooper — Love it to death 8
Mike Corbett & Jay Hirsch — mit Hugh McCracken 9,80 DM
Crickets — A long way from Lubock mit Albert Lee 9,80 DM
Cross Country — Cross Country 9,80 DM
Cymande — Second time around 9,80 DM
Reverend Gary Davis — Children of Zion Live! 9,80 DM
Miles Davis — Facets 12,90 DM
Miles Davis — In Person: Friday Night at the Black Hawk S.F. 14,90 DM
Spencer Davis — Gluggo 8,90 DM
Spencer Davis — Its been so long mit Peter Jameson 9,80 DM
Nick Decaro — Italian Graffiti 8,90 DM
Detroit — Detroit mit Mitch Ryder und Steve Hunter 11,90 DM
Dino Desi & Billy — Follow Me 9,80 DM
Dr. K's Blues Band — First LP 9,80 DM
Donovan — Early Treasures und Hear me now, jeweils 9,80 DM
Sir Douglas Band — Texas Tornado 9,80 DM
Ducks — Ducks 9,80 DM
Easybeats — Faling of the edge of the world 11,90 DM
Elephants Memory — Erste LP auf Buddah 12,90 DM
The Esquires — Get on up and get away 9,80 DM
Lowell Fulsom — Now! 11,90 DM
Grateful Dead — History of . . . Bears Choice! 12,90 DM
Grant Green — Shades of Green 8,90 DM
Hanson — Now hear this 12,90 DM
Hard Stuff — Bolex Dementia 9,80 DM
Hard Meat — Through a window 9,80 DM
Help Yourself — Strange Affair und Beware the shadow, je 9,80 DM
Eddie Henderson — Inside out 9,80 DM
Jimi Hendrix — Birth of succes 9,80 DM
Jimi Hendrix — Roots und Moods, je 9,80 DM
Jimi Hendrix — Rainbow Bridge, In the West und War Heroes, jeweils 12,90 DM
Hardy Hepp — Hardly Healed 8,90 DM
Mike Heron — Smiling Man with bad Reputation mit John Cale 9,80 DM
Jesse Hill — Naturally 9,80 DM
Chris Hill's Everything is Everything — Comin' outta the Ghetto 9,80 DM
Earl Hooker — Sweet Black Angel 9,80 DM
Bobby Hutcherson — San Francisco 9,80 DM
If — Not just another bunch of pretty faces 13,90 DM
Iron Butterfly — Starcollection 7,90 DM
Tommy James — Ball and Chain 9,80 DM
James Gang — Live, mit Joe Walsh 9,80 DM
Jan & Dean — Folk'n Roll und Batman jeweils 9,80 DM
Jan Dukes De Grey — Sorcerers 9,80 DM
Jefferson — I Love you this much 8,90 DM
Bridget St. John — Songs for the gentlemen 8,90 DM
Dr. John — Desitivly Bonnaroo 9,80 DM
Joy of Cooking — Castles mit Tony Brown und Terry Garthwaite 8,90 DM
B. B. King — Friends 12,90 DM
Freddie King — Burglar mit Eric Clapton 12,90 DM
King Crimson — Larks Tongues in Aspic 13,90 DM
Jim Kweskin — Jim Kweskin's America 11,90 DM
Jerry LaCroix — Solo 9,80 DM
David Laibmann und Eric Schoenberg — Ragtime Guitar 9,80 DM
Lamb — Cross Between 12,90 DM
Lighthouse — Thoughts of movin', Sunny Days und One fine Morning, jeweils 9,80 DM zusammen 27,— DM
Lindisfarne — Dingly Dell, Roll on Ruby und Nicely out of tune, jeweils 12,90 DM
Jackie Lomax — Home is in my head und Three, jeweils 8,90 DM
Love feat. Arthur Lee — Reel to Reel 11,90 DM
Lovin Spoonful — Golden Hour 9,80 DM
Malo — Ascension 9,80 DM
Mamas & Papas — Live at Montery 12,90 DM
John Mayall — Memories 12,90 DM
Curtis Mayfield — Back to the world 9,80 DM
McCoys feat. Rick Derringer — Human Ball 9,80 DM
McGuinness Flint — Lo and behold (Dylan-Stücke) 12,90 DM
Rod McKuen — Cycles 8,90 DM
Meters — Rejuvation 9,80 DM
Van Morrison — St-Dominics Preview 9,80 DM
Bob Mosley — Solo (ex-Moby Grape) 8,90 DM
Mott the Hoople — Brian Capers 9,80 DM
Move — Looking on 9,80 DM
Nazareth — First und Exercise, jeweils 9,80 DM
Michael Nesmith — Tantamount to treason, Nevada Fighter, Loose Salute und Magnetic South, jeweils 9,80 DM, alle vier für 36,— DM
New York Dolls — First LP 9,80 DM
Don Nix — Living by the days 9,80 DM
Nucleus — Snakeships Etcetera 13,90 DM
Ohio Players — First Impression 8,90 DM
One — One auf Grunt Records 8,90 DM
Polution — Tracelling High mit Dobie Gray 9,80 DM
Duffy Power — First 8,90 DM
Potliquor — Leevee Blues 9,80 DM
Quintessence — Indweller 9,80 DM
Rasperries — First 9,80 DM
Redbone — Already Here 8,90 DM
Revolution Soundtrack 9,80 DM
Emmitt Rhodes — First und Mirror, je 8,90 DM
Rhinocerus — Satin Chicken 9,80 DM
Rhythm Combination & Brass — Power play und Wait a minute, je 9,80 DM
Andy Roberts — Everyone 11,90 DM
Rotary Connection — Peace und Hey Love, jeweils 9,80 DM
Roxy Music — Stranded 12,90 DM
Sam The Sham & Pharaos — Lil' red riding hood 8,90 DM
Savoy Brown — Blue Matter, Getting to the point, Shake Down und A Step Further, jewells 13,90 DM
Earl Scruggs — The Earl Scruggs Revue 11,90 DM
Seals & Crofts — Unborn Child 9,80 DM
John Sebastian — Tarzana Kid mit Lowell George 8,90 DM
Alan Skidmore Quintet — T.C.B. 11,90 DM
Sly & The Family Stone — Fresh 7,90 DM
Guitar Slim's Stone Down Blues — mit Johnny und Shuggie Otis 9,80 DM
Smith — A Group called Smith und Minus Plus, jeweils 8,90 DM
Solid Gold Caddilac — First und Brain Damage, jeweils 9,80 DM
Southwind — Ready to ride und What a place to land, jeweils 9,80 DM
Status Quo — Pictures of Matchsticks Man 8,90 DM
Steppenwolf — Rest in Peace und Number 7, jeweils 11,90 DM
Steely Dan — Pretzel Logic, Countdown to extacy und Katy Lied, je 13,90 DM
John Stewart — Sunstorn und The Lonesome Picker rides again, jeweils 11,90 DM
Stoneground — Stoneground 9,80 DM
Stories — Stories und About us, jeweils 8,90 DM
Strawberry Alarmclock — World in a seashell und Goodmorning Starshine, jeweils 9,80 DM, beide zusammen nur 17,— DM
Subject Esquire — First LP 8,90 DM
Tassavallan Presidentti — Milky Way Moses 9,80 DM
Alex Taylor — . . . with friends and neighbours 9,80 DM
James Taylor — Walking Man 11,90 DM
Kate Taylor — Sister Kate 8,90 DM
Livingston Taylor — Liv 9,80 DM
Ten Years After — Cricklewood Green 9,80 DM
Third World War — Terry Stamp und Jim Avery 9,80 DM
Cal Tjader — Montery Concerts, DoLP 9,80 DM
Tyrannosaurus Rex — Beard of Stars und Unicorn, DoLP 9,80 DM
Walker Brothers — The Immortual Walker Brothers 8,90 DM
Doc & Merle Watson — On Stage, DoLP 15,90 DM
Wet Willie — Keep On Smiling 8,90 DM
Bobby Whitlock — Raw Velvet 8,90 DM
Lennie Williams — Solo (ex-Tower of Power) 8,90 DM
Bill Withers — Justments und Still Bill, jeweils 8,90 DM
Ronnie Wood — I've got my own album to do 9,80 DM
Howlin' Wolf — Message to the young 9,80 DM
Youngbloods — High on the Ridgtop, Ride the Wind, Good and dusty, jeweils 9,80 DM, zusammen 27,00 DM
Zager & Evans — 2525 und Ouverture, je 8,90 DM

Amazing Blondel — Evensong 13,90 DM
Art — Supernatural Fairy Tales 13,90 DM
Wolf Biermann — Aah — ja! 16,90 DM
Birth Control — Plastic People, Hoodoo Man und Rebirth, jeweils 16,90 DM
Birth Control — Live, Doppel-LP 19,90 DM
Carla Bley — Escalator over the hill, 3er-LP-Set 25,— DM
Elkie Brooks — Rich Man's Woman 15,90 DM
Walter Carlos — Switched-On Back 16,90 DM
Chicago — Greatest Hits, Chicago V und Chicago VIII, jeweils 16,90 DM
Chicago — Chicago VI 13,90 DM
Leonard Cohen — Greatest Hits, Songs of L.C., Songs from a room, Songs of Love and Hate und New skin for the old ceremony, jeweils 16,90 DM
Colloseum — Valentyne Suite 13,90 DM
Crusaders — Southern Comfort, DoLP 19,90 DM
Donovan — Sunshine Superman, Open Road, Hurdy Gurdy Man und Barabajagal, je 13,90 DM
Bob Dylan — You're no good, Another side of B.D., Blonde on Blonde Vol. 1, Blonde on Blonde Vol. 2, John Wesley Harding und Dylan (CBS 69049), jeweils 13,90 DM
Bob Dylan — Greatest Hits, Greatest Hits Vol. II, Greatest Hits Vol. III, Nashville Skyline, New Morning, Blood on the tracks und Desire (Neu!), jeweils 16,90 DM
Emerson, Lake & Palmer — First und Pictures at an exhibition, jeweils 13,90 DM
Emerson, Lake & Palmer — Tarkus, Trilogy und Brain Salad Surgery, jeweils 15,90 DM
Flying Burrito Brothers — Live in Amsterdam Doppel-LP 19,90 DM
Flying Burrito Brothers — Last to the red hot Burritos 13,90 DM
Flying Burrito Brothers — Pop-Chronik Doppel-LP 22,90 DM
Flying Burrito Brothers — Flying again (Neu!) 16,90 DM
Dan Fogelberg — Souvenirs und Captured Angel, jeweils 16,90 DM
Fotheringgay — Fotheringgay 13,90 DM
Steve Hillage (Gong) — Fish Rising 15,90 DM
King Crimson — Red und USA, jeweils 15,90 DM
The Kinks — Pop-Chronik, Doppel-LP 22,90 DM
Mahavishnu John McLaughlin — My Goal's beyond 13,90 DM
Mahavishnu Orchestra — The innermounting flame, Birds of fire, Apocalypse, Visions of Emerald Beyond und Innerworlds (Neu!) jeweils 16,90 DM
Mahavishnu Orchestra — Between Nothingness & Eternity 13,90 DM
Man — Twice, Doppel-LP 19,90 DM
Man — 2 oz of plastic 13,90 DM
Manfred Man — The Good Earth, Solar Fire und Nithinggales & Bombers, jeweils 15,90 DM
Dave Mason — Headkeeper 13,90 DM
Dave Mason — Split Coconut 16,90 DM
Mountain — Avalanche 16,90 DM
Mountain — Twin Peaks (DoLP) 19,90 DM
New Riders of the Purple Sage — Bruso 13,50 DM
New Riders of the Purple Sage — Oh, what a mighty time 16,90 DM
Dudu Pukwana — Flute Music 13,90 DM
Quintessence — In Blissful Company, Jesus Buddha . . . und Dive Deep, je 13,90 DM
Roxy Music — First LP 13,90 DM
Roxy Music — For your pleasure, Stranded, Country life und Siren, jeweils 15,90 DM
Santana — First, Abraxas, Greatest Hits und Borboletta, jeweils 16,90 DM
Santana — Santana 3 13,90 DM
Secret Oyster — Sea Sun 15,90 DM
Spooky Tooth — Two 13,90 DM
Starry Eyed & Laughing — Though Talk und Going Down, jeweils 16,90 DM
Tangerine Dream — Phaedra, Rubycon und Ricochet, jeweils 15,90 DM
The Tubes — Their first album 15,90 DM
David C. Vorhaus — White Noise II 13,90 DM
Bob Marley & The Wailers — Natty Dread, Burnin, Catch a fire und Live, jeweils 15,90 DM

Folgende Platten aus der Embassy-Serie kosten jeweils 9,50 DM:

Dr. Hook & The Medicine Show — Sylvia's Mother
Redbone — Whitch Queen of New Orleans
Redbone — Potlach
Byrds — Mr. Tambourine Man
Byrds — Sweetheart of the Rodeo
Byrds — Notorious Byrd Brothers
Mott the Hoople — All the young dudes
Poco — Crazy Eyes
Argent — Hold Your Head Up
Tremeloes — Silence is golden
Blood, Sweat & Tears — First LP
Bloomfield, Kooper, Stills — Supersession
Fleetwood Mac — First
Dave Brubeck — Gone with the wind
New Riders of the Purple Sage — First
Edgar Winter — Entrance
Johnny Winter — First Album
Titanic — Best of Titanic
Pete Seeger — Live Concert

Neue Platten:

Carole King — Thoroughbred 15,90 DM
Joan Baez — From every Stage (Live-DoLP) 22,90 DM
Bobby Womack — Safety Zone 15,90 DM
Jimmy Witherspoon with Robben Ford — Spoonful 15,90 DM
John Lee & Gerry Brown — Mango Sunrise 15,90 DM
Issac Hayes — Groove-a-thon 15,90 DM
Boxer — First LP mit Mike Patto, Ollie Halsall, Keith Ellis und Tony Newman, auf Virgin Records 15,90 DM
Supertramp:
Auf Grund der erfolgreichen Tournee können wir heute alle vier LPs der Gruppe anbieten:
Supertramp — First Album, Second Album, Crime of the century und Crisis? What Crisis?, jeweils nur 14,90 DM
The Movies — First LP, Vorgruppe der Supertramp Tournee, produziert von Pete Gage (unsere besondere Empfehlung in diesem Monat!) 15,90 DM
Kevin Coyne — Let's have a party (neue LP, eine Seite live aus dem Londoner Lyceum mit Stephen Thompson), nur 13,90 DM
Gong — Shamal, neu!!! 15,90 DM
Tommy Bolin — Teaser (mit Jan Hammer) 17,50 DM
Joni Mitchell — The Hissing of Summer Lawns 17,50 DM
Van Dyke Parks — Clang of the Yankee Reaper 17,50 DM
Lennie White — Venusian Summer 17,50 DM
Chris Squire — Fish out of water 17,50 DM
Steve Howe — Beginnings 17,50 DM
David Bowie — Station to station 16,90 DM
Lou Reed — Coney Island Baby 16,90 DM
Wishbone Ash — Locked In, Neu! 15,90 '
Curved Air — Midnight Wire 14,90 DM
The Band — Northern Lights 16,90 DM
Pink Floyd — Wish you were here 16,90 DM
Poco — Live (Neueste LP!!!) 16,90 DM
Boz Scaggs — Silk Degrees 16,90 DM
Al Di Meola — Land of the Midnight Sun (mit Chick Corea, Stanley Clarke, Alphonse Mouzon und Lenny White) 16,90 DM
Laura Nyro — Smile (neueste LP) 16,90 DM
Johnny Winter — Live (neueste LP) 16,90 DM
King Crimson — A young persons guide to King Crimson, Doppel-LP 22,90 DM

0 58 27 - 72 51

Wir sind jetzt Tag und Nacht erreichbar. Ihr könnt Eure Bestellungen auch nach 18.00 Uhr an Sonnabenden und Sonntagen bei uns aufgeben. Unser Anrufbeantworter nimmt alle Bestellungen etc. entgegen. Bitte nennt zuerst deutlich Name und Anschrift, dann die Bestellung. Ihr könnt unbegrenzt sprechen (maximal 3 Stunden), Sprechpausen von mehr als sechs Sekunden sind zu vermeiden, da sich das Gerät sonst abschaltet. Ein Tip: Nach 22.00 Uhr und sonntags kostet eine Telefonminute nur 23 Pfennig. Unsere Telefonnummer lautet immer noch: 0 58 27 - 72 51.

Chris Christman — Woman of the world (US-Country auf Capricorn) 12,90 DM
John Cale — Helen of Troy **15,90 DM**
Savoy Brown — Wire Fire 16,90 DM
Stanley Clarke — Journey To Love 16,90 DM
Andrew Gold — Solo, spielt bei Linda Ronstadt 16,90 DM
Baker-Gurvitz Army — Elysian Encounter 16,90 DM
Noel Redding Band — Clonakilty Cowboys 16,90 DM
Hot Tuna — Yellow Fever 16,90 DM
Magma — Live-Doppel-LP 21,90 DM
John Fogerty — Neueste LP, jetzt aus Asylum 16,90 DM
Spooky Tooth — Best of Spooky Tooth 15,90 DM
Speedy Keen — Y'know what I mean 15,90 DM
Rita Coolidge — It's only Love 15,90 DM
Styx — Equinox 15,90 DM
John Mayall — Time Expired 15,90 DM
Ronnie Lane — One for the road 15,90 DM
Keith Jarrett — Backhand 15,90 DM
Barefoot Jerry — Grocery's, neue Doppel-LP, nur 18,90 DM
Janis Ian — Aftertones 15,90 DM
Sailor — Trouble 15,90 DM
Todd Rundgren — Another Live 16,90 DM
Zappa/Beefheart — Bongo Fury 16,90 DM
Black Oak Arkansas — X-Rated 16,90 DM
Linda Ronstadt — Prisoner in disguise 16,90 DM
Shawn Phillips — Do you wonder 16,90 DM
Mahavishnu Orchestra - John McLaughlin — Inner Worlds 16,90 DM

FLASH

— Schallplattenversand —

3104 Unterlüß
Postfach 42

Papa John Creach — I'm the fiddle man 16,90 DM
Joe Vitale — Roller Coaster 16,90 DM
Dan Fogelberg — Captured Angel 16,90 DM
Ted Nugent — Ted Nugent **15,90 DM**
Michael Stanley Band — You break it . . . you bought it **16,90 DM**
Spanky & Our Gang — Change (wieder vereint) 16,90 DM
Michael Murphy — Swans against the sun (mit Charlie Daniels, John Denver, Tracy Nelson, Willie Nelson, Jeff Hanna und John McEuen) 16,90 DM
Earth, Wind & Fire — Gratitude (DoLP, 1 LP live) 19,90 DM
Kansas — Masque 15,90 DM
Miles Davis — Agharta, DoLP 21,90 DM
Bob Dylan — Desire 15,90 DM
Tony Williams — Beleive it 15,90 DM
Flying Burritto Brothers — Flying again 16,90 DM
New Riders of the Purple Sage — Oh, what a mighty time 16,90 DM
Herbie Hancock — Manchild 16,90 DM
George Duke — I love the blues, she heard my cry 16,90 DM
Poco — Head Over Heels **15,90 DM**
Joe Walsh — So What **15,90 DM**
Les McCann — Hustle to Survive 16,90 DM
Jan Hammer — The First Seven Days 16,90 DM
Jim Hall — Live 18,50 DM
Dave Liebman — Sweet Hands 18,50 DM
Brubeck & Desmond — 1975 18,50 DM
Popol Vuh — Letzte Tage, Letzte Nächte 18,50 DM
Grateful Dead — Mars Hotel 15,90 DM

In der Pop-Chronik-Serie gibt es drei neue Scheiben. Diese Doppel-Alben kosten bei uns nur DM 19,90:
The Flying Burrito Brothers — Pop Chronik
Free — Pop Chronik
Fairport Convention — Pop Chronik

Bob Marley & The Wailers — Catch a fire Burning und Natty Dread, jeweils 15,90 DM

Aus der Midi-Serie:

Ry Cooder — Ry Cooder, erste LP 9,80 DM
Crazy Horse — Crazy Horse, erste LP 9,80 DM
Curved Air — Air Conditioning 9,80 DM
Plainsong — In search of Amelia Earhat 9,80 DM

Two Originals: Doppel-LPs
Grateful Dead — The Grateful Dead/ Athem of the sun 22,90 DM
Fleetwood Mac — Kiln House / Future Games 22,90 DM
Vanilly Fudge — Rock & Roll / The Beat Goes On 22,90 DM
Little Feat — First / Dixie Chicken 22,90 DM
Frank Zappa — Burnt Weeny Sandwich / Weasels ripped my flesh 22,90 DM
Neil Young — Neil Young / Everybody know's this is nowhere 22,90 DM
Stephen Stills — First / Second 22,90 DM
David Crosby / Graham Nash — If I could only remember my name / Songs for gebinners 22,90 DM
Doors — Absolutly Live, DoLP 19,90 DM
Crosby, Stills, Nash & Young — Four Way Street. 19,90 DM

FLASH

ECM-Schallplatten, pro LP 16,90 DM

(Leider nicht in großen Stückzahlen, es kann sein, daß wir nachbestellen müssen und es dann etwas dauert!):

Jan Gabarek Quartet — Afric Pepperbird
Chick Corea Trio — A.R.C.
Barre Phillips & Dave Holland — Music from two basses
Chick Corea — Piano Improvisations, Vol. 1
Jan Gabarek Quintet — Sart
Terje Rypdal Group — Terje Rypdal
Circle — Paris Concert, Doppel-LP 22,90 DM
Chick Corea — Piano Improvisations Vol. 2
Chick Corea — Return to forever
Ralph Towner/Glen Moore — Trios/Solos
Stanley Cowell Trio mit Stanley Clarke — Illusion Suite
Paul Motian — Conception Vessel
Jan Garbarek Trio — Tryptikon
Ralph Towner — Diary
Keith Jarrett — Solo Concerts Bremen & Lausanne, 3er-LP-Kassette 28,50 DM
Dave Liebmann — Lookout Farm
Jan Garbarek / Bobo Stenson Quartet — Witchi-Tai-T.
Bennie Maupin — The Jewel In The Lotus
Dave Liebman — Drum Ode
John Abercrombie — Timeless
Jan Garbarek / Keith Jarrett Quartet — Belonging
Gary Burton Quintet with Eberhard Weber — Ring
Ralph Towner / Gary Burton — Matchbook
Bill Connors — Theme to the guardian
Ralph Towner — Soltice
Abercrombie / Holland / DeJohnette — Gateway

Neuerscheinungen ECM:

Collin Walcott (m. Abercrombie, Holland & DeJohnette) — Cloud Dance 16,90 DM
Enrico Rava mit John Abercrombie — The Pilgrim and the stars 16,90 DM
Terje Rypdal — Odyssey, Doppel-LP 22,90 DM

Neue MPS-LP's:

Ernest Ranglin — Ranglypso mit Eberhard Weber 16,90 DM

Wiederveröffentlicht:

The New Violin Summit — Live at the Berlin Jazz Festival Nov. 71, Doppel-LP mit Sugarcane Harris, Jean-Luc Ponty, Nipso Brantner und Michael Urbaniak Violins und Terje Rypdal, Wolfgang Dauner, Neville Whitehead und Robert Wyatt, Doppel-LP bei uns nur 17,90 DM
Rhythm Combination & Brass Peter Herbolzheimer — My Kind Of Sunshine (Live-Doppel-LP aus dem Münchener Domicile) nur 17,90 DM
George Duke — The Inner Source (Doppel-LP) nur 17,90 DM

US-Importe in kleineren Stückzahlen!

Brian Auger's Oblivion Express — Reinformation 16,90 DM
Gato Barbieri — El Gato 16,90 DM
Barefoot Jerry — Watching TV 16,90 DM
Bonnie Bramlett — It's Time auf Capricorn 16,90 DM
Brecker Brothers — First auf Arista 16,90 DM
Gary Burton & Steve Swallow — Hotel Hello 16,90 DM
Climax Blues Band — The Stamp Album 16,90 DM
Joe Cocker — Jamaica say you will 16,90 DM
Commander Cody and his Lost Planet Airman — Erste auf Warner 16,90 DM
Jim Croce — The Faces I've been, DoLP 18,90 DM

Flying Burrito Brothers — Flying again 16,90 DM
John Hammond — Can't beat that kid, auf Capricorn 16,90 DM
Hydra — First und Land of Money, jeweils 16,90 DM
James Gang — Newborn. Neu!!! 16,90 DM
Kilburn & The Highbroads — Handsome 15,90 DM
Little Feat — The Last Record Album 16,90 DM
Nils Lofgren — Letzte LP mit Aynsley Dunbar 16,90 DM
Les McCann — Hustle to Survive mit Herbie Hancock, Neueste LP 15,90 DM
McKendree Spring — Get me to the country 14,90 DM
Poco — Head over Heels, neueste LP 15,90 DM
Linda Ronstadt — Prisoner in disguise 16,90 DM
Terje Rypdal — What comes after 16,90 DM
Santana — Lotus, 3er-LP, Live in Japan 49,90 DM
McCartney & Wings — Venus and Mars 16,90 DM

2 Original-LPs als Doppel-Album:

Donovan — Barabajagal und Hurdy Gurdy Man **18,90 DM**
Donovan — Sunshine Superman und In Concert 18,90 DM
Chase — Chase und Ennea **21,90 DM**
Fleetwood Mac — Fleetwood Mac und English Rose 18,90 DM
Spirit — The Family That Plays Together und Feedback 18,90 DM
Jeff Beck — Truth und Beck-O-La 18,90 DM

Weitere preisgünstige Doppel-LPs:

Lester Flatt & Earl Scruggs — 20 All-Time Great Recordings 17,90 DM

Soft Machine — Thirds 18,90 DM
Grace Slick & Great Society — Collector's Item From S. F. Scene 18,90 DM
Taj Mahal — The Real Thing 19,90 DM
Don Ellis — Tears Of Joy 19,90 DM
Miles Davis — Live-Evil 19,90 DM
Mike Bloomfield & Al Kooper — The Live Adventures of Bloomfield/Kooper 21,50 DM
Blue Oyster Cult — On Your Feet, Or On Your Knees, Doppel-LP 19,90 DM

US-Importe:

The Sons of Champlin — Sons (Capitol SM 332), nur 14,90 DM
Vassar Clements — V. C. mit Ch. Daniels, Jeff Hanna, John McEuen 15,90 DM
Allman Brothers Band — Win, Lose or Draw 16,90 DM
Flatt & Scruggs & The Foggy Mountain Boys — Breaking Out 14,90 DM
Tennessee Ernie Ford — Precious Memories, Doppel-LP, nur 15,90 DM
Outlaws — First LP 16,90 DM
R.E.O. Speedwagon — This Time We Meant It 16,90 DM

US-Importe:

Barefoot Jerry — Watchin' TV und You can't get off with your shoes on, jeweils 15,90 DM
Elvin Bishop — The Elvin Bishop Group (auf dem Fillmore-Label, erste LP) 16,90 DM
Elvin Bishop — Rock my soul 16,90 DM
Blue Oyster Cult — Blue Oyster Cult und Tyranny & Mutation, jeweils 16,90 DM
David Bromberg — Wanted Dead Or Alvive 16,90 DM
Chicago — Chicago Transit Authority und Chicago II (erste und zweite DoLP), je 18,90 DM
Miles Davis — Bitches Brew, DoLP 18,90 DM
Miles Davis — Nefertiti 15,90 DM
Miles Davis — Miles in the skay 15,90 DM
Miles Davis — Files de Kilimanjaro 15,90 DM
Miles Davis — In a silent way 15,90 DM
Miles Davis — At Fillmore, DoLP 18,90 DM
Miles Davis — A Tribute to Jack Johnson 16,90 DM
Miles Davis — Live-Evil, DoLP 18,90 DM
Miles Davis — On Te Corner 15,90 DM
Miles Davis — Big Fun, DoLP 18,90 DM
Miles Davis — Get up with it, DoLP 18,90 DM
Don Ellis — At Fillmore, DoLP 18,90 DM
Dan Fogelberg — Home Free, erste LP 15,90 DM
Grin (feat. Nils Lofgren) — Grin und 1 plus 1, jeweils 15,90 DM
Gun — erste LP 13,90 DM
Keith Jarrett — Expectations, DoLP 18,90 DM
Kris Kristofferson — The Silver Tongued Devil & I und Me and Bobby McGhee, jeweils 15,90 DM
Mark Almond — Mark Almond '73/Rising (zwei Original-LPs als DoLP) 18,90 DM
Dave Mason — It's like you never left und Dave Mason (PC 33096), je 15,90 DM
Moby Grape — Grape Jam und Wow, Doppel-LP 19,90 DM
Moby Grape — Moby Grape (CS 9498) 14,90 DM
Michael Murphy — Michael Murphy, erste LP 15,90 DM
NRBQ with Carl Perkins — Boppin' the blues 15,90 DM
Earl Scruggs — Live at Kansas State mit Linda Ronstadt 16,90 DM
Earl Scruggs — Anniversery Special Vol. 1 (mit J. Baez, J. Cash, L. Cohen, Charlie Daniels, Loggins & Messina, Alvin Lee, Roger McGuinn, New Riders, Michael Murphy etc.) 15,90 DM
Grace Slick — Conspicious only in it's absence 15,90 DM
Loudon Wainright III — Unrequited 15,90 DM
Weather Report — Weather Report, Sweetnighter, Mysterious Traveller, Tale Spinnin, jeweils 16,90 DM
The Flock — Flock, erste LP 15,90 DM

LP's zu Sonderpreisen:

Roy Buchanan — First, That's what I am her for und Rescue Me, jeweils 13,90 DM
Rare Bird — Somebody's watching 13,90 DM
Genesis — Foxtrott und Nursery Crime, je 12,90 DM
King Crimson — In the court of . . . und In the wake of Poseidon, jeweils 12,90 DM
Emerson Lake & Palmer — First LP 12,90 DM
Fairport Convention — What we did on our holidays und Halfbricking, jeweils 13,90 DM
Stealers Wheel — First LP 12,90 DM
Jerry Goodman & Jan Hammer — Like Children 14,90 DM
Titanic — First und Eagle Rock, jeweils 16,90 DM
Kris Kristofferson — Border Lord, Jesus was a capricorn und Spooky Lady's Side Show jeweils 16,90 DM
Carlos Santana & Buddy Miles — Live 16,90 DM
Santana — Caravanserei, Love Devotion & Surrender (mit John McLaughlin) und Welcome jeweils 16,90 DM
Sailor — First und Trouble, jeweils 16,90 DM
Loggins & Messina — Mother Lode, So fine und Native Son, jeweils 16,90 DM
Argent — Circus 16,90 DM
Ian Hunter — Solo 16,90 DM
Journey — First Album und Look into the future, jeweils 16,90 DM
Michael Urbaniak's Fusion — Atma, nur 13,90 DM
Chicago — Transit Authority, erste DoLP mit »I'm a man«, nur 18,90 DM
Commander Cody — Live from the Deep Heart of Texas, Hot Licks und Last in the ozone, je 15,90 DM
Manassas — Down the Road, nur 14,90 DM

Vorüberweisungen sind möglich, bitte entnehmt weitere Instruktionen der letzten Anzeige (Febr.). Eine Bitte noch für telefonische Bestellungen auf unseren Anruf-Beantworter: Alle Besteller unterhalb der Rhein-Main-Linie (!?!?!?) »bitte Name und Anschrift buchstabieren. Das ist kein Spaß! Wir können's manchmal wirklich nicht verstehen. Wer will, kann uns besuchen, wir sind montags bis freitags von 9.00 bis 18.00 Uhr zu erreichen, eventuell kurz anrufen!

The Mick Abrahams Band — An Evening with . . . 8,90 DM
Aerosmith — Get your wings 9,80 DM
Gregg Allman — Laidback 15,90 DM
Duane Allman — The Duane Allman Anthologie Vol. 2, DoLP 17,90 DM
The Art Ensemble of Chicago — Bap Tizum 11,90 DM
Association — Waterbeds in Trinidad und Stop your motor, jeweils 9,80 DM
Azteca — First und Pyramids, jeweils 9,80 DM zusammen nur 18,— DM
Bachman Turner — As Brave Belt 8,90 DM
Bachman Turner Overdrive — Not Fragile 10,50 DM
Ginger Baker — Stratovarious 9,80 DM
John Baldry — Everything stops for tea 9,80 DM
Blue — First Album (ex-Marmelade) 9,80 DM
Blues Are Alive And Well — feat. James Son Thomas, Lee Kizart und Lovey Williams 9,80 DM
The Blues at Newport — Doppel-LP mit B. B. King, Muddy Waters, Arthur Crudup, Clarence »Gatemouth« Brown 16,90 DM
Blues Image — Blues Image und Red, White and Blues Image, jeweils 9,80 DM
Blues Project — Reunion in Central Park, Doppel-LP 19,80 DM
Brewer & Shipley — Tarkio, Weeds, Shake off the Demon und Rural Space, jeweils alle 4 zusammen nur 36,— DM 9,80 DM
Jack Bruce — Out of the storm (mit Jim Keltner und Steve Hunter) 11,90 DM
Bulldog — Smasher (ex-Rascals) 9,80 DM
New Cactus Band — Son of Cactus 11,90 DM
Jeffrey Cain — Whispering Thunder (mit Jessie Colin Young) 11,90 DM
Jimmy Campbell — Jimmy Campbell's Album 8,90 DM
Canned Heat — One more river to cross 8,90 DM
Captain Beefheart — Mirror Man 9,80 DM
Eric Clapton — The Rainbow Concert 11,90 DM
Cochise — Cochise und Swallow Tales, jeweils 7,90 DM
Hank Craford — Help me make it through the night und We got a good thing goin, jeweils 11,90 DM, zusammen 20,— DM
Papa John Creach — First Album und Filthy, jeweils 10,50 DM
Spencer Davis, Sneaky Pete, Gib Gilbeaux, etc. — Mousetrap 9,80 DM
The Doobie Brothers — Stampede 12,90 DM
Doug Sahm and Band — Rough Edges 11,— DM
Jonathan Edwards — First und Honky Tonk Stardust Cowboy, jeweils 9,80 DM
Electric Flag — The Band kept playing (Bloomfield, Goldberg, B. Miles, etc.) nur 11,90 DM
Electric Prunes — Mass in F-Minor, nur 7,90 DM
Yvonne Elliman — Solo 8,90 DM
Tommy Flanders — Moonstone 11,90 DM
Lester Flatt — Flatt on Victor 9,80 DM
Flatt & Scruggs — Breaking Out 15,90 DM
Eric Gale mit Bob James — Forecast 11,90 DM
Jerry Garcia — Garcia 11,90 DM
Gladstone — Down home from Tyler Texas und Looking for a smile, jeweils 9,80 DM
Barry Goldberg — Streetman 11,90 DM
Barry Goldberg and Friends — Bloomfield & Mandel 11,90 DM
Barry Goldberg — Atco SD 7040 mit Bob Dylan und George Terry 13,90 DM
Grateful Dead — Skeletons from the closet 13,90 DM
Grateful Dead — Wake of the flood 9,80 DM
Grant Green — Iron City 9,80 DM
Greezy Wheels — Juz loves dem ol Greezy Wheels 16,90 DM
Rick Grech — The Last Five Years 9,80 DM
Guess Who — No. 10, Born in Canada, Artificial Paradise, Rockin' und So long Bannatyne, jeweils 9,80 DM, alle fünf für 40,— DM
John Hammond — The Best of . . ., DoLP 17,90 DM
Johnny Hammond — Breakout 9,80 DM
Hanson — Magic Dragon 13,90 DM
Tim Hardin — Suite for Susan Moore 11,90 DM
Eddie Harris — Live at Newport 9,80 DM
Richie Havens — Stonehenge, Great Blind Degree, Alarm Clock und Something Else, jeweils 13,90 DM, alle 4 für 42,— DM
Isaac Hayes — Live-Doppel-LP und Black Moses, Doppel-LP, jeweils 11,90 DM
Isaac Hayes — Tough Guys 8,90 DM
Headhunters — Survival of the fittest (Begleitband von Herbie Hancock feat. Bennie Maupin) 15,90 DM
Jimi Hendrix — Voodoo Chile 13,90 DM
Jimi Hendrix — What I say 9,80 DM
Hoodoo Rhythm Devils — Barbeque 8,90 DM
Hookfoot — First Album 11,90 DM
Humble Pie — Town and Country 10,50 DM
Robert Hunter (Grateful Dead) — Tiger Rose 15,90 DM
Bobby Hutcherson — Natural Illusions und San Francisco, jeweils 9,80 DM
Jamming with Edward — Jagger, Wyman, Watts, Hopkins, Cooder 9,80 DM
Keith Jarrett — Facing you Piano Solos 16,90 DM
Jefferson Airplane — Long John Silver 10,50 DM
J. Geils Band — Ladies Invited 10,50 DM

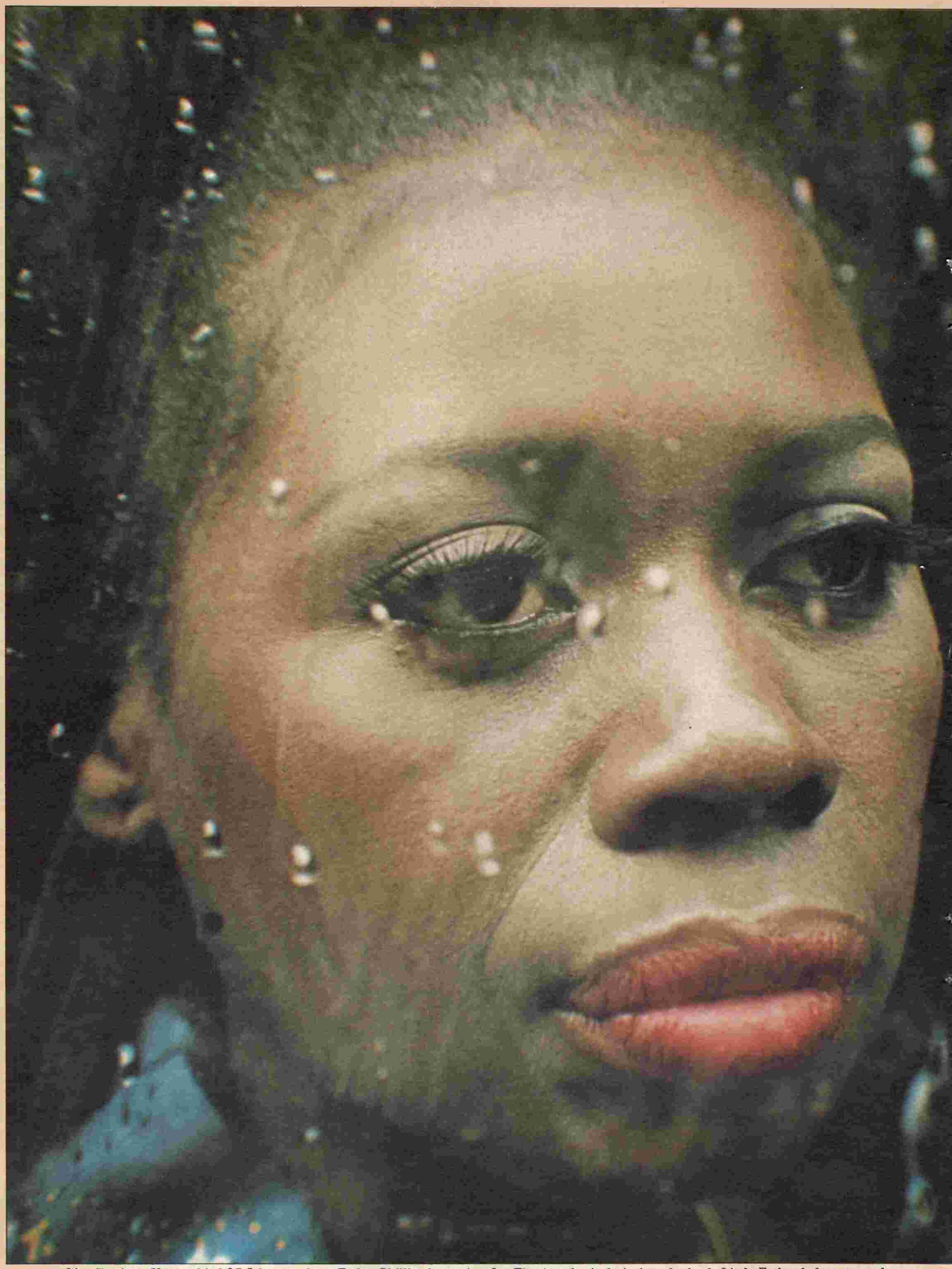
Dr. John — Sun, Moon and Herbs, Mardi Gras, ZuZu Man und In The raght place, jeweils alle 4 für 36,— DM 9,80 DM
Michael Kamen — New York Rock 9,80 DM
Eric Kaz — Kul-De-Sac mit Paul Barrere und Sneaky Pete 12,90 DM
Albert King — Lovejoy, I wanna get funky, I'll play the blues for you, Years gone by und King does the King thing, jeweils alle fünf für 40,— DM 8,90 DM
King Crimson — Starless and Bible Black 13,90 DM
The Kinks — The Great Lost Kinks Album 9,80 DM
Bonnie Koloc — Bonnie Koloc und You're gonna love yourself in the morning, jeweils 8,90 DM
Danny Kortchmar — Kootch 9,80 DM
Last Poets — Right on 8,90 DM
Hubert Laws — Morning Star 9,80 DM
John Lee Hooker — Johnny Lee Vol. 1 und Neverget out of these Blues alive, jeweils 10,50 DM

Jim Kweskin — Jim Kweskin's America 12,90 DM
Kenny Rogers & The First Edition — The Ballad of Calico (DoLP) 15,90 DM
John Baldry — Good to be alive 10,50 DM
Lights out! San Francisco — Doppel-LP mit Tower of Power, Dan Hicks, John Lee Hooker, Pointer Sister etc. 15,90 DM
Miles Davis — In Person at the Blackhowk, San Francisco Vol. 1 13,90 DM
The Tony Williams Lifetime — Old Bums Rush 13,90 DM
T-Bone Walker Blues Band — Fly Walker Airlines 12,90 DM
Ray Manzarek — The Golden Scarab und The Whole Thing Started with Rock & Roll, jeweils 13,90 DM
Neil Merryweather — Space Rangers 13,90 DM
Paul Butterfield's Blues Band — Some time I feel like smilin' 11,90 DM
Charlie Musselwhite — Louisianna Fog 11,90 DM
Cannonball Adderly Quintet — Inside Straight 14,90 DM
Family — Anyway (die beste Family-LP) 12,90 DM
The Move — Split Ends 12,90 DM
Richie Havens — 1983 (Doppel-Album) 15,90 DM
Django Reinhardt — Paris 1945 12,90 DM
Dave Pike Set — Infra Red 11,90 DM
Dave Pike Set — Riff for Rent 15,90 DM
Procol Harum — Whiter Shade of Pale 13,90 DM
Temptations — All Directions (»Papa was a rolling stone«, lange Version) nur 11,90 DM
Gabor Szabo — Light my fire 12,90 DM
Gato Barbieri — Chapter I, Latin America 14,90 DM
Rod Stewart & The Faces — Live! Cost to Coast 11,90 DM
New York Dolls — In Too Much Too Soon (2. LP) 11,90 DM
The Kinks — Preservation Act I 12,90 DM
Carly & Lucy Simon — The Simon Sisters sing for children 11,90 DM
David Steinberg — Disguised as a normal person (Elektra) 12,90 DM
Ronnee Blakley — First auf Elektra, gehört zur Rolling Thunder Tournee von Bob Dylan 12,90 DM
Marlin Greene — Tiptoe past the dragon 11,90 DM
David Ackles — American Gothic (Elektra) 11,90 DM
Casey Kelly — Casey Kelly (Elektra) 12,90 DM
Can — Ege Bam Yasi 11,90 DM
Can — Soon over Babaluma 12,90 DM
Keef Hartley's Dog Soldier — Dog Soldier 11,90 DM
Family — Bandstand 11,90 DM
Micky Hart (Grateful Dead) — Rolling Thunder 13,90 DM
Ramblin' Jack Elliott — Young Brigham 12,90 DM
The Masked Marauders — The Masked Marauders 12,90 DM
Savage Grace — Savage Grace First 12,90 DM
The Alabama State Troupers Road Show — feat. Don Nix, etc., DoLP 14,90 DM
Hollies — Greatest Hits 14,90 DM
Randy Brecker — Score 11,90 DM
The Hourglass — Duane and Gregg Allman, Doppel-LP 14,90 DM
Johnny Winter — Austin, Texas 14,90 DM
Don McLean — Playin' Favourites (mit der Nitty Gritty Dirt Band) 14,90 DM
Roy Wood — Boulders 11,90 DM
Buffy Sainte-Marie — Quite Places, Native Northamerican Child, Moonshot, und She used to be a ballerina, jeweils 12,90 DM
Country Joe & The Fish — Here we are again und C. J. Fish, jeweils 13,90 DM
Country Joe McDonald — Tonight I'm singing just for you, Quite Days in Clichy, Incredible Live, War War War und Paris Sessions, je 13,90 DM
Joan Baez — Blessed Are, DoLP 16,90 DM
Joan Baez — Carry it on 13,90 DM
Van der Graaf Generator — Pawn Hearts 10,50 DM

Unser Knüller:
3er-LP-Set: The Bitter End Years — feat. Judy Collins, Peter Paul & Mary, Tom Rush, Pete Seeger, James Taylor, John Sebastian, Van Morrison, John Prine, John Denver and others, 3 LPs 25,— DM
Jim & Ingrid Croce — Another Day, Another Town 12,90 DM

Einige Blue-Note-LPs:

Wayne Shorter — Moto Grosso Feio 12,90 DM
Lou Donaldson — Sassy Soul Strut, Sweet Lou, Here'tis, Natural Soul, Midnight Creeper, Hot Dog, Pretty Things und Cosmos, jeweils 12,90 DM
Les McCann — Fish This Week, DoLP 16,90 DM
Donald Byrd — Catwalk 12,90 DM
Stanley Turrentine — Common Touch 12,90 DM
Don Ellis — Live in 3 2/3 4 Time 14,90 DM



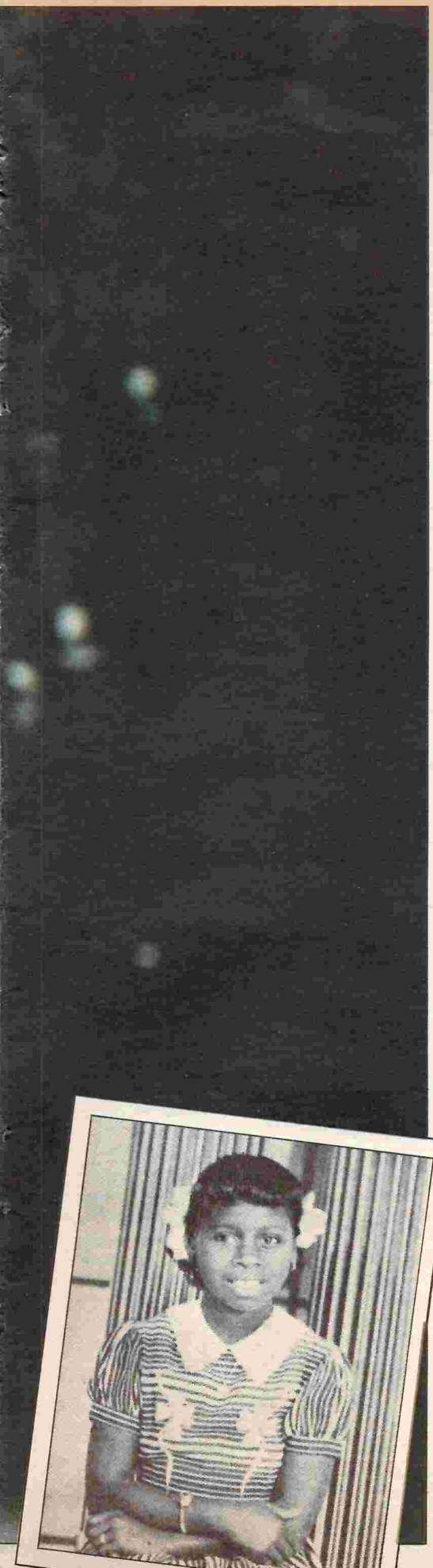
Was für einen Unterschied 27 Jahre machen: Esther Phillips heute (großes Foto) und mit dreizehn, als sie als Little Esther bekannt wurde

Esther Phillips

What A Difference A Hit Makes

Von Peter Urban

Der amerikanische Disco-Boom hat eine Masse von stereotypem Fließband-Soul an die Oberfläche geschwemmt, mit glatten Stimmen, triefenden Geigen und matten Melodien – egal, der draufgesetzte Hüpf-Hustle-Bump-Funk biegt das schon hin. Bei soviel seichtem Schaum freut es um so mehr, wenn Diskotheken einer kratzenden Persönlichkeit wie Esther Phillips mit einer vom Gitarristen Joe Beck und dem Saxophonisten Dave Sanborn aufgemöbelten Dinah-Washington-Nummer aus den 50er Jahren Erfolg gebracht haben. Was so ein Hit alles vermag: die Promotion-Karawane ihrer Plattenfirma bemüht sich, TV und Konzertveranstalter klopfen an – nach einer Karriere, die 27 Jahre lang Höhen und Tiefen überdauert hat.



Als ich im Dezember Esther Phillips zum erstenmal traf, kam sie gerade von einer 15-stündigen Fernsehaufzeichnung in Holland, sie war müde und erschöpft, wirkte aber jünger und kräftiger als die zahlreichen körperlichen und psychologischen Niederschläge in ihrer Vergangenheit vermuten ließen. Und nach anfänglicher Vorsicht ließ sie auch jenen trockenen typisch *schwarzen* Humor aufflackern, der auch im tiefsten Dreck Berge versetzen oder Krüppeln auf die Beine helfen kann.

Esther Phillips – ursprünglich hieß sie Esther Mae Jones – stammt aus Galveston, Texas. Als Kind zog sie nach Watts, dem Getto der Schwarzen von Los Angeles. „Dort ging ich zur Schule, das Singen begann ich mit etwa fünf Jahren in der Kirche. In der Sanctified Church, in der ich war, muß man fast jeden Tag zum Gottesdienst gehen, was für mich damals wirklich langweilig war, aber ich ging, weil ich im Chor singen konnte." In Watts lernte Esther auch Johnny Otis kennen. Otis, ein Amerikaner griechischer Abstammung, war Schlagzeuger, Vibraphonist, Produzent und Manager in einer Person. Er besaß in Watts einen eigenen Rhythm-and-Blues-Club. „Nein, Johnny Otis habe ich bestimmt nicht in der Kirche kennengelernt," sagt Esther Phillips laut auflachend, „nein, ich war 12, und eines Tages brauchten meine ältere Schwester und ihre Freundin Geld um auszugehen – der bevorzugte Drink in Watts war damals weißer Port mit Zitronensaft – sie kamen also zu mir und machten mich so zurecht, damit ich älter aussah, als ich war, und sie sagten: ‚Du singst doch so gern, vielleicht kannst Du damit ja Geld verdienen'. Sie gingen mit mir zum Johnny Otis Club, und ich gewann der ersten Preis von zehn Dollar. Einen gaben sie mir ab, dann brachten sie mich nach Hause und gingen aus."

Der erste Hit

Johnny Otis nahm Little Esther unter Vertrag, und sie begann in Theatern ihrer Umgebung aufzutreten. 1949, mit 13 Jahren, machte sie ihre erste Platte: „Johnny machte Aufnahmen und ich hing so herum; er brauchte noch ein Stück, setzte sich hin und schrieb einen Song über Bärendamen im Wald, kam zu mir und sagte: ‚Der ist für dich'. Damit fing's an." Dieser Song, der „Double Crossing Blues", wurde über eine Million mal verkauft und machte Little Esther überregional bekannt. Vier Jahre später zog sie als junger Teenager mit der Johnny Otis Show kreuz und quer durch den Süden der USA. „Wir spielten Rhythm-and-Blues für das schwarze Publikum. Damals gab es keine Integration, und wenn weiße Jugendliche eine schwarze Show besuchen wollten, mußten sie auf den obersten Rängen sitzen." Es war Anfang der 50er Jahre und der Süden der ‚freien' USA praktizierte tiefste Rassentrennung.

Diese bekamen die schwarzen Musiker auch unterwegs zu spüren: „Johnny Otis war als einziger Weißer in einer schwarzen Organisation sehr wichtig. Wir reisten in einem 37-sitzigen Trailways-Bus, und wenn wir angehalten wurden, hatte er immer seinen Cowboy-Hut und seine Stiefel an. So redete er mit der Polizei, damit sie uns in Ruhe ließen. Wir übernachteten in Hotels für Schwarze, unterwegs durften wir die Restaurants im Süden nicht besuchen. Aber wir hatten einen Trick mit unserem Bus, wir planten es so, daß wir nach der Hälfte der Tagesstrecke an einer Tankstelle hielten und sagten, daß wir nur tanken würden, wenn wir auch das Restaurant benutzen durften. Das war ziemlich schwierig, aber irgendwie kamen wir durch. So war es eben zu der Zeit, es gab keine Bürgerrechtskämpfer. Es war schlimm, einmal wollten sie mich ins Gefängnis stecken, nur weil ich in ein weißes Restaurant ging, ohne zu fragen. Sie sagten, sie würden mich einsperren,

wenn ich mich nicht sofort aus dem Staub machte."

Esther sang Bluesnummern und Balladen, und schon als junges Mädchen besaß ihre Stimme jenen kräftigen, schneidenden, vibrierenden Ton. Wer hat sie beeinflußt? „Als ich den Hit mit ‚Double Crossing' hatte, war B.B. King gerade mit ‚Three O'Clock In The Morning' erfolgreich, und Memphis Slim mit ‚Messin' Around', aber die habe ich mir damals gar nicht angehört, ich bezog meine Einflüsse von Sängern wie Billy Eckstine, Sarah Vaughan und besonders Dinah Washington, ich nahm auch einige Phrasen von Charlie Parker, den damals niemand verstand. Ich gebrauchte soviel wie ich mitkriegen konnte, denn er spielte so verdammt schnell. Das war so ähnlich wie heute, wo ich oft die Saxophonsoli von David Sanborn nachsinge. Ja, und dann tat ich meine eigenen kleinen Ideen dazu – zum Beispiel falsch oder flach unter den Tönen herzusingen –, die Musiker erzählten mir immer, ich sei die ‚flachste' Sängerin, die sie gehört hätten."

Die Otis Show ging um 1954 auseinander, und Esther zog von einer Plattenfirma zur nächsten, ohne größeren Erfolg: „Niemand machte irgendwelche Werbung, sie nahmen dich auf, brachten die Platte raus und hofften, daß sie ein Hit würde. Ich habe insgesamt etwa 300 Platten aufgenommen – hauptsächlich Singles –, und kürzlich brachten mir Freunde Aufnahmen, an die ich mich überhaupt nicht mehr erinnern kann, einige davon mit den Dominoes, als Clyde McPhatter (später bei den Drifters) ihr Leadsänger war."

Desillusioniert und von den Jahren *on the road* seelisch und körperlich mitgenommen zog sie zurück zu ihrem Vater nach Texas. Erst Anfang der 60er Jahre tauchte sie mit einer in Nashville produzierten Country- and Western-Nummer wieder auf, „Release Me" (später von Engelbert Humperdinck aufgenommen) und ein darauf folgendes C+W-Album waren beträchtliche Erfolge. Esthers Come-Back setzte sich fort, als sie bei Atlantic unterschrieb. Man nahm mit ihr eine Version des Beatles-Songs „And I Love Her" auf: „Ich konnte mir wirklich nicht vorstellen, daß ich ‚And I Love Him' singen könnte, aber sie überzeugten mich, und es hat sich gelohnt." Die Beatles mochten Esthers Version und luden sie nach London zu einer TV-Show ein. „Die waren wirklich sehr nett, sie meinten, von allen Aufnahmen des Songs sei meine die beste. Ich habe sie nur einmal wiedergesehen, danach sind sie auf ihren eigenen Trip gegangen."

In ihrer langen Laufbahn ist Esther Phillips mit fast allen großen und kleinen Namen in Jazz, R+B, Soul und Rock zusammengekommen. Anfang der 60er Jahre war sie mit Sam Cooke auf einer Tournee von *one-nighters* jeden Abend in einer anderen Stadt. Dabei waren Jerry Butler, die Crystals, Patti Labelle and the Blue Bells (die noch Teenager waren und von ihren Eltern nach dem Auftritt bewacht wurden), Johnny Thunder, die Valentinos mit Bobby Womack und andere, an die sich Esther nicht mehr erinnern kann. Sogar diese Tournee mußte sich noch mit der Realität südstaatlicher Rassentrennung auseinandersetzen – die Bürgerrechtsgesetze wurden erst 1964 unterschrieben. „In Georgia mußten wir in einem geteilten Saal auftreten, die Bühne war in der Mitte mit beiden Seiten offen, eine Seite war für die Weißen, die andere für die Schwarzen. Wir wußten nicht, was wir tun sollten, schließlich sangen wir die Seitenvorhänge an, damit beide Gruppen sehen konnten. Aber Sam Cooke war eben Sam Cooke, es war seine Show, und er entschied sich natürlich für die Schwarzen, er kam auf die Bühne und drehte den Weißen den Rücken zu. Sam war eine wunderbare Person, sehr aufmerksam und freundlich, wir waren sehr eng befreundet und sahen uns oft."

Keine Tricks

Cooke, dem Soul- und Rockmusiker von Womack bis zu den Stones und Rod Stewart unendlich viel verdanken, starb schon 1964 auf mysteriöse Weise in einem Hotelzimmer. „Es war eine solche Schande, man weiß immer noch nicht, wie das genau geschah, denn er war ein Einzelgänger. Manchmal habe ich das Gefühl, daß es den Leuten egal ist, wie das damals passiert ist, und das macht mich so traurig, weil Sam der Musik so viel gegeben hat."

Esthers zweite Erfolgsphase dauerte nicht lange, ihr Drogenproblem verschlimmerte sich, und die folgenden Jahre waren für sie eine harte Zeit, über die sie nicht gerne spricht. „Einmal beschoß ich, nicht mehr zu singen, ich nahm einen Job bei einer Telephongesellschaft an und blieb drei Tage – ich schaffte es einfach nicht. Mir wurde klar, daß ich hier bin, um zu singen, also blieb ich dabei und machte weiter."

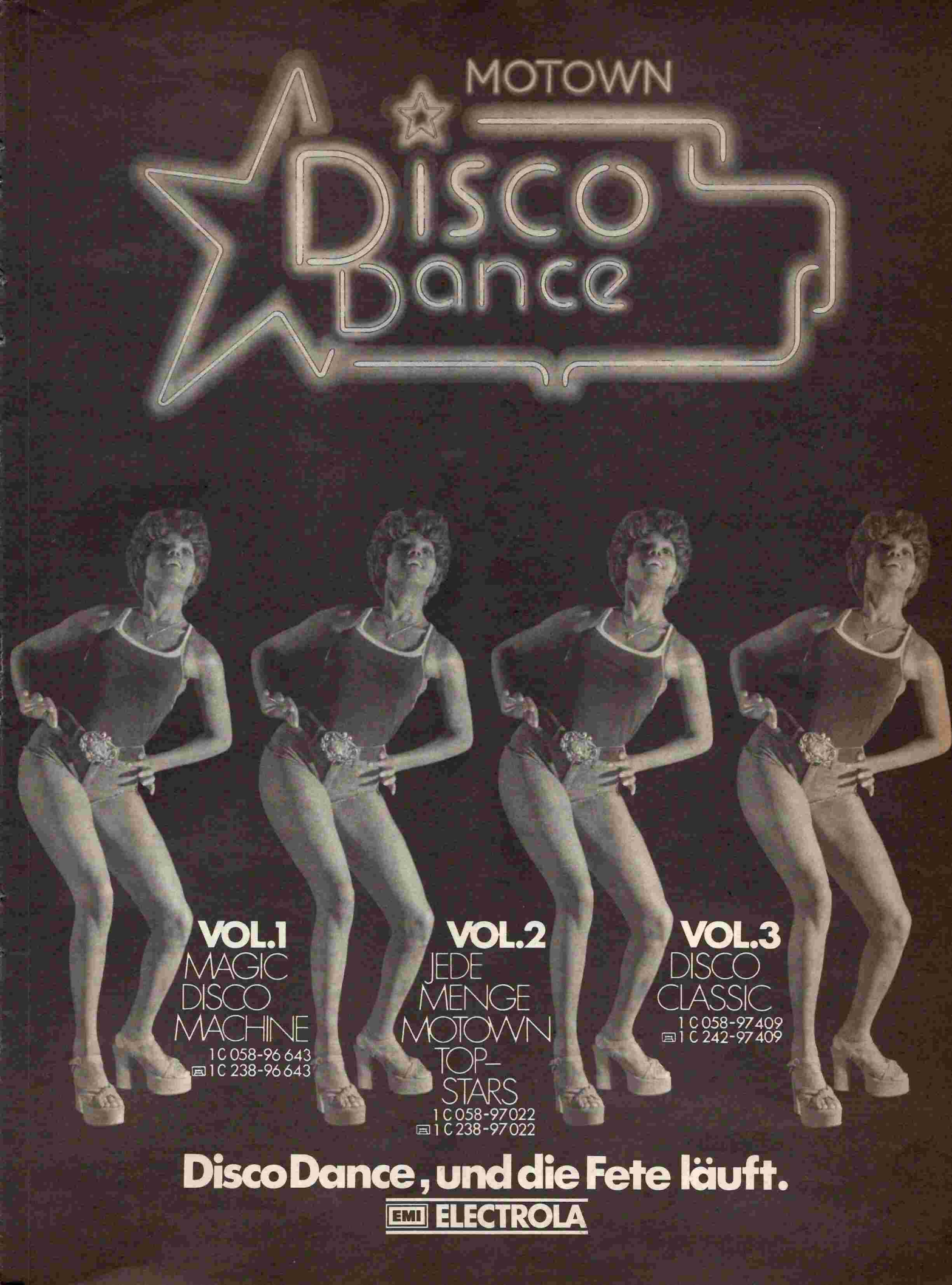
Esther lebte in L.A. und arbeitete in kleinen Clubs. 1969 wurde sie wieder von Atlantic unter Vertrag genommen. „Atlantic ist die einzige Firma, bei der ich zweimal war. King Curtis kam nach L.A. in den Club, in dem ich gerade sang. Er hörte sich den ganzen Abend an, was ich so machte, fuhr nach New York zurück und sagte Jerry Wexler, er solle mich wieder verpflichten." Das Ergebnis war BURNIN' LIVE, eine Live-LP, in ihrer vertrauten Umgebung aufgenommen, auf der Esther zusätzlich von King Curtis, Cornell Dupree und Chuck Rainey begleitet wurde

Aber auch diese Verbindung brach bald auseinander. „Ich ging von Atlantic weg und wußte nicht mehr wohin. Eineinhalb Jahre sang ich weiter in Clubs, bis Disc-Jockeys in L.A. Creed Taylor auf mich aufmerksam machten, so kam ich zu Kudu."

Ihr erstes Album auf Kudu, FROM A WHISPER TO A SCREAM (1972), ist eine der bewegendsten Soulplatten überhaupt (ihre Freundin Aretha trat Esther dafür spontan ihren Grammy Award ab). „Ich hatte lange keine Platte aufgenommen und war voll Spannung und Vorfreude, und das ließ ich im Studio alles raus." Ihre Version von Gil Scott-Heron's „Home Is Where The Hatred Is", ein Song über Drogenabhängigkeit, die sie abgeschüttelt hatte, ist ein aufrührendes Dokument. „Nein, den Song wollte ich zuerst nicht singen, am letzten Tag der Sessions haben sie mich überzeugt." Ein weiterer Höhepunkt der LP war Esthers an die Sinne gehendes Summen, Schnurren und Stöhnen in dem Blues „Scarred Knees". „ ‚Scarred Knees' habe ich ausgesucht, ich liebe den Song. Mit dem Summen fing ich eines Abends an, als der Pianist sauer auf mich war und sein Solo nicht spielen wollte, da habe ich zu summen begonnen, und von da ging's weiter."

Inzwischen hat Esther Phillips fünf Alben für Kudu aufgenommen, das nächste hat wieder, wie „What a diff'rence", Joe Beck mit den New Yorker Sessionmusikern produziert. Nach 27 Jahren scheinen sich für Esther endlich künstlerischer und kommerzieller Erfolg einigermaßen die Waage zu halten. War sie in den dunklen Jahren ihrer Karriere oft verbittert? „Nicht verbittert, sondern enttäuscht. Manchmal stehst du ganz allein gegen die ganze Welt, und du fragst dich, wofür mache ich das. Aber das habe ich mir nun mal ausgesucht und nicht einen Bürojob von 9 bis 5. Und es hat sich ja schließlich doch gelohnt, wie Sam Cooke sagt: ‚It's been a long time coming...' ".

Mitte Januar war Esther schon wieder in Deutschland, diesmal als Gast der monströsen ZDF-Jazz-Gala. Bei ihr war ihr Saxophonist/Arrangeur/Bandleader PeeWee Ellis (der Mann hat u.a. James Brown's frühe Hits und Esthers erste vier Kudu-LP's arrangiert), aber auch er konnte Esthers Debut in Hamburg nicht ganz retten. Zunächst fand sie den Schlüssel zu ihrem Kleiderkoffer nicht, verpaßte ihren Auftritt, und dann, als sie nervös auf die Bühne kam, genügten natürlich die drei erlaubten Stücke nicht, um in Fahrt zu kommen. Das wäre in jedem Fall schwer gewesen, denn der Sound war mies, und so gut Dauner, Kriegel, Pedersen etc. auch sein mögen, eine anständige Soulbegleitgruppe sind sie eben nicht. Esther war nachher sehr unglücklich und wollte beinahe schon abreisen. Ihr Gemüt hellte sich auf, als sie hörte, daß viele Leute ihren verspäteten Auftritt für einen Show-Business-Trick gehalten hatten. „Oh Gott nein," lachte sie, „so einen Mist mache ich bestimmt nicht." Hoffentlich kommt sie bald wieder, aber dann in einem vollständigen Konzert mit der eigenen Band... ★


MOTOWN
Disco Dance
VOL.1
MAGIC DISCO MACHINE
1C 058-96 643
1C 238-96 643
VOL.2
JEDE MENGE MOTOWN TOP-STARS
1C 058-97022
1C 238-97022
VOL.3
DISCO CLASSIC
1C 058-97409
1C 242-97409
DiscoDance, und die Fete läuft.
EMI ELECTROLA

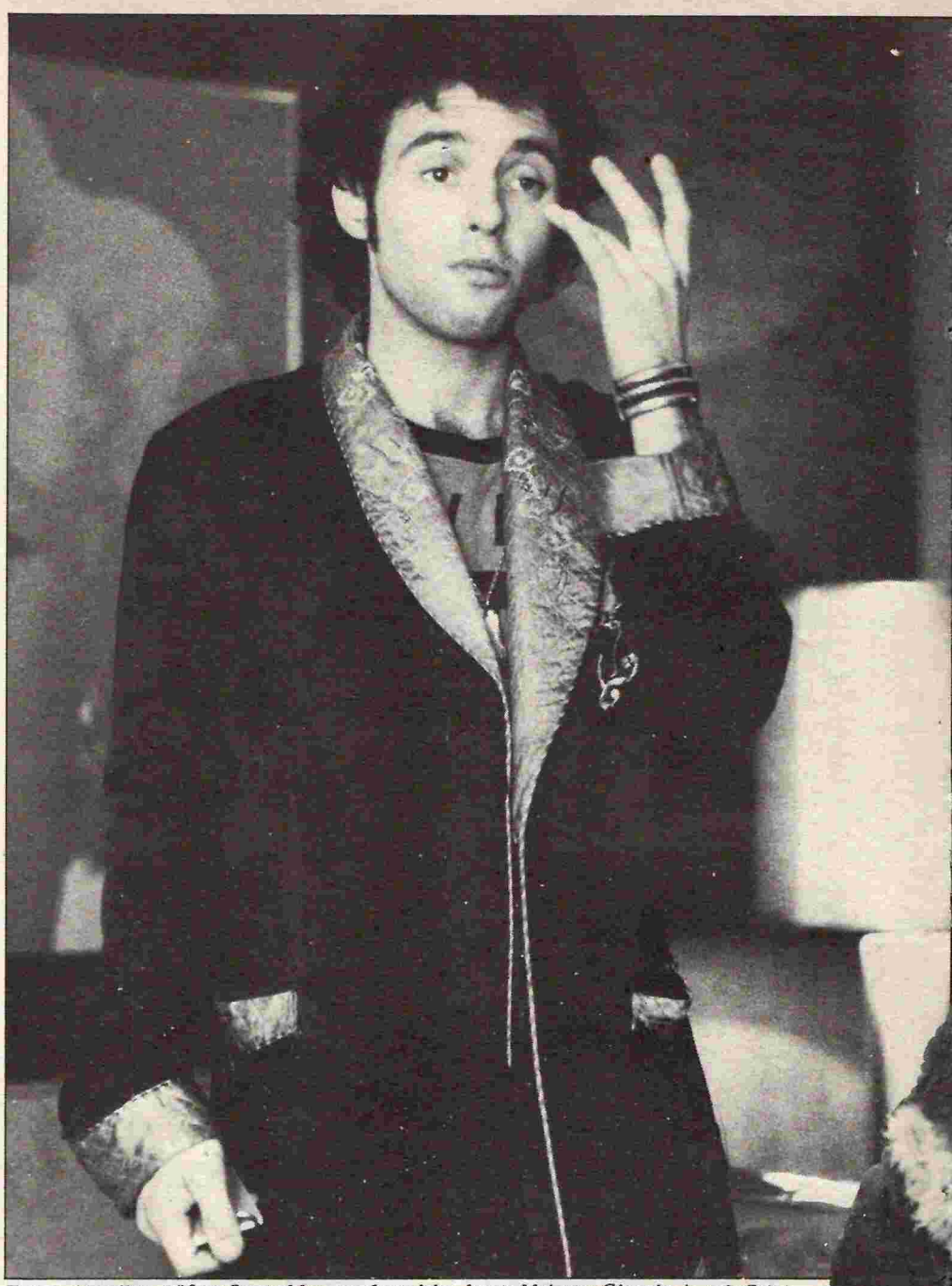
Nils Lofgren – Klein

Gerade habe ich die Halle des kleinen Hotels betreten, da schieben sich ächzend und fluchend zwei merkwürdige Figuren – ein Großer und ein ganz Kleiner – mit riesigen Koffern bepackt durch eine Tür. „Scheiße", schreit der Große, der einen Mantel trägt, der aus vielen grauen Mäusen gemacht zu sein scheint. Er schiebt eine Brille mit Spiegelgläsern von der Knollnase in die Stirn und brüllt weiter auf das arme Mädchen von der Rezeption ein: „Wie soll ich denn in einem verdammten Hotel, ohne verdammtes Zimmertelefon eine verdammte Rock-Band beisammenhalten, he? Wir ziehen wieder aus!" – Der Kleine hat sich derweil klammheimlich verdrückt. Jetzt hat der Mann im Mausefell mich entdeckt. Er registriert meinen Casettenrecorder und fährt mich an: „Du bist doch der Reporter, he? Das war er eben... Nils. Los, hinterher!"

Weit brauche ich nicht zu gehen, Freund Lofgren hat sich in dem Cafe vor dem Hotel niedergelassen und starrt gerade der Kellnerin in den wohlgefüllten Ausschnitt. Ich pirsch' mich an ihn ran, stell' mich vor, und er bietet mir mit Grandezza einen Platz an seiner Seite an. Zwei blonde Holländerinnen schieben vorbei, er wird ganz unruhig und stöhnt: „Amsterdam, oh was für 'ne Stadt." Und ohne Umschweife berichtet er mir von seiner letztnächtlichen Exkursion. Selbstverständlich war er gleich im Paradiso. „Mann, was für ein Laden und was für ein Publikum. Die Holländer haben es geschafft, etwas von dem Westcoast-Feeling hier herüberzuretten." Nur eins stimmt ihn traurig, daß die Menschen hier alle so groß sind. Fast eine Stunde hat er gebraucht, um vom Eingang des Paradiso zur Bühne vorzudringen. Dazu mußte er noch rund tausendmal „Entschuldigung, dürfte ich mal vorbei..." murmeln. „Alles was ich zunächst gesehen habe, waren Rücken und Hinterköpfe..."

Roy Buchanan an die Wand gespielt

Nils Lofgren ist 1,54 m groß und hat eine unbestreitbare Ähnlichkeit mit dem Äffchen eines Leierkastenmanns, das seinem Herrn und Meister, bevor es sich verdrückte, noch alle Klamotten gestohlen hat. Alles an ihm ist mindestens drei Nummern zu groß, die Hosen schlottern ums Gebein, und das Cowboyhemd hat die üble Angewohnheit, ihm bei jeder Handbewegung über die Fingerspitzen zu rutschen. Doch mutig unterstreicht er diesen Kleidersack-Eindruck noch durch diverse Schals, die er sich um Hals und Hüften geschlungen hat.



Früher Amerikas größter Quetschkommodenspieler, heute kleinster Gitarrist (r. mit Grin)

Ganz urplötzlich war der musikalische Konsensus der SOUNDS-Macher dahin, die Redaktion in ein pro- und ein contra-Springsteen-Lager gespalten. Den Herrn Verleger und einige Mitstreiter erwischte der Springinsfeld-Boom wohl auf dem rechten Fuß, und so eilten sie gen London, „die Zukunft des Rock'n'Roll" zu bestaunen. Währenddessen hockte Euer Reporter daheim vor seiner Stereoanlage, lauschte zum x-ten Male BORN TO RUN und fragte sich verzweifelt, wo den bitteschön in Herrn Springbocks Vinyl-Zitatensammlung das Zukünftige des Rock'n'Roll wohl stecken möge. Doch da erlöste ihn ein Telefonat aus seiner dumpfen Brüterei. Was er denn von einem Nils Lofgren-Konzert in Amsterdam halte? – Sehr viel! Denn was schert einen die Zukunft des R&R, wenn man Gelegenheit hat, die Gegenwart zu bewundern. Amsterdam here I come...

Foto: Michael Putland

er Mann ganz groß

Von Jörg Gülden

Nun, genüg der Präliminarien, lassen wir den Mann etwas über seine Musik und seinen Werdegang erzählen: Geboren wurde er am 21. Juni 1953 als Sohn eines schwedischen Vaters und einer italienischen Mutter. Mit fünf Jahren bekam er ein Akkordeon in die Finger gedrückt, seine Eltern bestanden auf einer klassischen Ausbildung. Nils tat ihnen den Gefallen. Mit vierzehn wurde er Erster in einem allamerikanischen Akkordeon-Wettbewerb. „Im nächsten Jahr hätte ich auch Erster werden müssen, doch da hatte ich mir bereits die Haare lang wachsen lassen und drum haben sie einem Jungen mit kurzen Haaren den ersten Preis verpaßt." Diese Episode wurde zum Wendepunkt seiner Musiker-Laufbahn. Er stellte die Quetschkommode in die Ecke und fing mit der Gitarre an. „Von Rock-Musik hatte ich bis dahin nichts gehört, es interessierte mich auch nicht. Doch dann klangen plötzlich aus jedem Radio die Beatles. Die waren schon ganz nett, doch so recht überzeugen taten die mich auch nicht." Das blieb Jimi Hendrix vorbehalten, den er kurze Zeit später im Ambassador Theatre zu Maryland erleben durfte. „Ich glaube das war Jimis erste US-Tour. Mann, der hat mich geschafft! Eine drei-Mann-Band und solch ein Sound! Bis dahin hatte ich Musik nur auf einem klassischen Level gesehen und alles analysiert, was ich gehört hatte. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, Profimusiker zu werden, doch dieses Hendrix-Konzert änderte alles."

Kurze Zeit später gründete er seine erste Band, Grass. Doch dieses Grass törnte niemand so recht an und so ging es durch weitere Band-Gründungen und -Namen wie The Waifs, Christal Mesh und Sassafras Dynasty bis hin zu Grin. Grin, bestehend aus Nils, Gitarre und Keyboards, Bob Gordon, Baß und Bob Berberich, Schlagzeug, wurde so etwas wie der Geheimtip in Lofgrens neuer Heimatstadt Washington. Trotzdem aber auch ein so heißer Tip, daß sich z.B. ein gewisser Roy Buchanan eine zeitlang mit dem Gedanken trug, bei Grin einzusteigen. Zwar wurde daraus nichts, doch lud Buchanan Nils ein, mal bei einer Fernsehsendung, die er betreute, mit ihm zu jammen. Leicht schadenfroh erinnert sich Lofgren noch heute daran, daß Buchanan bei dem Stück „Shotgun" eine Saite riß und er ihn darauf mühelos an die Wand spielen konnte.

Neil Young und Grin

In Washington traf Nils auch auf eine weitere Kult-Figur, die seinen Werdegang maßgeblich mitbestimmen sollte: Neil Young. „Ich hab' keins seiner Konzerte ausgelassen, und eines abends hab' ich mir ein Herz gefaßt, bin in seine Garderobe gegangen und hab' ihn gefragt, ob ich ihm ein paar meiner Songs vorspielen dürfe."

Er durfte. Young war ganz angetan von diesem musikalischen Allround-Zwerg und als seine Backup-Band, Crazy Horse, ihr erstes Album aufnahm, war Lofgren dabei. Das war '71. Im selben Jahr entstand auch die erste Grin-LP, schlicht GRIN betitelt. Beide Platten lassen bereits das Lofgrensche Trademark vernehmen, den sirrenden und schwirrenden Klang seiner durch einen Phase Shifter gejagten Stratocaster und seine quängelige Kleinjungen-Stimme, die von einem gequälten Falsett bis zu markigen Kehllauten alle gesanglichen Register zu ziehen vermag.

Daß er übrigens Piano und Orgel spielen lernte, verdankt Nils ebenfalls Neil Young. „Das war 1970. Neil war im Studio, um AFTER THE GOLDRUSH aufzunehmen. Wie aus heiterem Himmel rief er mich an und fragte mich, ob ich Klavier spielen könne. Er suchte einen Pianisten, der simpel spielen könne. Er habe es mit Leon Russell versucht, doch der sei ihm zu bombastisch. Mutig hab' ich ja gesagt. Dabei konnte ich, weil ja beim Akkordeon die Klaviatur links ist, nur mit der linken Hand spielen."

Er suchte Hilfe bei einem Freund, dem Spirit-Keyboardmann John Locke. Doch der konnte ihm in den verbleibenden paar Tagen auch nicht mehr viel beibringen. Also spielte er bei den Aufnahmen zu AFTER THE GOLDRUSH alle Keyboard-Parts ausschließlich mit der linken Hand. Neil Young gefiel's, und simpel genug für seine Begriffe war's überdies. Young war übrigens auch derjenige, der Nils mit David Briggs zusammenbrachte. „Damals ging es mir unheimlich dreckig, von zuhause bekam ich keinen roten Heller, und da hat mich David mit der größten Selbstverständlichkeit monatelang durchgefüttert." Neben der Sorge um Nils körperliches Wohl kümmerte sich Ziehvater Briggs auch um die musikalische Seite der Liaison, d.h. er wurde Lofgrens Produzent.

An dieser Stelle sollte man die Gelegenheit nutzen, um auf die Grin-LPs und Nils Solo-Album zu sprechen zu kommen. Um's kurz zu machen: die bereits zitierte LP GRIN und das Folgewerk 1+1, 1972 erschienen, zeigen die Gruppe „at their best". Die dritte, ALL OUT, und die vierte, GONE CRAZY, kann man hingegen – gemessen am Standard der beiden ersten – schlichtweg vergessen. Erst mit dem Solo-Album NILS LOFGREN machte er dieses Manko wieder wett. Produziert von David Briggs (selbstredend), mit Wornell Jones am Baß und Aynsley Dunbar am Schlagzeug, zieht Nils hier alle Register seines Könnens. Bis auf die Goffin/King-Nummer „Goin' Back" stammen alle Songs von ihm.

Doch bleiben wir noch ein bißchen bei seiner Grin-Laufbahn, denn da gibt es noch ein paar Dinge zu erzählen. Das interessanteste Ding gleich vorweg: Lofgren ist meines Wissens nach der einzige Gitarrist der Welt, der mit umgehängter Gitarre aus dem Stand einen Salto rückwärts macht. (Wie sowas aussieht, kann man auf dem Cover den GONE CRAZY-LP gleich zweimal bewundern.) „Ohne

Der Welt einziges ein-Mann-Duo: Nils Lofgren

mir selbst auf die Schulter klopfen zu wollen, muß ich sagen, daß ich schon immer im Sport ein As war. Nun, wir waren eben eine drei-Mann-Band, alle ziemlich klein und machten jahrein, jahraus die Vorgruppe für Bands wie Johnny Winter, Black Oak usw., und das in Hallen, die meist rund zwanzigtausend Menschen faßten. Da muß man sich schon was einfallen lassen, um die Kids auf sich aufmerksam zu machen. Doch zum Schluß wird's schlicht langweilig, so wie etwa Townshends Gitarren-Zertrümmerorgien. Außerdem muß man ständig üben, denn die Klampfe wiegt immerhin dreißig Pfund. Und wenn ich heute so zurückdenke, dann muß ich gestehen, daß diese Grin-Tourneen immer frustrierender wurden. Da sitzen tausende Kids rund zwei Stunden lang auf den Händen und dann bei dem Salto, da flippen sie aus und schreien nach 'ner Zugabe."

Ergebnis: Ende '73 löste Lofgren Grin auf. „Bob Gordon arbeitet heute in Chicago als Barmann und Bob Berberich ist in Frisco mit der Gründung einer Country-Band namens The Rosalin Mountain Boys beschäftigt. Wenn ich ein Grin-Fazit ziehen müßte, würde ich sagen, daß eigentlich alles für die Band sprach und wir mehr Erfolg hätten haben müssen, doch diese permanenten Tourneen haben uns ausgelaugt. Das konnte man auch den Platten anhören wie's immer weiter den Berg runter ging. All der Touren und der Sessions wegen bin ich überhaupt nicht mehr dazu gekommen, mich mal wieder hinzusetzen und ganz konzentriert ein paar neue Songs zu schreiben. Schade..."

Beinahe traurig lugt er der Kellnerin, die ihm seinen dritten Irish Coffee bringt, wieder in den Ausschnitt. Und dann ist auf einmal auch wieder der Große mit der Knollnase und der Spiegelbrille da. Aus seinem Mausefell-Gewand streckt er mir eine Hand entgegen und sagt auf einmal ganz artig: „Gestatten, ich bin Art Lindson, Nils Manager. Tut mir leid wegen vorhin, aber in Amsterdam ein Hotel zu finden ist ein echter Horrortrip."

„Amsterdam" scheint das Stichwort für little Nils zu sein, denn sofort rappelt er wieder los, wie toll es hier sei, was für irre Weiber es hier gäbe usw., usw. usw... „Wenn diese Tour zuende ist, geht's kurz zurück in die Staaten und dann komm' ich mit meinem Bruder wieder hierher zurück, um Songs für die neue LP zu schreiben. Die Stadt inspiriert mich. Danach werde ich mit Al Kooper ein paar Sachen ausprobieren. Der liegt mir schon seit Monaten in den Ohren, daß er mich produzieren will. Mal sehen wie's läuft. Auf alle Fälle ist aber David (Briggs) auch dabei."

Ying und Yang

Nach einigen verbalen Abstechern zum Trampolinspringen, Al Kopper, Sessionmusikerdasein im Allgemeinen und Besonderen, zu den „tollen Frauen von Amsterdam" (immer nochmal), ist Nils dann endlich wieder an dem Punkt, noch etwas über sein Verhältnis mit Neil Young und sein Solo-Werk zu sprechen: „Hm, Neil... Unser Verhältnis ist etwa so wie Ying und Yang; was ich habe, hat er nicht und umgekehrt. Um es präziser auszudrücken: Neil ist in erster Linie Poet und ich bin in erster Linie Musiker. Wenn ich mir Mühe gebe, kann ich ganz passable Texte verfassen, aber die Innerlichkeit, die Tiefe, die Neil hat, die geht mir vollends ab. Dafür kann ich mir im Nullkommanichts eine Melodie aus dem Ärmel schütteln, eine Geschichte, mit der sich Neil wiederum oft Tage und Wochen abquält. Ich glaube, das ist das ganze Geheimnis unserer Beziehung."

Wer sich jetzt nochmals TONIGHT'S THE NIGHT, Youngs vorletztes Album, zu Gemüte führt, wird Lofgrens Erklärung vielleicht besser verstehen. Es grenzt fast an Zauberei, mit welcher Intensität es Nils verstanden hat, Youngs Todesvisionen (man kann die Platte als Requiem für die beiden Drogentoten aus Neils Umgebung, Danny Whitten und Bruce Berry, verstehen) in Gitarrengriffe umzusetzen.

„Soviel zu Neil... Was meine Solo-LP anbelangt, das ist die erste eigene Platte, die mir seit 1+1 voll und ganz gefällt. (Man kann es hören! – Der Autor) Und wenn man so etwas mit Leuten wie Dunbar und Jones zusammen machen kann, dann werden die Stunden im Studio orgiastisch. Ich liebe es ohnehin, im Studio zu sein. Im Studio, auf der Bühne oder im Hotel, in der Reihenfolge. Etwas wie ein Zuhause habe ich nicht, ich wohne gerne in Hotels, und solange ich die Hotel- und Studiokosten bezahlen kann, ist alles in bester Ordnung. Geld und alles, was damit zu tun hat, interessiert mich nicht die Bohne!"

Womit wir dann beim Konzert wären. Nils Band für diese Tournee besteht aus seinem jüngeren Bruder Tom an der Rhythmusgitarre, dem Bassisten Scotty Ball, den er sich direkt von einem Sinfonieorchester geholt hat und dem Session-Schlagzeuger Michael Zack. Das „Paradiso"-Publikum, von einer anonymen Vorgruppe mehr schlecht als recht eingestimmt, scheint bis zum letzten Mann aus Lofgren-Afficionados zu bestehen, denn der kleine Mann und seine Mitstreiter werden mit lautstarkem Jubel begrüßt. Und daß an dieser Ovation kein einziger Klatscher zuviel war, beweist der Kleine in den nun folgenden zwei Stunden mit einer Parforcetour durch alle Rock'n'Roll-Gitarren-Lehrbücher dieser Welt. Er posiert, stolziert, macht gewagte Sprünge, verzieht das Gesicht in Exstase und zaubert dabei ein funkelndes und sprühendes Feuerwerk aus seiner Stratocaster. Bis auf eine Nummer spielt er sämtliche Stücke seiner Solo-LP, dazu herzerfrischend schöne Versionen von „Beggars Day" (dem ersten Crazy Horse-Album), und überdies Glanzlichter wie „White Lies", „End Unkind" und „Please Don't Hide" von 1+1. Der Mann ist schlichtweg ein As und in der Galerie der neuen Gitarrengötter (für mich) unbestritten derjenige, der die meiste Aufmerksamkeit verdient. Und er weiß das. Man sieht ihm an, welchen Spaß es ihm macht, das Publikum mit ständig neuen Tricks und unerwarteten Klangkaskaden zu überraschen. So geht er z.B. hin, dreht die Gitarre voll auf, greift nur mit der linken und begleitet sich dazu mit der rechten Hand auf dem Piano. – Nils Lofgren, das ein-Mann-Duo! –

Und um's nochmal zu sagen (und ich sag's gerne): Wen interessiert schon die dubiose Zukunft des Rock'n'Roll, wenn man die phantastische Gegenwart miterleben kann... ★

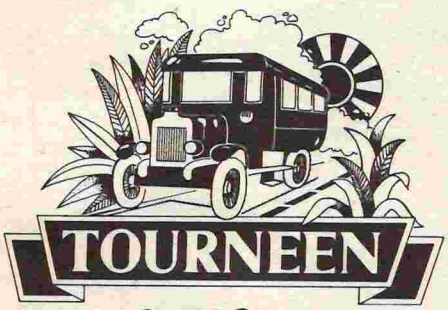
David Bowie

NEUE LP

Der erste '76er Bowie-Super-Knaller ist die soeben erschienene LP „Station To Station". David, ein Multitalent - Texter, Komponist, Showstar, Sänger und Filmschauspieler - hält dieses Jahr Einzug in Deutschland: Im April startet er eine Europa-Tournee! Im Sommer läuft sein Film „The Man Who Fell To Earth" an.

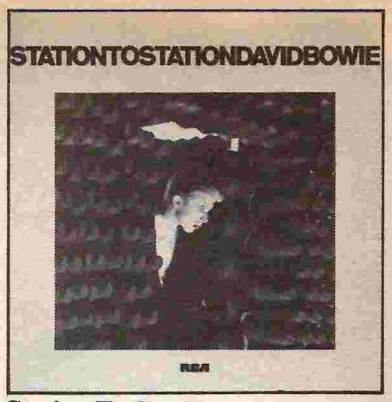
bisher erschienen

Station To Station
LP 26.21520
Young Americans
LP: 26.11488
David Live
2 LP: 26.28107
The Man Who Sold The World
LP: 26.21100
Space Oddity
LP: 26.21099
The Rise And Fall Of Ziggy Stardust And The Spiders From Mars
LP: 26.21089
Hunky Dory
LP: 26.21079
Diamond Dogs
LP: 26.21307
Pin Ups
LP: 26.21294
Aladin Sane
LP: 26.21105

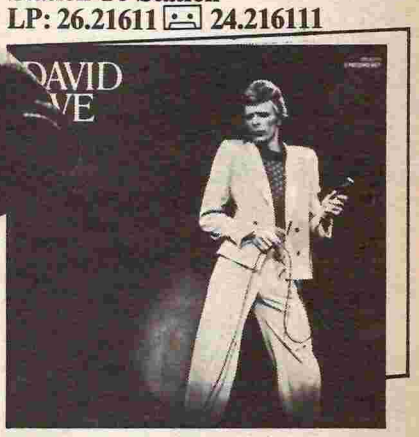


David Bowie

7. April München/Olympiahalle
8. April Düsseldorf/Philipshalle
10. April Berlin/Deutschlandhalle
11. April Hamburg/Congress Centrum
13. April Frankfurt/Festhalle
14. April Ludwigshafen/ Fr. -Ebert-Halle



Station To Station
LP: 26.21611 24.216111



David Live
2 LP: 26.28107

Vangelis

Mit seiner LP „Heaven And Hell" schafft Vangelis den Durchbruch zur Solo-Karriere. Vangelis macht Musik mit dem Synthesizer. Jon Anderson strahlt mit seinem Gesang Ruhe aus und paßt sich nahtlos den Sphärenklängen des English Chamber Choir an. Bei Vangelis spürt man die Liebe zu Händel, Strawinsky und Richard Strauss. Seine Musik:
Groß im Klang, herrlich zum Träumen - eine klug gemischte Synthesizer-Musik, die Musik eines Genies.

Heaven And Hell
LP: 26.21605 24.21605

Coney Island Baby
LP: 26.21665 24.21665

Lou Reed

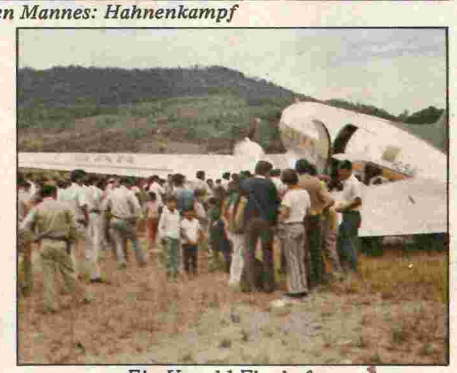
Besser als je zuvor!

Diese Scheibe ist die beste und bemerkenswerteste von Lou Reed.
Hier ist er in seinem Element: reiner Rock'n' Roll - und er glänzt auf jedem Titel.

The Rock'n'Roll -Animal is back!

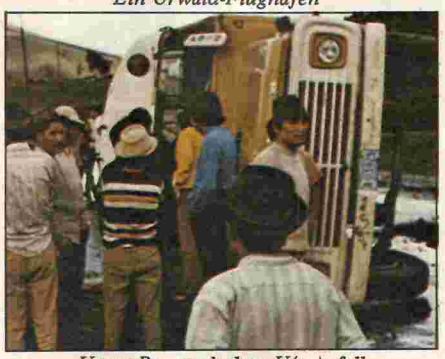
Der Stierkampf des kleinen Mannes: Hahnenkampf

Der Schienen„bus"

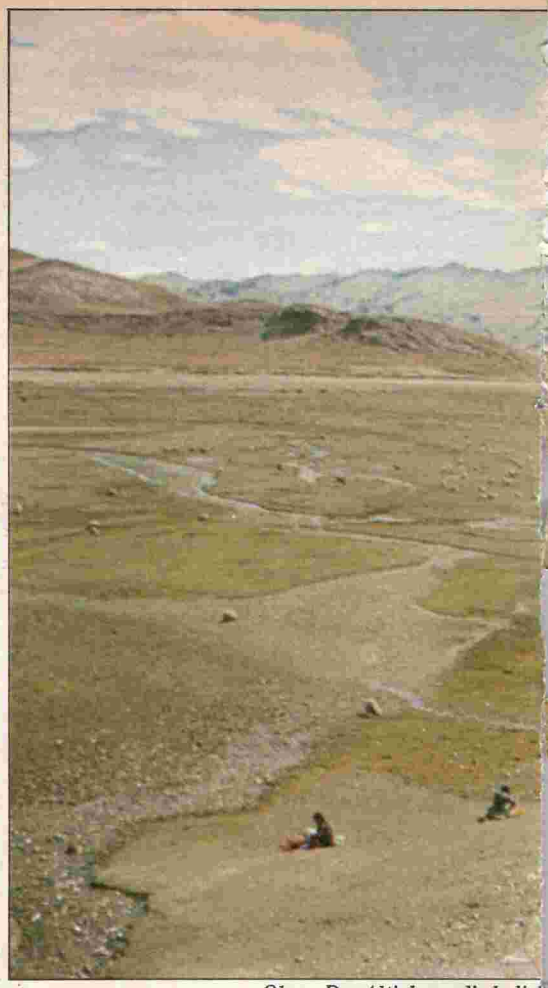


Ein Urwald-Flughafen

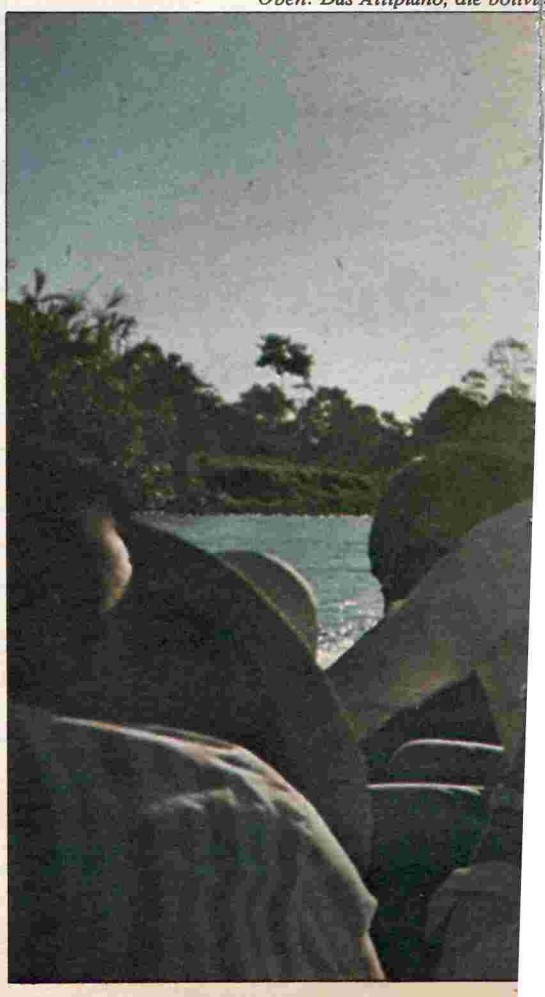
Landstraße nach einem Erdrutsch



Unser Bus nach dem U(m)nfall



Oben: Das Altiplano, die bolivi

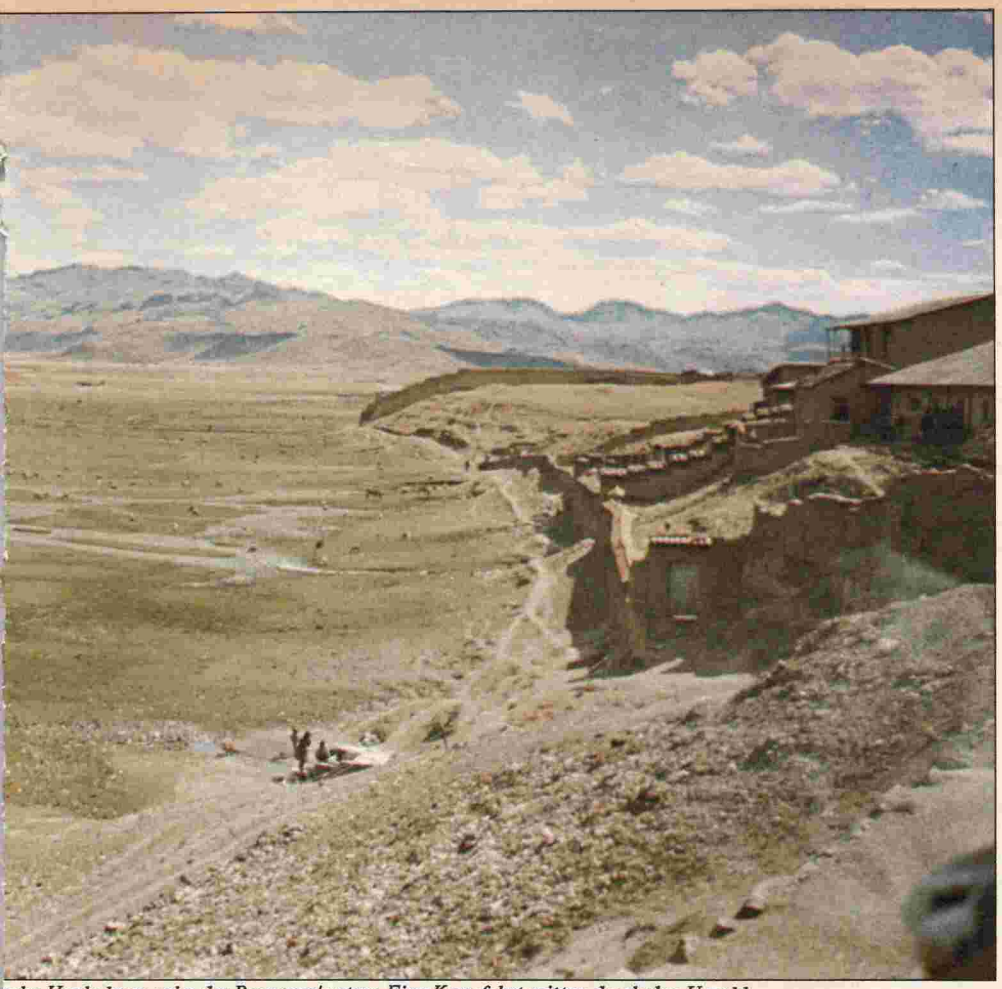


Urlaub '76: z.B. Südamerika, Teil III

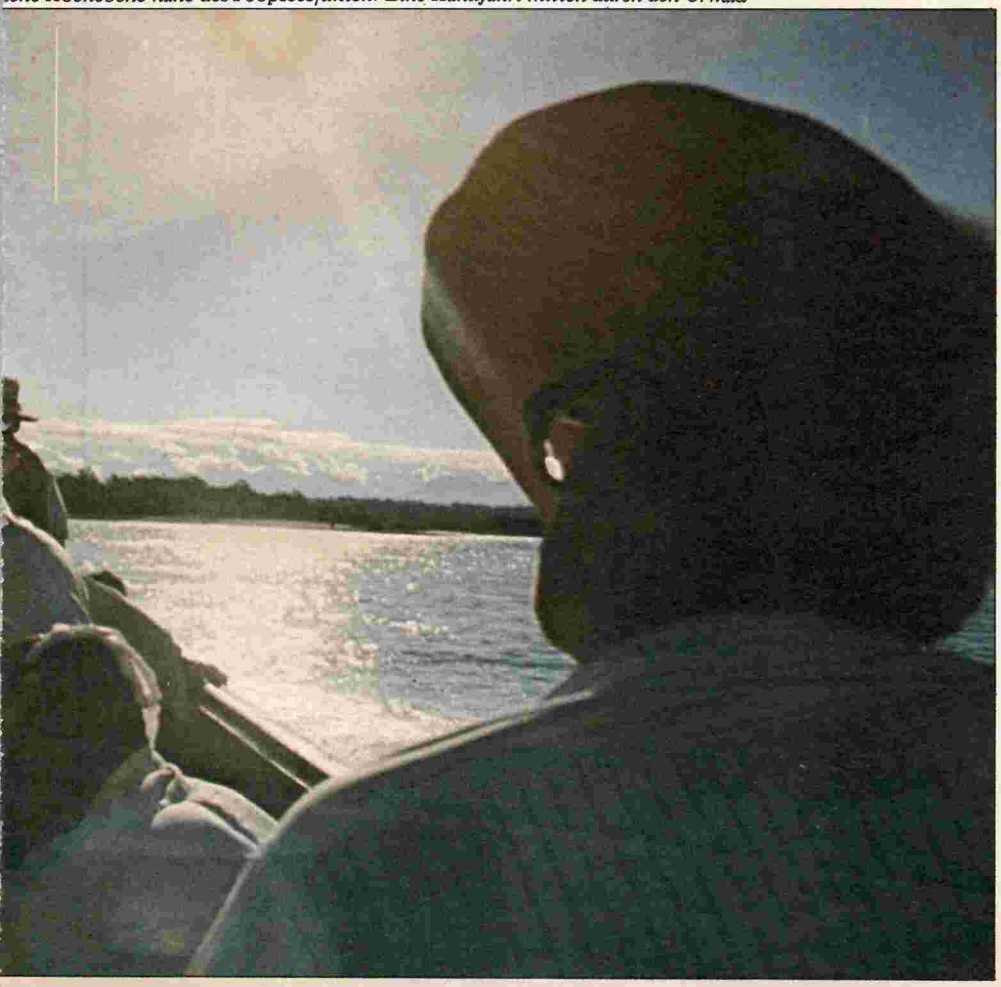
Mit dem Killerbus durch die Anden und allerlei Hahnenkämpfe. Vor Dieben wird gewarnt!

Die Kultur Südamerikas und die politischen Verhältnisse des Subkontinents - das waren die Themen der bisherigen Teile unserer Serie von Rüdiger Liedtke und Gerd Aschmann. Im letzten Kapitel geht es jetzt vor allem um praktische Reisetips. Wie kommt man am besten "rüber", was sind die Reisebedingungen dort, wie steht es mit Gepäck und Finanzen... Also, Leute, packt den Rucksack, ordert die Tickets, und Tschüß!

Fotos: Liedtke/Aschmann



sche Hochebene nahe des Poopsees/unten: Eine Kanufahrt mitten durch den Urwald



Um ganz ehrlich zu sein: Ein wenig deplaziert kamen wir uns schon vor, als wir, jeder einen fast 20 Kilogramm schweren schweren Rucksack auf dem Rücken, mit festem Schuhzeug an den Füßen, durch den Sand der Sonneninsel Barbados auf unseren Bungalow zustapften. Begleitet von unaufhörlichem Grillengezirpe und den neugierigen und abwertenden Blicken einer establishten Urlauber-Clique, die den kleinen Inselstaat vorübergehend in ihren Besitz genommen hatte. Na ja, was konnten wir dafür schon anderes übrig haben als ein mitleidiges Lächeln. Wir waren auf die Karibik-Insel geflogen, weil wir von Luxemburg aus mit den International Caribean Airways (ICA) über diese Route am billigsten (rund 1000 DM) dort hinkommen konnten, von wo aus wir unseren Südamerika-Trip starten wollten: nach Caracas.

Auf diese Weise kamen wir auch noch in den Genuß einiger traumhaft schöner Tage auf dem bezaubernden Karibik-Eiland. Eine erste Hoffnung mußten wir allerdings schon hier begraben: die Hoffnung, mit einem Frachter nach Caracas schippern zu können.

Nach zwei Tagen unermüdlicher Recherchen im Hafen von Bridgetown, der Hauptstadt von Barbados, hatten wir aufgegeben. Das nächste Schiff, mit dem wir hätten fahren können, würde erst in acht Tagen ablegen. Zudem hätte die Schiffspassage genauso viel gekostet wie ein normaler Linienflug.

So buchten wir für 160 US-Dollar einen Flug Barbados-Caracas und zurück. Zurück deshalb, weil die venezolanischen Behörden die Einreise nur dann genehmigen, wenn die Wiederausreise gesichert ist.

Am Caracas-Flughafen Maiquetia wurden wir dann zum erstenmal unangenehm mit Behörden konfrontiert. Als wir unsere Rucksäcke vom Fließband geholt hatten und auf die Zollkontrolle zugingen, wurden wir gleich von zwei Herren in Zivil abgefangen. Interpol! Englisch sprachen die beiden zwar nicht, doch ihr Zeichen, ihnen zu folgen, war unmißverständlich.

Im Interpol-Büro angekommen, wurden wir gleich von mehreren Leuten umringt, die alle so selbstzufriedene Gesichter machten, als hätten sie eben zwei dicke Fische an Land gezogen. Nur unsere Internationalen Presseausweise bewahrten uns davor, daß man unsere – nach Plan gepackten – Rucksäcke systematisch umkrempelte. Zwar hätten die Herren nicht gefunden, wonach sie suchten, Rauschgift nämlich, doch wir wären bestimmt eine Stunde beschäftigt gewesen, unsere Rucksäcke neu zu packen.

In kaum einem anderen südamerikanischen Land sind die Rauschgiftgesetze so streng wie in Venezuela. Und gefilzt wird jeder, der ankommt. Als besonders „verdächtig" gilt offensichtlich, wer mit einem Rucksack reist. Genauestens kontrolliert wurden natürlich auch – ebenso wie an allen anderen Grenzübergängen –

unsere Impfausweise. Impfnachweise für Pocken, Cholera und Gelbfieber sind Pflicht, Tetanus unbedingt empfehlenswert. Außerdem hatten wir Resochin-Tabletten mitgenommen, um damit einer eventuellen Malaria-Erkrankung vorzubeugen.

Gepäckprobleme

Nach fünftägigem Caracas-Aufenthalt und einem Abstecher in das Schwabendorf „Colonia Touar", hoch in den Bergen über der Landeshauptstadt, beginnt dann unser eigentlicher Trip, der uns mit öffentlichen Verkehrsmitteln Tausende von Kilometern durch die Anden führen soll.

Schon in Caracas merken wir beim Besteigen des Omnibusses, wie gut wir beim Kauf unserer Rucksäcke beraten waren. Nach schlechten Erfahrungen auf vorhergegangenen Reisen hatten wir uns diesmal einen Rucksack ohne Gestell gekauft. Als wir hier sehen, wie die Gepäckstücke auf das Autodach geworfen werden, wissen wir, daß wir richtig gewählt hatten. Schon nach der ersten Fahrt wäre wohl das Leichtmetallgestell beschädigt gewesen.

Wir verlassen die Weltstadt Caracas, die Stadt der Wolkenkratzer und der sechsspurigen Highways. Eine Stadt, in der, wie überall in Südamerika, Glanz und Elend ganz dicht zusammenliegen. Hier der Wohlstand der Petro-Dollar-Gesellschaft, dort die bittere Armut in den Slums, den sogenannten Ranchos. Der Traum vom besseren Leben treibt immer mehr Leute in die Großstadt und damit ins Elend. Denn hier gibt ihnen niemand, was sie draußen auf dem Land sicher haben: Grundnahrungsmittel.

Knapp 1000 Kilometer sind wir ununterbrochen unterwegs. Sie führen uns – und schon hier wird deutlich, wie unterschiedlich die Bodenstruktur auf diesem Kontinent ist – durch Landstriche üppigster Vegetation, die dann urplötzlich in Brachland übergehen.

Als die Nacht hereinbricht, taucht rechts plötzlich der Maracaibo-See auf, die Geldquelle Südamerikas. Hier sprudelt das schwarze Gold, das Venezuela zum reichsten Land des Kontinents gemacht hat. Kurz darauf kommen wir ins Hochland der östlichen Kordilleren. Serpentine folgt auf Serpentine.

In San Cristobal, 60 Kilometer vor der kolumbianischen Grenze, ist Endstation. Es ist ein Uhr nachts, und die Stadt liegt im Dunkeln. Da ahnen wir, daß wir uns in der Zeit verkalkuliert hatten. Uns bleibt jetzt nur eins, nämlich dahin zu gehen, wo noch Licht brennt: in ein Motel. Übernachtungspreis gemäß Monopolstellung: 18 Mark pro Mann, inbegriffen eine Kinderportion von Frühstück. Es war das erste und letzte Mal, daß wir so spät nachts an einem Ziel ankamen.

Vom *Terminal* – so heißen die riesigen Omnibus-Bahnhöfe in Südamerika – geht's dann in einem *Por puesto* in Richtung kolumbianische Grenze. *Por puestos*, in anderen Ländern auch *Collectivo* genannt, sind Taxen, die im pick-up-System fahren oder, wenn sie auf bestimmten Strecken eingesetzt sind, erst dann losfahren, wenn sie voll besetzt sind. Für die 60 Kilometer Fahrt nach Cucuta in Kolumbien zahlen wir pro Mann vier Bolivar (= 2,40 DM), was die sündhaft teure Nacht wieder ein bißchen vergessen macht.

Ein Tip gleich vorweg: An allen Grenzen muß man sich unbedingt den Ausreisestempel geben lassen, ohne den kommt man im anderen Land nämlich nicht weiter. Darauf ist deshalb besonders zu achten, weil man, diese Erfahrung machten wir, oftmals gar nicht kontrolliert wird. Dann muß man noch einmal zurück an die Grenze fahren, und das kann oft sehr weit sein.

Geld vom Schwarzmarkt

Die Tage in Cucuta nutzen wir, uns mit den Schwarzmarkt-Gegebenheiten vertraut zu machen. Auch hierzu gleich in Tip im voraus: Nehmt Euch, wenngleich auch die Gefahr des Bestohlenwerdens groß ist, mehr Bargeld als Traveller-Checks mit. Gut versteckt natürlich, am besten im Gürtel oder anderswo am Körper. Auf keinen Fall im Rucksack oder in einer Trag- oder Umhängetasche.

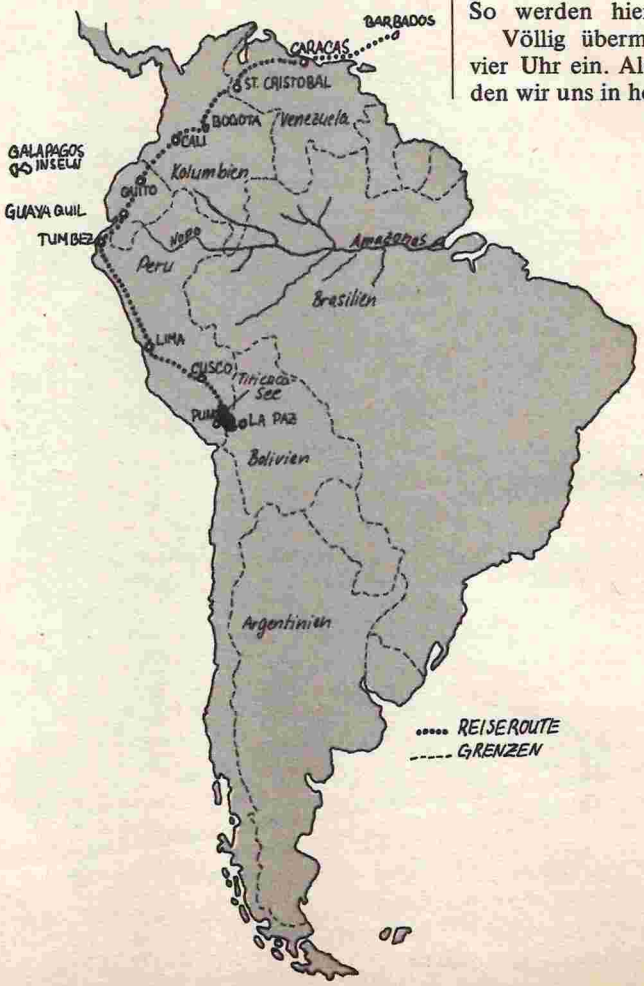
Das Schwarzmarktgeschäft blüht besonders in Grenzstädten. Man braucht jedoch Zeit, um den Markt und seine Eigenheiten kennenzulernen. Dann erst holt man den besten Preis. Wir haben es nach zwei Tagen geschafft: Für den US-Dollar – die einzige Währung, die getauscht wird – bekommen wir sechs Pesos mehr als beim ersten Angebot am Vortag. Das ist viel Geld – in der Regel ein Mittagessen.

Von Cucuta aus fahren wir dann in 19 Stunden in einem ziemlich klapprigen Bus die 618 Kilometer nach Bogota. Preis für die Strecke: 133 Pesos = 13 Mark. Dieser Preis steht ungefähr auch für alle anderen Streckenabschnitte.

Was uns nach einer Stunde Fahrt als willkommene Gelegenheit erscheint, sich die Beine zu vertreten, entpuppte sich bald als ein echtes Ärgernis: Insgesamt dreizehnmal während dieser Nachtfahrt wird unser Bus angehalten und von schwerbewaffneten Polizei- und Militäreinheiten kontrolliert. Gesucht wird nach Schmuggelware aus dem Zollfreigebiet von Cucuta. Jedesmal werden die Koffer durchwühlt, jedesmal steigen wir aus, um in einem gestenreichen Gespräch zu verhundern, daß man unsere Rucksäcke durchsucht.

Beim zehnten Stop finden die Militärs schließlich, wonach sie suchen: Transistorgeräte, Cassettenrecorder und anderes. Doch zum Streit kommt es nicht etwa wegen der Höhe der Strafen, sondern bei der Aufteilung der Schmuggelware. 50 Prozent erhalten die „Gesetzeshüter", der Rest bleibt bei denen, die das Gesetz mißachteten, den Busfahrern. So werden hier Geschäfte gemacht.

Völlig übermüdet nicken wir gegen vier Uhr ein. Als der Morgen graut, finden wir uns in herrlicher Gegend wieder.



Indiodörfer rechts und links der Straße, eingesäumt von hohen Gebirgsketten. Dazwischen leider wieder riesige Plakate und Transparente mit dem Alka Seltzer-Schriftzug. Ein schlimmer Auswuchs kapitalistischer Produktwerbung, die bei den unbedarften Indios natürlich auf fruchtbaren Boden fällt. So sieht man sie denn auch in den Bodegas nach jedem Bier oder Aguardiente eine importierte Brausetablette schlucken. Und es gibt niemanden, der sie aufklärt. Verständlich, denn diejenigen, die es könnten, machen ihr Geschäft damit.

Mittags sind wir dann in Bogota. Über keine andere Stadt hatte man uns mehr Horrorgeschichten erzählt. Doch keiner der Erzähler hatte „seine Geschichte" selbst erlebt. Kein Grund jedoch, unbesorgt zu sein. Denn vor Dieben muß man überall auf der Hut sein.

Bestohlen werden auch wir, mitten auf der Straße und obwohl wir uns vorgenommen hatten, übervorsichtig zu sein. Und es war ganz einfach für die Diebe. Sie lenkten unsere Aufmerksamkeit auf ein Glücksspiel und leerten, während wir angespannt zuschauten, in aller Ruhe unsere Taschen aus. Als wir es merkten, war es zu spät, da waren wir schon wieder in unserer Unterkunft.

Brutale Raubüberfälle, von denen man vorher so viel sprach, scheinen auf jeden Fall auch in Bogota nicht die Regel zu sein. Wir kamen auch von einem nächtlichen Kaschemmen-Rundgang – sämtliche Innenstadtkneipen sind übrigens übervölkert von hübschen miniberockten Teens, die dort als Animiermädchen arbeiten – unbehelligt zurück.

Die wichtigste Reiselektüre

Bogota bietet, wie die meisten anderen Städte auf unserer Route, Übernachtungsmöglichkeiten von zwei Mark aufwärts. Diebstahlgefahr besteht jedoch auch in den besseren Unterkünften. In Kolumbiens Metropole bekommen wir auch zum ersten Mal Post „aus der Heimat". Wir hatten als Kontaktadressen die American Express-Büros angegeben, deren Traveller-Checks wir auch benutzten. Doch in fast jeder Stadt hatten wir Ärger an der Postausgabestelle, freundliche Leute traf man in diesen Büros nie.

Zudem machten wir die Erfahrung, daß einige Banken und fast alle Schwarzwechsler die Schecks der „Bank of America" bevorzugten. Als Kontaktadressen für Post gibt man am besten die deutschen Botschaften oder Konsulate an.

Übrigens: Das Lesevergnügen bundesdeutscher Lektüre ist in Südamerika ein sehr teures. In Bogota zahlten wir für einen „Spiegel" genau sieben Mark. Was man als quasi „Dauerlektüre" während der ganzen Südamerika-Reise braucht, ist das „South American Handbook", in der Bundesrepublik für 30 Mark erhältlich, dazu vielleicht noch einige deutschsprachige Polyglotts und am besten einen Kulturführer.

Im „Handbook" sind alle wichtigen Informationen über Hotels, Bus- und Bahnverbindungen, Sehenswürdigkeiten, Tips, Warnungen, Preise und tausend andere wichtige Dinge mehr enthalten.

Von Bogota geht's weiter im Bus nach Cali, der Stadt, die vergangenen Jahr Austragungsort der Schwimmweltmeisterschaften war. Eine Reise, die uns, immer wieder abwechselnd, durch alle drei Klimazonen im Andenbereich führt. Von der gemäßigten Zone Bogotas (2600 Meter), der tierra templada, geht's hinunter nach Giradot (360 Meter) in die heiße Zone, die tierra caliente, und dann wieder hinauf durch die gemäßigte in die kalte Zone (3400 Meter), die tierra fria. Vorsicht: Schnupfengefahr durch den ständigen Klimawechsel!

Transport ist Mord

Fahrtunterbrechungen gehören hier wegen zahlreicher Unfälle und Straßenverschüttungen zum Tagesablauf. Vor Unfällen hatte man uns auch immer wieder gewarnt. Sogar eingefleischte Tramps greifen hier in den Anden bei verschiedenen Streckenabschnitten auf das sonst so verpönte Flugzeug zurück, der Sicherheit wegen! Grund für die meisten Unfälle: Für eine 20-Stunden-Fahrt steht meist nur ein Fahrer zur Verfügung. Und der sitzt dann mit rotgeränderten Augen, meist eine Flasche neben sich, hinterm Steuer.

Wir sind von der Gegend so gefesselt – Kaffee- und Orangenstauden neben der Straße, dazu Ananas, Bananen, dahinter sattes Weideland – daß wir eigentlich gar nicht mitbekommen, was geschieht: Wie von einer Riesenfaust getroffen, werden wir plötzlich mit einem fürchterlichen Knall aus den Sitzen gerissen und quer durch den Bus geschleudert. Dann herrscht für Sekundenbruchteile Todesstille. Während wir durch die zerborstenen Scheiben ins Freie kriechen, bricht im umgestürzten Bus Panik aus. Als wir die blutenden Menschen sehen, können wir es gar nicht fassen, daß wir unverletzt sind. Und jetzt erst merken wir, daß unsere Hosen zerfetzt sind, daß auch wir bluten. Es sind allerdings nur Schürfwunden.

Man versucht zu helfen, doch das ist unmöglich. Alles rennt wild durcheinander, schreiende Kinder suchen nach ihren Müttern.

Es war alles blitzschnell gegangen. Der Fahrer war eingenickt und hatte den Bus an den Berghang gesteuert. Das Auto überschlug sich. Stunden später kommt aus der nächsten Ortschaft ein Ersatzbus. Nicht auszudenken, wenn es Schwerverletzte gegeben hätte. Das denkt wohl auch der Kellner, bei dem wir uns wenig später Bier und Schnaps bestellen. „Ihr habt Glück gehabt", lächelt er, „meistens kommen da nicht alle lebend raus." Ein Unglück, das ihn nicht mehr erschüttern kann. Er lebt damit.

Über Cali führt uns der Weg wieder im Bus über die kolumbianische Grenze in die Hauptstadt von Ecuador, nach Quito. Von Quito aus machen wir einen Abstecher ins Dschungelgebiet, zum Amazonaszufluß Rio Napo. In einer uralten, klapprigen DC 3 fliegen wir über die „grüne Hölle" hinweg. In den 20 Mark Flugpreis scheint auch der Absturz inbegriffen, doch der Captain, der sinnigerweise auch noch Aleman heißt, macht seine Sache gut. Sicher setzt er den alten Vogel auf der Sandpiste im Urwald auf.

Zehn Tage lang Dschungel, lange Märsche, Einbaumfahrten mit Indios, Besuch bei deutschem Dschungelarzt, Magenvergiftungen und Verpflegungsmangel, weil man die Zufahrtsstraße versehentlich in die Luft gesprengt hatte, ließen uns um Pfunde leichter werden. In Quito tat Erholung not, bevor wir in einem zu einem Schienenfahrzeug umgebauten Omnibus – einer Autoferre – die Zwölfstundenreise in die Hafenstadt Guayaquil antraten. Unser Treibwagen schiebt sich vorbei an den höchsten Andensiedlungen, an schneebedeckten Sechstausendern, dann wieder in Serpentinen bis auf Meereshöhe, wo uns pfeilschnelle Linguane und noch nie gesehene Vogelschwärme begleiten.

Nach Lima durch die Wüste

In Guayaquil angekommen, treffen wir immer wieder Tramps, die nach Schiffspassagen auf die Galapagos-Inseln suchen, 600 Kilometer westlich der Küste Ecuadors gelegen und wegen ihrer einzigartigen Flora und Fauna besonders sehenswert. Wer viel Zeit hat, sollte diesen Abstecher unbedingt machen, unter Zeitdruck wird's in der Regel teurer, weil man Linienflüge nehmen muß.

In Guayaquil steigen wir wieder in einen Bus, der uns an die peruanische Grenze bringt. Auch hier wieder die Männer mit den schwarzen Aktenkoffern, die Schwarzwechsler. Hier, in Huaquillas, einer kleinen, staubigen Grenzstadt, in der allerdings ein Chinese hervorragendes Essen kocht, hier bekommen wir für den Dollar um ein Drittel mehr Soles als in Peru selbst. Bei der Einreise nach Peru muß man, ähnlich Venezuela, auch gleich die Ausreise mitbuchen. Zu einem relativ hohen Preis, versteht sich.

Mit einem Collectivo nach Tumbez gekommen, buchen wir unseren Bustrip nach Lima. In mehreren Etappen geht dann die Fahrt durch trostloses, ödes Wüstenland. Staub dringt durch die Fensterritzen. Auch oben, in der Hochgebirgssteppe, in die wir anschließend hinauffahren, ist die Gegend wenig abwechslungsreich. Beruhigend für uns, daß diesmal zwei Fahrer im Bus sitzen, die sich hinterm Lenkrad ablösen.

Lima liegt im Nebel, als wir ankommen, und wenig erfreulich verläuft auch unsere Zimmersuche. Lima ist nämlich relativ teuer, die Unterkünfte

zudem noch nicht einmal gut. Die Stadt selbst freilich entpuppte sich als äußerst interessant.

Nach einwöchigem Aufenthalt geht's dann weiter. Leider per Flugzeug, da der Landweg nach Cusco gerade unterbrochen ist. Leider deshalb, weil die Strecke Lima-Cusco mit die schönste und interessanteste im ganzen südamerikanischen Raum ist.

Unser Flug ist jedoch auch ein eindrucksvolles Erlebnis. Bei herrlichem Wetter zieht die Boeing 727 über die schneebedeckten Gipfel der Hochanden hinweg. Dazwischen wilde Täler und Schluchten und immer wieder kleine Ortschaften. Was hier geschieht, so hat man den Eindruck, dringt wohl nie nach draußen. In einer Schleife zieht die Maschine dann in das Tal von Cusco ein. Auf den satten, grünen Wiesen grasen Kühe. Hier also haben sich die Inkas einst niedergelassen, von hier aus haben sie sich vor den Spaniern nach Machu Picchu zurückgezogen.

3500 Meter hoch liegt die Stadt Cusco. Beim Treppensteigen merken wir die Höhe – leichtes Schwindelgefühl. Aber schon nach wenigen Stunden hat man sich akklimatisiert.

Cusco bietet zwangsläufig volles Programm. Die Stadt selbst, Machu Picchu, Pisac und die vielen anderen Kultstätten muß man gesehen haben. Dazu eine farbenprächtige Folkloredarbietung. Und wenn man, wie wir, noch das Glück hat, einige Festtage mitzuerleben, die tanzenden Indios rund um die Kathedrale am Plaza de Armas zu sehen, dann ist das „Inka-Programm" abgerundet. Zehn Tage sollte man mindestens hier bleiben und dann anschließend die Fahrt nach Puno am Titicacasee genießen. Die Zugreise führt über riesige Hochlandebenen, eingerahmt von mächtigen Gletschern, vorbei an der höchsten Quelle der Welt (4000 Meter!), vorbei auch am bisher höchsten Punkt unserer Reise, 4321 Meter bei La Raya.

Hasta la vista

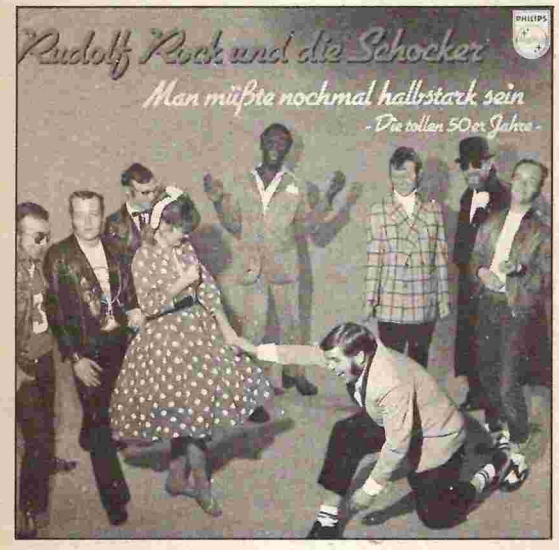
Als die Kinder im Zug zu einem rhythmischen Klatschen ansetzen und dazu immer wieder Titi-caca, Titi-caca rufen, wissen wir, daß wir den sagenumwobenen, fast 4000 Meter hoch gelegenen See erreicht haben. Buntes Marktgetümmel, ein total besoffener Taxifahrer, der uns erst völlig unmotiviert beschimpft und dann kein Geld haben will, das sind die ersten Eindrücke der Hafenstadt Puno.

Auch für hier noch einige Tips: Man kann im Tourist Hotel Schiffsreisen zu den auf dem Titicacasee lebenden Eingeborenenen buchen, die auf den „floating islands", den schwimmenden Inseln, leben. Relativ teuer jedoch. Besser, man geht zum Hafen runter, tut sich mit einigen Leuten zusammen und chartert dann einen Fischer, der einen rausfährt auf den See.

Mit auf dem Südamerika-Programm sollte auch der Besuch eines Stierkampfes stehen, ebenso ein Hahnenkampf, den wir uns in La Paz anschauten. Ein gräßliches Schauspiel, wenn man die Hähne aufeinander losgehen sieht. Dazu die Atmosphäre: betrunkene Frauen, schmutziges Geld auf dem blutgetränkten Boden der kleinen Arena, blinde Hähne, denen die Augen ausgehackt wurden, ein Geruch aus der Küche, der einem fast die Lungen zerreißt. Das ist das Sonntagsvergnügen des kleinen Mannes in La Paz.

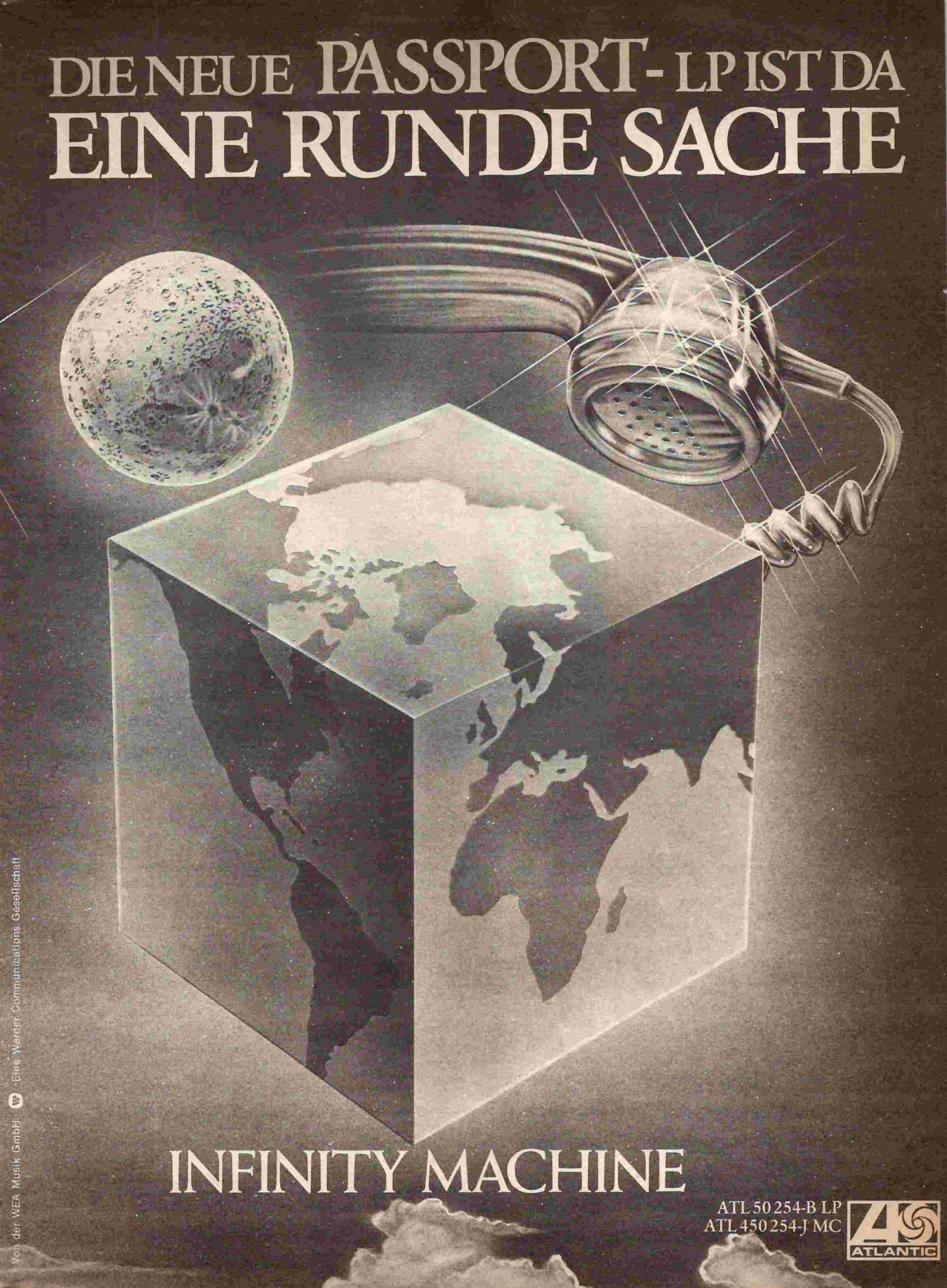
Etwas, das man sich nicht entgehen lassen sollte, wie vieles auf der Reise, auf das man unversehens stößt. Wir wollten eigentlich bis Brasilien. In La Paz ging uns nicht nur das Geld, sondern auch die Zeit aus: Unser Gesamtetat von 3500 DM war nahezu aufgezehrt, die 3 1/2 Monate waren um. Wir bereuen es bis heute nicht, unseren ursprünglichen Zeitplan nicht eingehalten zu haben. Denn die Andenpaktstaaten sind so interessant, daß man damit ganze Bücher füllen könnte. Wir sind auf unserem Trip, wie wir glauben, zu Kennern dieser Länder der Dritten Welt geworden. Brasilien und Argentinien und natürlich Chile sind neue Kapitel. Wir hoffen, sie bald aufschlagen zu können. Allen, die es auch versuchen wollen: „Hasta la vista a Südamerika!" ★

die hier? oder die?



Ein Angebot in seiner Einmaligkeit schlichtweg einmalig! 12mal SOUNDS, vom Postboten ins Haus gebracht, immer etwas früher als am Kiosk. Plus Bad Company's RUN WITH THE PACK oder Rudolf Rock und die Schocker MAN MÜSSTE NOCHMAL HALBSTARK SEIN. Überweist 35,– DM auf unser Postscheckkonto Hamburg 389419-201. Ein Abo ohne LP kostet 30,– DM. Denkt an den Vermerk auf der Zahlkarte: SOUNDS-Abo (und LP). Und vergeßt Eure Adresse auf der Zahlkarte (links) nicht! Bei einem Auslands-Abo erhöht sich der jeweilige Betrag um 5,– DM. Das Plattenangebot gilt nicht für Leute, die ihr Abo verlängern. Sorry! Noch ein Hinweis: Die Lieferung der LP's dauert ungefähr vier Wochen, kann aber bei manchen Platten auch etwas länger dauern. Geliefert wird die Platte aber auf alle Fälle. Das erste Abo-Heft kommt meist auch erst nach vier Wochen. Ihr wißt schon, die Post kann nicht schneller. Ist also das neue Heft schon im Handel, kauft's nochmal, dann kommt erst das nächste per Post.

DIE NEUE PASSPORT-LP IST DA
EINE RUNDE SACHE



INFINITY MACHINE

ATL 50254-B LP
ATL 450254-J MC

ATLANTIC

Von der WEA Musik GmbH, Eine Warner Communications Gesellschaft

Joachim Kühn

Bold Music

Von Ulf Henning

Beim 40. Jazz-Poll des US-Magazins „Downbeat" (1975) rangieren die Keyboardspieler in der Lesergunst vorn. Pianisten oder deren Combos belegten die ersten vier Plätze in der Rubrik Jazz-Musiker des Jahres, die ersten zwei bei den Jazz-Gruppen und Komponisten und die ersten Plätze bei den Jazz-Alben und Rock/Blues-Musikern.

Anders in Europa. Von einem solchen Boom ist bei hiesigen Umfragen nichts zu spüren. Aber auch nichts von herausragenden Talenten, wie sie in den USA oft zu finden sind. Mit einer Ausnahme – Joachim Kühn.

Kühn war bei Konzerten solo, im Duo oder mit unterschiedlichsten Ensembles zu hören. Er hat Dutzende von Langspielplatten als Begleiter anderer oder in eigener Sache bespiel und er ließ seinem Bekenntnis, für jede Art Musik offen zu sein, in den letzten Jahren noch zahlreiche stilistische Wandlungen folgen. Dabei hatte er den Vorteil, in seiner ganzen Vielseitigkeit akzeptiert zu werden, die er (1969) einmal so formulierte: „Das Wesentliche der Musik besteht für mich darin, nicht auf eine bestimmte Richtung festgelegt zu sein."

Joachim Kühn, 1944 in Leipzig geboren, begann mit fünf Jahren Klavier zu spielen. Nach dem Studium der Klassik schloß er sich diversen Schüler-, Nachwuchs- und später sogar richtigen Tanzkapellen an, um die nötige Routine zu erlangen. Freilich war das mit musikalischen Kompromissen verbunden. Denn da gehörten Jazzmusiker noch zur unterdrückten Minderheit in der DDR, wurden von Staats wegen als „westlich dekadent" verschmäht. Dennoch stellte Kühn mit neunzehn sein erstes Jazz-Trio zusammen, das sich, wegen Auftrittsmangel im eigenen Land, zunehmend um Angebote aus den östlichen Nachbarländern bemühen mußte.

Ein Ereignis am Rande des Prager Jazz Festivals (1965) brachte die Wende. Joachim Kühn wurde nach dem offiziellen Programmteil vom Don Cherry Quintett zu einer Jam Session aufgefordert, die bis zum Morgengrauen dauerte. Zur Cherry-Formation gehörten damals Gato Barbieri, J.F.Jenny Clark, Aldo Romano und Karl Berger. Joachim Kühn konnte nicht ahnen, daß er nur wenig später erneut mit den einzelnen Musikern dieser Band zusammentreffen würde – zu Plattenaufnahmen und Konzerttourneen.

Hintere Reihe: John Lee, Terumasa Hino/mittlere Reihe: Philip Catherine, Joachim Kühn, Alphonse Mouzon/vorn: Nana Vasconcelos

Nach seiner Rückkehr wurde ihm zum ersten Mal die Isolation bewußt, in der er sich – nun schon seit Jahren – befand. Was hatte ihm die DDR außer Frustrationen musikalisch noch zu bieten?

Im Juni 1966 meldete dpa: „Joachim Kühn, der bekannte Jazz-Pianist, ist nach einem Wiener Konzert nicht mehr in die DDR zurückgekehrt."

Er ging nach Hamburg und lebte vorerst bei seinem Bruder, dem Klarinettisten Rolf Kühn. Der war schon 1949 in den Westen gekommen und hatte zwischenzeitlich sechs ruhmreiche Jahre in den USA verbracht, unter anderem als Mitglied des Benny Goodman Orchesters und der Tommy Dorsey Memorial Band. Nach Rolf Kühns Rückkehr aus den Vereinigten Staaten traten die Brüder oft gemeinsam in Osteuropa auf. Aber erst nach Joachims Übersiedlung wuchs aus diesen periodischen Begegnungen eine feste Bindung mit J.F.Jenny Clark am Baß und Aldo Romano am Schlagzeug. In dieser Besetzung glänzten sie bei den Berliner Jazztagen (1966) und beim Newport Festival (1967). Einmal in New York nutzte Bob Thiele die Gelegenheit, mit ihnen und Jimmy Garrison eine Platte für das Impulse-Label (IMPRESSIONS OF NEW YORK – Impulse A-9158) zu produzieren. Im legendären *Summer Of 67* spielte Joachim Kühn am Broadway mit Miroslav Vitous, Karl Berger, Aldo Romano und Robin Kenyatta.

Innerhalb eines Jahres hatte er den Einstieg in die westeuropäische Jazz-Szene geschafft. Ob in Skandinavien mit Eje Thelin, in Italien mit Gato Barbieri oder in Paris mit Don Cherry, es ergaben sich laufend neue, von Mal zu Mal interessantere Spielmöglichkeiten. Allerdings vorwiegend im Ausland. So siedelte Joachim Kühn, der als einer der ersten Free Jazz spielte, 1967 für drei Jahre nach Paris über.

Foto: Uwe H. Seyl

Dort hatte er sein eigenes Trio mit J.F.Jenny Clark und Aldo Romano. Später kam Jacques Thollot als zweiter Schlagzeuger dazu. Kühn begründete seine Vorliebe für starke Rhythmusgruppen so: „Ich brauche mehr Rhythmus. Vielleicht bin ich zu ausdauernd für einen Schlagzeuger. Ein einzelner Schlagzeuger kann auch schnell müde werden. Mit zwei Drummern besteht diese Gefahr nicht." Diese Rhythmusbezogenheit trat am deutlichsten auf BOLD MUSIC (bold – engl. für kühn), seiner ersten MPS-Platte (15239) mit J.F.Jenny Clark, Jacques Thollot und Stu Martin, hervor. Sie war später das treibende Element seiner Rock-Fusionsversuche bei der deutsch-holländischen Association P.C., und sie ist heute mit exzellenten Rhythmusleuten wie John Lee, Gerry Brown, Alphonse Mouzon oder Nana Vasconcelos so ausgeprägt wie nie zuvor.

Europa

Ein anderes stilistisches Extrem auf BOLD MUSIC ist die Vielzahl der eingesetzten Instrumente – so etwa Shanai, Antilopenhorn, Steeldrums, indische Glocken, Gong und das Altsaxophon. Dazu Joachim Kühn: „Zum Altsaxophon greife ich, wenn das Klavier als Ausdrucksmittel allein nicht ausreicht. Es ist voller und lauter und hat wesentlich mehr Kraft..."

Obwohl er 1970 von der Seine an die Elbe wechselte, blieben ihm eine Menge nützlicher Kontakte. So kam auch der Anstoß zur Liaison mit Jean Luc Ponty – von 1971 bis 72 – aus der Seinemetropole. Die Musik der Jean Luc Ponty Experience war, nach den Worten ihres Leiters, das Resultat einer gegenseitigen Beeinflussung aller Musiker, basierend auf einem Maximum an Freiheit. Neben Joachim Kühn gehörten auch Peter Warren (Baß), Oliver Johnson (Schlagzeug) und Philip Catherine (Gitarre) dieser Gruppe an. Zwei Platten haben sie produziert; zur gleichen Zeit bespielte Joachim Kühn zwei weitere, die eine mit eigenem Trio, INTERCHANGE (MPS 21328-5), und die andere als Solopianist, PIANO (MPS 21330-7). Letztere ein brillantes und zeitloses Selbstportrait am Flügel.

Die Jahre 1973 und 74 waren für Joachim Kühn, als Gastsolist der Association P.C., durch Tourneen nach Nordafrika, Mittel- und Südostasien besonders erlebnisreich. Entscheidend für die weitere Entwicklung scheint jedoch das vergangene Jahr gewesen zu sein, das ihn zweimal – für insgesamt drei Monate – nach Amerika führte.

Kurz vor seinem ersten Besuch hatte er mit CINEMASCOPE (MPS 22270-5) und nach dem zweiten mit HIP ELEGY (März 76) zum Ausdruck gebracht, wie sehr ihm, auf Platte, an einer schwarzen Rhythmus-Einheit gelegen ist. Auf die Frage, ob er sich nach diesen Einspielungen immer noch zur europäischen Musik (-Tradition) bekenne, wie er es lange Zeit getan hat, sagte er:

„Europäische Musik ist für mich nach wie vor relevant. Ich habe sie lediglich bei einigen Konzerten im vergangenen Jahr und auf meinen letzten Platten etwas anders verkleidet, indem ich schwarze Rhythmen integriert habe."

„Waren die Platten-Mitspieler eigene Wahl?"

„Die habe ich selbst ausgesucht, obwohl die Plattenfirma jetzt anfängt, mit einzelnen Namen Zweckwerbung zu reiben."

„Werden sich diese Zusammenkünfte auch weiterhin nur im Studio abspielen, oder ist daran gedacht, auch live aufzutreten?"

„Ein- bis zweimal pro Jahr wollen wir auch auf Tournee gehen. Allerdings nur, wenn die Organisation stimmt. Das heißt, wenn das eine mit dem anderen gekoppelt werden kann – z.B. Plattenaufnahmen mit Funk- und Fernsehengagements, Konzert-Daten usw. – so daß hohe Kosten abgedeckt werden."

„Mit welcher Besetzung sollte das geschehen?"

„Philip Catherine, John Lee, Gerry Brown und Nana Vasconcelos."

„Und was tust du die übrige Zeit des Jahres?"

„Zur Zeit spiele ich hauptsächlich Solo, und das ist die zweite wesentliche Schiene, auf die ich mich weiter konzentrieren werde. Es gibt also zwei Hauptprojekte, Solo-Aktivitäten und die genannte Gruppen-Kombination, die entsprechend vorbereitet und unterstützt werden sollte. Nebenher möchte ich natürlich auch mit anderen, vor allem europäischen, Musikern und Bands weiterspielen. Vielleicht mit Edgar Vasela, oder Zbignew Seifert und Daniel Humair..."

„Du bist einmal mit einem Symphonie-Orchester aufgetreten?"

„Das war ein Rundfunk-Konzert in Hannover. George Grunz hatte sowohl das Konzert als auch die Musik arrangiert – beides hervorragend – und er hat das 70köpfige Orchester dirigiert. Das ganze hat mich sehr inspiriert und war ein absolutes Erlebnis."

„Ist das Thema Jazz/Klassik nicht schon häufig strapaziert worden?"

Amerika

„Mag sein, daß die Jazz/Klassik-Verbindung schon des öfteren gelaufen ist. Aber meines Wissens ist sie nie richtig gelungen. Und diesmal ist es musikalisch außerordentlich gut geworden, weil wir auf die Rhythmusgruppe verzichtet haben. Ich sehe das gewissemaßen als eine Weiterführung des Solo-Spiels. Wir haben auch keine Jazz/Klassik-Mischung in dem Sinne angestrebt, sondern haben einfach Neue Musik gemacht, ohne die sogenannten klassischen Neutöner zu kopieren."

„Du warst im letzten Jahr längere Zeit in Amerika und hast dort mit einem Rock-Musiker, nämlich Jan Akkerman, eine Platte aufgenommen. Welche Erfahrungen hast du dabei gemacht?"

„Jan spielt ebenfalls europäische Musik und holt sich für Plattenaufnahmen amerikanische Rhythmusleute. Ich finde, daß wir beide profitiert haben. Nicht nur von den Gemeinsamkeiten, sondern auch vom Gegensätzlichen her. In musikalischer Hinsicht zum Beispiel hat uns unsere unterschiedliche Herkunft näher zusammengebracht. Jan hat mich, seitdem wir uns kennen, auf einige interessante Rock-Musiker aufmerksam gemacht, die mir bislang unbekannt waren.

Vor allem war für mich jedoch die Arbeitseinteilung im Studio neu. Bei meinen früheren LP-Produktionen mußte ich oft unter Zeitdruck arbeiten, weil nicht mehr als ein bis zwei Tage zur Verfügung standen. Dagegen hatten wir diesmal fast drei Wochen Zeit. Da beginnt man sich weit intensiver auf verschiedene, überaus wichtige Dinge zu konzentrieren."

„Was hast du sonst noch in Amerika gemacht?"

„Ich habe mit ein paar alten Bekannten gejammt. Mit Barry Altschul, Lee Konitz und Larry Coryell. Außerdem habe ich noch einen Titel mit Joe Henderson und Jack de Johnette aufgenommen."

„Im Juli gibst du zum ersten Mal einige Solo-Konzerte in den USA. Aber vorher läuft noch eine Gastspielreise durch Südamerika. Würden dich musikalische Begegnungen in der Art von Shorter/Nascimento oder Mulligan/Piazzola reizen?"

„Unbedingt. Es gibt dort so viele Talente wie Gismonti, Nascimento, Piazzola, und ich möchte versuchen, mit ein paar von ihnen zu jammen. Vielleicht sogar mehr als das..."

„Meinst du, daß das Timing für deine Nordamerika-Daten richtig ist? Die Konkurrenz der Keyboardspieler ist ja derzeit so stark und populär wie nie zuvor."

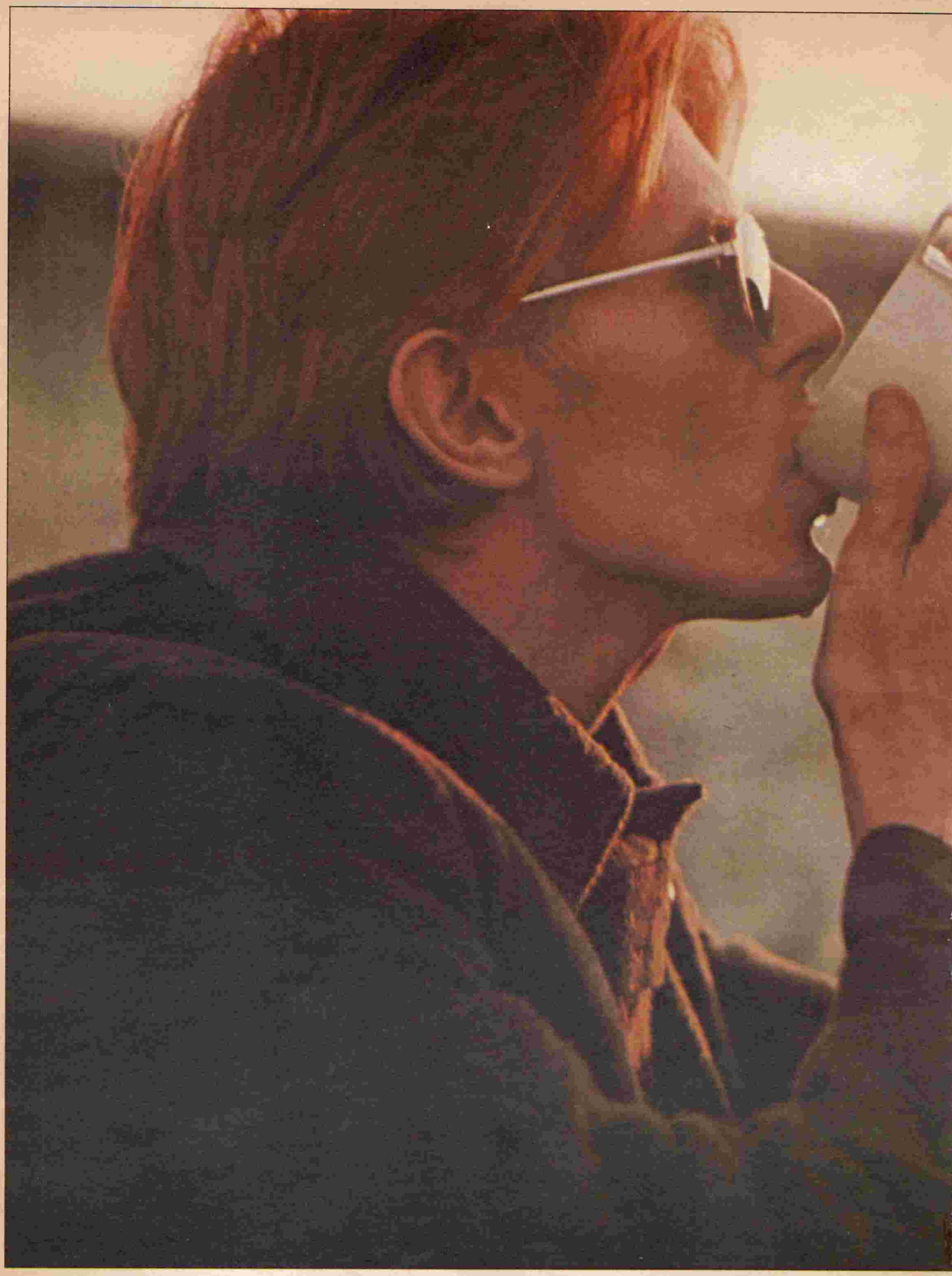
„Die Konzerte in den USA haben sich, als Anhang zur Südamerika-Tournee, ergeben. Es war nicht geplant, den derzeitigen Pianisten-Boom auszunutzen, wenn das gemeint war."

„Gibt es Musiker oder Gruppen, die dich in letzter Zeit beeinflußt haben?"

„Beeinflußt nicht, beeindruckt. Die neue Tony Williams Band hat mir sehr gefallen, aber auch die letzte Mahavishnu-Platte. Von Santana habe ich interessante Sachen gehört, allerdings nicht nur."

„Gehört das zum Spektrum der Musik, die du dir zu Hause anhörst?"

„Teilweise. Ich höre ziemlich oft meine eigenen Konzerte ab, die ich alle mitschneide. Außerdem nehme ich sehr viel zu Hause auf. Ich arbeite jetzt schon an der übernächsten Platte." ★



BOWIE

Ziggy muß sterben!

Von Penny Valentine

Der Mann, der zur Erde fiel – das Rock-Chamäleon in seiner neuen Rolle. Dreharbeiten zu dem Nicolas Roeg-Film in New Mexico. Doch zuvor mußte die alte Rolle abgelegt werden...

D A V I D

Die vielen Rollen und Gesichter des David Bowie (v.l.) Space Oddity, Hunky Dory,

Für Ziggy Stardust schlug das letzte Stündchen...

Irgendwann zwischen Januar und April 1975, im windigkalten New York, beendete David Bowie endlich einen langen Kampf gegen Ziggy. Und brachte ihn um.

Angefangen hatte alles ziemlich harmlos. Ziggy war jahrelang Bowies zweites Ich gewesen. Das Publikum hatte Bowie in erster Linie als überragendes musikalisches Talent angesehen, er selbst jedoch sah sich weniger eingeschränkt: als Schauspieler. Als Jugendlicher war er von der Pantomime – der Ausdruckskraft totaler Hingabe und dem schweigenden Kampf, Urängste, Hoffnungen und Leidenschaften freizusetzen – in Bann geschlagen worden. Und unter der Obhut des englischen Pantomimen Lindsay Kemp hatte er sich dem Studium dieser Kunst gewidmet. Die Franzosen sehen in der Pantomime das Theater des Lebens. Und Bowie teilt diese Meinung. In den wenigen Jahren bei Kemps Truppe intensivierte er Neigungen und Verhaltensweisen aus seiner Kindheit, die ihn schon immer zum Außenseiter gemacht hatten, zu einem Jungen, der von seinen Schulkameraden als verschroben bezeichnet wurde.

Um zu begreifen, was mit Bowie geschah, als Ziggy auftauchte, und um zu verstehen, was seitdem geschah, muß man sich an seine allerfrühesten musikalischen Versuche erinnern.

Als er für Decca Platten zu machen begann, wurde Bowies Neigung zum „Rollen-Spiel" schon sichtbar. Zu jener Zeit profilierte sich Anthony Newley als Schauspieler. Newley hatte vorher nur unbedeutende Rollen in zweitklassigen Kriegsfilmen gespielt, aber sein Musical mit pantomimischen Einlagen, „Stop The World, I Want To Get Off", markierte eine Sternstunde des englischen Theaters. Das Stück selbst, Newleys Lebensverständnis und sein Gebrauch theatralischer Mittel, dies darzustellen, hatten eine sehr starke Wirkung auf Bowie. Und Newleys Stimme besaß eine eigentümliche Qualität, gebrochen Schmerz und Sehnsucht mitzuteilen. Seine Sprache war mit einer erheblichen Dosis Cockney-Slang gewürzt. Er war unberührt von all jenen Amerikanismen, die jeden anderen auf der Szenerie beeinflußten. All das faszinierte Bowie, und als er seine eigenen Songs aufnahm, „Rubber Band" und „London Boys" zum Beispiel, bediente er sich mancher Nuancen, die von Newley stammten.

Damit wurde ein bedeutsamer Bestandteil von Bowies Psychologie offenkundig – seine Fähigkeit, interessante Einflüsse aufzunehmen und zu nutzen, in seinen eigenen Stil einzufügen und sich dann hinter der Maske zu verbergen, die sie ihm boten.

Psychologische Maskerade

Aber das waren noch Kleinigkeiten. Ziggy war schon etwas ganz anderes. Ziggy begann als Maske, als Maskerade, aber auf unheimliche Weise begannen die beiden Charaktere – David Bowie aus Beckenham und Ziggy Stardust, der imaginäre Science-Fiction-Held, miteinander zu verschmelzen.

Zuerst kontrollierte Bowie noch Ziggy. Und Ziggy tat alles, was von ihm verlangt wurde. Er brachte Bowie den konkreten Erfolg, den er immer gewollt hatte. Ziggy war eine Rolle, die Bowie benutzte, um hervorzutreten. Ziggy war die Bezugsperson für alle Songs, für vier Alben, für Bowies Bühnenshow. Bowie hatte jahrelang verzweifelt nach einer Möglichkeit gesucht, mehr zu sein als nur jemand, der von Kritikern als interessant und eigentümlich bezeichnet wurde. Bowie und Ziggy waren eine Kombination, die Erfolg haben mußte – und Erfolg hatte, nicht zuletzt auch durch das Management von MainMan's Tony De Fries .

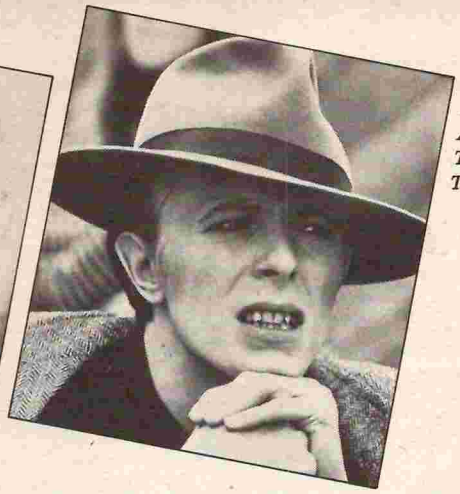
Später sagte man, Tony De Fries sei so eine Art Professor Higgins gewesen und Bowie seine Eliza. Aber es ist eher wahrscheinlich, daß er einfach Bowie das nötige blinde Selbstvertrauen gab, das ihm half, Ziggy bis zum letzten auszuschöpfen. Und das tat Bowie. Schüchtern und unentschlossen war er vorher gewesen, jetzt aber benutzte er Ziggy, um seine eigenen Hemmungen zu lösen und seine Fantasien zu leben. Er konnte so unverschämt und empörend sein, wie er wollte, so aufgeblasen und spöttisch und extravagant, denn es war Ziggy, nicht Bowie, der daherkam. Eine schizophrene Partnerschaft, die Bowie David in Gefilde katapultierte, in denen sich seine wildesten Träume von Ruhm und daraus folgender Anerkennung verwirklichten.

Aber gegen Ende 1974 ging offensichtlich etwas schief. Bowie hatte Ziggy nicht mehr länger unter Kontrolle. Wie bei Frankenstein war eine fast unmerkliche Verschmelzung von Meister und Monster vonstatten gegangen. Bowie war fort. An seiner Stelle stand Ziggy Stardust. Die Welt des Rock'n'Roll dreht sich schnell. All die Jahre hatte Bowie anscheinend nicht genug Zeit gehabt, sich darum zu kümmern, was ihm geschah. Oder vielleicht hatte er absichtlich darauf verzichtet.

Im Januar 1975 war David Bowie nach New York geflohen. Seine Beziehung zu De Fries war böse angeknackt. Mit Mick Ronson war er auseinander. Und in New York fand dann auch der Schlußkampf zwischen Bowie und Ziggy Stardust statt.

Anders als in L.A. kann man sich in New York seltsamerweise verstecken. L.A. nimmt nur jemanden auf, der erfolgreich ist und mit diesem Erfolg umzugehen weiß. Dort mag man keine

B O W I E



Ziggy Stardust, Aladdin Sane, Young Americans und The Man Who Fell To Earth

Schwächen, und man duldet keine Versager. Obwohl in New Yorks Musikwelt die Gerüchte kursierten, gelang es Bowie, dort unbehelligt zu leben – ohne den Druck äußerer Einflüsse. Da die Entscheidungsschlacht gegen Ziggy sich ihrem psychologischen Höhepunkt näherte, war die lärmende gigantische Metropole, die ihre eigenen Probleme zu bewältigen hat, genau der richtige Zufluchtsort, den Bowie in diesem Stadium brauchte.

...gemunkelt wird in New York, Bowie und ein paar Mädchen befänden sich in einem der besten Hotels und sprächen dem Rauschgift übermäßig zu...

...Bowie ließe sich am Telefon verleugnen...

...er und Angie hätten sich getrennt und die gemeinsame Wohnung aufgegeben...

...Bowie liege im Sterben.

Ein jeder weiß, daß Bowie in der Stadt ist. Ein jeder meint, er weiß, was Bowie tut. Ein jeder hofft, Bowie möge überleben. Aber es geht auch die Meinung um, Bowie sei zu zerbrechlich, um zu überstehen, was die Rock'n'Roll-Welt ihm zugemutet habe – wenn auch mit seiner eigenen Zustimmung. Daß Bowie den Kampf gegen Ziggy Stardust verlieren wird und selbst sterben muß, steht außer Frage. Einzig der Zeitpunkt, wann das geschehen werde, ist noch fraglich.

...Leslie West sagt, Bowie sei mit Jagger am Abend vorher durch die Straßen gewandert, um sein Haus zu finden. Zu Fuß, mit Make-up auf den Gesichtern, in einer Gegend, wo sich nicht mal der Zwei-Zentner-Mann West nach zehn Uhr abends auf die Straße traut. Sie sind verrückt, sagt er, sie hätten da draußen umgebracht werden können. Er sagt das auch zu Bowie. Bowie meint nur, daran habe er gar nicht gedacht.

Ende Februar sind die Gerüchte um Bowies bevorstehendes Ableben auf ihrem Höhepunkt und scheinen sich überdies durch einen außergewöhnlichen und bestürzenden Fernsehauftritt nur zu bestätigen...

...New York ist voller Musiker. Sie überfüllen alle Hotels. Die Grammypreise werden heute abend überreicht, und die Polizei ist auf den Straßen, der Verkehr gerät ins Stocken, ganze Strassenzüge sind abgesperrt. Um 9 Uhr hat die Show begonnen, und sie wird im ganzen Land an den Bildschirmen verfolgt. Um 10 Uhr scheint das Fiasko unaufhaltsam, denn Stevie Wonder wird nun schon zum vierten Mal aufgerufen, seinen Sitzplatz zu verlassen und sich einen Preis abzuholen. Es gibt kejne Überraschungen heute abend, und langsam, aber sicher wird das ganze zum Schlafmittel. Da, plötzlich ist David Bowie auf dem Bildschirm und überreicht Aretha Franklin einen Preis. Es ist erschütternd. Bowie sieht aus, als sei er eben aus dem Grab gekrochen – aschfahles Gesicht, so dünn, daß ihm der Anzug um die Glieder schlottert. Seine Haare, leblos und orange, betonen nur noch die blutleere Erscheinung. Es kommt einem vor wie ein geschmackloser Witz, daß er neben dieser lebendigkraftvollen Frau steht, die zudem verwirrt, erschüttert und schließlich peinlich berührt scheint. Und er redet – Unsinn. Er nuschelt, verhaspelt sich, bricht ab... eine Karikatur seiner selbst. Man meint Ziggy hinter der Kulisse höhnisch lachen zu hören.

(Monate später sagt Bowie in einem Interview, er habe sich ein Video-Tape von der Sendung aufgehoben: „Ich hatte wirklich das Gefühl, David Bowie zu sein und kein Rockstar. Es war sehr seltsam. Seltsam, seltsam, seltsam...")

„Fame ... makes a man who takes things over
Fame ... lets him loose and hard to swallow
Fame ... is what gets you no tomorrow..."

„Ruhm ... macht einen zum Herrscher
Ruhm ... entläßt in Einsamkeit und macht ungenießbar
Ruhm ... läßt einem keine Zukunft..."

Young Americans

Erst Ende 1975 gab David Bowie zu, daß Ziggy außer Kontrolle geraten war. Daß die Rolle, die er für sich geschaffen hatte, ihn geschafft hatte. In einem Fernsehbericht, der ihn bei der Arbeit an YOUNG AMERICANS zeigte, ließ er sich aber nicht weiter darüber aus. Er sagte nur, er habe verstanden, was geschehen sei.

Aber sechs Monate vorher war es offensichtlich. Im Mai 1975 veröffentlichte Bowie ein Album, an dem er in aller Stille im Electric Lady Studio von New York und im Stigma Sound Philadelphia gearbeitet hatte. YOUNG AMERICANS war eine Überraschung. Die Platte war weitaus mehr von den modischen Einflüssen des schwarzen „funky" Philly Sounds geprägt als von Bowies vergangenen Vorlieben. Zumindest musikalisch. Die Texte jedoch – sehr schwer zu verstehen, so sehr ist der Gesang zurückgemischt – sind aufschlußreich.

In mancher Hinsicht zeigte YOUNG AMERICANS an, daß Bowie versuchte, wieder einen klaren Kopf zu bekommen und sich Raum zu schaffen, um nach Ziggy weiterzumachen. Mit dieser Platte deutete sich zwar keine neue Richtung für Bowie an, aber sie läßt doch die ersten tastenden Schritte eines Mannes ahnen, der bemüht ist, in den Griff zu bekommen, was ihm geschah. Die Songs handeln von Entfremdung, Orientierungslosigkeit, Verlust des Selbst. Und es ist kein Zufall, daß von allen „Fame" dies am stärksten mitteilt. Bowie schrieb den Titel zusammen mit John Lennon. Und es ist einleuchtend, daß sich Bowie nach dem unglückseligen Anfang des Jahres

BOWIE

an Lennon wandte, einen Mann, der mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und sie überwand. Lennon hatte immer einen klaren Blick für die eigenen Probleme und hatte seine individuellen Schwierigkeiten mit verblüffender Ehrlichkeit offengelegt, auch wenn das Ergebnis sich gegen ihn zu wenden schien.

Bowies Gefühl der Entfremdung, des Identitätsverlustes war akut. Er hatte sich ganz und gar Ziggy anheimfallen lassen. Er hatte zeitweilig den Kontakt zur Wirklichkeit verloren. Er hatte ganz sicher die Berührungspunkte zu seinen Freunden und zu seiner Familie nicht mehr gefunden. Er konnte sich inzwischen nicht mehr auf den starken Einfluß von De Friese verlassen. Ziggy war tot. David Bowie stand da... einsam, nackt und verlassen. Aber er hatte überlebt, und YOUNG AMERICANS ließ Hoffnung aufkommen für die Zukunft.

Roeg der Retter

Langsam gelang es Bowie, die Scherben zusammenzuklauben. Als die Auseinandersetzungen mit MainMan schließlich beigelegt waren, gründete Bowie in L.A. zusammen mit dem Anwalt Michael Lipman unter dem Namen Bewlay Brothers eine neue Firma. Mitte des Jahres wohnte er auf Howard Hughes' ehemaligem Landsitz in Hollywood, und ein neues Kapitel hatte begonnen. Ihm war die Hauptrolle in Nicolas Roegs neuem Film „The Man Who Fell To Earth" angeboten worden. Natürlich hatte er angenommen.

Bowie, der vom Theater kam und die Bühne benutzt hatte wie nie ein Musiker vor ihm, fühlte sich schon immer vom Film angezogen. Vor den Kameras gab es keine Grenzen für seine Ausdrucksmöglichkeiten. Alles war möglich. Er konnte jemand anders werden, in eine fremde Haut schlüpfen. Vielleicht hatte Bowie sogar unbewußt während der Ziggy-Periode auf die Arbeit beim Film hingesteuert. Die eindrucksvolle physische Erscheinung eines Bowie, der seine Ziggy-Existenz durchlebt hatte, war ohnehin für den Film wie geschaffen. Aber es mußte der richtige Film sein, unter der Regie des richtigen Mannes. Nick Roeg und „The Man Who Fell To Earth" waren für Bowie unwiderstehlich. Dieser Film hätte für ihn, über ihn geschrieben sein können.

Roegs frühere Filme besaßen alles, was Bowie lag – die rätselhaften Verschiebungen und Austauschungen von Zeit und Ort, die Bilder, die sich in- und übereinander verlagerten. Roeg besaß ganz deutlich ein Verständnis für Entfremdung und für das Böse, erkannte ihre Existenz als Teil menschlicher Erfahrung an. Daß Bowie der erste und einzige war, an den Roeg für die Hauptrolle in seinem neuen Film dachte, beweist eine telepathische Geistesverwandtschaft, die sich normalerweise in Hollywood nur selten findet.

Der „Held" – „der Mann, der auf die Erde fiel" – lebt in totaler Beziehungslosigkeit. Ein Fremder in einem fremden Land.

„Wenn er abgelehnt hätte, ich weiß nicht, an wen ich mich hätte wenden sollen", sagte Roeg kürzlich bei einem Interview während der Dreharbeiten. „Nachdem ich ihn getroffen hatte, wußte ich, wie es laufen konnte... wir hatten einfach Glück, daß David die YOUNG AMERICANS hinter sich hatte und daher mitmachen konnte."

Bei den Filmarbeiten bestimmte Bowie allein sein Aussehen und wählte zudem alle Kostüme aus. Und von Anfang an gab es mehr als genug Anzeichen dafür, daß er ein Verständnis für die Rolle aufbrachte, ein Identifikationsvermögen, das tiefer ging, als selbst Roeg ahnte:

„David hat bestimmte Qualitäten, die ich suchte. Ich brauchte jemanden mit großen Fähigkeiten, der sich dennoch von seiner eigenen Publizität und seinem Image distanzieren kann." Ganz sicher sah Bowie von vornherein, was er mit dieser Rolle machen konnte – daß sie alle Facetten seiner eigenen Persönlichkeit repräsentierte, die er einem Publikum vermitteln wollte. Daß sie helfen würde, die Ansicht zu untermauern, dies sei Bowie, wie er wirklich ist...

Thomas Jerome Newton

„Ich will eine Art Frank Sinatra-Figur werden, und es wird mir gelingen" (David Bowie in einem Interview im Februar 1976).

„The Man Who Fell To Earth" ist ein Buch von Walter Trevis. Das Drehbuch stammt von Paul Meyersberg und Roeg. Im Film spielt David Bowie den Thomas Jerome Newton, eine rätselhafte Gestalt. Ein Mann, der von einem anderen Planeten stammen könnte, und der eines Tages in einer kleinen Stadt in New Mexico auftaucht. „Seine schmale, zerbrechliche Erscheinung... er besitzt einen ausgeprägten Intellekt und wissenschaftliche Kenntnisse... und er hat zudem eine gewisse Distanz, eine seltsame ‚Andersartigkeit', die ihn abhebt von seiner Umgebung..."

Bowie beendete die Dreharbeiten im Dezember 1975. Er hat außerdem die Filmmusik geschrieben: „Seine Texte", so Roeg, „sind nur scheinbar aus dieser Zeit, beziehen sich nur scheinbar auf diesen Augenblick. Wenn man sie jedoch genauer analysiert, stellt man Bezüge in die Vergangenheit ebenso wie in die Zukunft fest. Bezüge zum Leben."

Im Februar 1976 veröffentlichte Bowie ein neues Album, STATION TO STATION. In mancher Beziehung ist es deutlich Nachfolger von YOUNG AMERICANS. Nicht so sehr musikalisch – wenig Philly Sound-Einfluß diesmal – als vielmehr in den Songtexten. Es brauchte seine Zeit, bis die Leute herausgefunden hatten, was geschehen war, woher das Album kam, welchen Stellenwert es Bowie jetzt gab. Alle Fotos, die im Zusammenhang mit der Platte auftauchten und seither zu sehen waren, stammen aus dem Film. Auf dem Plattencover befindet er sich anscheinend in der Raumkapsel, die aus dem Film stammt. Die Songs sind noch deutlichere Bekenntnisse der Entfremdung als die von YOUNG AMERICANS. Sie alle sind rätselhaft verschlüsselt. Dann aber klickt es: STATION TO STATION kommt nicht aus dem luftleeren Raum.

STATION TO STATION ist Bowies erster musikalischer Schritt als Thomas Jerome Newton.

Und das bestätigte sich, als Bowie seine neue Tournee vor zwei Monaten in Canada begann. Er schlenderte auf die Bühne – elegant, mysteriös, einzige Effekte hier und da ein Schulterzucken, ein Fingerschnippen. Eine neue Maske ist übergestülpt... David Bowie ist Thomas Jerome Newton.

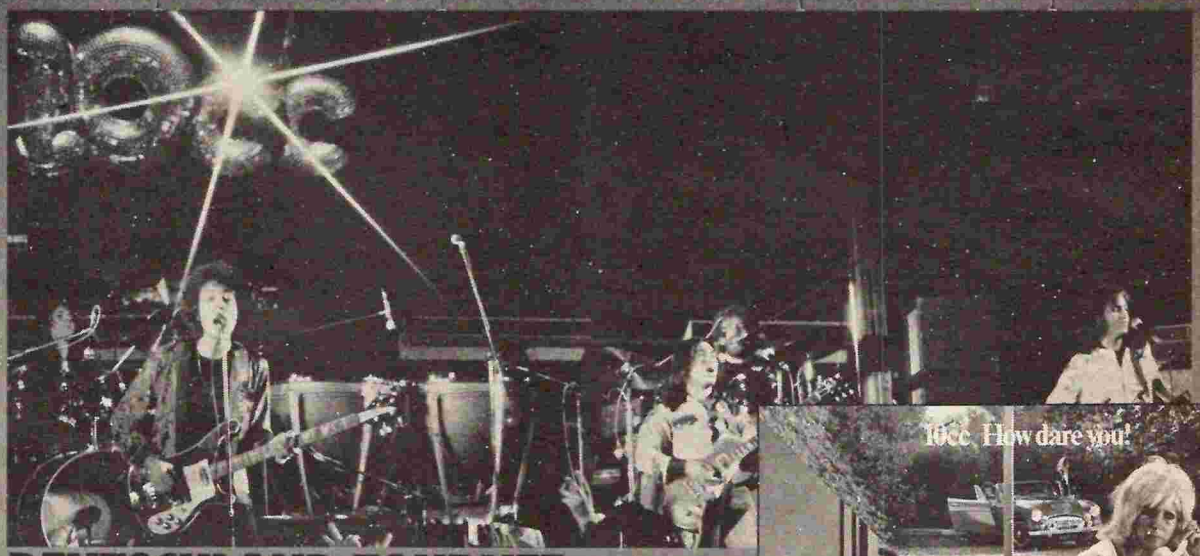
Wieweit sich Bowie von Newton beeinflussen läßt, wird sich erst mit der Zeit feststellen lassen. Und es wird schwerer zu erkennen sein, wann sie miteinander verschmelzen, als es damals bei Bowie und Ziggy war. Denn Newton ist keine so offensichtliche Rolle, sondern ein so mysteriöses Image, daß Bowie ihm Tönungen und Nuancen geben kann, wann immer und wie immer er will. Es gibt schon jetzt Gerüchte, daß Newton Bowies Gefühl der Entfremdung noch stärker und tiefer werden ließ. Kürzlich verließ Earl Slick – der Gitarrist, der Mick Ronson ersetzte – die Tournee und sprach von „Bowies katastrophaler Entwicklung". Er führte näher aus: „Als Künstler und Musiker ist David sehr begabt. Ich verlor jedoch den Kontakt zum Menschen David Bowie."

Und der Mensch David Bowie selbst? „Ich will Einfluß auf mich selbst nehmen", sagte er kürzlich. „Viel lieber gegehe ich Risiken ein, als daß ich auf Nummer Sicher setze." ★

IN CONCERT

mercury

10cc



DEUTSCHLAND TOURNEE:

MITTWOCH, 7. APRIL '76 20 UHR
HAMBURG MUSIKHALLE

DONNERSTAG, 8. APRIL '76 20 UHR
OFFENBACH STADTHALLE

FREITAG, 9. APRIL '76 20 UHR
ERLANGEN STADTHALLE

SAMSTAG, 10. APRIL '76 21 UHR
MÜNCHEN CIRCUS KRONE

MONTAG, 12. APRIL '76 20 UHR
MANNHEIM ROSENGARTEN MUSENSAAL

10CC
„How Dare You"
LP Nr. 6310 501
MC Nr. 7109 201
MERCURY

aus dem Hause
phonogram

Stand: 1/4/76 45002 321-14140

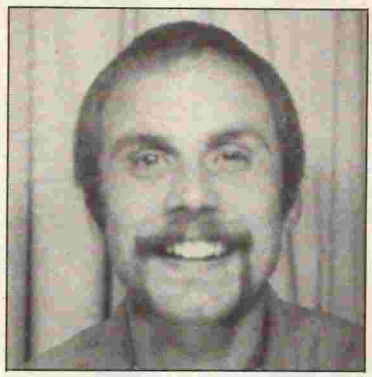
Rock in Deutschland

Amateure an (fast) allen Fronten

Wir kamen von der Penne
und wir hörten Tag und Nacht
die Rolling Stones,
die Beatles und den alten Blues,
Led Zeppelin, Spooky Tooth,
das ganze Zeugs.
Und wir dachten, die Popstars
bringen's voll –
Mädchen, Geld, Rock'n'Roll
und ein Rolls Royce.
Und wir ließen uns die Haare wachsen,
spielten die total Beknacksten
und machten eine Band.
Wir nannten uns die Helden
aus dem Untergrund,
die Leute sagten: Ungesund!
Wir spielten uns jeden Tag die
Finger wund
auf nichtbezahlten Gitarren.
(Lothar Meid, Die Helden aus dem Untergrund)

Einen Erfolg hat unser „Offener Brief an die deutsche Szene" schon gehabt; zwar nicht bei denen, an die er gerichtet war, dafür aber bei uns. Wir haben uns vorgenommen, herauszufinden, unter welchen Bedingungen hierzulande Musik gemacht wird, und zu fragen, wie die Plattenfirmen und die Musiker das sehen. Jörg Gülden ist drei Wochen durchs Land gefahren und hat Produzenten, Labelmanager, Musiker und Gruppenmanager interviewt. Hier das Ergebnis:

Ulli Rützel, *Hausproduzent und A & R-Mann bei der Phonogram, war zu Zeiten des unseligen Kaiser Labelmanager von „Pilz" und „Ohr" bei der BASF und kann daher den Gang der Dinge in puncto Deutsch-Rock ziemlich umfassend beurteilen.*



„Als Kaiser 1971 mit seiner Idee bei den Plattenfirmen erschien, hinkten die hinter allen möglichen Trends hinterher. Aber dann sind sie ihm wie 'nem Teppichhändler auf den Leim gegangen. Heute kann man sagen, daß Kaisers Idee zwei Fehler hatte. Einmal war die Musik Mist, d. h. die meisten Musiker seiner Bands waren schlichtweg Amateure. Sein zweiter Fehler war der, daß er nicht einsehen wollte, daß er auf dem deutschen Markt operierte, es also mit andersgearteten Medien zu tun hatte, als er es von England und den USA abkupfern wollte. Daß die drüben mit kommerziellem Radio und Fernsehen ganz andere Möglichkeiten haben, wollte er einfach nicht einsehen. Aber das Wichtigste war eben, daß die Musik Mist war, nicht wert, auf Platte gepresst zu werden. Ausnahmen waren Hölderlin und Popol Vuh. Und der Witz ist der, daß trotz des ungeheuren Wirbels, den Kaiser veranstaltet hatte, keine der Platten mehr als 3000 Stück verkauft hat.

Kaiser hat eine Promotion gemacht, die absolut nicht zum Produkt paßte; dieses alte Branchengesetz hat er einfach mißachtet. Es war zum Beispiel schwachsinnig und für den Konsumenten total verwirrend, Wallenstein, Hölderlin, Witthüser & Westrup, Emtidi u.a. alle unter den Cosmic-Hut zu packen. Genauso blöd war der Begriff der ‚deutschen Volksmusik', den er geprägt hatte. Alle Marketing-Leute haben ihm gesagt, daß er mit diesem Begriff Ernst Mosch und die Egerländer-Assoziationen, also totale Anti-Assoziationen, wecken würde. Hinzu kamen Kaisers Produktionsmethoden. Er schimpfte sich ja Produzent, aber ein Produzent hat nicht nur die Aufgabe, 'ne Band unter Vertrag zu nehmen und dafür zu sorgen, daß sie dann 'ne Platte aufnimmt, sondern er muß einer neuen Gruppe auch eine musikalische Richtung geben können, sie im Studio unterweisen und letzlich dann auch seine Ideen durchsetzen können, technisch und soundmäßig. Das hat Kaiser überhaupt nicht gekonnt, der hat sich hauptsächlich um die Versorgung seiner Musiker mit den nötigen Drugs gekümmert. Aber wenn es an's Produzieren ging, dann kam nichts von ihm, es war immer Dieter Dierks, der geschaltet und gewaltet hat.

Eigentlich kann man heute nur sagen, daß sich die anderen Firmen über Kaiser krankgelacht und eine viel vernünftigere und basisbezogenere Arbeit gemacht haben.

Nun zur Frage, ob ich Deutsch-Rock-Labels für sinnvoll halte. Wenn man das Wort ‚Deutsch' mal wegläßt, dann bleibt ‚Label', und ein Label hat überhaupt nur einen Sinn, wenn darauf Gruppen und LP's erscheinen, die eine wirkliche Identität haben. Wenn diese Gruppen und LP's obendrein noch international wichtig sind, dann hat die Sache auch einen kaufmännischen Sinn, denn dann kann man dieses Label auch komplett verkaufen und dann läßt sich auf dem Label sogar die eine oder andere Gruppe verkraften, die nicht so gut ist. Für den Endverbraucher ist es nur dann interessant, wenn er wie z.B. bei ‚Apple' weiß, daß da die Beatles mit zu tun haben, oder daß früher alle Elektra-Platten von Jack Holzman produziert waren. Aber im Grunde genommen läßt sich die große graue Masse, die ja unsere Platten kaufen soll, nicht von einer Label-Identität leiten.

Wir sind der Meinung, daß, wenn einer unserer Musiker auf ‚Philips' ist, sich von den 3000 Leuten, die die Platte eh kaufen würden, niemand durch den Namen ‚Philips' abhalten lassen wird, sie zu kaufen. Aber die anderen 15000, die wir erreichen wollen, die kaufen sie sogar eher, *weil* sie auf ‚Philips' ist. Also, um zusammenzufassen, ich halte es für abwegig, für deutsche Gruppen ein extra Label zu gründen. Außerdem haben wir eh nur drei Gruppen – Atlantis, Tea und Lucifer's Friend – unter Vertrag. Aber mal angenommen, wir hätten ein solches Label, dann würde unser amerikanischer Partner bestimmt nicht das ganze Label kaufen, nur um Lucifers Friend zu kriegen.

Was nun die Promotion anbelangt, so kann ich ganz ehrlich sagen, daß unterm Strich für deutsche Gruppe nicht soviel wie für ausländische Bands getan wird, und zwar aufgrund der vertraglichen Verhältnisse. Wenn wir mit einem Top Act aus dem Ausland einen Vertrag haben, so muß der auch in puncto Promotion genau eingehalten werden, sonst sind wir den Vertrag los. Umgekehrt sieht's dann anders aus. Die Amis haben einfach mehr Einfluß auf uns als wir auf sie.

Das Ganze hängt mit dem leidigen Problem zusammen, daß es in Deutschland keine Managements gibt. Nein, es gibt nicht nur keine Managements hier,

es gibt auch keine Produktionsfirmen. Würden z.B. deutsche Erfolgsproduzenten wie White, Leandros oder Fels, die auf dem Schlagermarkt ganz oben sind, ihre Erfolgsmafia dazu einsetzen, auch mal was für 'ne deutsche Rock-Gruppe zu tun, dann würde es auf dem Sektor ganz anders aussehen. Denn diese Leute haben die Power. Die können kommen und sagen: ‚Ihr habt meine Schlagerstars X, Y und Z unter Vertrag, und jetzt will ich, daß ihr auch was z.B. für Atlantis tut!' Dann würden die hier ganz schön springen. So etwas ist doch im Ausland gang und gäbe, da gibt es diese Trennung nicht. Und auch mit den Medien läuft das da anders. Wenn die 'ne Gruppe ins Radio oder ins Fernsehen kriegen wollen, dann schaffen sie es auch.

Allerdings, die ganze Power nutzt dem Produzenten auch nicht viel, wenn das musikalische Potential nicht da ist. Da nutzt auch die wildeste Hype nichts, das hat ja das Beispiel Kaiser deutlich gezeigt. Wir versuchen in puncto Management immer wieder, eine unserer deutschen Bands ins Vorprogramm von einem Top Act von uns zu bekommen. Allerdings, wenn das dem Veranstalter nicht in den Kram paßt, dann können wir auch nichts machen.

Die deutschen Musiker arbeiten zu wenig...

Laß mich noch eins zum Management sagen: von den halbherzigen Dingern hier bei uns kenne ich keins, das so clever und kaufmännisch gewitzt ist, daß es einer Plattenfirma mal ein vernünftiges Konzept angedient hätte. Das kann man besonders dann gut verstehen, wenn man es mal mit englischen oder amerikanischen Managern zu tun gehabt hat. Das sind häufig Rechtsanwälte oder Betriebswirte, die den absoluten Durchblick haben. Die machen alles perfekt: Management, Publishing und Produktion. Und durch diese Situation – Profis an allen Fronten – sind die Musiker natürlich auch viel cleverer. Da gibt's dann Bands, da hat jeder der vier oder fünf Musiker seinen eigenen Musikverlag, und daduch kommen die natürlich auch viel eher an die Mark als unsere Jungs. Noch nicht mal Lindenberg ist auf den Dreh gekommen – doof genug.

Es gibt bei uns zwar schon ein paar ganz gute Ansätze, siehe Holzbauer oder Merkel, aber deren Problem ist, daß sie kein Geld haben. Die Typen drüben, die hatten meist schon bevor sie ins Management einstiegen waren, das große Geld gemacht und können daher auch 'ne Band, an die sie glauben, über eine finanzielle Durststrecke bringen. Das kann hier keiner.

Was nun den Export deutscher Bands nach Amerika anbelangt, da können wir unsere Vertragspartner einfach nicht dazu zwingen, was für 'ne Band zu tun, an die sie nicht glauben. Nehmen wir mal Atlantis. Als die rübergingen, da hatten wir mit den Amerikanern ausgemacht, daß sie 30.000 Platten pressen sollten; die haben aber nur 3.000 gepresst. Wie willst du das kontrollieren?

Unterm Strich kann ich sagen, daß die Zukunft für die deutschen Bands echt miserabel aussieht, falls sich nicht ein paar der erwähnten Dinge ändern. Rock ist auch Showbusiness, und das Business muß gemacht werden, sonst läuft nichts. Schwarz sehe ich für den Nachwuchs, denn ich finde, es gibt keinen. Mal ganz ehrlich, 70 – 80 % der deutschen Bands kopieren doch nur die englischen oder amerikanischen Vorbilder. O.K. Angenommen, das können sie nun wirklich ganz gut, dann ist es ja immer noch 'ne sehr fragwürdige Kiste, weil du ja leider nicht der Erste bist.

Dann muß ich noch sagen, daß deutsche Musiker für meine Begriff zu wenig arbeiten; die meisten jedenfalls. Das klingt zwar komisch, da der Deutsche allgemein viel arbeitet, aber wenn man sich die Arbeitssituation englischer Musiker in den Studios anguckt, dann ist das was ganz anderes. Die arbeiten wirklich knallhart an ihrem Sound und ihrem Konzept. Und wenn sie nur ins Studio gehen, um irgendeinen kommerziellen Scheiß aufzunehmen – aber wenn sie rauskommen, dann haben sie drauf, wie man auch das macht. Die wissen haargenau, was man im Studio an der Orgel oder an einem Verstärker machen muß, um den und den Sound rauszukriegen.

Sowas kriegt man natürlich nicht mit, wenn man wie unsere Jungs einmal im Jahr ins Studio geht, um 'ne Platte aufzunehmen. So einen Job, den muß man jeden Tag machen. Das ist dasselbe wie bei einem Handwerker, der seinen Beruf erlernt; der muß auch Sachen lernen, zu denen er keine Lust hat. Aber bring das mal unseren Jungs bei. Die sehen ihren musikalischen Trip nur von der Idee her, können ein bißchen Gitarre spielen und latschen dann ins Studio. Aber wenn dann der Verstärker brummt oder die Gitarre irgendwelche Nebengeräusche produziert, dann stehen sie dumm da.

Lucifers Friend, denen geb' ich 'ne Chance, das sind hundertprozentige Profis. Die sind sich auch nicht zu schade, teilweise bei James Last oder Les Humphries zu spielen. Nur, Profis von der Sorte gibt es bei uns kaum. In England oder den USA dagegen, da kannst du dir die Sessionleute an der nächsten Straßenecke aufpicken. Unsere paar echten Profis, die sind natürlich gewitzt. Die gehen nicht eher on the road bis alles – vom Management bis zum Vertrag – stimmt.

Und noch eins: Deutsche Musiker lehnen es in der Regel rundherum ab, Fremdkompositionen zu spielen. Dabei gibt es tausendundeine Nummer, die hier kein Mensch kennt und die trotzdem gut ist. Guck dir doch mal die großen Erfolge des Jahres '75 in England an, da ist ein Anteil von mindestens 50 % alter Nummern dabei, die nur neu arrangiert worden sind und die haargenau heute in die Top Ten passen. Aber unsere Freunde hier, die leiden immer noch unter dem Zwang zur Originalität.

Ein Rockmusiker ist doch auf ein Feedback angewiesen, er braucht den Erfolg, und wenn er hingeht und das ignoriert, daß manche alten Titel, die sich obendrein schon hunderttausendmal verkauft haben, einfach besser sind als sein Kram, dann kann er doch einpacken.

Ich geb' einer deutschen Band nur dann 'ne Chance, wenn sie nicht imitiert, wenn sie nicht Funk, Soul oder Sonstwas spielt. Und irgendwie beweisen doch die Erfolge von Can, Kraftwerk oder Tangerine Dream das. Wir können uns in Deutschland nicht länger an die Erfindung der Popmusik anhängen!" ★ ★ ★

Lothar Meid *gilt als einer der gefragtesten deutschen Sessionmusiker. Er spielt seit etwa zwölf Jahren und war u.a. Baßgitarrist bei Embryo, Passport und Amon Düül. Vor kurzem veröffentlichte er seine erste Solo-LP MENSCH, DIESER KLAUS!*

„Nun; was die Freiheit deutscher Musiker anbelangt... na ja, du kannst dir den Produzenten und eventuell das Studio aussuchen, aber ansonsten gibt's keine. Und unsere Deutsch-Rocker, die marschieren ins Studio und wissen auch nicht so recht, was sie da wollen. Da hat dann der eine das Riff und ein anderer dies Riff und dann kommt vielleicht der Gitarrist daher und sagt: ‚Ich hab' mir die Hand verstaucht, ich kann nicht spielen.' Sowas muß ein guter Produzent alles schlucken können.

Was die Plattenfirmen betrifft, da wird's höchste Zeit, daß die mal ihre Politik wechseln. Bei ihren Schlagerproduktionen, da mag das ja noch gehen, da ziehen sie dann die übliche 08/15-Promotionsache ab, und das Ding läuft. Aber bei Gruppen, da ist das schon anders. In Amerika und England ist das doch so, daß sich die Gruppen von Gigs halbwegs gut ernähren können; die brauchen sich nicht an die Plattenfirmen zu verkaufen. Außerdem kann man sich

da richtig raufdienen. Als ich mit den Düüls in England war, da gab's bei den größeren Gigs immer A-, B-, C- und D-Gruppen; wie in der Bundesliga. Bevor da 'ne neue Band mit der Plattenfirma in Kontakt kommt, müssen die erst mal ein paar Jährchen als D- und C-Gruppe runtergerissen haben. Und wenn sie dann bekannt sind und die Leute sagen, daß sie auch gut sind, erst dann kommen sie mit der ganzen Plattenkiste in Berührung.

Bei uns läuft das total falsch. Da wird quasi 'ne Band aus der Luft gegriffen, ins Studio gesteckt und dann heißt's: ‚Nun macht mal schön!'

Daß diesbezüglich die Zukunft deutscher Bands recht düster aussieht, ist klar. Durch die ganze Art und Weise, wie das hier in Deutschland bislang gehandhabt worden ist, sind die Gruppen nie richtig zu den Leuten durchgekommen. Außer ein paar, die aber gleich international bekannt geworden sind. Kraan, das ist für mich die einzige Band, die das gecheckt und richtig gemacht hat. Die Gruppe hat den richtigen Stellenwert bei den Leuten, eben weil sie immer für die Leute gespielt hat.

Ein Musiker muß Musiker sein, und sonst nichts!

Was nun die Sache von Amon Düül und der United Artists anbelangt, so ist das recht rätselhaft. Natürlich hat die UA viel Mist gebaut, aber man kann heute nicht hingehen und sagen, daß die alleine Schuld an der Misere war; die Band hat auch einen Gutteil dazu beigetragen. United Artists haben wirklich 'ne Menge Geld in die Band gesteckt, und wenn die Gruppe mehr beieinander gewesen wäre, hätten sie auch noch Geld nachgeschoben. Heute heißt es allerdings, daß Amon Düül mit rund 250 000 DM bei der UA in der Kreide stehen sollen. Ich glaub' das nicht ganz, denn irgendwo wird sich das schon die Waage halten. So doof kann keine Plattenfirma sein, daß sie 'ne Gruppe mit solchen Schulden einfach gehen läßt. Die werden sich schon schadlos gehalten haben, indem sie immer wieder mal 'ne Reissue-Platte nachgeschoben haten.

Viel linker find' ich die Sache mit Meisel. Der hat damals die Ur-Düüls nach Berlin ins Studio eingeladen, hat sie drei Tage lang machen lassen und hat alles aufgenommen. Dann ist die Band wieder zurück nach München und hat hat sich erstmal getrennt. Die einen haben dann weitergemacht und die anderen sind auf den Filmstar- und Mannequin-Trip gegangen. Das hat der Meisel spitzgekriegt. Der hat nämlich am Schluß der Studio-Session jedem 300 DM in die Hand gedrückt und ihn einen Zettel unterschreiben lassen, daß damit alles abgegolten sei.

Dann hat er gewartet, bis die neuen Düüls mit ihrer ersten Platte bei UA rausgekommen sind und als das einschlug, da hat er sofort seine drei Kilometer Bänder rausgekramt, hat was zurechtgeschnippselt und das dann als Amon Düüls SANDOZ IN THE RAIN rausgebracht. Er hat sogar noch sagen dürfen: ‚Das sind die echten Amon Düül', und die anderen mußten sich die ‚II' hinter den Namen hängen, denn er hatte ja eine Quittung von der Gesamtband. Na, und die Leute sind in die Läden gerannt, haben Amon Düül auf dem Cover gelesen und den Scheiß gekauft. Die Band hat von ihm natürlich keinen Pfennig mehr gesehehn

Der Hammer kommt aber erst noch. Irgendwann hat der Meisel gemerkt, daß es auch mit Amon Düül II in den Graben geht, da hat er noch schnell den großen Deal mit der BASF gemacht und hat denen seinen ganzen Bandsalat für viel Geld verkauft.

Ich meine, so eine Story, die ist halt typisch für die deutsche Szene, die sagt einfach alles.

Was hierzulande fehlt, das sind Leute mit juristischer Vorbildung, die sich mit allen Tricks auskennen. Damit sind allerdings nicht die Musiker gemeint. Ein Musiker muß Musiker sein und sonst nicht.

Das Desaster liegt irgendwie auch an unserer ganzen Szene. Anfangs, als all die Bands hochkamen, da haben alle geschrien: ‚Nur keine Abhängigkeit! Von niemandem!' Da konnte natürlich auch kein vernünftiges Management aufkommen. Sowas wurde strikt abgelehnt, und darum ging der Schuß zum Schluß auch voll nach hinten los.

So wie das in England läuft, ist das natürlich auch nicht das Wahre. Wenn du da mit 'nem Musiker redest, dann gehört dem oft nicht mal das Hemd am eigenen Leib. Der ist total gekauft. Da muß man irgendwie einen vernünftigen Mittelweg zwischen finden. Unser hiesiges Gesetz von wegen Management kann man leicht umgehen, indem man den Manager zum Bandmitglied macht.

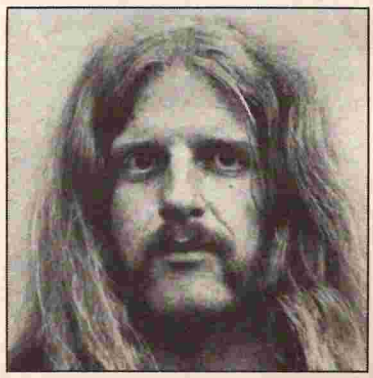
Was heute faul an den deutschen Bands ist, ist das: Die gehen enthusiastisch ins Studio, machen 'ne Platte und alle sagen ‚toll'. Doch dann wird sich an der nächsten Straßenecke gegenseitig wieder entlassen. Die Plattenfirma steht dann blöd da und sagt: ‚Was machen wir denn jetzt nur?' Die können das einfach nicht fassen, denn diese Plattenmenschen, die sind halt schon recht einfältig. Du mußt denen gegenüber immer fünfmal mehr überzeugt von deiner Musik auftreten, damit die dir glauben, daß du auch nur ein bißchen von dir selbst überzeugt bist. Sonst meinen die sofort: ‚Oha, die hängen durch.'

Aus der Schlagerbranche sind sie ja nur gewöhnt, daß ihnen die Leute ins Zimmer reindröhnen: ‚Ich hab' hier das Größte überhaupt, das Allergrößte!' Und wenn du nicht auch sofort schreist, daß du auch der Größte bist und du die größte Platte gemacht hast, dann glauben die sofort: ‚Nee, das kann nichts sein!' Denn die meisten Plattenmenschen, die haben schlichtweg keine Ahnung von dem, was sie da machen. Die hocken nur vor den Lautsprechern in ihrem Büro rum und tun interessiert, und drum kannst du ihnen auch nur beharrlich einreden, daß dein Ding das Größte ist.

Abraten, Musiker zu werden, würde ich keinem. Denn wenn man ein bißchen Durchblick hat, dann kann die Sache echt Spaß machen. Ich mache alle möglichen Studiojobs und spiele hier und da. Das hab' ich schon immer gemacht, und das ist eigentlich auch das, was fast allen deutschen Bands fehlt, mal als Tanzmucker von acht bis um vier im ‚Blauen Hahn' zu spielen. Als ich angefangen hab, da mußtest du alle gängigen Hits draufhaben, die Soli und die Breaks, und nur so lernst du auch im Laufe der Jahre, um punkt acht Uhr ‚Get Back' aus dem Hut spielen zu können. Das können die alle nicht, weil sie's nie gemacht haben. Und das ist für meine Begriffe das andere Ding, wo bei der sog. Deutsch-Rock-Szene der Hase im Pfeffer liegt." ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★

Peter Hauke, *Gründer des bazillus-Labels, verkaufte dies 1971 an die Bellaphon und arbeitet heute als freier Produzent für die Firma.*

Derek „Mo" Moore *ist Bassist bei der noch in Deutschland lebenden englischen Gruppe Nektar.*



Peter Hauke: „Unterm Strich gesehen ist der Markt für deutsche Gruppen auf internationaler Ebene noch ansteigend. Mittlerweile kommen auch so Länder wie Norwegen oder Portugal auf uns zu und nicht wir auf die. Den Anfang der Deutsch-Rock-Euphorie haben zwar die Amis gemacht, aber mir war klar, daß sich das wieder legen würde. Deshalb haben wir drüben auch nur Nektar und Omega plaziert.

Was die Freiheit der Produzenten- und Studiowahl anbelangt, so bin ich der einzige Produzent von bazillus. Ich finde, daß das 'ne Sache des Teamworks ist. Die Musiker und der Produzent müssen schon aufeinander können. Wenn das nicht der Fall ist, gibt's Spannungen im Studio, und darunter leidet meist die ganze Chose. Soweit ich das von den Musikern weiß – d.h. wenn sie alle ehrlich zu mir waren – haben wir alle ein gutes Verhältnis. Bei Covers z.B. haben die Gruppen größte Entscheidungsfreiheit; was sich realisieren läßt, wird gemacht. Mit der Wahl des Studios sprechen wir uns ab. Ich habe die Erfahrung und kann sagen: ‚Das Studio klingt so oder so.'

Allerdings ist die Studiowahl auch eine Frage des Geldes. Ich kann mit 'ner Gruppe, die noch im Experimentierstadium ist, nicht vier Wochen ins Abbey Road-Studio gehen. Da stehen wohl die zu erwartenden Kosten nicht in der Relation zur Verkaufserwartung der Platte.

Eine Chance kriegt bei mir jede Band, die mir ein Band schickt. Das nehme ich mit nach Hause, und wenn's mir gefällt, versuche ich's in der nächsten Sitzung durchzudrücken. Allerdings muß man auch Bands den Laufpaß geben können. Z.B. Dzyan, drei Solisten, die in den verschiedensten Jazzgruppen gespielt haben. Wir kamen musikalisch wie menschlich einfach nicht miteinander klar. So meinte der Drummer z.B., er habe den besten Sound in einer Halle mit einem Mikro über dem Schlagzeug gehabt. O.K., wenn er das meint, dann ist das seine Auffassung, aber dann darf er nicht mit mir ins Studio gehen.

Wenn man aber das Gefühl hat, von der Band kommt was, dann mach' ich weiter. Nehmen wir nur Nine Days Wonder, die machen jetzt ihre vierte LP. Die drei bisherigen, die sind nicht gelaufen. Aber vielleicht lag ich mit der Produktion falsch. Es kommt auch auf die Musiker an, ob sie bereit sind, sich zu entwickeln.

Zum Thema Amerika gibt's viel zu sagen. Z.B. bei Nektar war die erste Tour ein voller Erfolg, die zweite ein ziemlicher Flop. Das lag teilweise auch an der DOWN TO EARTH-LP, die war weltweit ein Flop. Durch die Platte hat das auch auf die Tour reflektiert.

Wir sind an US-Tourneen nur indirekt beteiligt. Wenn 'ne Platte einer Gruppe drüben in die Charts geht, fängt auch unser US-Lizenznehmer an, sich dafür zu interessieren, und setzt sich mit uns in Verbindung. Aber wir versuchen jeder Band davon abzuraten, mal nur so 'ne Tournee zu machen. Klar, da gibt's so Manager wie den Ira Blacker, die wollen alles haben, was sie kriegen, und drüben werden die Gruppen dann verschaukelt. Beispiel: Atlantis."

Mo: „Das Management für Nektar, das mache ich selbst."

P. Hauke: „Bei uns gibt es 'ne Menge Idealisten auf dem Management-Sektor – teilweise meinen die's auch gar nicht böse – die steigen in so 'ne Sache rein, die sie vorher überhaupt nicht überblicken können."

Alles,was in Deutschland mit Show zu tun hat, ist unprofessionell!

Mo: „Mit Deutschland bin ich sehr vorsichtig. Wir haben rund 6000 DM Unkosten bei einem Gig, und daher können wir nicht das kleinste Risiko eingehen. Ich kassiere immer eine Hälfte der Gage im voraus, und für die andere Hälfte lasse ich mir eine Bankbürgschaft geben. Das ist der einzige Weg, bei dem du weißt, daß das Geld wirklich da ist. Wir sind wirklich nicht geldgeil, aber wir müssen leben. Meine Erfahrung ist, daß man die guten Promoter in Deutschland an einer Hand abzählen kann, und die sind obendrein auch alle organisiert. Entweder arbeiten sie für Lippmann & Rau, für Mama oder für Werner Kuhls. Bei allen anderen weißt du nicht, ob du je dein Geld kriegst, und drum mußt du dich dementsprechend absichern. Ich habe in Amerika gelernt, alles in den Vertrag mit hineinzunehmen, auch die kleinsten Details. Unsere Verträge sind die gleichen, die auch das Who-Management benutzt.

Im Dezember hab' ich mal einen Vertrag mit jemandem abgeschlossen, der noch nie ein Konzert veranstaltet hatte. Aber das Gig war großartig, weil er sich wirklich Punkt für Punkt an den Vertrag gehalten hat. Die meisten anderen, die gucken nur mal kurz in den Vertrag rein, sagen: ‚Aha, soviel kostet die Band, soviel die Halle, alles klar.' Aber was da sonst noch alles steht, das lesen sie nicht, daß z.B. die Bühne soundso groß sein muß, daß genügend Strom dasein muß usw., das lesen sie nicht, oder sie meinen, das wird schon dasein. Vor sechs Wochen haben sie die Gruppe XY da gehabt, da hat alles hingehauen, na, dann wird das bei Nektar auch klappen."

P. Hauke: „In England und den USA ist alles, vom Hausmeister bis zum letzten Bühnenarbeiter, organisiert, jeder kennt seinen Job, jeder ist Profi. In Deutschland dagegen ist fast alles, was mit Show zu tun hat, unprofessionell. Jeder macht das mehr oder weniger als Hobby und nimmt das auch nicht recht ernst. Deswegen bekommst du auch nirgendwo Unterstützung. Wenn du z.B. zu einem Hausmeister sagst, daß beim Konzert die Halle dunkel sein muß, dann sagt der: ‚Geht nicht, Feuervorschriften.' Was du auch willst, es geht erstmal nicht. Es gibt keine Zuständigen und auch keinen, der sich echt dafür interessiert.

So ist das auch bei den deutschen Managements, jeder macht so'n bißchen vor sich hin, mehr kann er auch nicht, weil's ja vom Staat verboten ist. Er macht's also versteckt, und daran krankt die ganze Sache. Auf der anderen Seite, die Jobvermittlung vom Arbeitsamt, das ist der gleiche Käse. Als ich noch Musiker war, da hab' ich in sechs Jahren ganze zwei Jobs vom Arbeitsamt vermittelt gekriegt, und dabei habe ich sie – von Hamburg bis München – mit Info-Material zugeschüttet."

Mo: „Bei mir ist das anders. Da ich gleichzeitig Musiker bin, müssen sie mich akzeptieren und tun das auch.

Aber insgesamt ist Deutschland für Rock-Musiker ein schwieriges Pflaster. Wir sind bislang hiergeblieben, weil wir dem deutschen Publikum etwas schuldig waren. Nicht den Veranstaltern und Promotern. Zumal wir bei jeder Tournee zugesetzt haben. Bei der letzten Tournee durch Deutschland waren wir mit 40 000 DM im Minus. Aber jetzt ziehen wir endgültig in die Staaten, denn es lohnt sich für uns einfach nicht, in Europa, speziell in Deutschland, zu bleiben."

P. Hauke: „Was das Thema Show anbelangt, passiert in Deutschland einfach nichts, und das ist ein wichtiger Punkt. Meiner Meinung nach hängt das mit der Überpolitisierung und der gewollten Sozialkritik der Musiker zusammen. Alles muß unheimlich cool sein, und alles, was mit Show zu tun hat, wird rundweg abgelehnt. Keiner will unterhalten, wo doch Musik Unterhaltung ist. Man kann auch Sozialkritik unterhaltsam verpakken, aber das begreifen unsere Musiker nicht. Ich find' das erfrischend, was der Lindenberg macht, da passiert wenigstens was auf der Bühne.

Meine Zukunftsperspektive in puncto Deutschland sieht so aus: Ich habe in den letzten zwei Jahren keine neue Gruppe mehr unter Vertrag genommen, obwohl wir dringend neue Bands gebrauchen könnten. Wir könnten gut noch vier bis fünf Gruppen verkraften, und unsere ausländischen Lizenznehmer schreien sich die Kehle wund nach neuen Produkten. Das letzte Jahr konnten wir vertragsmäßig gar nicht mehr erfüllen, da wir keine Produkte hatten. Der Grund: Wir haben nicht genug Gruppen. Wir können doch nicht drei Nektar-LPs im Jahr machen, nur damit wir die Verträge erfüllen. Es fehlt einfach an Nachwuchs. Ich hab' jetzt erst nach zwei Jahren mal wieder ein Band einer neuen Gruppe gehört, das mich mal richtig angetörnt hat. Aber insgesamt sehe ich der Zukunft ziemlich traurig entgegen."

Mo: „Ein Grund, warum in Deutschland so wenig passiert, ist das Radio. Die Gruppen, die anfangs wirklich was Neues geboten haben, wurden einfach nicht bekannt, weil sie keiner hören konnte.

Sie erfuhren weder Kritik noch Lob, nichts. Sie wurden einfach totgeschwiegen. Und das ist einfach der Tod der Musik.

Denk nur mal an die englischen Piratenstationen. Durch die sind die Who, Hendrix, Pink Floyd und 'ne Menge mehr Bands groß geworden. Welche wirklich anspruchsvolle Band ist seit dem Verschwinden der Piraten noch groß geworden? Keine! Und in Deutschland, wenn du da bei 'nem Sender anrufst und sagst, du willst mal deutsche Bands hören, dann sagen sie dir: ‚Nee, spielen wir nicht!' Was für Chancen haben deutsche Bands da noch?

In den Staaten hab' ich zum erstenmal gemerkt, was für ein Genuß das sein kann, Radio zu hören. Dieser Boykott deutscher Bands ist auch einer der Gründe dafür, warum es hier keinen Nachwuchs gibt. Meine Meinung vom deutschen Radio ist die: Scheiße, Scheiße und nochmals Scheiße!"

P. Hauke: „Wir sind wirklich bereit, was in Gruppen zu investieren, wirklich große Summen zu investieren wie z.B. für die VICTOR-Rockoper. Das sag' ich deshalb, weil oft Bands zu uns kommen und sagen: ‚Hört mal zu, ihr wollt doch sowieso nichts in uns investieren!' Aber der Witz ist der, die haben uns ja auch nichts zu bieten. Und dann ist da noch das Ding mit ‚progressiv' und ‚kommerziell'.

Dabei ist jede englische oder amerikanische Band kommerziell, und der Zappa, der ist superkommerziell. Aber unsere Jungs, die waren immer anti, egal was es auch war, und obendrein kriegen sie noch alles in die falsche Kehle. Ich wage beim Abhören eines Bandes schon gar nicht mehr zu sagen: ‚Oh ja, das ist schon kommerziell.' Bei dem Wort denken die sofort an Schlager." ★ ★ ★ ★ ★ ★

Jürgen Otterstein *ist Produktionsleiter bei der WEA (Warner, Elektra, Atlantic)*

„Für mich trägt Kaiser einen Großteil der Schuld an der ganzen Deutsch-Rock-Euphorie. Klar, er hat als einer der Ersten erkannt, daß in den deutschen Plattenfirmen ein ziemlicher Mißstand an Information herrschte. Darauf hat er reagiert und hat den Leuten bei den Firmen eingeredet, daß sie sich darauf einzustellen hätten, daß jetzt was ganz Großes passieren würde und wenn sie dabei sein wollten, dann müßten sie jetzt was unternehmen. Die Firmen haben gehandelt – teilweise, weil sie nicht verpassen wollten und teilweise, weil Kaiser ein so überzeugungsfähiger Typ war. Sie haben also Gruppen eingekauft und Labels gegründet – Hauptsache, man war beim Deutsch-Rock dabei.

Aber zum größten Teil lag die Schuld auch bei den Firmen, denn die hatten nicht die leisesten Fachkenntnisse und auch nicht das richtige Personal. Der Handel hat dem ganz cool zugeguckt. Auf einmal kriegten die Händler haufenweise Platten ins Regal gestellt, die sie nicht verkaufen konnten, und bald haben sie natürlich gemerkt, daß da bis auf einige Ausnahmen nichts läuft.

Der Versuch „so gut zu sein wie...," wird zurückgehen

Jetzt, drei bis vier Jahre später, hat sich wohl die Spreu vom Weizen getrennt. Diese Entwicklung finde ich eigentlich ganz gut, denn es sind jetzt Bands übriggeblieben, die soviel Identität haben, daß sie auch international Anerkennung finden. Und das ist auch keine Hype mehr, denn Can oder Kraftwerk spielen originäre Musik. Die anderen haben sich doch nur bemüht, so wie ihre amerikanischen Vorbilder zu spielen.

Das haben wir bei der WEA wohl am häufigsten erlebt. Zu uns kamen in den letzten vier Jahren wohl mehr Bands als zu anderen Firmen, denn die haben gedacht, wenn die schon solche US-Künstler im Stall haben, sind wir da richtig. Die verstehen unsere Sprache. Und natürlich haben sie dabei auch auf den internationalen Markt spekuliert, speziell auf Amerika, weil sie gedacht haben, daß wir ihnen da 'ne Brücke schlagen könnten. Wir haben uns aber konsequent zurückgehalten und nur Bands aufgenommen, die eine echte Repertoire-Ergänzung darstellten.

Außer Passport haben wir nur einzelne deutsche Musiker unter Vertrag. Wir suchen natürlich nach neuen Gruppen, aber was sollen wir mit Bands, die sich Mühe geben, so zu klingen wie die Doobie Brothers oder die J. Geils Band. Da liegt kein Sinn drinn, 30 000 – 40 000 DM für eine Produktion rauszutun, die dann am Ende bestenfalls ‚so gut wie...' klingt. Ich meine, sowas können wir jederzeit aus Amerika kriegen, ohne daß wir diese Vorkosten haben. Dann ist es doch wirklich sinnvoller, die LP's unserer amerikanischen Acts hier zu unterstützen. Anstatt Produktionskosten für eine deutsche Band zu zahlen, flankieren wir lieber ein amerikanisches Produkt mit werblichen Maßnahmen.

Anders ist es jedoch, wenn eine Band mit einer Musik kommt, wie wir sie nicht im Repertoire haben, z.B. Passport. Das ist 'ne runde Sache, die wirklich Identität hat. Guru Guru, die hatten wir auch mal, war auch so was.

In puncto Management sticht doch die Tatsache am augenscheinlichsten hervor, daß es in Deutschland keine Band gibt, die wie z.B. in Amerika in einem Atemzug mit dem Manager oder Management genannt wird, und das ist für uns eine Katastrophe. Doldinger, der macht das über eine Agentur, aber eigentlich ist er Musiker, Manager und Geschäftsmann in Personalunion. Glücklicherweise hat er diese Talente, die meisten Musiker haben nur das Talent, ein Instrument zu beherrschen.

Zur Frage nach der künstlerischen Freiheit unserer Musiker. Wir meinen, daß künstlerische Freiheit auch eine kaufmännische Basis haben muß. Das heißt: wir überlassen dem Künstler seine Arbeit, das Musikmachen, und der Künstler überläßt uns unsere Arbiet, sein Produkt zu vermarkten. Wir nehmen auch nie eine Band aufgrund eines Demobandes unter Vertrag, wir gucken uns die Gruppen immer an.

Nochmals zum Management: Ich glaube, daß die Problematik der deutschen Szene ursächlich mit dem Problem zusammenhängt, daß es bei uns kein Management geben darf.

Die Zukunft der deutschen Rock-Szene sehe ich sehr positiv, da die Musiker mittlerweile eine spielerische Qualität erreicht haben, die sich mit internationalen Standarts messen kann, und ich glaube, daß das dadurch gewachsene Selbstvertrauen der Musiker auch der Musik zugute kommt. Der Versuch zu kopieren, ‚so gut zu sein wie...', wird zurückgehen und angeregt durch Erfolge wie die von Kraftwerk und Can werden sie sich bestimmt darauf besinnen, eigene Stilrichtungen zu finden und sich zu unterscheiden. Ich glaube stark, daß sich in der Richtung was tun wird.

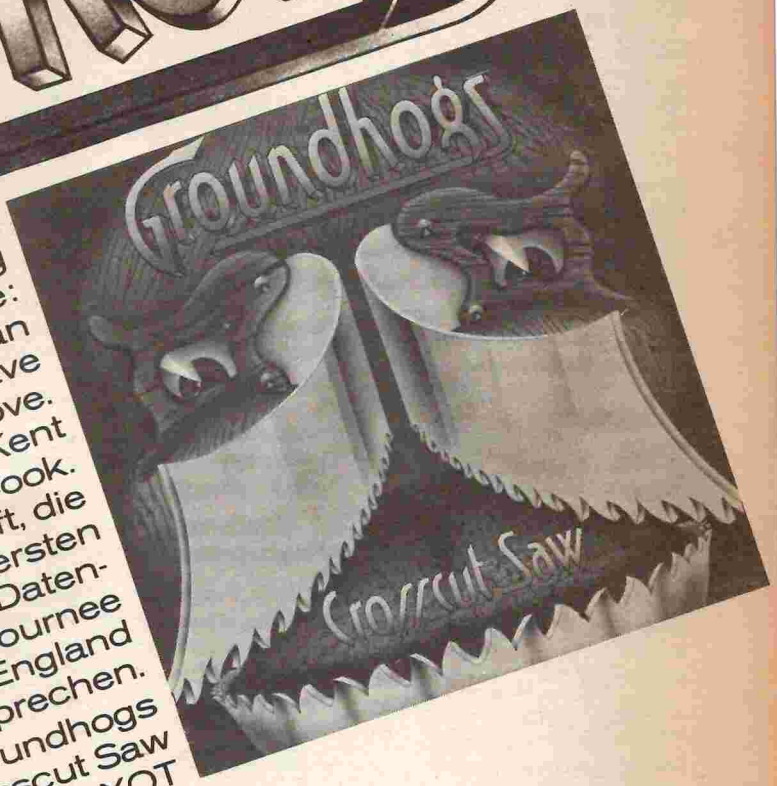
Was ich bedaure ist, daß die deutsche Rock-Szene so verdammt verbissen ist. Irgendwie ist da immer wissenschaftliche Akribie oder das faustisch Tiefsinnige drin. Es gibt einfach keine Band, die mal mit Gimmicks arbeitet oder 'ne echte Show macht. Leichtigkeit geht ihnen voll ab. Diese deutsche Gründlichkeit, die steckt zwar auch in Kraftwerk drin, aber die haben's bewußt gemacht und auch gekonnt vermarktet.

Zuguterletzt glaube ich nicht, daß die Schwemme an deutschen LPs anhalten wird, da die Firmen heute glücklicherweise dazu gezwungen sind, erst zu überlegen, bevor sie was veröffentlichen. Das ist auf der einen Seite gut für die Bands, weil sie nicht verheizt werden – und auf der anderen Seite gut für den Konsumenten, weil der sich nicht vom Deutsch-Rock verscheißert vorkommt. ★ ★ ★

Wird fortgesetzt

Rockiger denn je!

Groundhogs



Nach ihrem Split rocken sie in neuer Besetzung besser denn je: Guitar-Blues-Veteran Tony McPhee und Dave Wellbelove. Bass - Martin Kent Drums - Mick Cook. Eine Mannschaft, die hält, was ihre ersten Kritiken der 30 Daten-Mammut-Tournee durch England versprechen.

Groundhogs
Crosscut Saw
UA 29917 XOT

UA ROCK NEWS

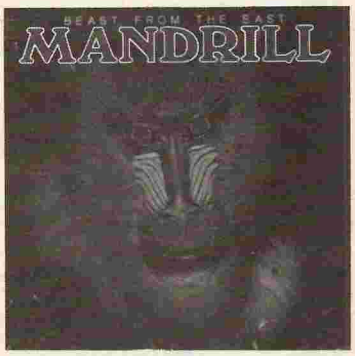
UNITED ARTISTS RECORDS

alle im ARIOLA-Vertrieb

Jerry Garcia

Auf der zweiten Solo-LP des Blues-Gitarristen Jerry Garcia sind alle seine Grateful-Dead-Kollegen mit von der Partie. Eine vielfältige Mischung aus Blues, Jazz, Rock, Country und Akustik-Elementen.

Reflections
UA 29921 XOT



Mandrill

Die Synthese aus Funk, lateinamerikanischen Rhythmen und einer gehörigen Portion Soul. Das ist die Latin-Rock-gruppe Mandrill. Eine explosive Mischung, die bereits in den US-Charts eingeschlagen hat.

Beast From The East
UA 29920 XOT

Brass Construction

8 Mann-Funky-Rock-Gruppe mit souligem Jazz-Einschlag. Der „knackige Bläsersound" der Brass Construction ist der Super-Hammer in den US-Discos und LP-Charts.

Brass Construction
UA 29923 XOT

Popol Vuh

Deutsche Space-Rock-Gruppe der internationalen Spitzenklasse. Beweise sind nicht nur die Erfolgstour durch Frankreich oder der Sensationsauftritt in Mailand oder das geplante „Olympia"-Debüt in Paris, sondern auch ihre neue LP.

Letzte Tage - letzte Nächte
UA 29916 IT

TECHNIK

Was ist was beim Plattenspieler? Teil II

In diesem Teil der Beschreibung der klassischen Bausteine jeder HiFi-Anlage geht es um den Tonarm, die Tonabnehmersysteme und um neue Geräte und einige wichtige Weiterentwicklungen.

Von Norbert Klugmann und Mac Leinemann

Tonarm

Der Tonarm ist in der Regel fest in den Plattenspieler eingebaut (Ausnahmen nur bei teureren Geräten). Er trägt das Tonabnehmersystem und soll es optimal über die Schallplatte führen. Optimal heißt: daß es mit möglichst geringem Auflagegewicht und tangential zu den Rillen selbige abtastet. Der Tonarm ist gerade oder geschwungen und rund 20 cm lang.

Er muß verschiedenen Erfordernissen genügen, um seine Gesamtaufgabe erfüllen zu können:

1. Möglichst geringe Lagerreibung

Die beste Lagerung ist die sogenannte kardanische Lagerung. Da der Tonarm sich sowohl seitlich als auch nach oben und unten bewegen können muß, geht bei der kardanischen Lagerung sowohl die senkrechte als auch die waagerechte Achse durch einen gemeinsamen Punkt.

Es ist wichtig, daß die Reibung bei beiden Achsen gering gehalten wird. Bei der senkrechten Achse (= seitliche Bewegung des Arms) leuchtet das leicht ein, weil ja die Schallplatte möglichst reibungsfrei abgetastet werden soll. Doch auch die waagerechte Achse (= Auf/Nieder-Bewegung des Arms) hat ihre Bedeutung, weil sie keinesfalls nur für den Aufsetz- und Abhebvorgang benötigt wird. Grund: bis auf den heutigen Tag sind völlig flache und ebene Platten eine Illusion. Geringe Höhenunterschiede hat jede Platte. Das sind winzige Berge und Täler, die der Tonarm bei der Fahrt über und durch sie hindurch neutralisieren muß. Er darf nicht gleich springen.

2. Möglichst geringes Trägheitsmoment

Das Trägheitsmoment ist zu groß, wenn der Arm aus zu schwerem Material gefertigt ist oder zu lang ist, weil auch viel leichte Masse sich aufaddiert.

3. Möglichst große Stabilität

Eine zweischneidige Angelegenheit, wie auch schon im ersten Teil über das Laufwerk nachzulesen war. Denn: die Stabilität des Arms ist notwendig, damit er keine Eigenschwingungen ausführt. Gleichzeitig erhöht vergrößerte Stabilität die Trägheit, die so gering wie möglich gehalten werden sollte.

Spurfehlerwinkel

Ein weiteres Beispiel, wie sehr sich gerade beim Plattenspieler zeigt, daß die technische Ausführung immer nur eine Annäherung an den Idealwert sein kann, ist der Spurfehlerwinkel.

Idealerweise sollte der Tonarm während des gesamten Ablaufvorgangs tangential zu den Rillen fahren. Es ist aber so, daß sich sein tatsächlicher Winkel während der Abspieldauer ständig ändert. Die Abweichung des tatsächlichen vom idealen Winkel nennt man Spurfehlerwinkel.

Gebräuchlicherweise dient die Anordnung des Tonabnehmersystems zur Kleinhaltung des Fehlers. Denn das System sitzt nicht als gerade Fortsetzung des Arms an seinem vorderen Ende, sondern ist um rund 20° abgewinkelt (Kröpfungswinkel). So kann erreicht werden, daß der Spurfehlerwinkel nie größer als 2° wird, damit unter der Hörbarkeitsgrenze liegt.

Auflagekraft

Auflagekraft ist die Kraft, mit der die Nadel auf die Schallplatte drückt. Sie beträgt heute nicht mehr als 3 p = Pond, d.i. das physikalische Gramm . Dieser Wert wird von der Din 45 500 festgelegt. Die Auflagekraft ist am hinteren Ende des Tonarms einstellbar. Im Vorgriff auf das erst später erläuterte Tonabnehmersystem sei schon gesagt, daß hier die Koordination stimmen muß. Es ist schlecht, wenn die Qualität des Tonarms und des Systems in großem Mißverhältnis stehen. Da Systeme auswechselbar sind, muß man darauf achten, daß auf keinen Fall Spitzen-System und Durchschnittsarm oder umgekehrt zusammentreffen. Grober Grund: ihre Möglichkeiten können sonst in ein Verhältnis kommen, das die Abspielqualität beeinträchtigt.

Anti-Skating

Viele der bisher angesprochenen Probleme ballen sich jetzt zusammen und ergeben ein neues Problem, das unbedingt gelöst werden muß, da man sich sonst die Schallplatten gründlich ruinieren würde. Der Weg: die Reibung, die durch den Kontakt Diamant – Schallrille entsteht, wird nicht hundertprozentig aufgefangen = neutralisiert, weil das Tonabnehmersystem aus gutem Grund (Verringerung des Spurfehlerwinkels) vom Tonarm abgewinkelt ist. Weil das so ist, und auch seinen Sinn hat, ist es aber leider gleichzeitig auch so, daß ein Bestandteil an Reibungskraft nicht eliminiert wird. Dieser Rest wird als Kraft wirksam, die den Tonarm nach innen zieht. Man nennt diese Kraft Skating-Kraft. Sie bewirkt eine unverhältnismäßig starke Abnutzung der inneren Rillen.

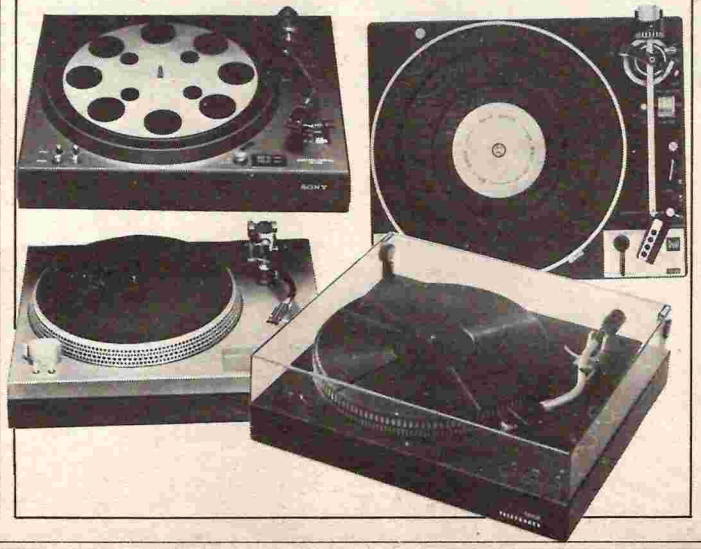
Die Skating-Kraft muß ausgeschaltet werden. Das geschieht durch Erzeugung einer Kraft, die genau so groß ist wie sie, berechtigterweise demnach Anti-Skating heißt. Das sind Gewichte oder Federn.

Der Tonarm hat aber nicht nur die Aufgabe, die Rillen abzutasten. So sorgt er bei denjenigen Geräten, die sich nach dem Abspielen automatisch ausschalten, für eben dieses. Der Ausschaltvorgang wird von den Auslaufrillen der Platte gesteuert (Rillen genormt nach DIN 45 547).

Tonabnehmersystem

Das Tonabnehmersystem hat seinen geografischen Ort

Technisch auf dem letzten Stand: Der Sony PS-4750 (o.l.) mit Auflagekreisen als Schwingungs-Killer, der Dual 1249 (o.r.) mit einem exzellenten Tonarmsystem, der Sony PS-6750 (u.l.) mit einer Auflagematte, die mit Flüssigkeit gefüllt ist, und Telefunkens Spitzenmodell S 600 (u.r.) mit Sensortasten und optischer Aufsetz-Markierung.



am vorderen Ende des Tonarms und besorgt physikalisch gesehen die Aufgabe der Umwandlung von mechanischen Schwingungen in elektrische (siehe SOUNDS 12/75 – 2/76 über Schallplattenherstellung). Die verschiedenen Systeme:

Piezoelektrisches System (Kristall oder keramisch). Sie kommen in besseren Geräten nicht vor;

Magnetsystem oder Dynamisches System (je nachdem ob ein Magnet oder eine Spule bewegt wird);

Lichtelektrisches System;

Halbleitersystem.

Den Kontakt stellt ein Diamant her. Alles andere (= Saphir) sollte man nicht verwenden, weil er sich zu schnell abnützt und bei nicht rechtzeitiger Auswechslung nur die Platten angreift. Diamanten sind verschieden geschliffen und daher leiten sich ihre qualitativen Unterschiede her.

Es gibt sphärisch geschliffene und elliptisch oder biradial geschliffene Diamanten. Letztere sitzen an den besseren Tonabnehmersystemen.

Es gilt wieder, daß Güte des Systems (Empfindlichkeit der Nadel) und Qualität des Tonarms aufeinander abgestimmt sein müssen, um optimale Effekte zu erzielen. Beispiel: die guten elliptischen Nadeln beanspruchen die Plattenrille stärker als die sphärischen. Also muß das Auflagegewicht gering sein, weil sonst schnell Abnutzung auftritt. Kleine Auflagegewichte bieten aber nur gute Tonarme.

Neue Geräte

Die konsequenteste Weiterentwicklung sind Plattenspieler mit Tangentialtonarmen. Sie besitzen keinen Tonarm im üblichen Sinne mehr. Der Tonarm läuft statt dessen in einer Schiene am hinteren Teil des Plattenspielers parallel mit. Durch diese Praxis werden die meisten Schwierigkeiten der herkömmlichen Tonarme umgangen. Firmen: BEOGRAM und RABCO, das sich in unterschiedliche Fabrikate einbauen läßt, z.B. HARMAN KARDON.

Bei den sogenannten normalen Spielern liegt die Raffinesse zunehmend mehr im Detail. BOLEX (unter deren Dach so illustre Namen wie THORENS, DENON, STANTON, SME, 3 a, WATTS beheimatet sind) stellt den THORENS-Plattenspieler TD 145 mit einem neuartigen Abschaltsystem vor. Es arbeitet auf Hochfrequenz-Basis und funktioniert so: wenn der Tonarm in der Auslaufrille ankommt, erhöht sich seine Geschwindigkeit. Sie erzeugt ein Steuersignal, das das sofortige Abheben des Tonarms und ein sofortiges Abschalten des Motors bewirkt.

Dadurch fällt der oft als störend empfundene Nachteil weg, daß man den Tonarm nicht sehr weit innen auf der Platte aufsetzen kann, weil dadurch automatisch der Abhebvorgang eingeleitet wird. – Auch wenn der Strom ausfallen sollte, erfolgt die Abschaltung und das Abheben.

SONY hielt sich gar nicht erst mit Halbheiten auf und ging das Problem der Weiterleitung von unerwünschten Schwinungen so an, daß sie ganz neue Materialen entwikkelten. Holz- und Metallteile weg und SBMC her. So heißt eine neuartige Legierung aus Kunstfaser und Metall. Ihre Eigenschaften werden wie folgt beschrieben: „Hohe Festigkeit, hohe Eigendämpfung, geringes Gewicht sowie leichte Verarbeitung". Die Modelle PS-6750 und PS-8750 haben einen Tonarm aus Carbon-Fiber und eine Auflagematte, die mit einer Flüssigkeit gefüllt ist. Der Effekt: die Auflage ist weich, die Vibration wird absorbiert.

Der billigere Spieler PS-4750, der mit den Kreisen auf dem Teller, hat sie aus denselben Gründen der Schwingungs-Killung. Die Kreise sind Auflagepolster aus Gummi, die so konstruiert sind, daß sie durch Erzeugung eines Vakuum-Effekts auftretende Resonanzen dämpfen, indem sie die Schallplatte quasi ansaugen und damit stabilisieren.

TELEFUNKENs Spitzenspieler S 600 hifi hat erstens Sensortasten und zweitens eine optische Aufsetz-Markierung, die die exakten Aufsetzpunkte für Platten verschiedener Größen bestimmt.

MUSIKKISTE

Musik für Selbermacher

★ engl. + amerik. Songbücher ★

FOLK & CONTEMPORARY SONGS

Songs of **Leonard Cohen**
20 Songs f. Gitarre + viele Fotos 21,50
Leonard Cohen Songs der LP:
New Skin For The Old Ceremony 10,–
We Shall Overcome
48 amerik. Anti-Gewalt-Songs 13,–
Neil Young „Harvest" Songs der LP 23,50
James Taylor 23 Songs + Story 23,–
Joan Baez Songbook m. 66 Titeln 30,–
The Byrds Complete 25,50
Cat Stevens 15 Greatest Hits f. Piano 15,50
Cat Stevens 21 Hits – For Easy Guitar 15,50
Cat Stevens Songbücher zu den LPs:
– Mona Bone Jakon + Tea For The T. 15,–
– Teaser And The Firecat 11,50
– Foreigner 15,–
– Catch Bull At Four 15,–
– Buddha And The Chocolate Box 20,–
Bob Dylan Songbook m. 47 Titeln 23,–
Bob Dylan Songs der LP „Planet Waves" 20,–
The Songs of **Don McLean** 25,50
59 Songs of **Johnny Cash** 25,50
Steeleye Span 1st, 19 Songs 16,50
Steeleye Span 2nd, 20 Songs 20,–
Van Morrison Songbook 25,50
Stephen Stills 22 Titel 25,50
Gilbert O'Sullivan 15 Songs 15,–
Incredible String Band Vol. II 17.50
The Leadbelly Legend 79 Titel 11,50
Pete Seeger „On Record" 17 Songs 7,–
Arlo Guthrie Book m. 20 Songs 17,–
Gordon Lightfoot 27 bek. Songs 20,–
Tom Paxton Songbook m. 15 Titeln 7,50
Anthology of **American Folk Music** 17,–
Round The World/Folk Sing 144 Songs 7,50
Folk Sing 135 intern. Folksongs 11,50
Irish Songs Of Resistance
50 irische Widerstandslieder 17,–
Victorian Folk Songs
100 historische Songs Englands 10,–
52 **Folk Songs** hrsg. v. **John Pearse** 6,50
Donovan's 14 Greatest Hits 8,–

ROCK ETC.

The Beatles Complete 158 Titel f. Piano 34,–
The Beatles Complete 158 Titel f. Git. 34,–
Santana 28 der besten Songs 23,–
Jethro Tull Gemeins. Songb. d. LPs:
„Aqualung", „Stand Up" + „Benefit" 19,50
Jimi Hendrix Anthology – 40 Hits 27,–
Jethro Tull „Living In The Past" 23,–
The Beach Boys Complete 27,–
Alice Cooper Songbook m. 17 Songs 13,50
Blood, Sweat & Tears 33 Titel 30,–
The Cream Compl. 29 Titel + Story 23,–
Crosby, Stills, Nash & Young 23,50
23 Songs of **Elton John** 20,–
Elvis Complete 69 Songs + Story 30,50
Eric Clapton 12 Hits + Git. Solos 21,50
Best of **Rolling Stones** 20 Hits 11,50
Completely **Free** 53 Titel + Story 23,–
Led Zeppelin Titel der LPs 1 – 5 25,50
Slade 13 Greatest Hits 15,–
Rolling Stones Biography 98 Titel
352 Seiten, Stories + viele Fotos 30,50
The Who „Tommy" Songbook zum Film 22,–
Best of the **Bee Gees** 15 Hits 15,–
George Harrison Dark Horse 20,–
John Lennon Shaved Fisch, 11 Hits 12,–
Uriah Heep 20 Greatest Hits f.Git. 15,–
Wishbone Ash 15 Songs d. ersten 3 LPs 10,–
Wishbone Ash Songs v. **Wishbone Four** 10,–
Chicago Complete 68 Titel 37,50
B. B. King 29 Blues-Komp. f. Git. 19,80

ANLEITUNGEN + EINFÜHRUNGEN IN VERSCHIEDENE GITARRENSTILE jeweils in Tabulatur- und Standard-Notation

Folk Guitar Styles of Today 22,–
Bluegrass Guitar v. Happy Traum
mit Demonstrationsschallplatte! 25,50
Traditional + Contemporary Giutar
Finger-Picking Styles v. H. Traum 17,–
Art of The **Folk-Blues Guitar** 17,–
Six Black Blues Guitarists 17,–
Slide Guitar – Trad., Country
and Electric – mit Demo-Platte! 25,50
Stefan Grossman Anleitungen:
– **Delta Blues Guitar** 22,–
– **Ragtime Blues Guitarists** 17,–
– **Contemporary Ragtime Guitar** 20,–
– **Country Blues Guitar** 20,–

RAGTIME, BOOGIE & BLUES f. PIANO

Joy of Ragtime 29 bekannte Rags 13,–
Joy of Boogie & Blues
30 leichte bis mittelschwere Stücke 11,50
It's Easy To Play Ragtime
14 bekannte, leicht gesetzte Rags 13,50
Fats Waller – Jazz Giant, 12 Titel 14,80
Six Blues Roots Pianists Original-
nummern von 6 Blues-Pianisten 17,–
Jelly Roll Morton – Jazz Giant 14,80
Dixieland/New Orleans-Piano 14,80
Scott Joplin Complete 43 Rags 34,80
History of The Blues 70 Titel 29,80

FOLK & SONGS – FORTSETZUNG

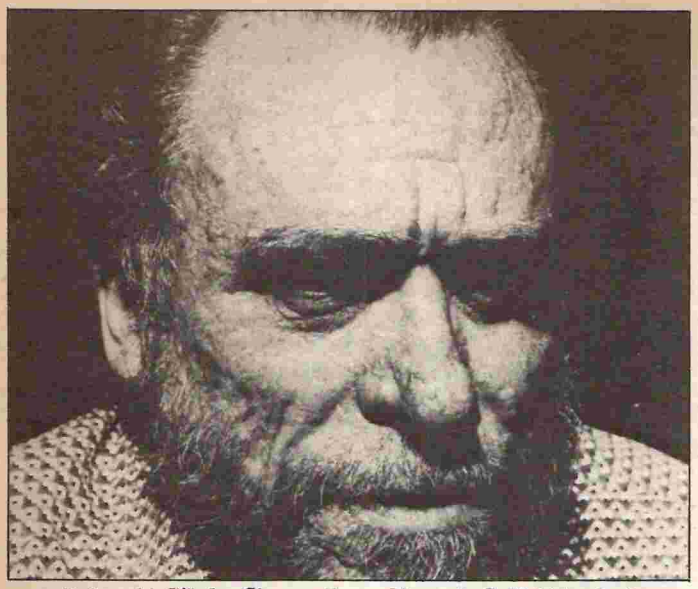
Lindisfarne 10 Songs d. LP 1 + 2 8,50
Lindisfarne Songs von „Dingly Dell" 9,50
Lindisfarne Songs von „Roll On!" 9,50
Alan Hull Songs d. LP „Pipedream" 8,50
Harvey Andrews 14 Songs 7,–
John Renbourn Guitar Pieces 13,50
A Tribute To **Woody Guthrie** 14,–
900 Miles – Songs of **Cisco Huston** 15,–
John B. Sebastian Anthology 14,–
Joni Mitchell Songbook m. 32 Songs 34,–
Songs For Peace
100 amerikan. Friedenslieder 17,–
American Favourite Ballads
84 Songs as sung by **Pete Seeger** 13,–
The Songs of **Doc Watson** m. Solos 21,50
American Country Music 50 Titel 23,–
Jim Reeves Complete 60 Songs 30,50
100 Greatest All Time **Country Hits** 37,50
Judy Collins Songbook m. 55 Songs 30,–
The Dubliners' Songbook m. 45 Songs 15,–
Neil Diamond 20 Greatest Songs 20,–
104 Folksongs of
England-Ireland-Scotland & Wales 24,80
Irish Songbook 52 irische Lieder 20,–
Jewish Songbook 27 jüdische Lieder 12,50
Melanie 7 Songs f. Piano + Git. 6,–
The Original Irish Tavern
30 irische Humor-Songs 9,80
Simon & Garfunkel's Greatest Hits 12,–

Folksinger's Wordbook
Dieses Buch ist ein Muß für jeden Folksänger. Es enthält über 1000 (in Worten: tausend!!) Texte von Folksongs mit Akkordsymbolen. 34,–

Folk Blues 110 Blues-Nummern
gesammelt v. Jerry Silverman 25,50
Country Blues Songbook üb. 120 Titel
gesammelt v. Stefan Grossman 25,50
Kristofferson Klassics
22 bek. Songs v. **Kris Kristofferson** 15,50

Preise inkl. MWSt. zuzügl. Versandkosten. **Inland:** Bei Lieferung per Nachnahme + 4,40 DM; bei Vorauszahlung + 2,– DM auf Postscheckkonto 787 30–305 Hannover, Ernst-F. Wilmking. **Ausland:** Nur Vorauszahlung + 5,– DM. Bestellungen über 100,– DM kostenfrei.

Ernst-F. Wilmking Westfalenweg 54 / S ▪ 483 Gütersloh 1



Bukowski: Würden Sie von diesem Mann ein Gedicht kaufen?

Charles Bukowski

Einer dieser finsteren harten Burschen

„All die Jahre, die ich in Schlachthöfen, Fabriken, Tankstellen usw. gearbeitet habe, all diese Jahre machen es mir unmöglich, ein wohlgesetztes Wort um seiner selbst willen zu akzeptieren. Für mich muß da mehr drin sein. Andernfalls bin ich bloß ein weiterer Selbstmord in einem billigen Zimmer oder in der Gosse oder im Meer oder in der Gaswolke." (Charles Bukowski)

Von Walter Gerlach

Ich sitze an meinem Schreibtisch mit frischgeputzten Zähnen, mit sauberem Hemd, ohne Flöhe (hoffentlich), ohne Bierdosen und will über Charles Bukowski schreiben.

Einige haben das schon getan. Henry Miller zum Beispiel hat zwei barocke Sätze gemeißelt, wie sie Golo Mann nicht barocker hätte meißeln können, und wie es sich für einen Klassiker gehört: „Jede Zeile von Bukowski ist infiziert vom Terror des amerikanischen Alptraums. Er artikuliert die Ängste und Agonien einer nach Hunderttausenden zählenden Minorität im Niemandsland zwischen brutaler Entmenschlichung und ohnmächtiger Verzweiflung."

Andere spielen die gleiche Melodie: „Mischung aus Tramp und verkommenem Genie." „King of the Hard-Mouth-Poets." „Der männlichste Hemingway liest sich danach wie Gesabber einer Tunte."

Bukowski liebt diese Töne nicht: „Was ich nicht brauche, sind diese blödsinnigen Arschlöcher, die mir dieses Scheiß-Image, dieses Humphrey-Bogart-Image anhängen wollen, oder die mich als einen wildgewordenen Hemingway feiern oder als den Slum-Gott aus den Kloaken von Los Angeles oder was weiß ich..."

Was ich weiß: Wer schreibt wie Bukowski, gefährdet Eltern, Kinder, Haustiere und muß gezähmt werden, also: bezeichnet, eingeordnet, verpackt. Dafür haben wir unsere Etiketten-Spezialisten. Denen entkommt niemand.

Bukowski hat 35 Jahre gelebt, bevor er mit dem Schreiben begann. Er hat zweimal versucht, sich umzubringen. Davor und danach hat er als Leichenwäscher, Werbetexter für ein Bordell, Müllkutscher, Zuhälter, Schlachtergehilfe und Postbote gearbeitet. Er hat den Kriegsdienst verweigert. Als Jugendlicher saß er im Gefängnis und als Erwachsener in der Irrenanstalt. Er sieht aus wie ein Pestkranker, den eine Stierherde überrannt hat. Alles weitere steht in seinen Büchern.

In Amerika sind zwanzig Gedichtbände, ein Roman und zwei Bände Short Stories veröffentlicht. Deutsch übersetzt wurden bisher die „Aufzeichnungen eines Außenseiters" (1970 im Melzer Verlag, 1973 als Fischer Taschenbuch), der Roman „Der Mann mit der Ledertasche" und eine Gedichtauswahl im maro-Verlag („Gedichte, die einer schrieb, bevor er im 8. Stockwerk aus dem Fenster sprang"). Verschiedene Todes-, Sauf- und Bumsballaden erschienen in Anthologien (Silver Screen, Nervöse Blätter) und in Zeitschriften der Alternativ-Presse.

„Der Mann mit der Ledertasche" ist ein schwacher Aufguß der „Aufzeichnungen", den man sich sparen kann. Die „Aufzeichnungen eines Außenseiters" und die Gedichte liest du mit roten Ohren und ohne Unterbrechung: So hat mir vor fünf Jahren ein Melzer-Angestellter Bukowski empfohlen, als Geheimtip. Die Deutschen hatten ihn noch nicht entdeckt, obwohl seine Wiege 1920 in Andernach stand und obwohl er noch immer seinem Geburtsland, das er mit zwei Jahren verließ, verbunden ist, was ein Zuruf während einer Party beweist, der Henry Miller galt: „Henry, wir Deutschen sind doch weiß Gott die größten Arschlöcher auf der Welt!"

Carl Weissner, der deutsche Übersetzer, berichtet in einem Vorwort zu den Maro-Gedichten, wie er Bukowski in Los Angeles besuchte: „Ich blieb stehen und sah mich um. Die Jalousien waren runtergezogen, es roch nach Zigarettenkippen, ranzigen Socken und alten Bierflecken auf dem Teppich. Eine zerfledderte Couch, aus der die Kapokfüllung quoll. Ein Satz Autoreifen in einer Ecke. Regale voller Bücher, Kisten voller Bücher, Zeitungen, Illustrierten."

Ich hab' mir vorgestellt, wie Bukowski da sitzt *(„Wenn ich sage, daß ich mich jeden Tag an diese Schreibmaschine dort am Fenster klammere wie an ein rostiges Maschinengewehr, nachdem mich der Feind schon rechts und links überrollt hat, dann ist das keine lyrische Floskel")* und im Hintergrund eine Lou-Reed- oder Zappa-Platte eiert oder doch wenigstens eine von den Stones, aber als ich das „8. Stockwerk"-Verzeichnis lese, werde ich stutzig; dort sind zwei Gedichte überschrieben: „Eine Nacht mit Mozart" und „Als Hugo Wolff die Motten kriegte";und nach der Lektüre der 84 Seiten besteht kein Zweifel: Bukowski ist ein Sinfonie-Freak, ein Freund der alten Meister, und wo und wann und wie sie in seinen Texten auftauchen, das ist lesenswert, da lohnt der Griff in die Zitatkiste:

„...während ich Donizetti höre/ der 1797 gestorben ist/und es ist nichts zu rauchen da/aber genug zu trinken/und ich habe die Bettwäsche abgezogen/die brand-/rote/ Flecken hat/und es dämmert mir/ mal wieder/ daß ich/sterben muß."

„Ich war ziemlich benebelt/ und hielt den Kopf abgewandt/ damit meine Alkoholfahne/nicht so stark auffiel/und ich nahm den Strafzettel/in Empfang, und zu Hause/erwischte ich eine gute Symphonie/im Radio, von so einem Russen oder Deutschen, von einem dieser/finsteren harten Burschen."

„Und in/der Nacht zeigte sie mir im Bett alle Tricks, die sie drauf-/hatte, und später regnete es, und wir hörten uns Carmen an/ und tranken und lachten die ganze Nacht."

„Hugo Wolff kriegte die Motten, als er gerade eine Zwiebel/aß und sein 253. Lied komponierte; es war ein verregneter/Tag im April und die Würmer kamen aus der Erde und/summten Tannhäuser und er drehte durch/er fegte das Tintenfaß vom Tisch, sein Blut hämmerte an die/Schläfen, und er heulte und brüllte und schrie, und die/Hausverwalterin unten im Erdgeschoß dachte/Ich hab's doch schon immer gewußt, daß dieses Arschloch/nicht mehr alle Tassen im Schrank hat!"

Ich erinnere mich an einen Abend in einem beliebten Frankfurter Speiselokal. Ein Schriftsteller saß mir gegenüber, den Feuilletonisten damals in die Schublade „Talentierte komische Vögel" sortiert hatten (heute ist er vergessen). Wir unterhielten uns bzw. er hielt einen besoffenen Monolog, manchmal standen ihm Tränen in den Augen, manchmal kicherte er; wenn er von seinen Plänen erzählte, schien er stocknüchtern. Plötzlich, es war bald Mitternacht, begann er, Beethoven zu summen, zu pfeifen und zu trommeln, er wurde immer lauter, brüllte schließlich, aber astrein den Takt haltend. Wir wurden hinausgeworfen.

Bukowski und Beethoven. Bukowski und Bach. Bukowski und Brahms. Das muß etwas zu bedeuten haben.

High Noon: Die Straßen von 8906 Gersthofen sind leergefegt, alle Türen verriegelt, die Läden heruntergelassen, der Pfarrer hat den Altar abgeräumt, der Bürgermeister ist ins nahe Augsburg geflüchtet – Charles Bukowski geht langsam die Hauptstraße entlang, man hört nur die Bierdosen an seiner Hüfte scheppern; er verläßt die Hauptstraße und stakst durch die Millöcker-, durch die Haydn- und durch die Von-Flotow-Straße, biegt schließlich in die Brahmsstraße, und am Haus Nr. 35 klopft seine schwere Rechte dumpf gegen die Tür seines deutschen Gedichte-Verlegers, Benno Käsmayr. Eine schöne Vision. Bukowski war noch nie in Bayern. Aber Käsmayr ist in Gersthofen geboren.

Daß Bukowski in Deutschland vom Geheimtip zum Geschenktip avancierte (zumindest beim Publi-

kum der sogenannten Szene), verdankt er Käsmayr und dessen maro-Verlag. Daß Käsmayr Bukowski drucken konnte, verdankt er der Pfiffigkeit Carl Weissners und der Feigheit des Verlages Kiepenheuer & Witsch, der die deutschen Rechte an sämtlichen Bukowski-Gedichten besaß, fast 600 übersetzen ließ und danach zu der Einsicht kam: „Für deutsche Lyrik-Käufer unzumutbar." Carl Weissner hielt die Ohren steif und griff zu, als die Rechte an den Original-Verlag zurückfielen. Bukowski an Weissner: „Aber wirklich, daß du die Stories ins Deutsche übersetzen willst, ist eine große Ehre für mich, ganz ehrlich, mir läuft's kalt den Buckel runter, wenn ich dran denke, daß ich auf die Tour wieder im Vaterland angekrochen komme – in meiner ersten Sprache, die ich nie gekannt habe – aber du hast ein gutes Mundwerk, Carl, du wirst für mich sprechen..." Bukowski an Käsmayr, nachdem er aus Gersthofen einen Scheck bekommen hat: „I like you... You're probably the only honest publisher in Germany."

Zur letztjährigen Buchmesse hat Benno Käsmayr einen Prospekt gedruckt, in dem er für das Frühjahr 1976 einen neuen Bukowski ankündigt („Kaputt in Hollywood", Kurzgeschichten) und etwas vom Inhalt verrät:

Bukowski als Trauzeuge bei einer Hippie-Hochzeit, die von einem aus Japan importierten Zen-Priester zelebriert wird... Buk fordert den Priester zum Karate-Zweikampf heraus... Bukowski auf einer psychiatrischen Farm für neurotische Zootiere: besoffene Orang Utans im Schlafzimmer, Tiger mit Durchfall auf dem Klo, epileptische Nilpferde im Swimmingpool, nackte Tierpsychologin im Heu und Hundekuchen in der Suppe... kurz: Wahnsinn.

Ich stehe am Samstagmorgen im Krämerladen und beobachte die Frau hinter der Kasse und die Omodosen und draußen die Sonne; ich denke: Bukowski in Ober-Ramstadt, Castrop-Rauxel oder Schwäbisch-Gmünd zu lesen, ist eigentlich ziemlich obszön. Andererseits kann man nicht immer mit 2,5 Promille zu seinen Büchern greifen, weil er sie mit 3 Promille geschrieben hat. Und daß er sehr weit gegangen ist auf einem Weg, in den viele von uns mal einen Blick riskieren, ein paar Schritte tun und wieder zurückweichen, und daß er die Erfahrungen seines Trips in die Schreibmaschine hämmert, ist vielleicht auch für Leute in Ober-Ramstadt, Castrop-Rauxel oder Schwäbisch-Gmünd von Bedeutung. Sicher für mehr Leute, als ich ahne. Nur: die lesen meist keine Bücher. Die haben überhaupt keine Chance, Bukowski kennenzulernen.

Höchste Zeit, daß seine Texte Schul-Lektüre werden. ★

BÜCHER

Jack Nicholson als McMurphy

Ken Kesey/Milos Foremann Einer flog über das Kuckucksnest

Von Klaus Plaumann und Willy Wong

Bekannt geworden ist Ken Kesey in den sechziger Jahren durch seine Verbindung zur Kalifornischen Underground-Szene (Grateful Dead, Pranksters) und als einer der Initiatoren der „Acid Tests"; das kann man alles in Tom Wolfes Buch „The Electric Cool Aid Acid Test" nachlesen.

Ken Keseys Roman „Einer flog über das Kuckucksnest" erschien 1962 und ist seitdem in den USA in einer Auflage von über neun Millionen Exemplaren verbreitet. Eine erstaunliche hohe Anzahl für ein solches Buch. In Deutschland brachte es der März Verlag 1972 schon einmal heraus – mit geringem Erfolg (der durch die Auflösung des Verlages bedingt sein kann), denn schon zwei Jahre später fand man es auf den Ramschtischen der Kaufhäuser und Buchhandlungen wieder. Das Buch ist jetzt vom Zweitausendeins-Versand (Frankfurt/M. 1976, 326 S., 5,– DM) wieder neu aufgelegt worden. Zum Glück, denn meiner Meinung nach ist es eins der wenigen Werke der sog. schönen Literatur, die lesenswert sind.

Im Gegensatz z.B. zu Burroughs oder den anderen Vertretern der „unkonventionellen" amerikanischen Literatur-Szene der damaligen Zeit findet man bei Kesey keine formalen Neuheiten oder außergewöhnlichen Stilelemente, dafür ist das Buch gut lesbar und die Wirkung bleibt allein auf den Inhalt beschränkt.

Der Roman handelt von den Insassen einer Heilanstalt, die sich durch das Hinzukommen eines neuen, eigentlich völlig normalen, außergewöhnlich vitalen Patienten namens McMurphy ihrer eigenen Situation bewußt werden und daraufhin versuchen, sich mit McMurphys Hilfe aus diesem mörderischen Gefängnis zu befreien.

Erzählt wird die Geschichte von einem der Patienten, einem Häuptlingssohn, der sich von allen am konsequentesten in sich selbst zurückgezogen hat (indem er sich taubstumm stellt), und an dessen Krankheitssymptom exemplarisch deutlich wird, wo der Ursprung der geistigen und seelischen Verwirrung der psychisch Kranken zu finden ist.

Wer von der Norm abweicht, weil er nicht gewillt oder in der Lage ist, sich unter das Joch der lebenstötenden Hetze um die Erzeugung sinnloser Produkte spannen zu lassen, an denen sich einige wenige mästen, der ist eine Gefahr für die Gesellschaft und muß zu ihrem „Schutz" kaltgestellt werden.

Die Mittel, derer man sich dabei bedient, beschreibt Kesey mit nervenzerreißender Präzision. Und das ist leider nicht nur Fiktion. Noch heute werden in den USA und hierzulande – übrigens auch in der Heilanstalt in Oregon, in der der Film gedreht wurde – Menschen mit Elektroschock-„Therapie" und durch Lobotomie (Entfernung von Gehirnteilen, die, grob gesagt, für das Empfinden zuständig sind) zu stumpfen, nur mehr äußerlich menschlichen Krüppeln deformiert, die sich widerstandslos wieder in die große Maschine einspannen lassen.

McMurphy durchblickt rein gefühlsmäßig die Unmenschlichkeit dieses Tuns und stellt sich zum Kampf gegen das System, das hier durch die „Große Schwester" verkörpert wird, die mit der Kälte von Trockeneis ein erbarmungsloses Regiment in der Anstalt führt.

Ich möchte das Ende der Geschichte nicht vorwegnehmen, es ist gleichermaßen grausam wie ermutigend und läßt einen hoffen, daß wir noch nicht ganz vergessen haben, was Liebe und Verständnis für unsere Mitmenschen bedeuten.

Kesey behandelt dieses schwierige Thema mit empfindsamer Wärme, Die Momente von bedrückender, auswegloser Angst werden immer wieder von großartigen erleichternden Szenen abgelöst, sonst wäre das Maß der Quälerei einfach nicht zu ertragen.

Ich habe bei der Lektüre des Buches viel gelacht und viel geweint.

Im Gegensatz zum Buch fehlt bei dem Film die wärmende menschliche Komponente fast völlig. Dafür wird es hier noch deutlicher: Gemeint sind wir alle, und das System unseres Zusammenlebens. Das Irrenhaus ist sowohl „drinnen" wie „draussen". Das System ist allgegenwärtig – bereit, jede Schwäche und jede Blöße auszunutzen. Im Film wird es repräsentiert durch eine Krankenschwester, eine Frau ohne

Wärme und ohne Weiblichkeit, die vorgibt zu helfen und zu heilen, aber nicht einmal lindern oder trösten kann. Sie folgt starr den Gesetzen der Menschlichkeit, wie das in unserer Welt heißt.

Es hat mich hoffnungslos wütend gemacht, zu sehen, wie das System triumphiert, weil im Endeffekt jede Auflehnung im weichen Polster der Nichtbeachtung verpufft. Es gibt keine Angriffsfläche, alles ist freiwillig und demokratisch, und falls es mal nicht klappt, gibt's ja noch die Drohung. McMurphy, der Normale, fordert sie durch ständige Verweigerung heraus und wird einfach gewaltsam angepaßt.

Dieser Vorgang wird im Film mit brutaler Kälte gezeigt – ohne die Spur von Human-Touch. Und das ist gut so, weil es klar macht, daß sich dieser Vorgang täglich auf schleichende Weise tausende Male abspielt, in Familien, Schulen, Betrieben, Kasernen usw. usw.

Ken Kesey soll sich gegen diese Verfilmung seines Buches geäußert haben. Das wundert mich, denn ich fand die Übertragung ins andere Medium schlicht perfekt. Und so nah an Kesey's Geschichte wie möglich. Vor allem Nicholson paßt in die Rolle des McMurphey so hautnah, daß man denken könnte, Kesey hätte sie für ihn geschrieben.

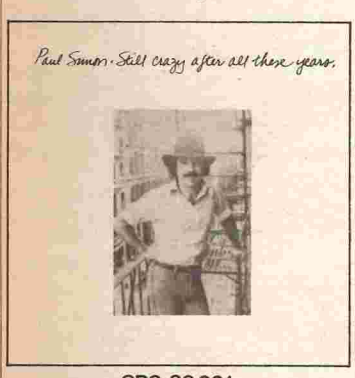
Ein Teil des Films wurde übrigens an „Original-Schauplätzen" gedreht, und es wirken auch Insassen der Anstalt mit. Das macht viele Szenen besonders authentisch. Aber auch die anderen Schauspieler sind perfekt, vor allem die Krankenschwester (Louise Fletcher) und Big Chief Brombden (Will Sampson), dem es vorbehalten bleibt, sich – und damit das Publikum – zu befreien von der Zwangsvorstellung der eingesperrten Gesellschaft. Sein gewaltsam gebahnter Weg aus dem Irrenhaus heraus, nach Kanada, ist wie das Symbol der Hoffnung: Es scheint, daß es einen Weg heraus gibt. Man muß sich nur dazu überwinden, ihn auch zu gehen.

PAUL SIMON

„Sänger des Jahres"

„Platte des Jahres"

18. Grammy Award



CBS 86 001

CBS The Family of Music

Tom Wolfe
Das silikongespritzte Mädchen

Von Christoph Meier-Siem und Tom Timm

Wer dieses Buch liest, fährt total daran ab, *muß* einfach total abfahren: auf das Surfing im Winter, auf den Londoner Untergrund und auf die Freitagabendszene in Harvey's Drive Inn, die schon in dem Film „American Graffiti" so treffend dargestellt wurde.

Quer durch England und Amerika ist der New Yorker Schriftsteller („Das bonbonfarbene tangerinerot-gespritzte Stromlinienbaby") und „enfant terrible" der modernen Kunstkritik, („Das gemalte Wort") Tom Wolfe gereist, um seine witzigsten und ausgeflipptesten Erlebnisse auf dieser 10monatigen Tour zu sammeln und aufzuschreiben. Dabei kam ihm seine Erfahrung als Kritiker zugute, in der er abschätzen lernte, wie „das Wort" auf den Leser wirkt. Es ist einfach nicht zu beschreiben, wie gelungen Tom Wolfe seine Begegnung mit Carol Doda schildert, deren silikonvergrößerter Überbusen ihn zu dem Titel dieses Buches inspiriert hat...

Durchgehend fügt Tom Wolfe verschiedenste Impressionen zu einem beeindruckenden Ausschnitt der englischen und amerikanischen Subkultur zusammen. Diese Subkultur ist nicht etwa auf die soziale Unterschicht begrenzt, wie sie durch die Besucher des Londoner Mittags-Nachtclubs repräsentiert wird, die täglich in der Mittagspause für eine Stunde in ihrem Club ausflippen können, um hinterher wieder brav hinter dem Ladentisch zu stehen. Auch die „Pump House Gang" der jugendlichen Surfer aus der wohlhabenden Mittelschicht Nordamerikas und der zurückgezogen-elitäre Lebensstil des Playboykönigs Hugh Hefner gehören für Wolfe in den berichtenswerten Rahmen dieser „Szene".

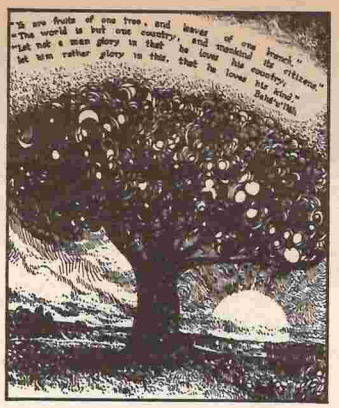
rororo 1929, ca. 300 S., 7,80 DM

Nicholas Sanders
Alternative England and Wales

Von Rüdiger Thoemmes

Vor ungefähr zwei Jahren entschied sich Nicholas Saunders, nachdem er zuvor ein Buch über „Alternative London" veröffentlicht hatte, dieses Buch zu schreiben, „um damit Zugang zu Informationen zu verschaffen, die sonst schwer zu erlangen sind". Das Ergebnis seiner 16monatigen Nachforschungen ist eindrucksvoll: 368 Seiten im Telefonbuch-Format mit 40 Kapiteln über die verschiedensten Aspekte alternativer Lebensformen in England und Wales. Es ist ein äußerst vielseitiges Buch und umfaßt Themen wie Homemaking (do it yourself); wie man hohe Telefonrechnungen vermeiden kann; gesundes Essen; Drogen (mit vielen praktischen Ratschlägen); Community Life; alternative Technologie und Ökologie; Therapieformen; und vieles mehr.

Obwohl dies ein Buch für die englische Szene ist, dürfte es auch für deutsche Interessenten von Nutzen sein – speziell für Leute, die mit dem Gedanken spielen, der Insel in näherer Zeit einen Besuch abzustatten. Ein Kapitel ist für Leute geschrieben, die keinen englischen Paß haben, und enthält äußerst nützliche Informationen: z.B. wie man Arbeit findet. Im ersten Kapitel, Impressions and Contacts, gibt es eine ganze Reihe von guten Tips für Reisende: z.B. wo die besten Kontaktplätze zu der jeweiligen Szene in den verschiedenen Orten sind.



„Alternative England and Wales" reflektiert ziemlich genau, was in England in diesem Bereich im Moment vor sich geht. Es ist ein „typisch englisches" Buch in dem Sinne, daß es sehr praktisch ist, „down to earth", und viele Ratschläge enthält (oft mit Zeichnungen erläutert), deren Ausführungen jedem von uns möglich sind. Die einzige Schwierigkeit dieses Buches bestand für mich darin, daß es vielleicht zu *viele* Informationen gibt.

„Alternative England and Wales" wird nicht durch den normalen Buchhandel vertrieben, deswegen ist es auch sehr preiswert. SOUNDS-Leser können es für DM 15,– beziehen (Schecks DM 17,–, da Banken eine Gebühr für Auslandsschecks erheben) durch: Peter Mellish, Woodwille, Windsorplace, Stroud, Glos., England.

Buchtips in Kürze

Allen Horror-Freunden, die meinen, ihr Lieblings-Genre sei schon etwas ausgeschlachtet, aber auch allen, die sich zu sehr damit abgefunden haben, daß es so ist wie's ist, oder sich gar zu der Meinung durchgerungen haben, wir würden in der besten aller möglichen Welten leben, sei Anthony Sampsons Buch „Weltmacht ITT" (rororo Sachbuch 6937; 6,80 DM) empfohlen. Dieses Buch hat allerdings den Vor(Nach-)teil, keine Fiktion zu sein. Es verhalf Sampson beim ersten Erscheinen, 1973, zu einem

spektakulären Erfolg. Aber es ist mehr als spektakulär, was er da an Fakten über Vergangenheit, Geschäftsmethoden und Einflußnahme der Internationalen Telefon- und Telegrafengesellschaft in die hohe Politik, meist über die Köpfe der betroffenen Regierung hinweg, zusammengetragen hat.

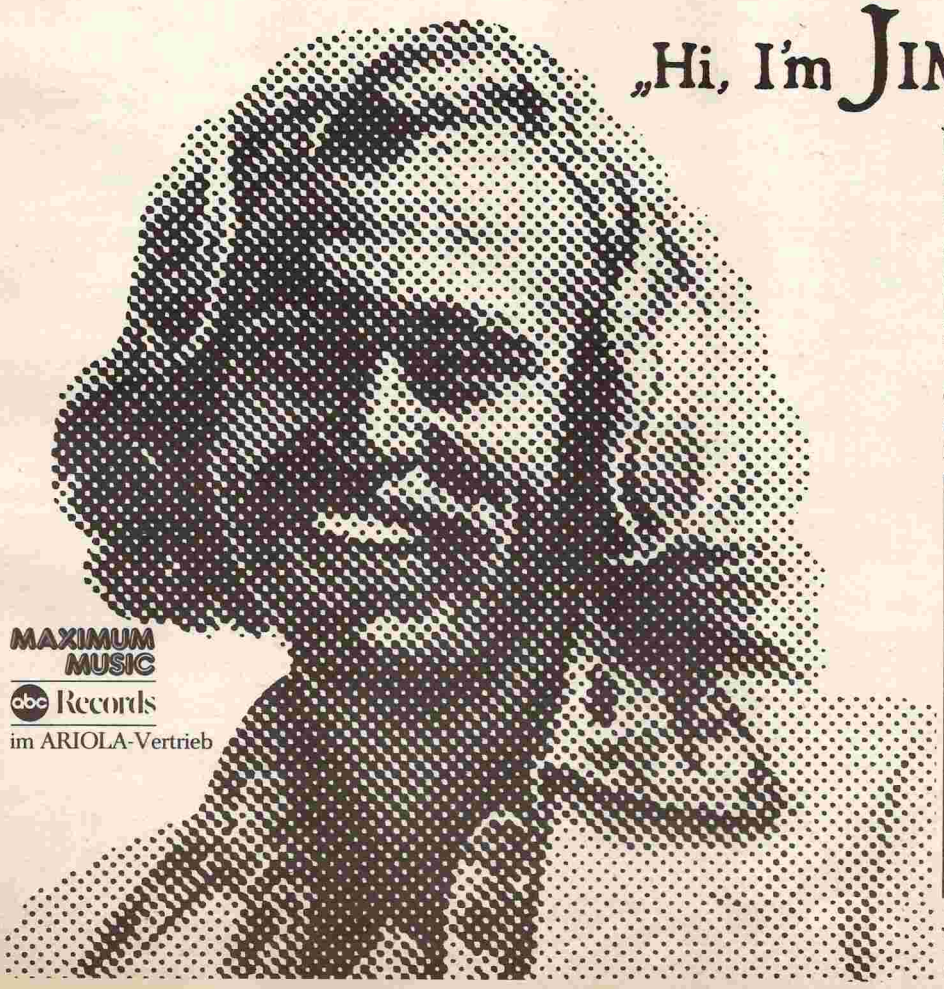
„Keine marxistische Kritik könnte das Bild von den grossen Konzernen Amerikas nachhaltiger beschmutzen und das System der freien Unternehmerschaft mehr diskreditieren als das Verhalten von ITT" schrieb die „New York Times" damals und hat damit sicher den Nagel auf den Kopf getroffen. Aber was hilft's?

Jeder übrigens, der immer noch glaubt, daß es ihn nichts angeht, weil er eh' kein Telephon hat, wird sich wundern, wieviel ITT-Produkte seinen Tagesablauf mitbestimmen. So, mehr verrate ich nicht, nur noch, daß dieses Buch nicht in Wirtschafts-Chinesisch, sondern in leicht fasslicher deutscher Sprache geschrieben ist. Und daß Herr Sampson gerade ein Buch über die Öl-Multis veröffentlicht hat, auf das wir euch dann in zwei Jahren nochmal aufmerksam machen werden, wenn es endlich als Taschenbuch erscheint. Aber keine Bange, auch das wird dann leider immer noch aktuell sein...

Noch mehr phantastisches. George Langelaans Buch „Die unheimliche Wirklichkeit" (dtv 1091, 5,80 DM) trägt den Untertitel „Signale aus dem Unerforschten", und auch wer sich schon aus Prinzip nicht für solche Signale interessiert, wer also nicht in jeder Tageszeitung auf solche Botschaften stößt (meist in der Rubrik wo's um die Kälber mit den zwei Köpfen oder um die Loch-Ness-Nelly geht), wird diese Sammlung kurioser Geschehnisse, die nach Aussage des Autors allesamt durch (teilweise amtlich) beglaubigte Aussagen mehrerer nachweislich körperlich und geistig normaler Personen bestätigt wurden, nachdenklich stimmen. Vieles davon hat man schon in tausenderlei Varianten gehört, einiges könnte direkt vom Jahrmarkt stammen, anderes als Szenarium für den nächsten Frankenstein Film dienen. Aber das sagt natürlich noch nichts über den Wahrheitsgehalt aus und ich möchte nicht Langelaans mit viel Kenntnis und Liebe zusammengetragene Sammlung diskreditieren. Obwohl er sich leider am Ende seines Buches auf ännlich brüchiges Eis begibt wie etwa Däniken. Die meisten von ihm geschilderten Ereignisse sind nämlich tatsächlich verblüffend, und noch verblüffender die Reaktion oder die Erklärung der Wissenschaft für viele dieser Phänomene!...

Wo wir gerade bei Wissenschaft sind, fällt mir ein, daß ich vor einiger Zeit ein Buch gelesen habe, das den Titel „Liebesspiele und Fruchtbarkeit" (Fischer Bücher des Wissens 6281, 5,80 DM) trägt und mir sehr viel Spaß gemacht hat. Der Autor Donald E. Carr schildert hier auf sehr unkonventionelle, heiter-detaillierte Weise das Sexualverhalten und die teilweise sehr rüden Sexpraktiken unserer zwei- bis achtbeinigen Freunde und Plagegeister. Sehr anschaulich kriegt man hier mit, was wir natürlich sowieso schon alle wissen, daß nämlich einzig der Mensch sich von biologischen und ökologischen Zwängen befreien konnte und damit eine hoffnungslos katastrophale Vermehrung seiner Spezies verursacht hat...

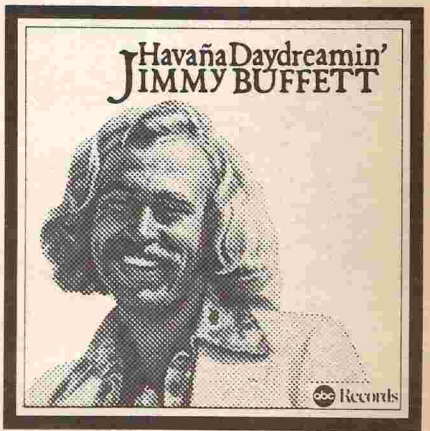
Zum Schluß noch was Spannendes. Desmond Bagleys Buch „Lebenslänglich mit Rückfahrkarte" (rororo 1912, DM 5,80) diente John Huston als Vorlage zu seinem Film „Der Mackintosh-Mann". Es ist eine von diesen ganz verzwickten Geschichten, die mir immer sehr viel Spaß machen. Bagley verunsichert auch erfahrene Freunde dieses Genres gleich dreimal, aber er bleibt dabei ganz logisch – im Handlungsrahmen seiner Geschichte. Sein Held Rearden ist immer sehr glaubwürdig, sehr wenig James Bond, eher ein gut geöltes Rädchen, das sich selbständig machen muß, um nicht zu Staub zermalen zu werden. Warum Huston in seinem Film auf das verrückte Showdown, wie Bagley es geschrieben hat, verzichtete, ist mir völlig schleierhaft. Gerade diese Szene ist geradezu „filmisch" erdacht.



„Hi, I'm JIMMY BUFFETT"

Jimmy Buffett ist ein außergewöhnlich guter Rock-, Country-, Folk-Sänger und Songwriter, aber was ihn wirklich von seinen Konkurrenten unterscheidet, ist sein spezieller Sinn für Humor. Wohlgemerkt, er macht keine platten Scherze in seinen Texten, sondern ziemlich hartgesottene, trockene Angriffe auf sich selber und andere. Dazu schreibt er sehr interessante Musik.
ROLLING STONE MAGAZINE

Viele Kritiker nennen Jimmy Buffett ein Original und „Special". STEREO REVIEW stellt ihn auf eine Stufe mit Kristofferson, Nilsson und Newman.



Jimmy Buffett
Havana Daydreamin'
27126 XOT

MAXIMUM MUSIC
abc Records
im ARIOLA-Vertrieb

FILME

Der neue Wenders: „Es muß alles anders werden!"

Wim Wenders Im Lauf der Zeit

Von Hans-Jürgen Tast

Wim Wenders hat mit seinem neuen Film von dem aufwendigen und resignativen Filmstil von „Falsche Bewegung" wieder zurück zu seinen persönlicheren Filmen wie „Alice in den Städten" sowie seinen Kurzfilmen „Alabama" und „Summer in the city" gefunden. Mit „Im Lauf der Zeit" entstand in Eigenproduktion ein Film, in dem Wim Wenders wieder zu dem kleinen Jungen mit den großen staunenden Augen wurde.

„Zwei Männer und ein Lastwagen. Eine Abenteuergeschichte über das Ende der Kinos und den Anfang des Lebens." so lautete die Produktionsmitteilung vor Drehbeginn.

Was nach 12 Wochen Dreharbeiten mit einem 12köpfigen Team fertig war, ist ein richtiger Männerfilm. Ein deutscher 165-Minuten-Western, gedreht im Osten der BRD, dem Gebiet an der Grenze zur DDR. Es wurde auch ein bißchen eine deutsche Ausgabe von Bogdanovichs „Last Picture Show" und ein bißchen eine deutsche Ausgabe von „Easy Rider". Keine Imitationen, sondern deutsche Ausgaben.

Ein Film über Tankstellen, die schon keine mehr sind, da dort Benzin nicht mehr verkauft wird. Ein Film über Kinos, die vielleicht bald oder jetzt schon keine mehr sind, weil sie nicht mehr die richtigen Filme zeigen können: das „Apollo", das „Roxy" in Helmstedt, die „Schauburg", die „Weisse Wand Lichtspiele" in Hof. Ganz zum Schluß erklärt eine Kinobesitzerin: „So wie es jetzt ist, ist es besser, es gibt keine Kinos mehr, als solche, wie es sie jetzt gibt."

Ein Film wie die oft darin vorkommenden Vorführkabinen. Alles dreht sich hier ums Kino. An den sonst kahlen Wänden hängen Pin Ups, lauter nackte Weiber. Die Frauen sind nicht da, aber ihre Bilder und die Erinnerungen an sie sind immer anwesend.

Ein Film von Latzhosen, Stiefeln, Sonnenbrillen und Naßrasieren. Von Landstrassen, Autoradios, Rückspiegeln und Batterie-Plattenspielern. Ein Film, zu dessen Aufführungen man per Anhalter fahren sollte, auch wenn's regnet. Ein Film, der wie Sauerkirschen schmeckt, und die passende Musik. „Ohne Rockmusik wäre ich verblödet. Deswegen hat der Bruno eine Musikbox hinten in seinem Lkw und einen Singleplattenspieler vorne im Führerhaus: zwei Lebensrettungsmaschinen." (Wim Wenders)

Ein Film, bei dem die Frauen fragen werden: „Und jetzt?", genauso wie Lisa Kreutzer den Bruno im Film.

Ein Film, in dem der Sohn, wenn er mit seinem Vater reden will, ihm eine Zeitung mit der Frage drucken muß. Wo die Überschrift dieses Extrablattes „Wie eine Frau achten können" – absichtlich ohne Fragezeichen – lautet.

Ein Film, der gleichzeitig von Heimweh und, so hofft und wünscht man, von einem neuen Anfang lebt.

Ein Film, bei dem ein Zettel an eine Tür gehängt wird, auf dem „Es muß alles anders werden" steht.

Mel Brooks The Producers

Von Ingeborg Schober

Kaum daß die Lachsalven über Mel Brooks' Filmkomödien „Der wilde wilde Westen" und „Frankenstein Junior" in den Kinos verstummt sind, da wird erneut eine Attacke auf die Lachmuskulatur vorbereitet. „The Producers" (im Original „Springtime For Hitler"), Ende der 60er Jahre entstanden, wartet wieder mit der bewährten, aber nicht gängigen Mischung aus Parodie, schwarzem Humor und Slapstick auf.

Der Plot ist so turbulent wie die ganze Inszenierung. Der ehemals erfolgreiche und nun abgewrackte Broadway-Produzent Max Bialystock, von Zero Mostel hinreißend karikiert, hält sich durch strapaziöses Geturtel mit welken Ballett-Eleven über Wasser. Da bringt ihm das Schicksal den beflissenen, zu hysterischen Anfällen neigenden Buchprüfer Leo Bloom (Gene Wilder, schon als Frankenstein das Urbild des Komischen) ins Haus – und mit ihm zugleich die rettende Idee, durch eine geplante Riesenpleite Steuerbehörden und Gläubiger zu schröpfen. Dazu heißt es, das miserabelste Stück, den unfähigsten Regisseur und die schlechtesten Schauspieler für das große Negativ-Spektakel zu finden. Mit Franz Liebkinds (einem naiven Spätnazi) „Springtime For Hitler", dem schwulen Regisseur Roger de Bris und dem entzugsgeschädigten Späthippie L.S.D. scheint die perfekte Kombination gefunden. Damit die Pleite aber auch pressemäßig abgesichert ist, versucht man am Premiereabend den Kritiker der „New York Times" plump zu bestechen.

Und was nun an geschmacklosem Kitsch-Theater und Oktoberfest-Revue abläuft, erschlägt nicht nur die Theaterbesucher im Film, sondern auch die Filmbesucher im Theater. Zwischen Abscheu und Begeisterung ertappt man sich auch noch verlegen, den musikalischen Hit „Springtime for Hitler" mitzusummen, zu dem die Hakenkreuz-Formation der schwarzbestiefelten Gardemädchen tanzt. Und was geahnt, das muß geschehen: Die Pleite wird zur Broadway-Sensation. Max und Leo sind am Ende. Es bleibt nur noch eine Möglichkeit – das Theater in die Luft zu jagen. Ein wahrhaft brisantes, komödiantisches Feuerwerk!

Jose Giovanni Der Zigeuner

Von Florian Hopf

Jose Giovanni ist ebenso von der Unterwelt wie von Einzelgängern fasziniert. Beides verbindet sich für ihn als eine Art anderer Existenzform, einer beinahe schöpferischen Möglichkeit, integer (wenn auch illegal) zu leben. Die filmischen Mittel, die er benutzt, sind blanker Durchschnitt. Die emotionalen Mittel der Erzählweise freilich machen Giovanni zu einer puristischen Ausnahmeerscheinung im Genre der Gangster-Melodramen.

Sein „Zigeuner" ist – die Herkunftsbezeichnung verrät es – ein sozial Unterprivilegierter, dem nur das Outlaw-Leben als Aufstiegsmöglichkeit bleibt; d. h. den Instinkt für bewaffnete Coups zu schärfen, den Fallen der Polizei zu entgehen, ein soziales Motiv mit antisozialen Mitteln zu verwirklichen.

Im Film hält ein solches Prinzip nur dann, wenn die Hauptfigur zur Identifikation einlädt. Der Glücksfall oder das Geschick des Regisseurs will's, daß ein verwandelter Delon wirklich genügend bringt, um das Interesse des Zuschauers festzuhalten: Er überfällt zusammen mit Kumpanen durch ganz Frankreich ziehend Banken und Postämter. Die Beute teilt er mit seiner Sippe. Er rechnet mit Ver-

Nordsee/Mordsee: „Lieber abhauen als den Arsch voll kriegen"

rätern ab und trifft schließlich auf einen alternden Gangster – Symbol einer aussterbenden Rasse von Grandseigneurs der Kriminalität. Während dieser seinen Beruf aufgibt, überlebt der Zigeuner das Ende des Films – er wird halt immer so weitermachen müssen: Ein Spitzensportler wie er kennt keine Resignation.

Michael Apted Stardust

Von Ingeborg Schober

„Stardust" (der Nachfolger von „That'll Be The Day", in Deutschland nie gezeigt) ist der dritte Film des englischen Regisseurs Michael Apted (Coronation Street, The Triple Echo) und knüpft zeitlich an die Geschichte von Rockmusiker Jim McLaine (von David Essex adäquat verkörpert) an. Die 60er Jahre in der Pop-Musik mit all ihren falschen Hoffnungen und gebrochenen Versprechen, die Atmosphäre der kleinen, schmuddeligen Clubs, wo Rock'n'Roll-Bands und singende Mädchengruppen um die Gunst des meist weiblichen Publikums buhlen, die kurzen Nächte in den kalten, kaputten Bussen, und dann: die steile Karriere, die Vermarktung, die Ernüchterung, Entfremdung, Überforderung. Adam Faith, einst selbst gefeierter Popstar, hier in der hintergründigen Rolle des Intimus und persönlichen Managers von Jim McLaine und den „Stray Cats", Dave Edmunds, der auch die Musik schrieb, Marty Wilde als gönnerhafter Produzent, Keith Moon als er selbst, der freaky Schlagzeuger, usw. Sie alle verkörpern ein wenig von sich selbst, erzählen aus ihrer Vergangenheit, von ihren geplatzten oder erfüllten Träumen.

Vielleicht macht das den Film so realisitisch, differenziert und intim. Jim McLaine, der schließlich alles erreicht hat, wird auf der Beerdigung seiner Mutter von der Vergangenheit eingeholt – der Auslöser für seinen plötzlichen Überdruß am Erreichten. Als Solo-Star wird er mit einem Oratorium „Sancta et Gloria – Symphony To Women" an die Spitze des Rockgeschäfts katapultiert. Danach flieht er mit Mike, alias Adam Faith, in ein abgelegenes Schloß in Spanien.

Doch auch in der Ruhe findet er keine Stille, ständig läuft ein Band, ein Film aus seiner Vergangenheit ab, die Flucht geht weiter – nach innen, mit der Hilfe von Drogen. Sein letzter Fernsehauftritt, als Comeback des mittlerweile verblassenden Stars, wird sein letzter Live-Auftritt. Er bricht vor der Kamera zusammen, stirbt noch auf dem Weg ins Hospital – trotz der schützenden und trennenden Autowand von der ewigen voyeuristischen Menge von Reportern und Fans umgeben.

Hark Bohm Nordsee ist Mordsee

Von Eric Oluf Jauch

Wabenwohnungen, Wohnsilos, genormt und standardisiert. Bewohner, geübt im Rollenverhalten. Berufstätige Mütter und gewalttätige Väter. Halbwüchsige kopieren die Hierarchien der Erwachsenen. Nur wenn sie sich unbeobachtet glauben, drücken sie die Nasen an der Fensterscheibe platt, träumen sie einen sehnsuchtsvollen Traum von Freiheit. „Tschetan"-Regisseur Hark Bohm erzählt in „Nordsee ist Mordsee" die Geschichte von Uwe und Dschingis, die diesen Traum zur Realität machen wollen: Sie klauen ein Boot und segeln elbabwärts. Natürlich endet der Traum, bevor sie die Nordsee noch erreichen.

Ich möchte diesen Film nachdrücklich empfehlen. Natürlich ist es *kein* Kinderfilm. Es sind die Träume und Emotionen Hark Bohms. Nur wenige Filme beschäftigen sich derart ernsthaft mit den Problemen Heranwachsender, zumindest bei uns.

Da gibt es zunächst die ungeahnte Grausamkeit, mit der die Jungen einander begegnen. Organisiert in Cliquen, kopieren sie den Verhaltenskodex der Erwachsenen. Nur keine Blößen geben. Außenseiter werden gnadenlos verfolgt. Gewalttätigkeiten laufen in vorprogrammierten Mechanismen ab. Wenn der Koreaner Dschingis gequält wird, nur „weil er ein Mondgesicht hat", dann entspricht das dem Verhalten der Älteren gegenüber irgendwie Andersartigen.

Mit ihrer Flucht in Richtung Nordsee entfliehen die Knaben (die bezeichnenderweise erst nach einer kräftigen Keilerei zu Freunden werden) auch diesen Normen. Hier dürfen sie nun Jungen sein („Lieber nächstes Mal krallen lassen, als jetzt ein Arschvoll kriegen"). Hier kann man den Gesetzen der Erwachsenen durch eine Flucht ins flache Wasser entgehen. Hier wird sogar der Diebstahl des Bootes moralisch. „Eigentum ist dazu da, daß es gebraucht wird", sagt Uwe mit umwerfender Logik. „Wenn es nicht gebraucht wird, ist da auch kein Eigentum."

Hark Bohm wollte seinen Film schlicht „Abhauen" titulieren. Tatsächlich ist man als Besucher manchmal versucht, in die Geschichte einzugreifen, Ratschläge zu geben – eine fürs Kino sehr ungewohnte zweiseitige Kommunikation.

Ach ja, die Musik. Die komponierte Udo Lindenberg.

„Die Träume sind es, die uns vorwärtstreiben..."

Chick Corea

THE LEPRECHAUN

Polydor
⊙ 2391 217

Discographie:

Nach erfolgreicher Tournee bleibende Klangbilder von faszinierender Schönheit:

A.R.C.
Chick Corea, David Holland, Barry Altschul
ECM 2301 009

Chick Corea
Piano Improvisations Vol. 1
ECM 2301 014

Chick Corea
Piano Fascinations Vol. 2
ECM 2310 020

Chick Corea
Return To Forever
ECM 2310 022

Chick Corea & Return To Forever
Hymn Of The Seventh Galaxy
Polydor 2310 283

Chick Corea & Return To Forever
No Mystery
Polydor 2310 378

Chick Corea & Return To Forever
Light As A Feather
Polydor 2310 247

Chick Corea & Return To Forever
Where Have I Known You Before
Polydor 2310 354

polydor

Down Beat:
No1 Composer '75

Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft

TV

4. 4., 21.25 Uhr, ARD
TOPAS
Spielfilm
Hitchcocks Polit-Thriller von 1968 erzählt von einem sowjetischen KGB-Chef, der über Kopenhagen in die USA emigriert und von einem französischen Agenten, der sich auf Kuba in die schöne Karin Dor verknallt. Ein phantastisches Kinoabenteuer um Raketen, Spionage und Liebe.

6. 4. 21.45 Uhr, BR III
HERZEN IN FLAMMEN
Spielfilm
Ein naiver Telegraphenarbeiter geht an seiner Liebe zu Marlene Dietrich zugrunde. Regie Raoul Walsh. Prädikat Hollywood.

8. 4., 22 Uhr, ZDF
PILATUS UND ANDERE
Fernsehspiel
Andrzej Wajdas eigenwillige Interpretation des Karfreitags-Geschehens verlegt die Begegnung zwischen Jesus und Pilatus in die Gegenwart, ohne aber immer auf historische Kostüme zu verzichten. Das gibt der Inszenierung eine seltsame Doppelbödigkeit.

Anthony Quinn in Alexis Sorbas (18. 4. ZDF)

9. 4., 20.15 Uhr, ARD
DIE WELT AM DRAHT
Fernsehspiel
In einer Zukunftswelt aus Stahl und Glas erkämpft sich Klaus Löwitsch einen Freiraum für seine Liebe. Nur: ist diese Welt vielleicht nur scheinbar real, das Simulationsmodell eines Computers? Und wie projeziert man sich in die Realität? Eine phantastische, irre spannende, überzeugende Regiearbeit von Rainer Werner Fassbinder.

9. 4., 23.10 Uhr, ZDF
PIANO CONCLAVE
Jazz im ZDF
Nie gehörte Klangkombinationen: George Gruntz stellte ein Tasteninstrumente-Orchester zusammen. Kompositionen von Martial Solal, Gordon Beck, Jasper van't Hof, Fritz Pauer, Joachim Kühn, Keith Jarrett.

10. 4., 20.15 Uhr, ZDF
WENN MARIE NUR NICHT SO LAUNISCH WÄR
Spielfilm
Es ist nicht ganz einzusehen, weshalb dieser gagreiche Film von Philippe de Broca keine Kinochance bekam. Dies ist die Geschichte eines amerikanischen Millionärs, der, weil er des Bürgermeisters Tochter liebt, ein ganzes französisches Dorf „verpflanzt" – auf einen Platz mitten in New York.

10. 4., 23.05 Uhr, ZDF
PERAHIM – DIE ZWEITE CHANCE
Fernsehspiel
Die Resozialisierung eines Mörders scheitert an der Umwelt, die neue Untaten förmlich erwartet. Hans W. Geissendörfers unemotionale Inszenierung verläßt sich auf das suggestive Spiel Heinz Bennents.

11. 4., 21.50 Uhr, HR III
TOD DURCH ERHÄNGEN
Spielfilm
Nagisa Oshima gehört zu den wenigen politischen Regisseuren Japans, obwohl er keine militanten Filme macht. In diesem Film läßt sich ein Koreaner im Bewußtsein seiner Unschuld hinrichten und opponiert damit gegen die bestehenden japanischen Gesetze.

16. 4., 16.30 Uhr, ZDF
MIO
Spielfilm
Mio ist eine vietnamesische Vollwaise, die auf Sardinien eine neue Heimat finden soll. Der japanische Regisseur Susumu Hani versucht mit dokumentarischen Bildern die Stadien ihrer Eingliederung zu schildern.

16. 4., 21.50 Uhr, ZDF
JOHNNY CASH
Eisenbahn-Songs
Historische Eisenbahnen an Originalschauplätzen illustrieren sechs Lieder von Johnny Cash. Ein Stück Railway-Geschichte aus der Serie „200 Jahre USA".

18. 4., 20 Uhr, ZDF
ALEXIS SORBAS
Spielfilm
Wenn sich die Leute über den „Sorbas" unterhalten, kommen sie regelmäßig in's Schwärmen. Dieser Anthony Quinn! Und die Musik von Theodorakis. Und Lassallys Kamera. Und die sprödebrilliante Inszenierung von Cacoyannis. Und, und, und. Wer immer noch nicht mitreden konnte, kann nun Versäumtes endgültig nachholen.

19. 4., 15.40 Uhr, ZDF
SCARAMOUCHE, DER GALANTE MARQUIS
Spielfilm
Perfekte Fechtszenen mit Stewart Granger und Mel Ferrer, die sollte man gesehen haben. Der Rest ist schnell vergessen.

20. 4., 21 Uhr, ARD
DIE NEUEN LEIDEN DES JUNGEN W.
Theaterstück
Goethes Werther auf dem Scheißhaus deklamiert. Das ist nicht etwa eine Parodie auf den Meister, eher die Bestätigung seiner Aktualität. Ulrich Plenzdorfs W. lebt in Ostberlin und trägt Jeans, aber die Gefühle, das sind die gleichen wie ehedem.

23. 4., 22.40 Uhr, ARD
ER KAM NUR NACHTS
Spielfilm
Wer geistert nachts durch die Riesenvilla? Warum ist Mrs. Barbara Stanwyck bedroht? Ist Robert Taylor wirklich ein Gentleman? Es ist tatsächlich sehr gruselig, was einer alleinstehenden Dame so alles widerfahren kann. Vielleicht geht Ihr doch lieber vorher schlafen.

24. 4., 20.15 Uhr, ZDF
BEAU BRUMMELL
Spielfilm
Farbenprächtiges Movie um einen draufgängerischen Engländer, der königliche Gunst gewinnt und verliert. Eindrucksvoll besetzt: Stewart Granger, Elizabeth Taylor, Robert Morley, Peter Ustinov.

30. 4., 22.55 Uhr, ARD
CHRONIK EINES VERBRECHENS
Spielfilm
Zwei Jugendliche ermorden einen Taxifahrer und flüchten monatelang vor der Polizei, bis im Winter ihre Widerstandsfähigkeit erlahmt. Da Kriminalität in sozialistischen Gesellschaften gern als überwundener Widerspruch angesehen wird, gibt es dieses Genre auch in Polen kaum. Andrzej Trzos-Rastawieckis Debutfilm ist die Ausnahme von dieser Regel.

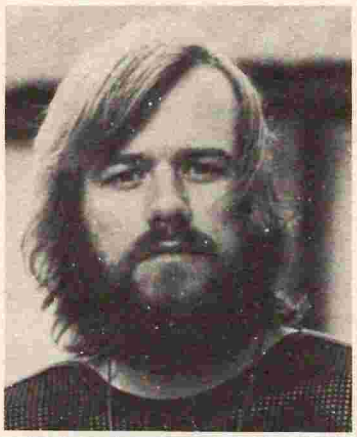
Was sonst noch läuft

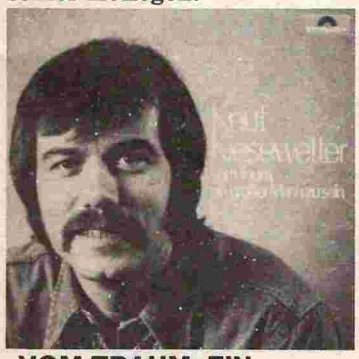
HUNDSTAGE von Sidney Lumet ist die Story von zwei jungen Männern, die eine Bank berauben wollen. Irgendwie geht alles schief: es finden sich nur 1100 Dollar im Safe, und bald ist auch die Polizei alarmiert. Lumet beobachtet klug und differenzierend die Aktionen der Polizei und die Reaktionen der Umstellten... DER DRITTE GRAD. Geheimpolizisten verhaften einen unbescholtenen Reisebüro-Angestellten. Doch merkwürdige Entwicklungen bringen Opfer und Jäger in unvorhergesehene Beziehungen zueinander. Peter Fleischmann drehte diesmal in Frankreich. Mit Michel Piccoli und Mario Adorf... KILLER ELITE. Drei Profikiller auf Menschenjagd von Kontinent zu Kontinent: Sam Peckinpah schlägt wieder zu... DIE HINDENBURG. Robert Wiese rekonstruiert noch einmal die Lakehurster Zeppelin-Katastrophe. Das Aufwendigste seit langem... DER TOD DES ROBIN HOOD von Richard Lester. Sean Connery in der Errol-Flynn-Rolle, ob das gut geht? ... DIE MÖWE JONATHAN von Hall Bartlett. Die Geschichte einer philosophischen Möwe, die auf ihrem Flug nach Selbstverwirklichung und letzter Perfektion strebt. Musik: Neil Diamond... LIEB VATERLAND, MAGST RUHIG SEIN. Der nächste Simmel, diesmal erstaunlicherweise von Roland Klick in Szene gesetzt... Und zwei Wiederaufführungen: Mit neuen Kopien startet United Artists ihren klassischen Western DIE GLORREICHEN SIEBEN von John Sturges. Eigentlich ist dies die Adaption einer Samurai-Geschichte von Kurosawa. Die sieben Outlaw-Darsteller haben inzwischen Star-Rang: Brynner, Buchholz, Coburn, McQueen, Bronson, Vaughn, Dexter... Mehrmals auf Leinwand und Mattscheibe waren Lon Chaney und Charles Laughton als Quasimodo zu sehen. Auch Anthony Quinn spielte den GLÖCKNER VON NOTRE DAME ganz eindrucksvoll. Wem die beiden frühen Fassungen zu farblos waren, der kann sich nun noch einmal im Kino Jean Delannoys Cinema-Scope-Spektakel von 1956 besehen.

LIEDERLICHES:

Knut Kiesewetter
"Vom Traum, ein großer Mann zu sein"

Sein Name hat Klang im aktuellen Musik-Geschehen. Knut Kiesewetter excellenter Musiker, ausgezeichneter Sänger, bemerkenswerter Komponist und Autor. Seine Lieder erzählen kritisch vom Alltag und seiner Beziehung zur Umwelt. Es sind persönliche, ungewöhnliche Lieder mit poetischen, lyrischen Texten, die zum Zuhören einladen. So schreibt der Autor nicht nur für sich selbst, sondern liefert Beiträge für viele seiner Kollegen.





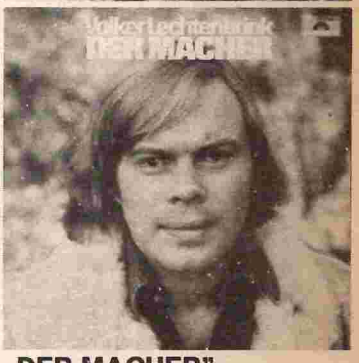
„VOM TRAUM, EIN GROSSER MANN ZU SEIN"
Polydor ⊙2371 654
3150 654

Vom Traum, ein großer Mann zu sein · Kommt rein und schließt die Türen fest · Winter · Ich will lieber wieder lieb sein · Wo bleibt da der Zusammenhang · Der Schlagersänger · Die Macht im Staat · Mädchen, o, Mädchen · Ich hasse diese Stadt · Der Narr

Kennen Sie die schon?
„KEINER HAT MICH RICHTIG LIEB"
Polydor ⊙2371 511
3150 511

Volker Lechtenbrink
DER MACHER OHNE ZEIGEFINGEREFFEKT

Er schuf sich als Schauspieler seine eigenen Interpretationen, was auch für seine vorliegende Langspielplatte und seine Versionen der Songs Kris Kristoffersons gilt.
Der Troubadour des Country-Songs und der jugendliche Bühnenheld, der exzentrische Texaner und der selbstbewußte Norddeutsche, eine Kombination, die vor allem aus Gegensätzlichem Spannung erhält. Doch so sehr sich Kristofferson und Lechtenbrink unterscheiden, so ist beiden Sensibilität, Musikalität und Individualität zu eigen, Gemeinsamkeiten, die erklären, warum Lechtenbrinks deutsche Texte weit über den Standard von Übersetzungen hinausgehen.
Lechtenbrink zu seiner LP:
Ich möchte ein anderes Publikum als im Theater, im Grunde meine Generation ansprechen. Nicht erreichen möchte ich irgendeinen Zeigefinger-Effekt, denn Schlager und Songs sind Unterhaltung und keine moralische Unterweisung.



„DER MACHER"
Polydor ⊙2371 635
3150 635

Volker und das Kind · Der Macher · Sonntag Morgen · Hilf mir durch die Nacht · Was fängst du nur an · Alles schien viel leichter · Aus den Augen, aus dem Sinn · Der Engelszungenteufel · Keiner gewinnt · Susanna

Fiede Kay
De singende Kröger

Er ist ein waschechter (Nord-!)Friese, der singende Schankwirt, und seine Lieder erzählen von den Menschen und der Landschaft seiner Heimat. Es ist wie ein Klönschnack mit Musik. Original-Texte niederdeutscher Dichter wurden von Knut Kiesewetter vertont.
Die Unbeschwertheit und gute Stimmung der Aufnahme übertragen sich auf den Hörer, auch wenn sich das Ohr erst an die Sprache gewöhnen muß. Die hochdeutschen Texte liegen den Veröffentlichungen als Einlage bei.

„IK SING EEN LEED"
Polydor ⊙2371 629

De Timmermann · Fröhjahr op de Diek · Drees de Wunnerdraken · Pay · Bispill · De Hallig · Wenn hier een Pott mit Bohnen steiht · De Eekboom · De Kröger Marie Maan · Worsleed · Gölj-Rüudj-Ween ·

Kennen Sie die schon?
„SING MAN TO"
Polydor ⊙2371 527

polydor **Die Macher**
Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft

PLATTEN

Patti Smith: Viel Rimbeaud, viel Burroughs, viel Junkie-Slang und gut!

Patti Smith
HORSES
Electrola 1C 06297 237

Von Lätz Dänz

Der liebe Gott und die CBS haben es gewollt, daß 1975 ganz im Zeichen von Bruce Springsteen stand. Der Ballyhoo und Razzmatazz, mit dem der unschuldige Junge aus New Jersey zum Weißen Riesen emporgejubelt wurde, lief mit solch durchschlagendem Erfolg, daß potentielle neue Kultfiguren (genauer gesagt: Bob Marley und Patti Smith) gar nicht erst zu ihrem Kult kamen.

So paradox das klingen mag – vielleicht sollte sich Patti Smith bei der CBS und Springsteen dafür bedanken. Denn wenn sich die Medien wie ausgedörrte Blutsauger auf einen neuen „Superstar" stürzen, dann hat ihrem Opfer schon meist das letzte Stündlein geschlagen. Die Zwangsjacke, in die ein entwicklungsfähiger Musiker durch massive Image-Zementierung gesteckt wird, ist so ungemein belastend, daß er zwangsläufig hinter übersteigerten Erwartungen zurückbleiben muß. Schon bald wird Springsteen beweisen müssen, ob er nach dieser auslaugenden Publicity-Tortur überhaupt noch über nennnenswerte Substanz und Glaubwürdigkeit verfügt.

Patti Smith dürfte mit diesem leidigen Medien-Mechanismus nicht minder zu kämpfen haben. Die struppige und sexuell kaum einzuordnende „Rock-Poetin", über die man lange Zeit nur im New Yorker Underground geheimnisvoll tuschelte, ist für die Sucht der Medien nach schillernden Outsidern ein gefundenes Fressen.

Vor zwei, drei Jahren trat sie noch in Bars und Künstlerkneipen in Chelsea und Greenwich Village auf, schmetterte mit hypnotischer Stimme ihre Texte heraus: viel Rimbau , viel William Burroughs, viel Junkie-Slang – das alles vorgetragen mit einer Stimme, die selbst bei einem Englisch-Unkundigen kalte Schauder auslösen wird.

Lenny Kaye, Rockkritiker und Amateur-Gitarrist, stieg als erster ein und steuerte schrille Gitarrenlicks bei. Aus dem ungleichen Gespann entwickelte sich nach und nach ein Sound, in dem Rock-Riffs und Sprach-Rhythmen immer mehr verschmolzen. Auch Piano, Baß und Schlagzeug, die im Verlaufe der letzten zwei Jahre in die Gruppe genommen wurden, ordneten sich in dieses Konzept ein.

Es ist kein Zufall, daß gerade John Cale Patti's erste Platte produziert hat. (Eine selbstvertriebene Single mit dem Titel „Hey Joe" ist inzwischen vergriffen.) Die Parallelen zu den frühen Velvet Underground sind nicht zu übersehen: die gleiche Paranoia und Hysterie, der hypnotische Gesang, der amateurhafte und monotone Rhythmus – und dazu ein knallharter Sound, der den aufgedonnerten und schablonenhaften Super-Produktionen einen Schlag unter die Gürtellinie versetzt. „Der beste Garagen-Band-Sound", schrieb Lester Bangs in Creem, „den es bisher in den 70er Jahren gab."

Andererseits sind die zehn Jahre seit den Anfängen von Velvet Underground nicht spurlos an Patti Smith vorübergegangen. Was 1966 noch instinktiv und improvisiert war, ist hier schon reflektiert und in einen intellektuell anspruchsvollen Rahmen versetzt. Es gibt einige Passagen auf HORSES, die fast gequält künstlerisch sind, zu maniriert, zu aufgesetzt und pathetisch. Aber das ist letztlich ein Vorwurf, den man weniger Patti Smith als dem veränderten Klima in der Rockmusik machen muß. Die Spontaneität ist weg, Nostalgie macht sich immer mehr breit... naja, das alte Lied.

Trotz solch gelegentlicher Ausrutscher ist HORSES eine ungeheuer faszinierende Platte. Patti Smith verfügt über eine Stimme, die Gefühle ausdrückt und anspricht, wie man es bisher noch von keinem/r Sänger/in erlebt hat. Ob man ihr nun wünschen soll, von der Peter Stuyvesant Generation „entdeckt" zu werden, ist noch die große Frage. Springsteen und die schon beginnenden Kommerzialisierungserscheinungen im Reggae sollten ihr ein abschreckendes Beispiel sein.

Dr. John
HOLLYWOOD BY THY NAME
United Artists UAS 29902 XO

Von Michael Schlüter

Seite eins und ein Medley auf Seite zwei dieses Albums stellen den „King of New Orleans Funk" live in Willie Purpie's Nightclub vor. 4 Tracks sind Studioaufnahmen, einer davon – „I Wanna Rock", eine schnelle Rock'n'Roll-Nummer am Schluß der Platte, täuscht Live-Atmosphäre im Studio vor.

Unterstützt von kompetenten Instrumentalisten, einer Horn Section und einem Mädchentrio, den Creolettes, geht die Post auf allen Stücken stark ab. „New Island Souree" und „Reggae Doctor" (wenig Reggae, viel Funk) brodeln mit ebensoviel Drive wie „Babylon", „Back By The River" und sogar „Will The Circle Be Unbroken". Der Doktor kreischt, krächzt und gurgelt in bekannter Manier, aber er überläßt die Lead Vocals für je ein kurzes Stück dem Gitarristen Alvin Robinson und dem Organisten Ronnie Barron (beide fallen stilistisch kaum gegen den Doktor ab), und auch die Creolettes haben ihren Solopart mit Smokey Robinsons „The Way You Do The Things You Do". Unbedingt hörenswert ist des Doktors vergospelte Version von Lennon-McCartney's „Yesterday". Rundum eine ekstatische und laute Platte.

Synergy
ELECTRONIC REALIZATIONS FOR ROCK ORCH.
Philips 6370803
Far East Family Band
NIPPONJIN
Vertigo 6370850
Tomita
FIREBIRD
RCA PPL 1-8069
Vangelis
HEAVEN AND HELL
RCA LPL 1-511/0

Von Manfred Gillig

„Für Dich, nur für Dich, haben wir einen erlesenen Haufen an Synthesizerwerklern gesammelt, und obendrein darfst Du ihn auch noch besprechen!" – Was soll man zu solchen liebevoll-sadistischen Geleitworten eines Jörg Gülden sagen?. Da bleibt einem nur, sich mit einem lachenden und weinenden Auge für ein paar Tage in die Tangerine Dream-Klaus-Schulze-Waltraut- Carlos-Kultecke zurückzuziehen, ausgerüstet mit ausreichend Vitamintabletten und mit ein paar Trivial-Pop-Platten fürs seelische Gleichgewicht.

Ja und dann geht's los mit den vier Synthesizerwerkern, die alle mehr oder weniger davon leben, daß sie traditionelle musikalische Stilmittel aufnehmen und weiterverarbeiten.

Die Far East Family Band ist in dieser Hinsicht am variabelsten. Diese siebenköpfige japanische Gruppe benutzt den Synthesizer nur als ein – wenn auch tonangebendes – Instrument unter vielen und wartet zusätzlich mit einem beachtlichen Spektrum westlicher und fernöstlicher Instrumente auf,

SUNDOWN IMPORTE

ON ROUND RECORDS

BOB WEIR
Bob Weir & Kingfish/Neueste 18,50
JERRY GARCIA
III. Reflections/Neueste 18,00
ROBERT HUNTER
Tigerrose (mit den Dead u.a.) 17,50
JERRY GARCIA
Old And In The Way 17,50
KEITH AND DONNA GODCHEAUX
Keith And Donna (mit Garcia) 17,50

JOAN BAEZ
Joan Baez 17,00
Joan Baez Vol. 2 17,00
In Concert Part 2 17,00
Joan Baez/5 17,00
Farewell Angelina 17,00
Joan 17,00
THE BAND
Northern Lights/Neueste 17,00
BE-BOP DELUXE
Sunburst Finish/Neueste 17,50
BEEFHEART & ZAPPA
Mother/Bongo Fury – Neueste 16,50
ELVIN BISHOP
Struttin' My Stuff/Neueste 17,50
BONZO DOG BAND
Re-Issue der Original-LP's
Granny's Greenhouse 15,00
Keynsham 15,00
JACKSON BROWNE
I. Jackson Browne 17,50
II. For Every Man 17,50
JOHN CALE
Helen Of Troy 16,00
CAN
Ege Bam Yasi 9,00
CANNED HEAT
Live At Topanga Corral 10,00
JOHN CIPPOLINA & MAN
Maximum Darkness/Live 15,00
DONOVAN
Niemals in Deutschland veröffentlicht
HMS Donovan DoLP 23,90
DR. JOHN
Hollywood Be Thy Name/Neueste 17,00
BOB DYLAN
Blonde On Blonde DoLP 23,90
ELECTRIC MUSE
The Story Of English Folk Into Rock 4erK. 38,00
JOHN FAHEY
Old Fashioned Love 17,00
THE FLYING BURRITO BROS.
Flying Again/Neueste 16,50
GRATEFUL DEAD
Anthem Of The Sun 16,90
Aoxomoxoa 16,90
Live Dead DoLP 21,00
Blues For Allah 14,50
MERLE HAGGARD
It's All In The Movies/Neueste 17,50
The Best Of/mit Okie, Live 17,00
EMMYLOU HARRIS
I. Pieces Of The Sky 17,00
II. Elite Hotel/Neueste 17,00
JOURNEY
Look Into The Future/Neueste 16,50
CAROLE KING
Thorough Bred/Neueste 17,50
GORDON LIGHTFOOT
Sunday Concert 16,50
LITTLE FEAT
The Last Record Album/Neueste 16,50
LYNYRD SKYNYRD
Gimme Back My Bullets/Neueste 17,00
BOB MARLEY & THE WAITERS
African Herbsman 18,00
JOHN MARTYN
The Tumbler 17,50
Live At Leeds 17,50
Sundays Child 17,50

CHARLIE MCCOY
Harpin' The Blues/Neueste 15,50
Charlie My Boy/mit Barefoot Jerry 15,50
ROGER MCGUINN
Peace On You 13,00
BARRY MELTON
The Fish/Ex Country Joe & The Fish 18,00
THE MIGHTY SPARROW
Sparrow Power/Calypso X-Rated 17,00
STEVE MILLER BAND
Brave New World 17,50
Your Saving Grace 17,50
Sailor 17,50
Children Of The Future 17,50
Number 5 17,50
JONI MITCHELL
Clouds 16,90
The Hissing Of Summer Lawns 16,90
MARIA MULDAUR
Sweet Harmony/Neueste 17,50
ELLIOTT MURPHY
Night Lights/Neueste mit Doug Yule 17,50
MICHAEL MURPHY
Swans Against The Sun 16,50
NEW RIDERS OF THE PURPLE SAGE
Oh, What A Mighty Time 16,50
LAURA NYRO
Smile/Neueste 17,00
ROBERT PALMER
Pressure Drop/mit Little Feat 15,50
POCO
Live/Neueste 16,50
PRETTY THINGS
Savage Eye 17,00
QUATERMASS
Re-Issue/mit „Entrophy" 16,00
QUICKSILVER MESSENGER SERVICE
Solid Silver/Neueste – Originalbesetzung 17,50

LOU REED
Coney Island Baby/Neueste 17,00
BOZ SCAGGS
Silk Degrees/Neueste 17,00
PATTI SMITH
Horses 17,50
SPIRIT
Son Of Spirit/Neueste 17,50
TOOTS & THE MAYTALS
From The Roots 17,50
In The Dark 17,50
VAN DYKE PARKS
Clang Of The Yankee Reeper/ Neueste 17,50
BILL WYMAN
Stone Alone/Neueste 17,50
NEIL YOUNG
Zuma/seine beste Platte 16,50

NUR GERINGE STÜCKZAHL

ACE
Time For Another 16,50
THE BEACH BOYS
Friends/Smiley Smile DoLP 22,00
Christmas Album 18,00
THE BEAU BRUMMELS
The Beau Brummels 18,00
DAVID BROMBERG
II. Demon In Disguise 18,00
HAMILTON CAMP
Skymonters/Elektra – Folkrock 12,00
RY COODER
I. US Press. 17,50
THE DILLARDS
Pickin' And Fiddlin' 18,50
Wheatstraw Suite 18,50

DR. JOHN
Desitively Bonnaroo 12,00
FLEETWOOD MAC
I. + English Rose DoLP 18,50
STEVE GOODMAN
II. Somebody Elses Troubles/ mit Dylan und Bromberg 18,00
THE GRATEFUL DEAD
Vintage Dead 17,50
THE HOLY MODAL ROUNDERS
I. + II. als DoLP 23,90
JOHN LEE HOOKER
Urban Blues 16,50
NEIL INNES
How Sweet To Be/mit Andy Roberts 17,50
FREDDY KING
Gives You A Bonanza 17,50
THE KINKS
I. You Really Got Me/US Press. 19,00
SIR DOUGLAS QUINTET
Together After Five 18,50
SHUGGIE & JOHNNY OTIS
Preston Love's Omaha Bar-B-Q 18,00
Guitar Slim Greene's Stone Down 18,00
Cold Shot 18,00
SUITE STEEL
Die besten Steelgitarristen 18,50
TOM WAITS
Nighthawks At The Dinner/ DoLP 21,00
THE ZODIAC COSMIC SOUNDS
I. 19,00

RARITÄTEN

DAVID ACKLES
American Gothic 12,00
SKIP BATTIN
Skip 16,00
DAVID BROMBERG
I. 18,00
TIM BUCKLEY
Starsailor 12,00
ERIC BURDON & THE ANIMALS
Winds Of Change 18,50
JAMES BURTON
James Burton/spielte bei Rick Nelson und Emmylou Harris 17,50
JEFFREY CAIN
spielte zeitweise bei den Youngbloods Whispering Thunder 11,00
CHAMBERS BROS.
Time Has Come 16,50
CLIFTON CHENIER
Bester Cajun Musiker
Louisianna Blues And Zydeco 18,50
Live! At A French-Creole Dance 18,50
CHILLIWACK
Ex Collectors
Rockerbox/Neueste 17,50
CLEARLIGHT
Clearlight (Elektra) 19,50
COUNTRY JOE MCDONALD
Quite Days In Clichy 13,50
COWBOY
Why Quit When You're Losing DoLP 23,90
CHRIS DARROW
Artist Proof/Ex Kaleidoscope 17,00
DILLARD & CLARKE
The Fantastic Expedition 18,50
Through The Morning 18,50
DILLARDS
Roots And Branches 16,00
FLAMIN' GROOVIES
Shake Some Action 18,00
FLEETWOOD MAC
Blues Jam At Chess/Neuauflage DoLP 25,00

THE FLYING BURRITO BROS.
II. Burrito De Luxe 17,50
III. / mit White Line Fever 17,50
FORD THEATRE
Trilogie For The Masses/Westcoast 18,50
GARLAND FRADY
Von Mike Nesmith produziert
Pine Country 17,50
JOHN FRED & THE PLAYBOYS
John Fred And His Playboys 16,50
34:40 Of John Fred 16,50
Judy In Disguise 16,50
Permanently Stated 16,50
FRUMMOX
Here To There/Countryrock 18,50
JESSE FULLER
San Francisco Bay Blues 14,50
RON GEESIN & ROGER WATERS
Music From The Body 17,50
GERRY & THE PACEMAKERS
Don't Let The Sun Catch You Crying 19,00
Greatest Hits – mit Ferry Cross The Mersy 19,00
THE GODZ
The Third Testament 17,50
Godzundheit 17,50
THE GRASSROOTS
Move Along 14,00
A Lotta Mileage 14,00
Lovin' Things 14,00
GRIN
I. Grin 15,50
II. 1+1 15,50
TRIBUTE TO WOODIE GUTHRIE
Part 2/mit Joan Baez, Judy Collins usw. DoLP 23,90
MICKEY HART
Drummer der Dead
Rolling Thunder 13,00
ELMORE JAMES
The Blues in My Heart 18,00
JEFFERSON AIRPLANE
Surrealistic Pillow – US Press 17,50
CASEY KELLY
I. mit Sneaky Pete, Al Garth 12,50
II. Casey Kelly 12,50
KINKS
The Live Kinks 18,50
JIM KWESKIN
Jump For Joy 17,50
HIRTH MARTINEZ
Hirth From Earth/mit der „Band" 17,00
JACKIE MCAULEY
I. Ex Them 18,50
BARRY MCGUIRE
Eve Of Destruction 17,50
AUGIE MEYERS
Ex Sir Douglas
You Ain't Rollin' Your Roll Rite 18,50
MISSISSIPPI FRED MCDOWELL
I Do Not Play No Rock'n'Roll 18,00
MOONDOG
Moondog 18,00
MOTHERS OF INVENTION
Freak Out DoLP 21,00
Absolutely Free 18,50
Ruben And The Jets 18,00
Lumpy Gravy 18,50
Uncle Meat DoLP 25,00
Burnt Weeny Sandwich 18,00
Just Another Band From L. A. 18,00
We're Only In It For The Money 18,00
GEOFF & MARIA MULDAUR
Sweet Potatoes 18,50
Pottery Pie 18,50
FRED NEIL
Everybody's Talkin' 18,50
Other Side Of This Life 18,50
DON NIX & ALABAMA STATE TROOPERS
Road Show DoLP 15,00
LAURA NYRO
The First Songs 18,00
Gonna Take A Miracle 18,00

Zahlungsbedingungen:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto. Inland: Per Nachnahme + 4,40 DM Porto, bei Vorauszahlungen + 2,00 DM auf das Postscheckkonto 123 60-208 Hamburg, C. Bunke. Bei Bestellungen über 100,– DM portofrei. Wünsche und Anregungen sind willkommen. Einen Katalog haben wir nicht. Bei Vorauszahlungen bitte Ersatzwünsche angeben. **Good Taste Is Timeless!**

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

wodurch ein recht abwechslungsreicher und voller Sound entsteht. Dieser Sound ist psychedelisch im guten alten Sinn des Wortes, und da ist auch viel von der entrückenden Wirkung früherer Pink-Floyd-Werke zu spüren, was sicher nicht ganz zufällig ist. Und genau das ist auch die Schwäche dieser Platte, denn solche Sphärenklänge hat man schon öfter gehört, sei es nun bei Pink Floyd oder deren Nachahmern, wie immer sie auch heißen mögen. Deshalb hat NIPPONJIN (JOIN OUR MENTAL PHASE SOUND) (für mich) hauptsächlich nostalgischen Reiz.

Bei Vangelis geht es mir ähnlich. Sein HEAVEN AND HELL hat allerdings weniger mit Pink Floyd zu tun, sondern mehr mit klassischer Musik a la Händel, Strawinsky, Strauß oder gar Wagner. Diese klassischen Passagen, bei denen der English Chamber Choir fleißig mitmischt, lösen sich ab mit rockigen und jazzigen Teilen. Manche dieser meist recht unvermittelt aneinandergesetzten gegensätzlichen Pasaagen sind von wahrlich ergötzlicher Brillianz bzw. von erstaunlichem Temperament, andere Bausteine lassen rhythmisch-folkloristisch nichts zu wünschen übrig, wieder andere sind gar arg dramatisch und unheilschwanger.

Hör ich mir diese einzelnen Bausteine an, dann ist das hie und da ganz reizvoll – aber ich krieg sie einfach nicht zu einem einheitlichen Bild zusammen! Im Ganzen gesehen ist das Werk eine allzu bombastische Melange aus Klischees und originellen Einfällen; eine LP, mit der ich im ganzen nichts anfangen kann, die einfach zwanzig Minuten zu lang und viel zu richtungslos/bedeutungsvoll ist.

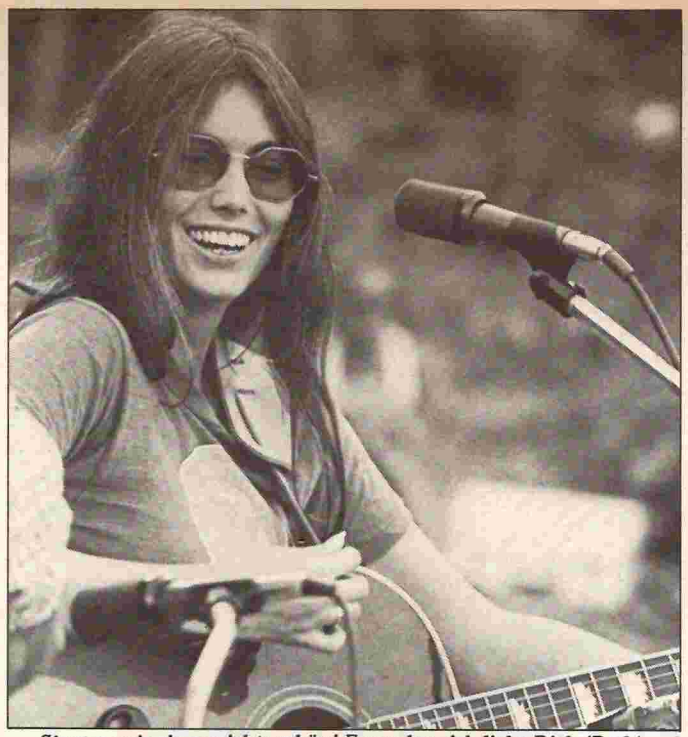
Kommen wir zu einer erfreulicheren Aufnahme! Isao Tomita hat glücklicherweise einen konsequenteren Stil entwickelt, klassische Musik per Synthesizer zu interpretieren und bislang verschlossenen Ohren zugänglich zu machen. Er läßt den Vorlagen weitgehend ihren Klangcharakter und ihre Struktur. Es ist nicht seine Absicht, klassische Vorlagen umzukrempeln, sie von außen kommend zu analysieren und zu verändern. Tomita ist bemüht, ein möglichst getreues Klangbild einer klassischen Partitur, das bisher nur per Orchester möglich war, mit dem Synthesizer aufzubauen, „synthetisch" also, Schicht für Schicht, bis ein fast originalgetreues Abbild der für mechanisch zu bedienende Instrumente geschriebenen Partitur entsteht. Dieses Abbild ist zwar stellenweise „normaler" Orchestermusik zum Verwechseln ähnlich, behält aber immer den typischen Charakter von Synthesizermusik bei.

FIREBIRD ist schon die dritte Produktion von Tomita, auf der er auf seine Art Klassiker interpretiert, und deshalb ist der Reiz des Neuen dahin. FIREBIRD ist zwar angenehm anzuhören, aber nicht aufregend oder spannend, eher was für gaaanz ruhige Momente. Das liegt natürlich auch an den Musikstücken, die Tomita als Vorlagen dienen: Strawinskys „Feuervogel"-Suite, Debussys „Prelude a l'Apres-Midi d'un Faune" und Mussorgskys „A Night On Bare Mountain".

Die bisher besprochenen Platten hatten zwar alle ihre Reize, haben mich aber nicht gerade aus dem Stuhl gelupft. Mit SYNERGY ist das was anderes: Diese ELECTRONIC REALIZATIONS FOR ROCK ORCHESTRA sind eine der gelungensten Synthesizerproduktionen, die mir je zu Ohren gekommen sind. Bisher war es mir eine liebe Gewohnheit, Synthesizerwerke zum Schlafengehen zu hören. Neben Waltraut Carlos SWITCHED-ON BACH ist SYNERGY nun die zweit Synthesizerplatte, die mir fast täglich von neuem gute Dienste leistet. Beiden Platten ist
sizerplatte, die mir fast täglich von neuem gute Dienste leistet.
Beiden Platten ist die barocke Lebensfreude eines Bach oder Vivaldi eigen.

Auf SYNERGY finden sich vier Kompositionen eines gewissen Larry Fast, der außerdem noch als Arrangeur, Produzent, Toningenieur, Künstler, Coverphotograph und was weiß ich noch alles tätig war. Diese vier Stücke sind perfekte Adaptionen klassischer Strukturen, unverkennbare Synthesizermusik und doch ebenso unverkennbar Barockmusik. Zusätzlich dazu finden sich auf SYNERGY noch eine etwas freiere Interpretation von Mason Williams' großem Instrumentalhit der 60er Jahre, „Classical Gas", und eine relativ langatmige Version von Richard Rodgers „Slaughter On Tenth Avenue".

SYNERGY hat mich mit allem versöhnt, was mir der Jörg diesmal zugedacht hat. „... and nobody played guitar". (Larry Fast). Jetzt lege ich aber endlich mal wieder eine handfeste Lou-Reed-LP auf. (Habt Ihr gehört? CONEY ISLAND BABY will ich als nächstes besprechen, klar?)



Singt so wie sie aussieht: schön! Emmylou, ich liebe Dich (Red.)

Emmylou Harris
ELITE HOTEL
Reprise MS 2236

Von Teja Schwaner

Mit der Byrds-Platte SWEET HEART OF THE RODEO fing es an. Gram Parsons brachte Country-Töne in das psychedelische Kaleidoskop der Westcoast-Musik. Zusammen mit seiner herzzerreißend schönen Freundin Emmylou Harris nahm Parsons zwei klassische Platten auf, G.P. (1973) und GRIEVOUS ANGEL (1974), bevor er starb. Und jetzt singt das Süßherz des Rodeos höchstpersönlich. Nach ihrer Debüt-Soloplatte PIECES OF THE SKY (1975) liegt ELITE HOTEL von Miss Harris vor.

Zusammen mit der Hot Band (James Burton, g, Glen D. Hardin, p, Hank di Vito, pedal steel, Rodney Crowell, rhythm g, Emory Gordy, b, und John Ware, drums) hat sie inzwischen einige Konzerte in England hinter sich, die rundherum überschwengliche Begeisterung auslösten. Und ich kann mir vorstellen, warum.

Wenn es Emmylou gelingt, auf der Bühne ebenso schön zu singen wie auf ihren Platten und es sich vielleicht ein bißchen weniger perfekt anhört, dann ist sie die Königin, ein silberzüngiger Engel.

ELITE HOTEL beginnt mit „Amarillo", dem einzigen Song auf dieser LP, der von Emmylou Harris selbst stammt. Ein Up-Tempo-Country-Song, der für und über Gram Parsons geschrieben ist. „Sin City", „Ooh Las Vegas" und „Wheels", drei Songs von G. Parsons, denen Miss Harris und ihre exzellenten Begleiter mehr als gerecht werden. „Together Again", ein Song von Buck Owens, der ans Herz geht, und als einer der Höhepunkte eine fantastische Version von Lennon/McCartneys „Here, There And Everywhere", besser noch als „For No One", das Beatles-Lied, das sie auf ihrer ersten LP interpretierte. „Satan's Jewel Crown", Emmys Stimme und Dobro gespielt von Mike Auldridge, ein Zusammenklang von außergewöhnlicher Qualität.

Ich erwische mich dabei, daß ich ins Schwärmen gerate, aber Emmylou Harris ist einfach so gut, daß man sich der Emotionen nicht erwehren kann.

Bob Dylan hat schon gewußt, wen er sich für DESIRE als Sängerin engagierte. Emmylou – wir lieben dich. Schade, daß sie nicht – wie versprochen – nach Deutschland gekommen ist. Da würde ich sogar auf Bob Marley verzichten, wenn er am gleichen Abend spielt – einmal Emmylou Harris hören und dann vielleicht noch ein Interview... aber jetzt gerate ich schon wieder ins Schwärmen...

Rudolf Rock und die Schocker
MAN MÜSSTE NOCHMAL HALBSTARK SEIN
Philips 6305295

Von Peter Herold und Ted Kraus

Mensch, sagt jetzt gerade Uralt-SOUNDS-Leser Karl B. zu seiner Freundin Gabriele V., nachdem er die obige Platte angehört hat, diese SOUNDS-Leute, die spinnen. Jetzt endgültig!

Na ja, Karl, wir sehen ein, daß Du recht hast, aber es mußte sein. Es mußte sein, daß wir Euch empfehlen, diese Platte wie ein Lösungsmittel durch Eure Progressivverknorpelungen (sprich: Ohren) zu jagen. Wenn es diese Platte nicht fertigbringt, Euch zu zeigen, wie relativ das alles ist, machen wir den Laden zu. Und Du, Naseweis, da in der Ecke, richtig Du, der gerade versucht, seinen Joint vor dem Straßenbahnschaffner zu verstecken, brauchst garnicht so aufmüpfig zu gucken, das hier nämlich, mein Lieber, ist Geschichte. Bewältigte, Gottseidank.

Zumindest für uns bewältigt, wie uns Gestern aufging, als wir die Platte zum ersten Mal gehört haben. Hier zeigt sich nämlich was, das alle die Progressiven sich niemals träumen ließen: allen Unkenrufen zum Trotz, deutsche Sprache und Rockmusik, das geht. Bitte, hört hin!

Was meinst Du Karl? Was...? Das sei aber doch trivial? Richtig, richtig, sehr treffend bemerkt. Nur waren das die amerikanischen Vorbilder auch, oder? Popig?... Pop Art...? Richtig, seit Warhol sagt man's so, aber wenn Du mal Filme aus der Zeit gesehen hast, von „Rock Around The Clock" bis „Denn sie wissen nicht was sie tun" und das Gesehene mit diesen Texten vergleichst, dann paßt das gar nicht schlecht. Weil nämlich unsere damaligen Schlager-Texte-Profis genau so abgewichst waren wie ihre amerikanischen Kollegen. Oder wie derjenige, der mal das Original der Suppendose von Warhol entworfen hat.

Und eins ist klar, damals für uns, brachten sie trotzdem mehr rüber als drei Beethovens und zwei Mozarts zusammen. Heute mag das genau so unvorstellbar erscheinen wie Petticoats und Hula Hup, aber für uns Sonntagskonzert- und Stadttheatergeplagte war's schlicht die Revolution. Weil uns keiner sagte, das ist Kunst! und wir keine heren Gefühle entwickeln mußten. Dafür sträubte sich auf einmal unser Nackenhaar, und da man damals mit 14 noch orgasmusunerfahren war, war das allerhand.

Und es geht nicht an, daß man das einfach vergißt, weglacht oder doof findet. Denn ohne das gäb' es die SOUNDS nicht, weil uns allen nämlich durch Peter Kraus, Ted Herold und Tommy Kent die Ohren geöffnet wurden. Für Buddy Holly, Bill Haley, die Everly Bros., Elvis, Chuck Berry, Little Richard... und und und. So war's, und fuck you mein Lieber, Du darfst darüber lachen, aber es nicht vergessen, denn es könnte sein, daß es das langgesuchte... the missing link... für die Integration der deutschen Sprache in die Rock-Historie ist.

Vielleicht noch'n paar Sätze zur Platte selbst: Die pomadegestriegelten Jungs, die das Schokker-Ensemble bilden, sind alle – bis auf Geiger Lonzo Westphal, der zu zwei Tracks überflüssiges und nichtauthentisches Gefiedel beisteuert – alle unser Jahrgang, d.h. so um die dreißig rum. Gitarrist Alex Conti erlernte das Rock' n'Roll-Handwerk bei Curly Curve und brillierte dann kurze Zeit bei Atlantis. Sänger Ulf Krüger, Bassist Uli Salm und Pianist Barry Sarluis sind Skiffle-Leinemänner, Bernd Schulz war bei den Rattles usw., die Echtheit ist also garantiert.

Was die Stücke angelangt: Drei Nummer stammen von Rudolf Rock & Co., die übrigen sind so geniale Schmachtfetzen wie „Motorbiene", „Sexy Hexy", „Halbstark" und „Teddybär".

Was soll man für ein Fazit ziehen? Vielleicht dies: Inga Rumpf, stell' dich ins Eckchen und schäm dich! Gute Nacht auch Zotty und Pit. Und du, Udo Lindenberg, friß deinen Mikrophonständer!

Und was Karl B. anbelangt, dem rauchen jetzt entweder die Socken, oder er hat leider immer noch nichts kapiert...

Ronnie Lane's Slim Chance
ONE FOR THE ROAD
Island 89862 XOT

Von Teja Schwaner

Steve Simpson an Gitarren, Mandolinen, Fiedeln, das ist ein Neuer bei Slim Chance, und außerdem noch Colin Davey, Gesang und Percussion. Sonst ist alles beim alten geblieben. Und ich weiß bald nicht mehr, was ich schreiben soll über die Musik von der Farm in Wales. Lagerfeuer, freundliches Gejammere am bullernden Herd in der Wohnküche – ihr ahnt, wie das klingt und aussieht. Einfach zu schön, um in diesen Tagen wirklich wahr zu sein.

„Burnin' Summer", „Harvest Home", G'Morning", „Nobody's

Die vier Bandmitglieder – das zeigt ihr Stammbaum – können im Grunde so schlecht gar nicht sein. Die Plattenfirma hätte da ruhig ein paar große Scheine mehr ausspucken könne, um ihnen noch einige zusätzliche Wochen oder Monate Probezeit zu gönnen. Denn nun, nach dem Frühstart, befriedigt allein das Cover der Platte mit einem netten nackten Mädchen und einfallsreicher Gestaltung.

Listenin' ". Letzteres dürfte nicht stimmen.

Manchmal klingt's nach Bob Dylan, nach Van Morrison, nach John Martyn. Aber es ist Ronnie Lane.

„Don't Try And Change My Mind", ein Liebeslied an die ‚old Lady' Kate: „She comes like sunshine, she goes like snow."

Akustische Musik, und ich werde nach Wales fahren, um sie mir aus der Nähe anzuhören.

Boxer
BELOW THE BELT
Virgin V 2049

Von Hermann Haring

Die neue britische Band Boxer bilden vier alte Hasen: Ollie Halsall (Gitarre, Keyboards) spielte mit Mike Patto (Keyboards, Gesang) schon in dessen Gruppe Patto zusammen. Als sie auseinanderbrach, ging Mike zur wiederauferstandenen Spooky Tooth und Ollie zunächst zu Tempest und später zu Kevin Ayers. Dort traf er auf den Drummer Tony Newman, einen früheren Sideman von Jeff Beck und David Bowie. Der Vierte im Boxer-Bunde schließlich, Baßmann Keith Ellis, stieß nach Gastrollen bei Van der Graaf und Juicy Lucy zu Spooky Tooth und damit auch zu Mike Patto.

Das Bündel bekannter Namen, das die Musiker von Boxer als Reputation in die Waagschale werfen können, sichert ihnen Beachtung und Publizität. Wären sie jedoch ganz grüne Neulinge, würde kein Hahn nach ihnen krähen: BELOW THE BELT ist ein glatter Fehlschlag, auch wenn man wohlwollende Maßstäbe anlegt, was bei Debutalben fairerweise immer die Regel sein sollte.

Die LP, so scheint es mir, ist das Spiegelbild von vier Leuten, die absolut nicht wissen, was sie eigentlich wollen und vor allem ständig schwanken, ob sie stilistisch nun mit Slade („All The Time In The World") oder mit Bad Company („Shooting Star") besser fahren. Im Taumel der Orientierungslosigkeit greifen sie dann nach allen möglichen kommerziell erfolgreichen Vorlagen, von Supertramp („More Than Meets The Eye" und „Gonna Work Out Fine") bis zu Elton John („Save Me"). Zudem verlas-

SUNDOWN IMPORTS

DANNY O'KEEFE
So Long Harry Truman/mit den Eagles und Linda Ronstadt 17,50
OREGON
Live In Concert 18,00
PEARLS BEFORE SWINE
These Things Too 14,00
POCO
Pickin' Up The Pieces 18,50
The Second 18,50
Deliverin' 18,50
PURE PRAIRIE LEAGUE
I. 18,00
Bustin Out 18,00
Two Lane Highway 18,00
If The Shoes Fits/Neueste 17,50
QUICKSILVER
First 18,00
Happy Trails 17,50
BONNIE RAITT
Street Lights/mit Little Feat 17,50
DAVID REA
mit den Grateful Dead Slewfoot 18,50
RED RHODES
Steelgitarrist der Nesmith Bands Velvet Hammer 17,50
ROXY
I. Westcoastrockband/Elektra 15,00
MITCH RYDER
Detroit 11,50
BUFFY SAINTE MARIE
Wanna Be A Ballerina 12,50
Quite Places 12,50

EARL SCRUGGS
Nashville Rock 17,50
BOB SEGER
Ramblin' Gamblin' Man 14,00
Mongrel 14,00
Back In 72 14,00
SNOOKS EAGLIN
Possum Up A Simmon Tree 18,50
THE SONS OF CHAMPLIN
Loosen Up Naturally DoLP 25,00
The Sons 14,50
The Sons Of Champlin 14,50
JOHN STEWART
Ex Kingston Trio, Countryrock Willard/mit Chris Darrow, J. Taylor 18,50
Sunstorm 12,00
The Lonesome Picker Rides Again 12,00
Wingless Angels 17,50
STONEGROUND
Family Album DoLP 25,00
Stoneground-WB 1895 17,50
SUPERTRAMP
I. & II. (Indelibly Stamped) je 14,50
CHIP TAYLOR
Gasoline/mit Angel Of The Morning 16,50
THE TURTLES
Wooden Head 15,00
Turtle Soup 10,00
Battle Of The Bands 15,00
VELVET UNDERGROUND
I. The Velvet Underground & Nico 18,00
III. The Velvet Underground 18,00
DOC WATSON
The Essential Doc Watson/ teilw. Live DoLP 23,90

HANK WILLIAMS
Insight To Hank Williams 17,00
SONNY BOY WILLIAMSON
King Biscuit Time 18,50
JOHNNY WINTER
Austin, Texas 14,00
THE YOUNGBLOODS
Good And Dusty 10,00

JAZZ

JOHN ABERCROMBIE
Timeless/mit Jan Hammer 16,50
Gateway/Neueste 16,50
PAUL BLEY
Ballads 17,50
Paul Bley 17,50
GARY BURTON & STEPHANE GRAPELLI
Paris Encounter 17,50
THE CANNONBALL ADDERLEY QUINTET
Music, You All 17,00
RON CARTER
Anything Goes 17,00
MILES DAVIS
Miles At Newport 13,00
DOM UM ROMAO
Spirit Of The Times/mit Joe Beck 18,00
JAN GARBAREK QUARTET
Afric Pepperbird 16,50
MIKE GIBBS
The Only Chrome Waterfall Orchestra 17,50

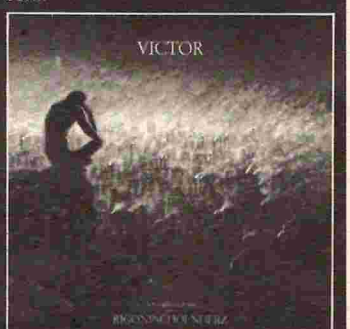
KEITH JARRET
Facing You 17,50
JOHN LEE & GERRY BROWN
John Lee & Gerry Brown – mit J. Van't Hoff und P. Catherine 16,50
DAVE LIEBMAN
Drum Ode 16,50
CHRIS MCGREGORS BROTHERHOOD OF BREATH
Live At Willisau/auf Ogun 17,50
JOHN MCLAUGHLIN, JACK BRUCE, GATO BARBIERI, CARLA BLEY
Escalator Over The Hill 3erLP 25,00
CHARLIE MINGUS
Mingus At Carnegie Hall 16,00
MIKE OSBORNE TRIO
Border Crossing/vom NME als beste Jazz-LP gewählt 17,50
FLORA PURIN
Stories To Tell/mit Airto 18,00
Butterfly Dreams/mit Airto 18,00
TERJE RYPDAL
Terje Rypdal 16,50
Odyssey DoLP 21,00
PHAROAH SANDERS
Jewels Of Thought/Impulse 18,50
Oh! Pharoa Speak/mit dem Latin Jazz Quintet 14,50
SKIDMORE, OSBORNE, SURMAN
SOS/auf Ogun 17,50
RALPH TOWNER
Diary 16,50
Trios/Solos 16,50
EBERHARD WEBER
The Colours Of Chloe 17,50

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

VICTOR-
EIN SINFONISCHES WELTTHEATER

„Mein Leben besteht aus Tagen, die Zukunft und Vergangenheit nach dem Heute fragen. Der Himmel ist tief, wo sind meine Flügel?"
Manuel Rigoni und Richard Schoenherz, ein Komponistenduo, die ihre existenziellen Fragen nach dem Sinn des uns täglich umgebenden „großen Welttheaters" in eine Form brachten, die allgemeinverbindlich aus der Eigenerfahrung heraus ihre Gültigkeit und Aktualität für uns alle hat – VICTOR. VICTOR, der Clown, der „Pierrot" und „Narr", der in seinem Weg zur Identität uns allen vorangeht. Der Zirkus, Sinnbild einer schizoiden Umwelt, die den Kern der Zerstörung in sich selbst trägt, wird zur Bühne und Rahmen, für den Weg des Einzelnen zu seiner Selbstverwirklichung. VICTOR durchlebt die Stationen des intellektuell bewußten „Wanderers" durch die Existenz, bis er in sich selbst, in seiner Weiterentwicklung und Vervollkommnung den wahren Sinn und den dauerhaften Frieden findet. Das Goethesche Prinzip aus „Faust" des „Stirb und Werde", des immer wieder neuen Suchens nach sich selbst und die permanente Frage nach dem umgebenden System wird für ihn zur Verwirklichung seiner Existenz. Rigoni und Schoenherz fanden unter Verwendung vielschichtiger, unbegrenzter Stilmittel den Weg, diesen „Kampf um das ‚Warum'" überzeugend und folgerichtig darzustellen. In sechs verschiedenen Studios in Osterreich, dem Heimatland der Komponisten, in England und in der BRD, unter Hilfe von 9 verschiedenen Toningenieuren und mit dem London Symphonic Orchestra, das schon für Werke von Deep Purple und Procol Harum den klassischen „Background" lieferte, wurde dieses synphonische Gedicht von VICTOR von April bis Oktober 1975 erstellt. Größter Produktionsaufwand und die außergewöhnlichste Sorgfalt, die wohl seit langem einer Plattenproduktion zuteil wurde, führten zu einem adäquaten einmaligen Ergebnis.
Der Aufbau der „Oper" ist thematisch genau unterteilt. Vier verschiedene Teile, die streiflichtartig und logisch in sich den Weg des „Clowns" zu sich selbst zeigen, werden von der Musik leitmotivisch getragen. Jede Entwicklung in Victor wird akribisch genau musikalisch „seziert" und somit deutlich gemacht. Der Zuhörer wird durch die „Leitmotive", die in der Oper verwendet werden, immer wieder mit geistigen Grundstrukturen des „Clowns" konfrontiert und es ist bei genauem Zuhören, das für dieses Werk unerläßlich ist, für ihn möglich, den Weg zur „geistigen Verinnerlichung" nachzuvollziehen. Auch die Umwelt, der Zirkus, die fremden Länder, in die VICTOR auf seiner „Reise" kommt, die Eltern, die Indianer, die als Freiheitssymbol eine zentrale Rolle spielen, sie alle haben ihre musikalischen Themen, die sich durch die Komposition ziehen. Rigoni und Schoenherz verwenden klassische sowie Rock-Themen, die organisch ineinander übergehen, sich ergänzen. Nicht das „brutale" Nebeneinander des Rock und der klassischen Elemente wird hier praktiziert, vielmehr ist es den beiden Komponisten gelungen, eine gültige, überzeugende Synthese aus Klassik und Rock zu schaffen. Streicherpassagen, Bläsersätze, die in ihrer Schönheit und Überzeugungskraft ihresgleichen suchen, Rockpassagen, die hart und unerbittlich den Weg des VICTOR weitertreiben, sie ergeben ein farbiges, breites musikalisches Spektrum, das wie das dargestellte „Welttheater", das Leben, eine Palette der verschiedenartigsten Eindrücke vor dem Zuhörer ausbreitet. Daher sind auch Vergleiche mit bereits bestehenden sogenannten „Rockopern" total fehl am Platze. VICTOR gibt mehr als nur ein „Entertainment" und Kurzweil für die Ohren mit etwas sozialkritischem Hintergrund. Hier werden keine in Rockschmalz rosarot verpackte, leicht konsumierbare „Intellektualismen" verkauft, die mehr die Realität „zubuttern", als sie darstellen. VICTOR ist hautnah real, kann den Anspruch erheben, eine echte Alternative zu allem bisher Dagewesenen darzustellen. Manuel Rigoni sagte auf einer Pressekonferenz auf die Frage eines Journalisten, worin sich VICTOR von allen anderen sogenannten „Rockopern" unterscheide:
„Wir gehören zu einer Generation, die nach der Frustration ihrer frühen „Sturm- und Drang"-Zeit Wege finden muß, mit einer Realität zu leben, die sinnlos ist.
VICTOR beginnt an diesem Punkt. VICTOR ist die Quintessenz aus den Entwicklungen, wie sie bisher stattgefunden haben. VICTOR beginnt, wo „Tommy" endet." . .
VICTOR, das Werk der beiden talentiertesten Komponisten, die zur Zeit auf der Rockszene existieren, ist jetzt zwei Monate veröffentlicht und rief begeisterte Reaktionen beim Publikum und in allen Medien hervor. VICTOR schickt sich an, „Urvater" einer Generation neuer musikalischer Werke zu werden, die ein völlig neues Musikerlebnis bieten und ein neues Musikverständnis fordern. Diese Produktion ist ein unbedingtes „Muß" für jede „engagierte" Plattensammlung, für alle Conaisseure unter den Plattenliebhabern.

RICHARD SCHOENHERZ — MANUEL RIGONI



● BRO 8501

Diese Nummer sollte man sich merken:
„ V I C T O R "
Symphonic Poem von Manuel Rigoni und Richard Schoenherz.
Klappalbum mit 2 LP's und zweisprachiger, 20seitiger Textbeilage und vielen ganzseitigen Farbtafeln. ● BRO 8501.

sen sie sich fast ausschließlich auf Eigenkompositionen, und die sind durchweg langweilig und besitzen kaum einen Funken Originalität. Zu allem Überdruß spielt die Rhythmusgruppe oft holprig, ist der Gesang von Mike Patto dünn und unsicher, macht sich ein Mangel an Homogenität unangenehm bemerkbar, klingt – alles in allem – der Sound amateurhaft und unausgegoren.

David Bowie
STATION TO STATION
RCA APL 1-1327

Von Ingeborg Schober

Es ist schon erstaunlich, welch starken Einfluß der Umzug von David Bowie nach Amerika auf seine Musik ausübt. Schien es, und war es wohl auch, auf seinem vorherigen Album YOUNG AMERICANS noch modische Oberfläche und Irritation, so erweist es sich auf STATION TO STATION als eine grundlegende Veränderung. Am deutlichsten zeigt sich das in Bowies Gesang, der ungewohnt fließend und weich klingt und an den teils stark rhythmisierten Arrangements. Seine äußerliche Wandlung scheint nur eine weitaus tieferliegende zu dokumentieren.

Das ist nicht mehr der neckische Glitzerknabe mit seinem ‚ziggyg'-affektierten Gehabe, dem der Erfolgszwang im Nacken sitzt, nicht der supercoole Camp-Rocker, sondern ein entspannter ernsthafter Mann mit der reservierten Freundlichkeit und bittersüßen Zufriedenheit eines Rockrebellen, der Versöhnung anstrebt – mit sich selbst. Und dabei geht es bisweilen nicht ohne Selbstironie oder Sentimentalität ab. Allerdings nicht so weit, daß Bowie sein Charisma verlieren würde. Teils sehr elegisch, teils spärisch, an Eno und Roxy Music erinnernd, gibt er sich balladesk und ausgeglichen und hat einige sehr prägnante Kompositionen anzubieten. „Golden Years", nicht umsonst als Single ausgekoppelt, ist eine wunderschöne Nummer und einer der besten Hits dieser Tage.

Journey
LOOK INTO THE FUTURE
CBS 69203

Von Hermann Haring

Der Santana-Touch, den der Keyboard-Spieler und Sänger Gregg Rolie und der Gitarrist Neal Schon bei der Gründung von Journey als Mitgift einbrachten, ist verflogen und läßt sich bestenfalls noch im Titelsong und im Stück „Anyway" herauskristallisieren. Das US-Quartett, dem noch Drummer Aynsley Dunbar und Bassist Ross Valory angehören, zeigt mit seinem zweiten Album endgültig individuelles Profil und treibt kompakten, festen, aber – ganz nach Art des Landstrichs – nicht zu schweren Westcoast-Rock durch die Boxen.

Das Team Valory/Dunbar produziert prächtigen Drive und ebnet die Startbahn vor allem für die Läufe von Neil Schons singender Gitarre. Seine Soli wie auch die von Gregg Rolie auf Orgel und Synthesizer sind zwar zuweilen recht lang, aber nie überdehnt; das Gefühl der Leere, das gerade die Gitarrenartisten oft genug in die Köpfe der Zuhörer projizieren, kommt hier nicht auf. Übrigens macht es bei dieser Platte schon Spaß, mal ganz einfach darauf zu achten, wie sauber und präzise jeder Ton und jeder Schlag gespielt wird.

Das einzige fremde Stück der LP stammt von George Harrsion („It's All Too Much"); ansonsten haben Rolie und Schon ganz passable Kompositionen auf die Beine gestellt, darunter auch einen griffigen Titel mit Hitformat („On A Saturday Nite").

Bad Company
RUN WITH THE PACK
Island 27000 XOT

Von Hermann Haring

Als 1974 das erste Album der Company erschien, rauschte kräftiger Beifall durch den internationalen Blätterwald. Ein Jahr später folgte dann das große Wehklagen: STRAIGHT SHOOTER, die zweite LP, hielt den hochgeschraubten Erwartungen nicht stand; SOUNDS brachte den Verdruß damals (Heft 7/75) auf den knappen Nenner „bannig schlapp". Die kritischen Worte fielen aber offenbar auf fruchtbaren Boden: Mit RUN WITH THE PACK jedenfalls marschieren die Herren Rodgers, Ralphs, Burrell und Kirke schnurstracks wieder aus der Talsohle heraus und einem neuen Popularitätshoch entgegen: Als diese Kritik entstand, war die Platte erst wenige Wochen auf dem Markt, rangierte in den amerikanischen Charts aber schon unter den ersten Dreißig und in der englischen Bestsellerliste auf Platz 13.

Genau wie für ihr Debutalbum konnten Paul Rodgers und Mick Ralphs für RUN WITH THE PACK einige gute Kompositionen aus den Fingern schütteln: vorneweg der Titelsong, dann „Simple Man" und „Honey Child" auf der ersten und „Silver Blue & Gold" und „Fade Away" auf der zweiten Seite. Stützen der Interpretation sind die Qualitäten, mit denen Bad Company vor zwei Jahren auf einen Schlag den in England dominierenden mittelmäßigen und nichtssagenden Konsumpop hinter sich ließ und die sich auf dem zweiten Album nur in verwässerter Form wiederfinden lassen: die in der britischen Rhythm & Blues-Tradition wurzelnde musikalische Basis, die starke sinnliche Ausstrahlung des Gesangs von Paul Rodgers, aber auch des ganzen Sounds, der vollblütige Klang der Leadgitarre, der in der subjektiven Empfindung schleppende Rhythmus und nicht zuletzt die geradlinige Spielweise – straight ahead, um ein Wort von Jimi Hendrix zu gebrauchen.

Den Himmel auf Erden...

... können wir nicht versprechen, aber gute Rock-Musik!

Wer melodische Rock-Musik liebt, mag sky LPs!

HARLIS spielt differenzierte Rock-Musik, die Platz für schöne Melodienbögen läßt. (LP-Best.-Nr.: sky 001)

RAMSES verbindet melodische Themen mit niveauvoller Musik zu einem bombastischen Sound! (LP-Best.-Nr.: sky 002)

STREETMARK bietet (außer Dorothea – Keyboards) Klangbilder aus Rock, Klassik & Space in einer harmonischen Einheit (LP-Best.-Nr.: sky 003)

BREAKFAST macht fünfstimmige Gesangsparts – lockeres Feeling – einprägsame Kompositionen – ein angenehmes Hörerlebnis! (LP-Best.-Nr.: sky 004)

sky

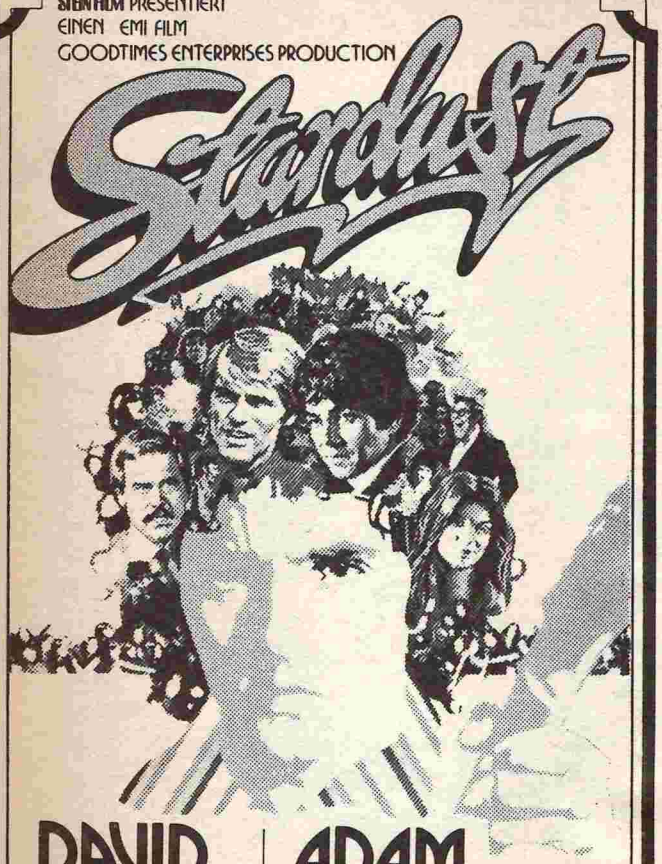
Wer sky LPs erwerben möchte, findet diese in allen GOVI-Läden und -Versand, im Flash-Shop und in allen guten Fachgeschäften.

German News

sky records - Quedlingburger Weg 4 - 2000 Hamburg 61

ZEIG MIR EINEN JUNGEN
DER NIE EIN ROCKSTAR SEIN WOLLTE
UND ICH ZEIGE DIR EINEN LÜGNER

STEIN FILM PRESENTIERT
EINEN EMI FILM
GOODTIMES ENTERPRISES PRODUCTION



DAVID ESSEX | ADAM FAITH
UND
LARRY HAGMAN
KEITH MOON · PAUL NICHOLAS

BUCH · RAY CONNOLLY REGIE · MICHAEL APTED
PRODUZIERT · DAVID PUTTNAM UND SANFORD LIEBERSON STEIN FILM

DAVID ESSEX AUF LP
ALL THE FUN OF THE FAIR
CBS 69 160
DAVID ESSEX CBS 69 088
ROCK ON CBS 65 823

Im April in folgenden Städten
(Details in der Tagespresse):

HAMBURG
MÜNCHEN
STUTTGART
MAINZ
WÜRZBURG
FRANKFURT
BERLIN
KÖLN
KASSEL
HEIDELBERG

Weitere Einsätze in der nächsten SOUNDS

Gerade die klare Linie, die Rodgers und Kirke von Free mitbrachten, ist in den Arrangements der Company allerdings nach wie vor gefährdet. Im Titelsong wird am Ende mit dem Mellotron die Sehnsucht eine Spur zu dick aufgetragen – hoffen wir, daß die Band die Fehler von STRAIGHT SHOOTER, als sich Streicherklänge und anderes Zeugs furchtbar breit machten, in Zukunft nicht wiederholt.

Robin Trower
LIVE!
Chrysalis 6307 569

Von Karl Lippegaus

Ist Robin Trower nun der neue Jimi Hendrix oder nicht? Für eine popwissenschaftliche Analyse größeren Ausmasses hat dieses Thema selbst dem gelangweiltesten Schreiber bislang noch nicht gereicht. Seine neue LIVE!-LP legt nun auch einige Schwächen Trowers offen. Es fehlt der breite, zähflüssige Studiosound, der gelegentlich den Hendrix-Stil effektvoller reproduzierte als der Urheber ihn auf Platte verewigen konnte. („Daydream" und „I Can't Wait Much Longer"). Außerdem ist in kurzer Zeit die Kombination Lead/Baß/Drums noch langweiliger geworden als die Klaviertrios im Jazz.

Trower grabt sich selbst die Grube, indem er zu selten den Gruppensound mit Arrangements organisiert und statt dessen tausendfach benutzte Licks aneinanderreiht. Ganz offensichtlich fehlt ihm die Logik, Konzentration und die weit ausgreifende klangliche Ästhetik, die ein Jimi Hendrix häufig genug gezeigt hat. Das alles soll nicht heißen, daß dieser Robin Trower ein schlechter Gitarrist sei, nur: ein guter Musiker ist er nicht. Die technische Qualität der Aufnahmen ist dumpf und hohl, daher bei längerem Hören fast unerträglich.

John Cale
HELEN OF TROY
Island 89690 XOT

Von Klaus Plaumann

Das Cover von John Cale's neuester LP ist schlichtweg scheußlich. Cale kauert, angetan mit einer Zwangsjacke (!) über einer schwarzen Lederhose (mit Umschlag), bräunlichen Perlonsocken und altertümlichen beigen Schuhen, auf einem schwülstig-barocken goldgerahmten, rotsamtenen Sessel und sieht aus, als würde er denken: „Laßt mich hier bloß nicht raus, immer noch besser hier drin als draußen!"

Neben ihm hängt ein zu dem Sessel passender Spiegel, in dem eine im 50er Jahre-Soraya-Stil mit Hochfrisur aufgetakelte Tante die Lippen schürzt und beschwörend die Hände hebt. Ge„styled" hat dieses Prachtwerk zu allem Überfluß eine Dame namens Judy Nylon.

Diese Äußerlichkeiten spiegeln irgendwie den Inhalt des Albums wieder. Ich finde es beileibe nicht schlecht (je öfter ich es höre, desto stärker finde ich es), ich bin bei Cale nur immer hin- und hergerissen zwischen Abscheu und Anerkennung, zwischen Angst und Freude.

Ich wäre froh, wenn Cale es mir einfacher machen würde, seinen Botschaften zu lauschen, aber ich muß zugeben, daß seine Art, seine Sache „rüberzubringen", mir imponiert. Der Typ schafft es immer wieder, mich mit seinen Liedern anzumachen, denn unter einer Oberfläche aus Plastik läßt sich ein sensibler Mensch erkennen, der seine ganze Angst und Frustration in seine Stücke hineinbringt. Man kann sich dieser Stimmung gar nicht entziehen.

Natürlich ist es nicht jedermanns Sache, sich Stücke wie „Sudden Death" oder „Leaving It Up To You" anzuhören, bei denen einem das eigene Gequältsein so stark bewußt wird, daß man sich vor lauter Beklemmung kaum noch rühren kann. Das ist sicher auch der Schlüssel dafür, daß der große kommerzielle Erfolg für Cale bisher ausgeblieben ist.

Aber es gibt auch Ausnahmen. „I Keep A Close Watch" z.B. ist eine ruhige Ballade, die durchaus auch zu Sinatra oder Bing Crosby passen würde, aber nicht so seicht und schleimig. Oder das knochenharte, auf einem Slide-Guitar-Riff gerockte „Pablo Picasso" (he never got called an asshole). Der Jimmy Reed-Klassiker „Baby What You Want Me To Do" klingt, als wären die Doors wieder da.

HELEN OF TROY ist der Höhepunkt in Cales bisherigem Schaffen, die Mätzchen, die aud SLOW DAZZLE noch zu finden waren, sind weggelassen worden zugunsten einer straffen Produktion. Drei Extra-Pluspunkte übrigens für Chris Spedding's hervorragende Gitarrenarbeit!

Earth, Wind and Fire
GRATITUDE
CBS 88160
Kool and the Gang
SPIRIT OF THE BOOGIE
Polydor 2310416
Rufus
RUFUS FEATURING CHAKA KHAN
ABC 89677 XOT
George and Gwen McCrae
TOGETHER
RCA 26.21603
Bette Davis
NASTY GIRL
Island 89664 XOT

Von Peter Urban

Als Earth, Wind & Fire im vergangenen Herbst mit Santana auf Tournee waren, fielen sie mehr durch das riesige Aufgebot an Menschen (9 Mann und 3 Bläser), Material und Schaueffekten (der Bassist schwebte an die Decke, und ein Schlagzeuger rotierte mit Schlagzeug um die Horizontalachse und spielte weiter) als durch ihre Musik auf; es gab zuviel zu sehen, und der Sound war auch nicht besonders. Dieser Eindruck wird

von ihrem neuen Doppelalbum GRATITUDE gehörig korrigiert; drei Seiten bestehen aus Live-Aufnahmen von hervorragender Qualität mit baumstarker brodelnder Musik. Bei schwarzen Gruppen kommt es doch oft auf die Umgebung an, in der sie spielen – die Aufnahmen sind irgendwo in den USA gemacht.

Earth, Wind & Fire sind eine jener typischen Soulgruppen der 70er Jahre, in deren Musik Einflüsse der verschiedensten schwarzen, bunten und weißen Richtungen aufeinandertreffen: afrikanische und afro-cubanische Rhythmen, Jazzsoli und -arrangements, Rock- und Funk-Riffs, und Solo- und Gruppengesang in der Tradition von den Temptations, Miracles bis zu Sly Stone. Die Live-Versionen scheinen mir spannender als die manchmal überproduzierten Studiowerke von EW&F; in „Africano/Power" und „Shining Star" donnern sie wie ein Orkan los, dennoch nehmen mich ruhigere Nummern wie „Devotion" und „Reasons" mehr gefangen. „Reasons" steigert sich von relaxtem Balladengesang über ein wunderschönes Sax-Solo zu einem atemberaubenden Ruf-Antwort-Duett von Stimme und Sax. Seite vier von GRATITUDE enthält neue Studioaufnahmen von Earth, Wind & Fire, die allerdings weit weniger beeindrucken als die Live-Stücke. Ausnahme ist dabei ihr letzter US-Hit „Sing A Song", eine fröhlichtreibende Tanznummer. Wohl aufgrund des überragenden Erfolges der Gruppe in den USA (GRATITUDE kam z.B. auf Platz 1 der LP-Charts) hat CBS auch ein sehr gutes EWF-Album aus dem Jahre 1973, HEAD TO THE SKY (CBS 65604) veröffentlicht. Beide LPs, GRATITUDE und HEAD, weisen Earth, Wind & Fire als eine der besten und variabelsten Soulgruppen der letzten Jahre aus. Vielleicht kommt das bei der nächsten Tournee auch hier im Konzert rüber.

Etwa in dieselbe Kategorie gehören Kool and the Gang, eine achtköpfige Band aus New York. SPIRIT OF THE BOOGIE heißt ihr neues Album, und „Boogie" bedeutet hier weder die kopfschüttelnde, ausgeklinkte weiße Variation a la Status Quo oder TYA noch den alt-originalen Piano-Boogie, den Leute wie Pete Johnson oder Mead Lux Lewis auf den House-Parties und in den Pinten der 30er und 40er Jahre spielten und den heutzutage etliche Norddeutsche und Wiener für viel und wenig Geld kultivieren. Nein, Boogie ist im heutigen Sprachgebrauch der Schwarzen der stark akzentuierte stampfende get-down-to-it-Straßen-Soul – und genau den Boogie-Geist versprühen Kool and the Gang (was für ein Name) auf SPIRIT. Sie sind weniger jazzig und weniger elegant als EWF, sie beziehen mehr von Memphis-Soul-Bläsersätzen und vom Sly Stone der 60er Jahre. Ich habe in den letzten Jahren keine Band gehört, die der alten Familie Stone so ähnlich ist wie Kool in „Ride The Rhythm", „Ancestral Ceremony" und „Mother Earth". Denn die Stücke auf SPIRIT OF THE BOOGIE haben wie die alten Sly-Nummern eine Qualität, die vielen Soulbands in der letzten Zeit verlorengegangen ist – nämlich die Fähigkeit, auch in geraden Funk überraschende Melodien, Phrasen und Wendungen einzubauen. Der Zug zu lateinischen Klängen hält auch bei Kool and the Gang an, das über- und ineinander wogende „Caribbean Festival" ist der letzte Höhepunkt einer starken Platte.

Rufus und ihre Sängerin Chaka Khan waren die erfreulichsten Neulinge der letzten zwei Jahre, ihre zweite LP RAGS TO RUFUS (Probe C065-95 661) war unerhört frisch, klar und einfühlsam und zählt immer noch zu meinen Lieblingsplatten. Nach RAGS verließen einige Mitglieder die Band, und was sich bei der nächsten LP RUFUSIZED schon andeutete, bewahrheitet sich voll auf ihrer neuen, der vierten, RUFUS FEATURING CHAKA KHAN: Der Gruppe fehlen jetzt profilierte eigene Songschreiber wie Ron Stockert und Dennis Belfield, ja auch die Fremdkompositionen auf RUFUS haben bei weitem nicht die Qualität der Songs von Stevie Wonder und Ashford/Simpson auf RAGS und der von Bobby Womack und John Hall auf RUFUSIZED. Während früher die Klarheit und Sparsamkeit der Instrumentierung eine der Stärken von Rufus waren, sind heute die Arrangements mit Geigen, Bläsern, Keyboards etc. überladen und decken Chaka Khans wahrlich große Stimme zu. Aber auch sie singt nicht mehr ursprünglich, sondern viel zu geziert und verläßt sich zu oft auf die schrillen hohen Lagen. Übrig bleiben zwei ganz gute Stücke, das schnelle „Dance With Me" und das ruhigere „Ooh I Like Your Lovin' ", zu wenig für eine LP einer Gruppe von solchem Talent. Wer's noch nicht gemerkt hat, ich bin von der neuen Rufus-LP enttäuscht. Vergeßt sie und wartet auf die nächste, oder noch besser – kauft euch RAGS TO RUFUS!

Endlich gibt es wieder ein richtig scharfes Soulpaar! Wer lange auf Nachfolger von Otis Redding/Carla Thomas und Marvin Gaye/Kim Weston bzw. Tammi Terrell, den großen Duos der 60er Jahre, gewartet hat, kann beruhigt sein. Die überraschende Antwort sind George und Gwen McCrae aus Miami. Soulmusik an sich handelt vorzugsweise von Spaß, Erotik, Sex – wer könnte das also besser an die Leute bringen, als ein Paar. Auf George und Gwen McCrae's Album TOGETHER erinnert mich tatsächlich viel an die Aufnahmen von Marvin Gaye und Tammi Terrell, die Stimmen, die Gesangsharmonien. Gwen ist allerdings eine energischere Sängerin, als es Tammi Terrell war, und die Songs der McCraes (fast alle von ihrem Produzenten Clarence Reid) sprechen eindeutiger von Sex – die Texte lassen in der Tat die Türen weit offen stehen (wie es in „Comin' At you" heißt: „My love is here waiting, my door's open wide"). Die Dialoge von „I'll Do The Rockin', I'll Do The Rollin' ", „Mechanical Body", „I'm Comin' At You" (wo sie wie gezwitterte Sam and Dave klingen) und „The

P.F.M.
CHOCOLATE KINGS

P.F.M.
Chocolate Kings
27 143 XOT

Manticore

im ARIOLA-Vertrieb

Foto: Neil Preston/Andy Kent

Rub" laufen von Aufforderungen und Andeutungen über. Einige Beispiele: *„Mechanical body that's what you got, it's like a hundred thousand kilowatts movin' in and out, you could love forever, and never get tired, and it's so unreal babe what I feel inside..."* oder *„Like a freight-train runnin' down the track, get out of my way, I wanna run up your back. If you're half as good as you say you are, baby you and me could really go far... You told about all the things you've done, so enough of your talking, let's have some fun"* oder *„Take it easy baby, don't groove too fast, we've got to make this good thing last... let's rub, rub it, doctor"*. Und dazu kann man auch noch hervorragend tanzen, weil die Musik den Texten nicht nachsteht. George und Gewn McCraes TOGETHER ist ein volles Vergnügen.

Noch offener kömmt Betty Davis daher. Über simple Funk-Riffs schreit, grunzt, seufzt, schimpft sie aus jeder Rille ihrer (ich glaube zweiten) LP NASTY GIRL – nicht die schnuckelige verführerische Sexmaus, sondern ein aggressiver fordernder Tiger, der immer obenauf ist. Betty Davis hat alle Songs selbst geschrieben und dabei einige erstaunliche Zeilen geschaffen: *„You said I was a witch now... you used to love it oh to ride my broom honey... I used to leave you hanging in the bed by your finger nails screamin', I ain't nothing but a nasty girl"* oder *„Tell me what gets you off/Talkin' Trash/Aah run your fingers through my bushy hair/I'll lay you down on the green grass/I'll lift you up yeah high as the sky now/I'll make you feel strong/Just like the north wind/Then I will talk trash to you baby till your head flies"* oder *„Are ya havin' fun/Are ya gettin' kicked off/I eat it with my funky fingers/Are you a player/A slick chicky layer/Do you lay them by the pairs..."*

Das ist alles ziemlich rauh und klingt auf der Platte oft wie ein geiler weiblicher Cpt. Beefheart mit funky Magic Band, aber es hat seinen Reiz. Der größte und einzig besinnliche Moment der LP kommt bei „You And I", einem wunderschönen Lied über ihre Beziehung zu ihrem Ex-Mann Miles Davis. Miles hat die Musik geschrieben und spielt eine zarte (!) Trompetenbegleitung. Auf einmal kann Betty singen, und ihr Text reflektiert beider Unfähigkeit, zueinander und zu sich selbst zu finden: *„I'm just a child trying to be a woman/And you, you are a strange one trying not to be a child"*. „You And I" ist ein großer Song und zeigt ja vielleicht die wahre Betty Davis.

Phoebe Snow: Diesmal leider unter „Enttäuschung" einzureihen....

...Tanja Tucker auch. Der Country-Schmalz feiert fröhliche Urständ'

Phoebe Snow
SECOND CHILDHOOD
CBS 81162
Tanja Tucker
LOVIN' AND LEARNIN'
MCA 2167

Von Michael Schlüter

Zwei Mädchen, die typisch amerikanische Musik machen. Die eine, Tanya Tucker, ist trotz ihrer 17 Jahre bereits seit einiger Zeit ein etablierter Star in ihrem Genre, der Country Music, die andere, Phoebe Snow, ist erst im letzten Jahr mit einem Debütalbum auf der Bildfläche erschienen, das in den USA ein enormer kommerzieller Erfolg wurde und Phoebe Snow als wichtigste Neuentdekkung aus der Ecke der (jazzorientierten) Singer-Songwriter auswies.

Nach Querelen mit ihrer ersten Firma – Shelter Records – ist Phoebe Snow inzwischen bei der CBS gelandet, hat dort bei Paul Simons „Gone At Last" mitgesungen und unter der Regie von Phil Ramone ihre zweite Platte SECOND CHILDHOOD aufgenommen. Ramone, der beim Debütalbum PHOEBE SNOW (Philips 6369 127) als Co-Produzent aufgeführt ist, hat es wohl zu verantworten, daß SECOND CHILDHOOD wesentlich unpersönlicher, anonymer wirkt als PHOEBE SNOW. Die sparsamen, auf akustischer Gitarre, Baß und Schlagzeug basierenden und mit wirkungsvollen Akzenten von Piano, Saxophon oder E-Gitarre angereicherten Instrumentaltracks der ersten LP sind einer arg professionellen Jazz-Orchestrierung gewichen, der Individualität so ziemlich abgeht. Unverständlich ist, daß man ganz auf Phoebe Snows Fähigkeiten auf der akustischen Gitarre verzichtet hat.

Keine der neuen Kompositionen hat die Klasse von „Poetry Man", „Either Or Both" oder „No Show Tonight". Aus dem manchmal bis zur Langeweile entspannten Mitternachts-Nightclub-Jazz-Material dieser Platte ragen allenfalls „Two-Fisted Love", „All Over" und „Cash In" heraus. Phoebe Snow zieht zwar alle Register ihrer gesanglichen Könnens, von hingehauchten Phrasierungen über lang schwebende Vibratos und sirenenartige Glissandi zu kehligem Grollen, aber ihre relativ unattraktiven Kompositionen und vor allem die Pop-Jazz-Arrangements lassen die Platte nicht recht abheben. Einzureihen unter „Enttäuschung".

Von Tanya Tucker gab's bei uns bisher ebenfalls nur eine LP, nämlich die gleichen Namens (MCA 6.22255). Produzent Snuff Garrett hatte damals versucht, durch einige Nicht-Country-Beilagen das Mädchen Tanya (nach dem Vorbild Linda Ronstadts?) einem breiteren, mehr rock-orientierten Publikum schmackhaft zu machen.

Die neue LP LOVIN' AND LEARNIN' ist nicht mehr nach diesem Rezept gestrickt. Der übliche Country-Schmalz, kommerziell glatt produziert, feiert fröhliche Urständ': gebrochene Herzen und Liebesschwüre aller Variationen, dazu die Jammerstory vom *small town kid with the big city blues*. Nicht zu vergessen das Lied über den Pappi, der vor Jahren heißester Typ der Stadt war und nun, auf seine alten Tage, nicht mehr so guf auf den Wildpferden herumgaloppieren kann – Mannomann, da bleibt kein Auge trocken.

Der Eagles-Song „After The Thrill Is Gone" gewinnt in Tanyas Version nicht gerade an Format und Fats Dominos „Ain't That A Shame".. na ja, vergessen wir's. Sehr nett ist dann noch Tanyas neue Single „Don't Believe My Heart Can Stand Another You". You can tap your foot and sing along.

Tanya Tucker besitzt fraglos eine starke Stimme, und ich wünschte, man würde sie nicht so verdammt seicht produzieren.

RARITÄTEN
Singles + LP's auch solche,
die es im Handel nicht mehr gibt. Über 250000 Platten ständig am Lager. Neueste Hits aus England + USA. Lieferung innerhalb von 3 Tagen.
Sofort per Postkarte kostenlosen Katalog anfordern bei:
Das Singles-Raritäten-Sammelwerk erhalten Sie für DM 2.50 in Briefmarken.
schallplatten großhandel bs baldo strohmenger
Endlich hab ich sie
Deutschlands größtes Angebot zu Großhandelspreisen
E.-Fries-Str. 12 Abt. S/4
8720 Schweinfurt

KURZ UND SCHMERZLOS

Von Ingeborg Schober, Hermann Haring, Karl Lippegaus & Red.

Spooky Tooth
THE BEST OF...
Island 89 483

Kurz und schmerzlos: Auf der LP findet man wirklich das Beste von Spooky Tooth. Z.B.: „Tobacco Road", „It's All About A Roundabout", „Last Puff", „I'm The Walrus" usw., usw., usw. ...

Tangerine Dream
ZEIT
Brain 2/1086
ALPHA CENTAURI/ATEM
Brain 2/1086
Günter Schickert
SAMTVOGEL
Brain 1080

Und flugs noch einen Griff in das Wiederveröffentlichungsfaß ohne Boden. Und da hätten wir dann gleich drei T.D.-Alben auf einmal. Die Metronome scheint auch von dem in England und Frankreich ausgebrochenen T.D.-Fieber gehört zu haben und wirft die 2., 3. und 4. LP der Gruppe in Form von zwei Doppelalben noch einmal ins Rennen.

Günter Schickert kann man gratulieren. Nicht nur, daß er seinen SAMTVOGEL von A bis Z alleine fabriziert hat, auch das Cover stammt von ihm. Gratulieren darf man auch dazu, daß die Metronome ihn – nachdem er seine LP fast ein Jahr im Alleingang vertrieben hat – nun unter Vertrag genommen hat.

Wie die Platte klingt – nämlich gut – ist nachzulesen in SOUNDS 5/75.

Status Quo
BLUE FOR YOU
Vertigo 6360 128

Es bleibt beim musikalischen Status quo ante, also beim vorherigen Zustand: Auf BLUE FOR YOU, ihrem 83. LP-Werk, machen Status Quo die gleiche Musik, die sie schon auf ihrer 29. und 37. Platte gemacht haben: Boogie, Boogie und nochmals Boogie!

Die, die die Band mögen – ich gehöre auch dazu – werden auch diese LP wieder mögen, und all die anderen, die sie nicht mögen, werden leider wieder etwas von „Teenybopper-Gewichse" murmeln und abfällig die Nase rümpfen. Über diesen Status quo kann man nur traurig sein, aber da helfen Status Quo drüber hinweg...

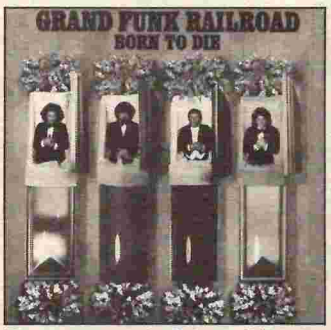
The Hollies
WRITE ON
Polydor 2374 120

Wenn's um lupenreine Pop-Songs geht, taucht unter der Handvoll Namen sicherlich auch der der Hollies auf. Die Jungs sind schon Altmeister dieses Genres. Und geht es dann noch um Harmoniegesang, dann stehen die Hollies mit Allan Clarke, Tony Hicks und Terry Sylvester allein auf weiter Flur! WRITE ON, die weiß-nicht-wievielte LP der Hollies, ist – vom Dylan-Ausrutscher der Gruppe mal abgesehen, die weiß-nicht-wievielte exzellente LP der Band. Rock on with WRITE ON...

Sutherland Brothers & Quiver
REACH FOR THE SKY
CBS 69 191

Ian und Gavin Sutherland schreiben schöne Pop-Songs, denkt nur mal an „Sailing". REACH FOR THE SKY, das erste CBS-Album der Band, macht da keine Ausnahme; zehn flockig-lockere Nummern, zu denen man sogar tanzen kann. Was man heute nicht von jeder Platte behaupten kann.

Lehmann, was der Drummer von Hamburgs Geheimtip Nr. 1, Pussy, ist, meint, bei der Platte hätte er immer so'n Gefühl, als ob er gleich irgendwo an den Strand gehen und baden müßte. Und das im (immer noch) tiefsten Winter...



Einer unserer sehnlichsten Wünsche ging in Erfüllung: GFR sind in die Kiste gehüpft. Bleibt ja drin, Boys!

Lynyrd Skynyrd
GIMME BACK MY BULLETS
MCA 6.22466

Tja, die Zeiten, die ändern sich bekanntlich, und an vielen Musikern geht das nicht spurlos vorüber. Jüngstes Beispiel, die hochgepriesenen Südstaatenrocker Lynyrd Skynyrd. Seit dem Weggang ihres dritten Gitarristen Ed King und ihres Förderers und Produzenten Al Kooper scheinen sie von Energie und Esprit verlassen. Was einst mitriß wie ein tosender Wasserfall, plätschert nun langweilig gemächlich dahin wie der Chattahoochee-Fluß vor den Toren Atlantas. Einziger Lichtblick die J. J. Cale Nummer

Minnerock! Ohrenschmaus Ougenweide!

Synthese aus Vergangenheit und Gegenwart, – nach „Ougenweide", „All die weil ich mag" ist „Ohrenschmaus" das dritte Opus dieser einzigartigen deutschen Folkrockformation

„Ohrenschmaus"
Polydor ⊙ 2371 700 ⊟ 3150 700

Bombarde-ment · Kommt ihr Jungfern helft mir klagen · Eines Freitags im Wald · Pferdesegen · Bald Anders · Im Badehaus · Ouwe wie jaemerliche . . . · Engelboltes Tochter Aven · Rumet uz die Schäemel und die Stüele · Al Fol · Der Schlemihl · Merseburger Spieluhr

Discographie

Ougenweide
All die weil ich mag
Polydor ⊙ 2371 517

Ougenweide
Zebra ⊙ 2949 009

polydor **Ohrenschmaus**
Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft

„I Got The Same Old Blues", die jedoch im Original wesenlich beeindruckender klingt. Scheint fast, daß dieses Geschoß nach hinten losgeht. Schade.

Thirsty Moon
BLITZ
Brain 1079

Ein Rock-Eintopf aus deutschen Landen, in dem man alles Mögliche wiederfindet – angefangen beim Who-Arrangement über das Stones-Riff bis zum Bo Hansson-Sound. Ganz schön frech, die Jungs. Hoffentlich erschlägt sie darob nicht der Blitz. Und: beim nächsten Mal, Leute, da spielt doch bitte nicht so hölzern. Eine Prise Eleganz würde alles viel genießbarer machen.

Jane
FIRE, WATER, EARTH & AIR
Brain 1084

Jörgs Schreibtisch wackelte schon seit Tagen, und so rief er endlich den Handwerks-Service an. Prompt tauchte am nächsten Morgen ein Meister aus dem ehrbaren Vinylwerwertungsgewerbe auf, schritt zum Tisch und ließ das Augenmaß schweifen. Die muntere Weise „Wer will fleißige Handwerker sehen" auf den Lippen, öffnete er alsdann sein Arbeitsköfferchen, holte einen Hammer hervor sowie die neue Scheibe von Jane und zerklopfte sie mit ruhiger Hand in 23 kleine Stückchen. Zwei davon schob er unter das Schreibtischbein hinten links, drei unter das Bein vorne rechts, den Rest streute er unter das jubelnde Redaktionsvolk. Später gestand der Verleger, er habe mal gehört, die Jane-LP sei für ganz andere Zwecke hergestellt worden. Aber, ergänzte er dann, am Werk eines Fachmanns gäbe es halt nichts 'rumzudeuteln. Oder was meint Ihr?

Roy St. John
IMMIGRATION DECLARATION
Caroline CA 2008

Roy St. John ist ein „Writer of Songs", der 1969 von den USA nach England gekommen ist und Ende der sechziger Jahre für ein paar obskure Folkbands die Songs schrieb. Stilistisch bewegt er sich auf seiner ersten LP zwischen dem locker arrangierenden und skizzierenden Dylan von BLOOD ON THE TRACKS und DESIRE und dem Erzählstil etwa von Neil Young. Dennoch erreicht St. John so gut wie nie die Intensität seiner beiden Kollegen, auch nicht annähernd deren mustergültige Verschmelzung von Worten, Gesang und Begleitung. Es gelingen ihm ein paar hübsche Stücke, „Slow Me Down", „The Facts Of Life" und „Take A Chance On Loving Me Tonight", aber selbst diesen fehlt der markante Strich der großen Songschreiber. Sie müssen von professionelleren Sängern versucht werden. Ziemlich belanglos.

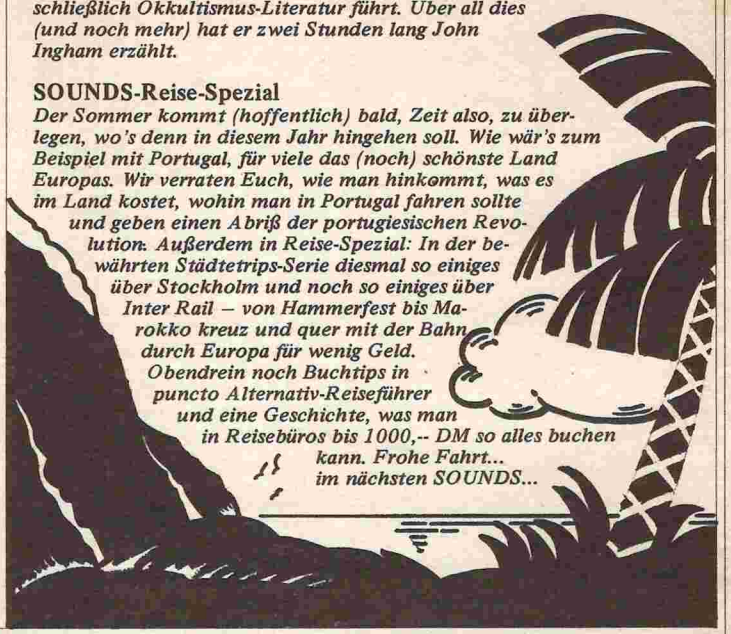
IM NÄCHSTEN HEFT

Die vielen (und auch dunklen) Seiten des Jimmy Page

Nicht erst seit dem Welterfolg von Led Zeppelin zählt Jimmy Page zu den Gitarristen der Rock-Oberliga. Auch von den Yardbirds mal abgesehen, hat er auf Aberhunderten von Platten mitgespielt; auf wievielen, weiß er selbst heute nicht mehr. Aber neben der Gitarre gibt es noch eine andere Leidenschaft im Leben des Jimmy P., das Okkulte. Er ist nicht nur Anhänger des letzten großen Hexenmeisters der Neuzeit, Alistair Crowley, er besitzt auch einen Buchladen in London, der ausschließlich Okkultismus-Literatur führt. Über all dies (und noch mehr) hat er zwei Stunden lang John Ingham erzählt.

SOUNDS-Reise-Spezial

Der Sommer kommt (hoffentlich) bald, Zeit also, zu überlegen, wo's denn in diesem Jahr hingehen soll. Wie wär's zum Beispiel mit Portugal, für viele das (noch) schönste Land Europas. Wir verraten Euch, wie man hinkommt, was es im Land kostet, wohin man in Portugal fahren sollte und geben einen Abriß der portugiesischen Revolution. Außerdem in Reise-Spezial: In der bewährten Städtetrips-Serie diesmal so einiges über Stockholm und noch so einiges über Inter Rail – von Hammerfest bis Marokko kreuz und quer mit der Bahn durch Europa für wenig Geld. Obendrein noch Buchtips in puncto Alternativ-Reiseführer und eine Geschichte, was man in Reisebüros bis 1000,-- DM so alles buchen kann. Frohe Fahrt... im nächsten SOUNDS...



simon's laden

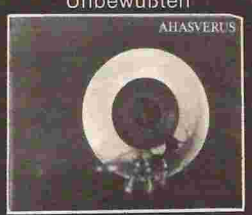
SCHALLPLATTEN VERSAND
über 60 000 Angebote, fabrikneu, Pop-Musik, Jazz, Soul, Folk, Klassik, Filmmusik und viele Neuheiten und Raritäten zu GÜNSTIGEN PREISEN

KOSTENLOS
monatliche Preisliste anfordern, eure Wünsche ankreuzen und einschicken

Postkarte an:
SIMON'S LADEN
Dorotheenstr. 180
2 Hamburg 60

Postscheckkto.:
21 5845-205
bei Vorauszahlung
Sonst per Nachnahme

Helmut Wenske
Irrfahrten durch die Labyrinthe des Unbewußten



Ganzleinenband, 17 x 21 cm, 110seitig, mit 35 phantastischen Illustrationen in Farbe, 7 Zeichnungen und den Texten Ahasverus, Wahn, Zwiespalt und Babel.
DM 19,80

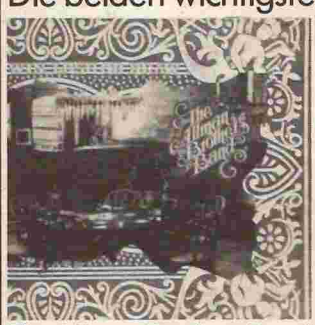
Helmut Wenske
Phantastic Art Poster

43 x 61 cm, 4farbig
per Stück DM 5,–
liefert per Nachnahme

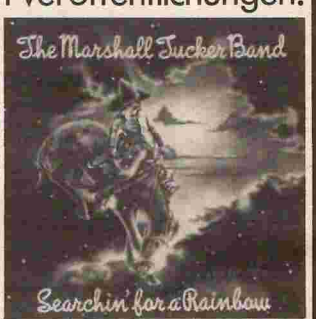
art design
Altkönigstraße 9
6369 Niederdorfelden

Bitte kostenlosen farbigen Gesamtkatalog anfordern.

SOUTHERN ROCK CAPRICORN
das führende Southern-Rock-Lable, jetzt wieder voll da!
Die beiden wichtigsten Veröffentlichungen:



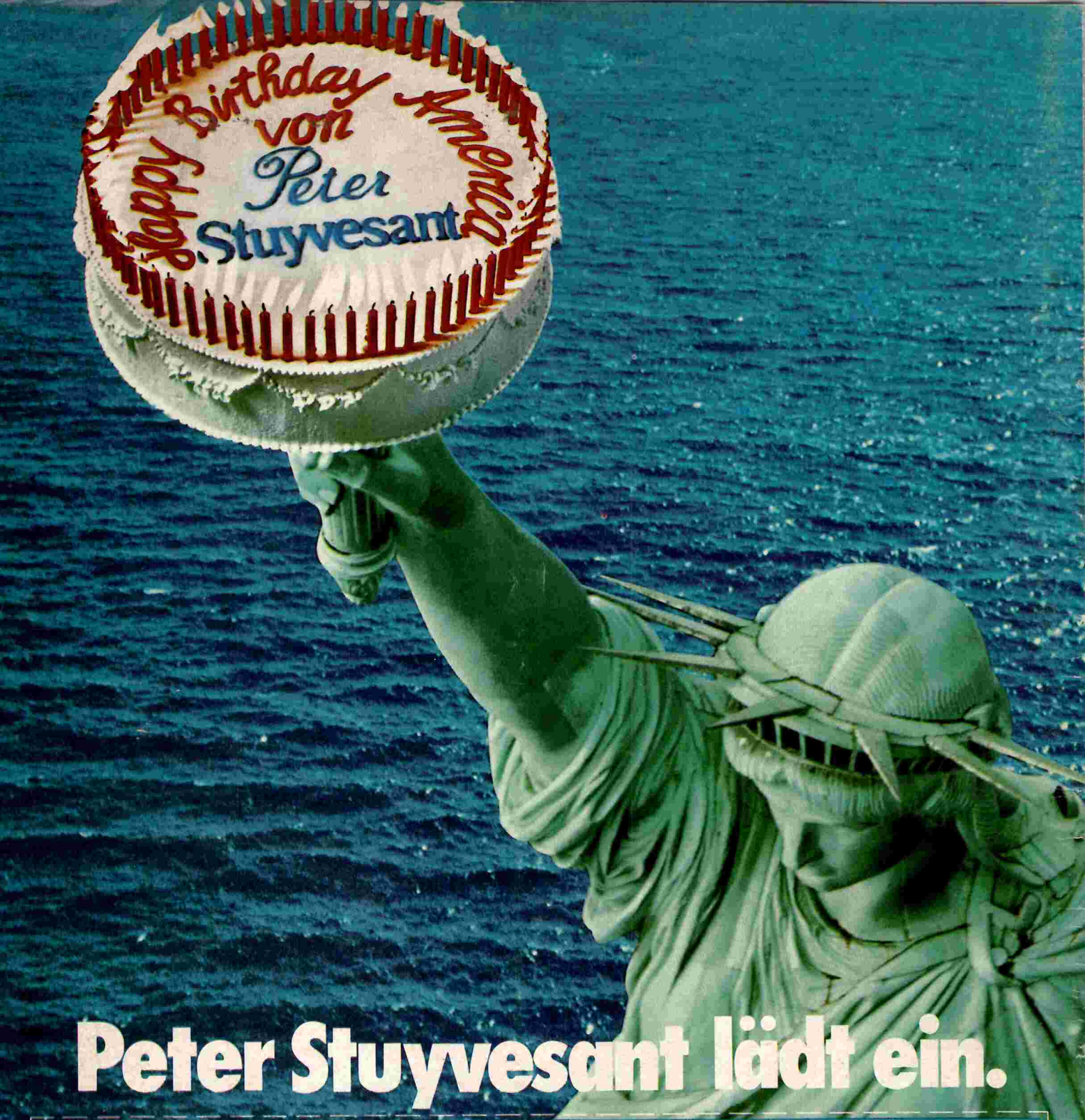
The Allman Brothers Band
Win, Lose Or Draw
Can't Lose What You Never Had · High Falls · Just Another Love Song · Louisiana Lou And Three · Card Monty John · Nevertheless · Sweet Mama · Win, Lose Or Draw
Gregg Allman (voc, org, clavinet, g), Richard Betts (g, voc), Chuck Leavell (p, el-p, Moog Synthesizer, clavinet, voc), Lamar Williams (el-b), Jaimoe (perc, dr), Butch Trucks (dr, cga, pers, tympani), Johnny Sandlin (g, perc), Bill Stewart (perc).
Capricorn ⊙ 2429 132 ⊟ 3129 107



The Marshall Tucker Band
Searchin' For A Rainbow
Fire On The Mountain · Searchin' For A Rainbow · Walkin' And Talkin' · Virginia · Bob Away My Blues · Keeps Me From All Wrong · Bound And Determined · Can't You See
Toy Caldwell (voc, g), Tommy Caldwell (voc, g), George McCorkle (g), Doug Gray (voc, perc), Jerry Eubanks (sax, fl, voc), Paul Riddle (dr), Richard Betts (g), Paul Hornsby (p, org), Charlie Daniels (fiddle), Chuck Leavell (el-p), Jerome Joseph (cga), Al McDonald (mandolin), Leo LaBranche (tp, h).
Capricorn ⊙ 2429 129 ⊟ 3129 108

CAPRICORN RECORDS
Capricorn
Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft

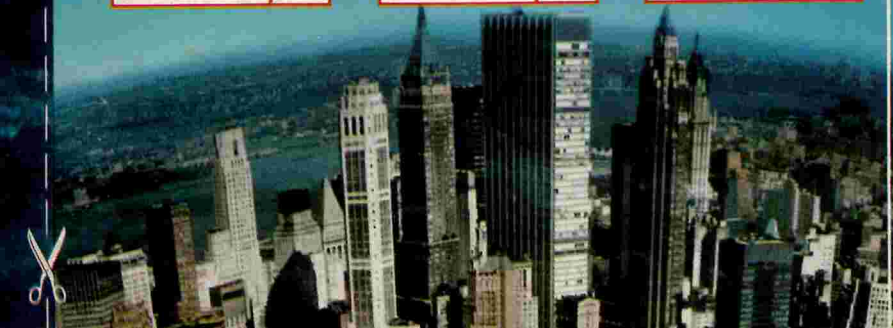
Trink
Dich auf den Geschmack
Coca-Cola
Trink Coca-Cola
...das erfrischt richtig
Trink
Coca-Cola
SCHUTZMARKE
koffeinhaltig



Peter Stuyvesant lädt ein.

Wann gründete Peter Stuyvesant New York ?

1600		1653		1750	



Peter Stuyvesant lädt 10 seiner besten Freunde zur amerikanischen Geburtstagsparty nach New York ein.

Am 4. Juli 1976 feiern die Vereinigten Staaten von Amerika ihren 200. Geburtstag. In der Geschichte der USA stand immer eine Stadt im Mittelpunkt des Geschehens: New York. Peter Stuyvesant gründete diese faszinierende Stadt vor mehr als 300 Jahren.

Wenn Sie mitfeiern wollen, dann beantworten Sie nur die nebenstehende Frage: **Wann gründete Peter Stuyvesant New York?** und schicken Sie Ihre Antwort an Peter Stuyvesant Cigarettengesellschaft mbH, 2000 Hamburg 52, Postfach 500. Einsendeschluß ist der 15. 5. 1976 (Poststempel).

Teilnahmeberechtigt sind alle Personen über 18 Jahren. Ausgenommen Angehörige der Firma H. F. & PH. F. REEMTSMA. Die Verlosung findet unter Aufsicht eines Rechtsanwalts statt.

Nikotin 0,8 mg – Kondensat 14 mg
(Durchschnittswerte)